№ 1. Sonnabend, den 2. Januar 1871.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: monatl. 42 Kop., vierteljährlich 1 R. 25 Kop.,
für Zusendung ins Haus: vierteljährlich 25 Kop.
Durch die Post: monatl. 50 K., vierteljährlich 1 R. 50 Kop.
Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

BIBLIOTHECA ACADEMIAE DORPATENSIS
TARTU ÜLIKOOL UNIVERSITAS TARTUENSIS 1632

Die

„Dörptsche Zeitung"

erscheint wie bisher. Der Abonnementspreis ist für das Jahr 5 Rubel, vierteljährlich 1 Rubel 25 Kopeken. Für Zusendung ins Haus oder durch die Post ist jährlich 1 Rbl., vierteljährlich ¼ Rubel zu entrichten. Bestellungen nimmt gern entgegen

W. Gläsers Verlag

im Eckhaus des Conditors Borck eine Treppe hoch.

Die Extrablätter werden wie bisher allen Abnehmern der Dörptschen Zeitung kostenfrei ins Haus gesandt.

Inhalt.

Telegramme.
Inländischer Theil. Fellin: Ueber Landschulwesen. Riga: Aus einem Briefe des Dr. Schweinfurth. St. Petersburg: Correspondirende Mitglieder der Akademie. Die Ziehung der Bankbillette. Die Bierproduction in Rußland. Die Ausbreitung des orthodoxen Glauben.
Ausländischer Theil. Deutsches Reich. Vom Kriege. Berlin: Die Abiturienten der Realschulen. München: Die Stimmung in Baiern. — Oesterreich. Aus Ungarn: Das Bündniß mit Deutschland.
Feuilleton. Ein gebildeter Lappländer. — Vom Kriegsschauplatz

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

St. Petersburg, 2. Jan. 1871. Bei der heutigen Ziehung der ersten 5% innern Prämienanleihe sind folgende Gewinnnummern herausgekommen:

Serie.	Nr.	Gewinn.	Serie.	Nr.	Gewinn.
13,336	20	200,000	2666	47	8000
14,481	45	75,000	19,458	6	8000
14,387	49	40,000	9939	23	5000
13,301	2	25,000	14,841	17	5000
15,562	18	10,000	3996	28	5000
10,089	41	10,000	14,586	10	5000
127	42	10,000	16,903	30	5000
13,213	41	8000	183	31	5000
8621	47	8000	8908	7	5000
478	31	8000	2188	47	5000

Berlin. 14./2. Januar. Am Donnerstag Nachmittag haben deutsche Truppen unter dem Oberbefehl des Feldmarschalls Prinzen Friedrich Karl und des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin die französische Westarmee gänzlich geschlagen südlich von Corneille (Dorf im Depart. Sarthe. Arrond. Le Mans, bei Montfort, mit 815 Einw.)

Das dritte und vierte Armeecorps nahmen Le Mans und fanden große Massen von Vorräthen in der Stadt.

Rigaer Börse vom 2. Januar: Amsterdam — Hamburg 27⅝. — London 30¾. — Paris —. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 85¾. — Erste innere Prämienanleihe — Br., — G. — Zweite innere Prämienanleihe 143 Br., 142 G. — 5% Bankbillete — Br. — 5% kündb. livländische Pfandbriefe 99½. — 5% unkündb. livländische Pfandbriefe 92. — Riga-Dünaburger Eisenbahn Actien 141. — Flachs (Kron) 41.

Berliner Börse vom 14./2. Januar. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 85⅜ Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 77¼ Thlr. für 90 Rbl.

Inländische Nachrichten.

Fellin. Der „Eesti Postimees" bringt die erfreuliche Nachricht, daß im Helmetschen Kirchspiel im Fellinschen Kreise allein in diesem Herbst, October und November, sechs neue Schulhäuser fertig und eingeweiht worden seien. Alle diese Schulhäuser seien den Bedürfnissen entsprechend, besonders aber das Hummelshofsche so praktisch und schön, daß wenige seinesgleichen gefunden werden dürften. Die Kosten seien von den Landgemeinden freiwillig und gern getragen. Auch sei von der Helmetschen Kirchspielsschulbehörde der strenge Befehl gegeben, in allen Gebietsschulen fernerhin Geographie zu treiben, besonders die vaterländische, von der Alte und Junge nicht viel wissen. Dazu sollen auch noch auf Gebietskosten die nöthigen Landkarten angeschafft werden 2c.

Auch im Fellinschen Kirchspiel ist von erfreulicher Entwickelung der Gemeindeschulen zu berichten. Außer einer Verlängerung der Schulzeit wurde von der Kirchspiels-Schulverwaltung den Schulmeistern zur Pflicht gemacht, künftighin als Unterrichtsfächer hinzuzurechnen: 1) Geographie nach der Karte, 2) Geschichte des Heimathlandes: Weltgeschichte. Die Gemeindeältesten übernehmen ferner gern, dem Wunsche der Schulverwaltung gemäß, das Amt eines Schulältesten. — Karten für die Schule und Bücher für die armen Kinder wurden angeschafft. (R. Z.)

Riga. Dr. Schweinfurth ist nach einem Briefe vom 4. Juli 1870 von einem 5 Monate und 6 Tage dauernden Zuge durch das Njam-Njam-Land wohlbehalten nach Seriba-Ssalbi zurückgekommen, nachdem er in den 3. Grad nördl. Br. vorgedrungen war. Zahllose Sümpfe resp. versumpfte Flußläufe bereiteten dem Marsche große Schwierigkeiten, welche anschaulich geschildert wurden; dazu kam der Mangel an Nahrung, der besonders auf der Rückreise sich fühlbar machte. Von dem Aequatorial-See Piaggia's hat der Reisende nichts gesehen und erfahren, wohl aber einen Fluß kennen gelernt, den Uile, der nach Westen fließt und als Oberlauf des Schari angesehen werden könnte. Die ganze von dem Reisenden zurückgelegte Wegstrecke beträgt etwa 175 deutsche Meilen und führte zu Völkern, die bisher von aller Kultur unberührt geblieben, die dem Kannibalismus im höchsten Grade ergeben sind, deren König täglich Menschenfleisch genießt. Ueberhaupt sechs neue Völkerschaften, darunter das Zwergvolk der Atta und drei neue Sprachen wurden dem Reisenden bekannt, ferner 500 neue Pflanzenarten, 17 bisher nie genannte Flüsse. Zu den Resultaten der wichtigen Reise gehören ferner reiche naturhistorische Sammlungen allerlei Art. (N.-Z.)

Riga. Der Pianist Sigismund Blumner und der Geiger Walter, von denen jeder allein schon in Deutschland die Aufmerksamkeit des Musikpublicums zu erregen gewohnt ist, werden vereint concertiren. Blumner hat sich namentlich während eines Zeitraumes von 5 Jahren in Berlin durch seine unter dem Namen „Blumner'sche Montagsconcerte" zu einem Weltruf gelangten Kammermusikaufführungen hervorgethan, und hat auch im vorigen Winter in Petersburg, wie früher in London, sowohl durch sein vorzügliches Clavierspiel, als auch durch die Leitung seiner Kammerconcerte, glänzende Erfolge errungen. Walter, Concertmeister der münchener Hofcapelle, zählt zu den gediegensten Geigern der Gegenwart, er blickt, wie sein Genosse, auf eine Reihe stattlicher Erfolge. (Rig. Z.)

St. Petersburg. Ueber die Bierbrauereien im europäischen Rußland berichtet die Nord. Presse, daß deren 1683 (378 weniger als 1865 existiren, davon 492 in den Ostseeprovinzen. Es kann als eine naturgemäße, dabei aber erfreuliche Erscheinung angesehen werden, daß die Bierbrauereien, wenn sie sich auch ihrer Zahl nach vermindern sollten, doch hinsichtlich der Gesammtproduction an Bier gegen früher bedeutende Fortschritte in Bezug auf Menge der Produk-

---

Ein gebildeter Lappländer.

(Aus einem Petersb. Briefe.)

Auch die polaren Lappen nähern sich den magnetischen Kreisen der Civilisation in selbstthätigem Streben. Bereits studieren in Christiania mehrere ächte Lappen und die Regierung sieht schon die Zeit kommen, wo sie alle Stellen von Länsmannen und Predigern mit Eingeborenen wird besetzen können. Es vollzieht sich das jetzt zwischen Nordcap und Röras, auf einer Strecke die zehn Breitengrade umfaßt, was bei uns funfzig Jahr früher begann; denn um 1820 war ein estnischer Student gewiß eine eben so rarissima avis als heute Herr Aslak Laiti, aus Utsjokki im russischen Lappland gebürtig, Student in Helsingfors, der nach Petersburg gekommen ist, und den ich das Vergnügen gehabt habe an meinem Tisch zu bewirthen.

Freilich hatte ich mir einen Lappländer anders gedacht als in saubrem europäischen Saloncostüm, das er mit vollkommener Behaglichkeit trug. Aslak Laiti studirt Jurisprudenz und hat schon einige Fächer glücklich absolvirt. Er ist ein Autodidakt und dreiundzwanzig Jahre alt. — Seine Eltern sind gestorben und haben ihm keine Rennthierheerden hinterlassen. So hat er sich denn durch eigne Kraft emporgeschwungen und da er der schwedischen und finnischen Sprache vollkommen mächtig ist, verdient er sich in jedem Sommer als Controlleur einer größeren Goldwäscherei am Enarasee soviel, daß er den Winter über in Helsingfors seine Studien fortsetzen kann. Er ist etwas über fünf Fuß hoch und zählt zu den Mittelgroßen seiner Stammgenossen. Sein Kopf ist klein im Verhältniß zum Gesicht, in dem ein starker Mund und eine lange und etwas gewölbte Oberlippe auffällt.

Die Aehnlichkeit mit Dörpt-estnischen Typen ist entschieden. Er ist stark brünett, während Finnen und Esten dies nur ausnahmsweise sind. Alle Lappen haben schwarzes Haar. Dieser Umstand spricht für die Annahme, daß die Lappen aus dem Süden, und zwar aus Frankreich stammen, wo sie nach der Eiszeit mit ihren Rennthieren hausten. Die Schädel der sogenannten Rennthierfranzosen haben die meiste Aehnlichkeit mit Esten- und Lappenschädeln. Sprachlich ist die Gemeinsamkeit des Lieblingslautes k bei Franzosen und Lappen anzumerken. Zu meinem nicht geringen Erstaunen zeigten die Fingernägel von Herrn Laiti die hübsche ächt gallische ovale Form, die ich bei anderen Finnischen Stämmen nicht fand. Die Akademie der Wissenschaften hat den jungen Mann mehrfach photographiren lassen.

Wie weit zurück liegt doch die Zeit wo Karl Peterson in seinem witzigen Abschiedsliede an einige nach Lappland reisende dörptsche Studenten noch schreiben konnte:

Schießt einen kleinen Lappen todt
Für Dorpats Cabinette! —

Ich hoffe Herrn Laiti zu bereden, daß er einmal in optima forma auch Dorpat besucht, d. h. wenn erst der Anschluß an die baltische Bahn aus dem Stadium der frommen Wünsche getreten ist.

Die Lappen sind reich an Sagen und epischen Gesängen, aber die Lyrik ist fast ganz unentwickelt, wenigstens in den Gegenden, die Herr Laiti bereist hat. Ich habe mir drei Melodien notirt, der Inhalt ist immer nur ein einziger Satz: z. B. Hasenlied; Inhalt: Der Hase springt! Wolfslied; Inhalt: Der Wolf springt durch neun Zäune; ad infinitum! Von einem lappischen Liede erzählte einst Professor Kutorga, das aus dem einzigen Worte Birke! bestand. Demnach wäre die Lappen-Lyrik im Fortschritt begriffen!

Vom Kriegsschauplatz.

Die neuesten aus Versailles vorliegenden Nachrichten melden den Fortgang und den Erfolg der artilleristischen Offensive gegen Paris. Der erstere wird durch die Beschießung der Süd-, Ost- und Nordfront bestätigt, der letztere einmal durch die geringen diesseitigen Verluste, ferner durch das zeitweise Schweigen von zwei der südlichen Forts. Es sind dies die Werke von Issy und Vanves, welche den beiden gleichnamigen Dörfern vor und auf dem rechten Flügel der südlichen pariser Befestigungsfront liegen. Durch diese Erfolge ist nunmehr die Ueberlegenheit der deutschen Belagerungsartillerie gegenüber der französischen Festungsartillerie genugsam konstatirt, und scheint es in Betracht der außerordentlichen Wirksamkeit der artilleristischen Beschießung um so angemessener, einen Blick auf die Construktion der zum Schweigen gebrachten Werke zu werfen.

Das Fort d'Issy, welches zwischen der Seine auf deren linken Ufer und der Bahn von Paris nach Sèvres liegt, ist ein reguläres Fünfeck von etwa je 300 Schritten Seitenlänge; innerhalb desselben befinden sich eine dreistöckige Kaserne, zwei eben so hohe Offizier-Pavillons und ein kleines hölzernes Gebäude, welches zu Werkstätten eingerichtet ist. An der nach Westen gekehrten Flanke des Forts liegen die beiden Pulvermagazine desselben, zu beiden Seiten des Thores, welches in dieser mit fünf Kasematten versehenen Seite des Werkes nach Außen führt. Die südwestliche Face des Forts ist stark kasemattirt, da sie neunzehn Kasematten mit zusammen 57 Gewehrscharten enthält, während an den anderen Seiten des Werkes sich deren nur etwa halb soviel befinden. Gegenüber dem vorerwähnten Thore liegt ein zweites, in der nordöstlichen Flanke, aus welchem man unmittelbar auf die Straßen gelangt, die nach dem Dorfe Issy und nach der Eisenbahn führen. In der vorderen Spitze des Werkes liegen die Brunnen, in der rückwärtigen Seite mehrere Poternen (kleine Thore, um unter dem Walle hindurch in den Graben und aus dem Werke hinaus zu gelangen).

Das Fort de Vanves hat die Form eines un-

tion aufzuweisen haben, eine Erscheinung, die sich in fast allen Bier konsumirenden Ländern bemerkbar gemacht hat. Die kleineren Brauereien müssen den größeren Platz machen, da erstere mit letzteren in Konkurrenz zu treten nicht im Stande sind. Anders ist es mit der Methbrauerei, in welcher der kleinere Producent oft dem größeren den Rang ablaufen kann. Nächst den Petersburger Bieren, denen wohl der erste Rang zuerkannt werden muß, zeichnen sich Riga, Dorpat, Pernau und verschiedene Städte Finlands durch gute Biere aus. Herr von Buschen berechnet die Gesammtproduction, von Bier in Rußland (mit Ausschluß Finlands und Polens) auf neun Millionen Wedro, was wohl keinenfalls zu hoch veranschlagt ist, indem drei Petersburger Fabriken, die Kalinknische, die Bavaria, und die Gambrinusfabrik allein schon jährlich fast zwei Mill. Wedro brauen. (N. Pr.)

— Der „Reg.-Anz." veröffentlicht einen Auszug aus dem allerunterthänigsten Rechenschaftsberichte des Oberprocureurs der Dirig. Synode für das Jahr 1869. In diesem Actenstücke entwickelt der Graf Tolstoi seinen Gesichtspunkt über die Ausbreitung des orthodoxen Glaubens mit folgenden Worten: „Die russische Kirche hat auch im vorigen Jahre die ihr von der göttlichen Vorsehung gestellte Aufgabe, mit dem Lichte des einigen, wahren Glaubens die der Nationalität und der Confession nach so verschiedenen Bewohner des Reiches zu erleuchten, mit Erfolg durchgeführt. Fremd dem Geiste der Propaganda hat die vaterländische Kirche bei der Durchführung dieser ihrer Aufgabe sich ebenso jetzt, wie schon seit uralten Zeiten leiten lassen von dem Geiste des wahren christlichen Evangeliums, von den Principien der Liebe, der Milde und jener weisen Umsicht, welche die Aufnahme neuer Mitglieder in den Schoß der Orthodoxie von der Aufrichtigkeit und der Festigkeit der Ueberzeugung der Aufzunehmenden abhängig macht. Das auf diesen Principien basirte Verfahren der Kirche bei der Erleuchtung der Sectirer, der andersgläubigen Christen, der Juden, Mahomedaner und Heiden hat auch im verflossenen Jahre seine segensreichen Früchte getragen." (R. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Aus Lothringen wird geschrieben: Fort und fort kommen aus Baiern, Sachsen und den verschiedensten Theilen Preußens neue Truppen hier durchmarschirt. Es sind theils Ersatzmannschaften, größtentheils junge, frische Gestalten, die erst vor drei Monaten eingetreten sind und unter denen sich viele Freiwillige befinden, die zum Ausfüllen der oft schon sehr gelichteten Reihen ihrer Bataillone bestimmt sind, theils ältere Landwehrmänner, die häufig das 30. Lebensjahr schon weit überschritten haben, welche zur Besatzung der Städte und Etappenlinien bestimmt sind. An 150,000 Mann neue deutsche Truppen werden in der Zeit von Mitte December bis Mitte Januar den Boden Frankreichs sicherlich betreten. Es hilft nun einmal nichts, das deutsche Volk muß alle seine Kräfte anspannen und die höchsten Anstrengungen machen und wird hierzu auch gern bereit sein, denn je mehr Truppen wir jetzt hier haben, desto eher können wir hoffen, den verzweifelten Widerstand der französischen Nation zu besiegen und so diesem entsetzlichen Kriege das so dringend gewünschte baldige Ende zu machen. Ermatte man daher nur ja nicht in Deutschland, jetzt die größten Opfer zu bringen, hoffentlich dauert es nun auch nicht mehr allzu lange, denn es ist unmöglich, daß der jetzige Widerstand Frankreichs noch geraume Zeit anhält oder gar noch gesteigert werde.

Die „Times" kommt entschiedener als zuvor auf ihre Ansicht zurück daß der Feldzug nicht lange mehr dauern könne, und auch in andern Blättern macht man Anstalten auf diesen Gedanken loszusteuern, was mitunter, nach den Ausdrücken der Bewunderung für Gambetta und Genossen die man während der letzten Wochen äußerst reichlich abgefeuert, nicht ganz leicht ist. „Wenn wir nicht sehr irren," sagt die „Times" am Schluß einer Betrachtung über die Lage, „so werden die Geschicke Frankreichs binnen kurzem nicht mehr in der Gewalt von imperialistischen noch von republicanischen Führern liegen. Die Nothwendigkeit einer Capitulation scheint nach allen Angaben dringend von allen Pariser Parteien gefühlt zu werden, und es ist nur die Frage wer die Verantwortlichkeit für das Unvermeidliche auf sich nehmen soll. Nach all den Illusionen mit welchen man die duldende Bevölkerung hingehalten hat, nach der bis auf die Spitze getriebenen Heldenstimmung zu der man sie hinaufgeschwindelt, ist es entschieden herzzerreißend für die Pariser hören zu müssen daß sie die Waffen niederlegen und dem fremden Eindringling ihre Thore öffnen sollen. Für Sedan und Metz fanden sich Sündenböcke, aber wer soll die Schuld für den Fall von Paris tragen?"

Die Capitulation von Paris wird, nach eintreffenden Privatnachrichten, auch in Versailles für nahe bevorstehend gehalten. Das gegen die Ostfronte begonnene Bombardement dürfte einen so tieferen Eindruck gemacht haben, da die Franzosen für die lange Verschiebung desselben den Grund in der Furcht vor der Ueberlegenheit ihrer Artillerie gesucht haben sollen. Jetzt sind sie in wenig Tagen schon eines Anderen belehrt worden! Hoffentlich wird die Capitulation von Paris die Provinzen schnell ernüchtern. Für den Fall aber, daß der Friede auch dann noch nicht in kürzester Frist erreicht werde, würde, wie es heißt, unsere Kriegführung einen bestimmten Theil des französischen Gebiets ins Auge fassen, der so dicht zu besetzen wäre, daß wir ihn vollständig in der Hand haben und für eine beliebige Periode unter unserer Herrschaft halten können. Dieser Theil würde die Hauptstadt und die besten Provinzen mit der tüchtigsten und streitbarsten Bevölkerung Frankreichs umfassen; er würde natürlich alle Lasten und Kosten des Krieges zu tragen haben, bis sich überall im Lande eine Friedenspartei bildet, stark genug, den Machthabern des Augenblicks ihren Willen aufzuerlegen. Der zu occupirende Gebietstheil würde so abzugränzen sein, daß er militärisch möglichst leicht zu vertheidigen wäre; über diese Linienhinaus würden natürlich auch ferner Offensivstöße zu augenblicklichen Zwecken erfolgen können, aber von vornherein würde nicht die Absicht bestehen, sie dauernd zu überschreiten.

Die „Gironde", das Organ der Delegation in Bordeaux, meldet, daß die Regierung in den letzten sechs Wochen dem Lande 430,000 Stück Waffen und 70 Millionen Stück Patronen geliefert habe, vor Ende Januar noch 270,000 Stück liefern werde und bis dahin auch 600 Stück Kanonen und Mitrailleusen nebst Zubehör und mit Bespannung liefern werde; sie habe das Snider'sche Gewehr nebst Bayonnet zu 90 Frcs., das Chassepot zu 100 Frcs., den Remington zu 94 Frcs. bezahlt. Die „France" macht dazu die Bemerkung: Diese Zahlen klängen zwar sehr ermuthigend, wenn ein einziger Hafen, Bordeaux, 430,000 Gewehre in sechs Wochen geliefert haben solle, es sei nur merkwürdig, daß dann noch so viele Leute ohne verbesserte Waffen seien. Das Räthsel wird sich wahrscheinlich so lösen lassen, daß obige Waffen auf dem Papiere stehen, auch von Staatsgeldern bezahlt wurden, doch die Chassepots, Remingtons u. s. w. in der Wirklichkeit bloß die Ausnahme, der Ausschuß des amerikanischen Marktes, über den so viel geklagt wird, die Regel bildete; natürlich fiel bei diesen Lieferungen für die Lieferanten und ihre guten Freunde ein solider Gewinn ab.

Berlin, 9. Jan./28. Dec. Der Erlaß des Unterrichtsministers an die Provinzial-Schulkollegien wegen Zulassung der Abturienten der Realschulen zu den Universitätsstudien lautet: „Zur Vorbereitung für die Universitätsstudien sind vorzugsweise die Gymnasien bestimmt. Auf ein bei einer Realschule erworbenes Maturitäts-Zeugniß ist bis jetzt die Zulassung zu den Universitätsstudien wie bei denjenigen, welche lediglich zur Erwerbung einer allgemeinen höheren Bildung die Universität zu besuchen wünschen, nur unter beschränkenden Formen gestattet. Die Immatrikulation darf nur auf ein bestimmtes Zeitmaß erfolgen und die Matrikel der betreffenden Studirenden muß mit einer besonders vorgeschriebenen Bemerkung versehen werden. Zu ihrer Inskription ist bei der philosophischen Fakultät ein eigenes Album zu benutzen; sie werden nicht für ein bestimmtes Fakultätsfach inskribirt und haben die Erklärung abzugeben, daß sie eine Anstellung im eigentlichen gelehrten, Staats- und Kirchendienste nicht beabsichtigen. Auf vielseitige in dieser Beziehung ausgesprochene Wünsche, sowie in Berücksichtigung der darüber von den Universitäts-Fakultäten abgegebenen Gutachten will ich die gedachten Beschränkungen insoweit aufheben, daß hinfort die Realschulen erster Ordnung berechtigt sein sollen, ihre Schüler, welche ordnungsmäßig ein Zeugniß der Reife erlangt haben, auch zur Universität zu entlassen, und daß ein solches Zeugniß in Beziehung auf die Immatrikulation und auf die demnächstige Inskription bei der philosophischen Fakultät dieselbe Gültigkeit hat, wie die Gymnasialzeugnisse der Reife. Dagegen ist die Inskription bei den übrigen Fakultäten auf Grund eines solchen Zeugnisses nach wie vor nicht gestattet. Was die späteren Staatsprüfungen betrifft, so werden von jetzt an Schulamtskandidaten, welche eine Realschule erster Ordnung besucht und nach Erlangung eines von derselben ertheilten Zeugnisses der Reife ein akademisches Triennium absolvirt haben, zum Examen pro facultate docendi in den Fächern der Mathematik, der Naturwissenschaften und der neueren Sprachen, jedoch mit der Beschränkung der Anstellungsfähigkeit auf Real- und höheren Bürgerschulen, ohne vorgängige besondere Genehmigung zugelassen werden. Bei der Anstellung von Lehrern der neueren Sprachen auch an Real- und höheren Bürgerschulen wird das königliche Provinzial-Schulkollegium indessen nicht unberücksichtigt lassen, daß die umfassendere Sprachenkenntniß und besonders die gründlichere grammatische Durchbildung, welche das

---

regelmäßigen Viereckes, dessen rückwärtige und längste Seite über die Hälfte des Raumes einnimmt, welcher zwischen der Eisenbahn Paris-Sevres und der Straße nach Chatillon gelegen ist. Bemerkenswerth im Innern des Werkes ist ein vierstöckiger Offizier-Pavillon und eine eben solche Kaserne, welche beide mit flachem Dache gedeckt sind. Die Pulvermagazine liegen in den beiden rückwärtigen Bastionen des Forts; es hat Brunnen und Poternen wie das Fort d'Issy, außerdem ein besonderes Wacht- und Arrestlokal am rückseitigen Ausgangsthor und kasemattirte und krenelirte Facen und Flanken. — Im Vorterrain beider Werke, von denselben 60—200 Schritte entfernt, liegen Steinbrüche, welche einen großen Theil des Terrain-Abschnittes zwischen den Dörfern Clamart und Chatillon einnehmen. Die Forts von Issy und Vanves haben durchschnittlich 80—90 Meter, also etwa 250 Fuß absolute Höhe (des mittleren Meeresspiegels bei le Havre.)

Pariser Zeitungen vom 30. December gewähren einen erschöpfenden Einblick in die moralischen Wirkungen, welche die Beschießung des Mont Avron auf die Besatzungsarmee der Hauptstadt hervorgebracht hat. Zunächst widmet ein Artikel des „Petit Moniteur Universel" diesem Ereigniß eine ausführliche Besprechung. Darin wird gesagt, daß die Befehlshaber in Paris auf einen ernsten Artillerie-Angriff (attaque sérieux) im Nordosten gefaßt gewesen seien, nicht gerade — fügt das genannte Blatt hinzu — an dem Tage, wo das Bombardement des Plateaus von Avron begann (27. December), aber doch innerhalb einer gewissen Frist. Den Beobachtungen der Artilleristen, der Ingenieuroffiziere und der äußersten Vorposten war es nicht entgangen, daß die Sachsen auf dem Höhenzuge von Raincy, der sich nördlich vor dem Mont Avron erstreckt, seit einiger Zeit mit der Anlage von Batterien beschäftigt gewesen waren. Gleichviel ob diese Arbeiten zu Angriffs- oder nur zu Vertheidigungszwecken dienen sollten, General Vinoy hatte es in jedem Falle für nothwendig erachtet, an diesem Punkte eine außergewöhnlich starke Ansammlung seiner Streitkräfte vorzunehmen. Er ließ größere Massen von Linieninfanterie, Mobilgarden, Jägern, Artilleristen und Marinesoldaten theils auf dem Plateau von Avron selbst, theils rechts und links bis zu den nächstangrenzenden Forts von Rosny und von Noisy kampiren. Die Truppen lagen in Zelten oder waren in den Schanzgräben vertheilt. Außerdem muß die Absicht obgewaltet haben, an dieser Stelle ein förmliches Lager zu errichten, da man angefangen hatte, die leichten Zelte durch Barackenbauten zu ersetzen. General Vinoy erschien jeden Tag, um sich von dem Fortgang dieser Arbeiten zu überzeugen, ertheilte dann aber plötzlich, am 26. December, also einen Tag vor der Beschießung, den Befehl, das Gros der Truppen aus diesen Positionen zurückzuziehen, nur die für den Dienst in den Laufgräben bestimmten Bataillone daselbst zu belassen und zwischen Rosny und Fontenay-sous-Bois, oberhalb der Marne, eine neue Aufstellung zu nehmen, wohl in der Absicht, hauptsächlich gegen Maison Blanche und Chelles zu operiren.

Bevor nun diese Bewegungen ausgeführt werden konnten, eröffneten am 27. December, Morgens zwischen 8 und 8½ Uhr, die sächsischen Batterien ihr Feuer gegen den Avron. Die deutschen Artilleristen hatten wohl gefürchtet, daß der Nebel, der an diesem Tage herrschte und sie in der Sicherheit des Zielens beeinträchtigte, auf den Erfolg der Kanonade einen nachtheiligen Einfluß ausüben könne. Das war nicht der Fall. In kurzer Zeit lagen die Granaten nicht nur auf dem Plateau wie gesäet, sondern sie wirkten noch weit über dasselbe hinweg zerstörend bis in die Verschanzungen und sonstigen Erdarbeiten, die vor den Forts hinausgerückt sind, ja sie schlugen in nicht geringer Anzahl in die Forts selber ein. Der sicherste Beweis für die Wirkung unseres Geschützfeuers aber ist, daß sofort unter den außerhalb der Forts befindlichen Truppen eine Entmuthigung eintrat, die in der That schlimm genug gewesen sein muß, da selbst das Pariser Blatt sagt: „eine gewisse Unordnung griff unter unseren Truppen Platz; sie waren überrascht und außer Fassung gebracht (surprises et décontenancées), die Vorposten zogen sich in aller Eile zurück (se replièrent précipitamment). Aber die Bomben, heißt es weiter, schienen den Fliehenden zu folgen. Die Rückzugsbewegung theilte sich fast allen Truppen mit, auch den Mobilgarden und den Mariniers," Worte, die hinreichend erkennen lassen, daß die Panique eine allgemeine war. Und so verhielt es sich wirklich. Es kam zu einer Flucht „sans ordre." Der Rückzug ging über den Abhang (versant) von Rosny und Neuilly den Forts zu. Es war der Moment, wo die diesseitige Artillerie ihr Feuer auf die Dörfer Rosny, Fontenay, Montreuil eröffnete und die Franzosen aus allen diesen Stellungen vertrieb. In diesem Stadium des Bombardements traf denn auch ein dichter Kugelregen das Fort Rosny. Nach dem französischen Bericht wären hier zwar nur drei Mann verwundet, die Gefahr aber wurde als so unmittelbar empfunden, daß die Soldaten es für nothwendig hielten, auch aus dem Fort sich zurückzuziehen. Hinter demselben, auf dem freien Raum zwischen den Befestigungswerken und der Stadt-Enceinte, entwickelte sich eine Scene kläglichster Art. Hier standen Nationalgarden, wohlverstanden in so weiter Entfernung von den feuernden Batterien, daß sie nicht im Geringsten exponirt waren. Als die bewaffneten Bürger sahen, daß Linie und Mobilgarde davonliefen, oder vielmehr, wie das französische Blatt sich geschickt ausdrückt, „poussaient trop en arrière le mouvement de leur retraite," suchten sie dieselben mit energischen und patriotischen Zurufen (apostrophes à la fois énergiques et pa-

Gymnasium gewährt, denjenigen einen Vorzug giebt, die ein Gymnasium besucht haben." (N.-Z.)

München. Die Allg. Ztg. schreibt über die Stimmung in Baiern u. A.: „Ehe der Krieg begann, hatte der Particularismus in Baiern seinen Höhepunct erreicht. Das Ministerium Hohenlohe, das unserer kritischen Lage mit eben so viel Tact als Talent gerecht geworden war, war trotz dieser Verdienste (oder besser wegen derselben) gestürzt worden, die Führerschaft der Mehrheit lag in den Händen von Fanatikern, und immer weiter griff der Clubterrorismus um sich, der jedes individuelle Ermessen ausschloß und jeden Compromiß von der Hand wies. Es ist keine neue Bemerkung, daß zwischen der ultramontanen Agitation und den demokratischen Umtrieben eine offenbare Wahlverwandtschaft und deshalb eine offenbare Fühlung besteht; die Beispiele dafür lagen in Würtemberg und Baden auf der Hand. Allein auch in der baierischen Kammer trat dieser demokratische Ton, dieser nativistische Zug nur an die Oberfläche, wenn man die Reden der ultramontanen Führer verfolgte. Das agitatorische Wesen, das sich auf der Tribune und auf der Kanzel geltend machte, gab der Lage eine peinliche Gereiztheit, die Stimmungen wurden acut und die Gegensätze mit jedem Tage verwickelter. So lagen die Dinge, Niemand sah mehr die Lösung ab, da kam das Alexanderschwert und hieb den Knoten entzwei. Mitten in das Militärbudget fiel die Mobilisirung, mitten in den Krieg der Parteien fiel der Aufruf zum deutschen Kriege. Die Geschichte hatte es übernommen, den Gegenbeweis für Vieles zu liefern, was gesprochen worden war; nach einer langen, fieberhaften Debatte beschlossen die Kammern einer Neutralität zu entsagen, die eine Negation unserer Zukunft bedeutet hätte. Wir traten damit in die zweite Epoche der großen Ereignisse ein, die für Baiern ohne Zweifel die rühmlichste war. Was die Kämpfe der Parteien uns an Ansehen genommen hatten, das gaben uns die Kämpfe unserer Soldaten schon nach dem ersten Gefecht zurück, sie eroberten dem baierischen Namen eine Bedeutung, die wir seit lange vermißt hatten. Die Truppen, welche draußen im Felde standen, waren unglaublich schnell mit dem Gedanken der Gemeinsamkeit vertraut. Eine Rivalität, die ohne Eifersucht, und eine Herzlichkeit, die ohne Verstellung war, griffen Platz, die Soldaten liebten sich, weil sie sich achteten und achteten sich, weil sie sich kennen lernten. Mit jenem richtigen Blick, welchen der Volksgeist unbewußt besitzt, fanden die einzelnen Stämme die gemeinsamen Züge heraus; die Gegensätze aber, welche bestanden, wirkten anziehend, statt zu entfremden. Jene gemüthvolle Treuherzigkeit, welche dem Süden eigen ist, fand bei den Norddeutschen lebendige Sympathieen; unsere Soldaten aber erkannten mit Freude die intellectuelle Ueberlegung des Nordens an. Niemals fühlte sich der Eine durch den Erfolg oder die Fähigkeit des Anderen verkleinert, man sah in der Verschiedenheit nur die Ergänzung, man fühlte, daß das, was einer besitzt, dem Ganzen gehört. . . . Bisher hatten nur jene Classen, denen Beruf oder Vermögen eine freiere Bewegung gestattete, Gelegenheit, die Vorurtheile zwischen Nord und Süd im persönlichen Verkehr abzustreifen. In diesem Jahr erst kam der gemeine Mann, kam das Volk in tausendfältige Berührung mit dem Norden, und gerade hier ist der bürgerliche Charakter unserer Wehrverfassung von unendlicher Tragweite. Wir haben keine Troupiers, an denen jede andere Erfahrung als die militärische verloren geht, unser Heer ist kein abgeschlossener, exclusiver Stand, sondern, wie es aus dem Kern des Volkes hervorging, so wird alle Einsicht mit ihm in das Volk zurückkehren. So sind die Soldaten, die das Denkzeichen von 1866 tragen, Convertiten geworden im wahren Sinne des Wortes — und wer ist eifriger für seine Lehre, als Convertiten? Hierbei kommt noch ein anderer Umstand in Betracht, den man nach der bisherigen Haltung der norddeutschen Vormacht nicht eben erwarten durfte; dasselbe herzliche und rücksichtsvolle Entgegenkommen, das die Mannschaft den süddeutschen Truppen bewies, ward auch von den preußischen Führern und von der obersten Leitung festgehalten. Nicht nur gelegentlich, sondern principiell ward dem baierischen Element eine Aufmerksamkeit und eine Auszeichnung erwiesen, die auf jede Geltendmachung von Superiorität verzichtete und ganz besonders geeignet war, die höheren Elemente der baierischen Armee mit Genugthuung zu erfüllen. Es ist zwar richtig, daß diese Entwicklung sich nur in jener leisen, langsamen Weise vollzog, die dem Charakter unsers Stammes entspricht, und daß sie neben den lauten, greifbaren Erfolgen des Kriegs fast verschwand; allein trotzdem ging das Selbstgefühl mehr und mehr in ein Gemeingefühl über; die tiefe menschliche Bewegtheit, die durch so viele theure Opfer im Volk erregt wurde, gab dem nationalen Gedanken eine gewisse Weihe, eine religiöse Ergebenheit. So ward uns die deutsche Sache zur Herzenssache im schwersten Sinne des Wortes; durch den Antheil, welchen Baiern an diesen Verlusten nimmt, ist es mit seinen innersten Empfindungen an das gemeinsame Geschick gefesselt und an den Früchten des Kampfes betheiligt. Die wahre Frucht desselben aber kann nur ein Friede sein, der uns den Ausbau des deutschen Vaterlandes sichert." (K. Z.)

Oesterr.-Ungarische Monarchie.

Aus Ungarn. In Schweden theilten sich im vorigen Jahrhundert die Parteien in die „Hüte" welche zu Frankreich hielten, und die „Mützen" welche Rußland anhingen; ähnlich theilen sich die politischen Parteien Ungarns dermalen in „Preußen" und „Franzosen." Um aufrichtig zu sein, wollen wir es gleich heraussagen, daß die Sympathien der Bevölkerung im allgemeinen Frankreich angehören, Preußen muß sich mit einem succès d'estime begnügen, einer Achtung, die ihm kältere Verstandesmenschen entgegenbringen. Der „P. Lloyd" hat dies so ausgedrückt: Unter den zünftigen Politikern des Reichstages steht die Sache indeß etwas anders. Hier war die ministerielle Fraction der Rechten, bis jetzt die weise Mitte haltend, neutral, wie Graf Andrassy ihr Herr und Meister; die Fraction der Emigranten von der Linken ist seit Sedan schon aus Sympathie für die französischen Republikaner, deren Gastfreundschaft die ungarischen Emigranten zum größten Theil genossen hatten, entschieden französisch, wie die Interpellationen Simeonyi's und die Volksversammlungen, welche Madarasz wöchentlich einberuft beweisen, während sich die preußische Partei aus dem linken und aus dem rechten Centrum zusammensetzt. Sind die Tisza, Ziedenyi, Pulizky als Inspectoren von Superintendanzen sämmtlich Stützen der protestantischen Kirche, so ist doch bezüglich der preußischen Sympathien der durch sie repräsentirten Parteien nichts confessionelles im Spiel, denn gleich neben, wenn nicht über ihnen, steht der im übrigen stark mit Rom cokettirende Graf Szecsen. Die Entscheidung hat bei dieser Lage der Dinge die ministerielle Partei in der Hand, und Graf Andrassy hat in diesem Augenblick das preußische Bündniß auf seine Fahne geschrieben. Aehnlich wird sich die deutsche Verfassungspartei jenseits der Leitha ebenfalls für dasselbe aussprechen. Die Beweggründe beider Parteien sind jedoch verschieden: die Deutsch-Oesterreicher sehen in den freundschaftlichen Beziehungen zu Preußen ein Mittel um das Kriegsbudget zu erleichtern, die Partei Adrassy will das Bündniß mit Preußen gegen Rußland benützen; daher auch nicht ohne Absicht hier von einem Bünd-

---

triotiques) zu ermuntern und unterstützten mit vorgehaltenen Gewehren die Offiziere, welche sich vergeblich bemühten, ihre Truppen zum Stehen zu bringen.

Ueber die Endresultate der ersten Beschießung verbreiten sich die Journale der Hauptstadt mit großer Vorsicht. Sie geben zu, daß einige Kanonen am 27. demontirt wurden. Das Weitere wird verschwiegen. Zwar da die Zeitungen, über die man bis zur Stunde in den Hauptquartieren verfügt, nur bis zum 30. December reichen, mithin schon am 29. gedruckt sind, so mochte bis dahin die Räumung des Mont Avron und seine Besetzung durch die Sachsen, die am 29. geschah, noch nicht bekannt geworden sein. Jedenfalls verdunkelte man aber die Thatsache insoweit, als man unerwähnt ließ, daß die französischen Batterien auf dem Plateau schon am 28. nicht mehr im Stande waren, zu antworten. Freilich geben vereinzelte Notizen in den Zeitungsblättern noch etliche Anhaltspunkte, aus denen die Bevölkerung den wahren Umfang der Niederlage ahnen könnte. So werden an einer Stelle 17 Offiziere namentlich aufgeführt, davon 4 todt, 13 verwundet. Die Verluste an Mannschaften werden nicht angegeben. Als unsere Artillerie den Mont Avron in Besitz nahm, konnte sie sich von dem Zustande, in dem die Franzosen dieses Befestigungswerk in Stich gelassen, sofort überzeugen. Man fand nicht nur, wie telegraphisch schon gemeldet, Massen von Lafetten und Munition, sowie zwei 24-Pfünder, sondern außerdem auf den Wegen nach Rosny und nach der Stadt zu eine große Anzahl weggeworfener Gewehre, deren die Fliehenden sich entledigt hatten.

Der bekannte Militärschriftsteller, G. von Glasenapp, in Berlin schreibt über die Kriegslage am Schluß des Jahres in der wieder beginnenden Kriegszeitung Folgendes: Nachdem das kaiserliche Frankreich zu Grabe getragen wurde, setzte uns das republikanische Frankreich einen unerwarteten Widerstand entgegen; einen allerdings durch Lüge und Täuschung eines unglücklichen Landes erzeugten Widerstand, der jedoch augenblicklich noch unsere ganze Kraft erfordert, so sicher es auch ist, daß wir ihn brechen werden. Versetzen wir uns in medias res.

Es giebt vier Punkte auf dem großen Kriegsschauplatz, die unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen:

1. Die Cernirungsarmee vor Paris bildet das Object, gegen welches die feindlichen Operationen der letzten zwei Monate gerichtet waren, sowohl von Innen — von Paris aus — wie von außerhalb. Paris wird cernirt von der 3. Armee (2., 5., 6., 2. baierisches Corps und württembergische Division) unter dem Kronprinzen von Preußen und der 4. Armee (4., 12. und Gardecorps) unter dem Kronprinzen von Sachsen. — In Verbindung mit Offensivoperationen der in Frankreich neuformirten Armeen hat General Trochu fortdauernde Ausfälle gegen das 5. Corps vom Mont Valerien aus gegen das 6. Corps im Süden, dann gegen die Württemberger und schließlich am 21. December gegen das Gardecorps bei le Bourget im Norden und das sächsische Corps in Nordosten unternommen. Ueberall ist er glänzend zurückgeworfen.

Schon bei den früheren Ausfällen gegen die Württemberger hatte der Feind den vor dem Fort Rosny liegenden 350 Fuß hohen Mont-Avron mit Batterien gekrönt, welche uns empfindlichen Schaden thaten und besonders die Positionen der Württemberger stark beschossen. Am 27sten etablirten wir deshalb bei Noisy-le-Grand und Montfermail Batterien, welche die des Mont-Avron sehr bald zum Schweigen brachten. Am 29sten bereits verließ der Feind die Position, welche am 30sten von uns besetzt wurde.

Die neuen Armeen, welche Gambetta in Frankreich formirte, sind:

Armee des Nordens (früher Bourbaki, jetzt General Faidherbe),

Armee des Westens (Kératry im Lager von Conlie und Fiéreck bei le Mans),

Armee der Loire (früher General Aurelles de Paladine; jetzt in zwei Theile getheilt, General Chanzy bei le Mans und Bourbaki östlich der Loire),

Armee von Lyon, deren Commando häufig gewechselt hat, mit der Garibaldischen Legion.

Diese Eintheilung der Armeen führt uns von selbst auf die anderen wichtigen Punkte des Kriegsschauplatzes:

2. Der Kriegsschauplatz des Südens ist mit dem des Westens zusammen zu fassen, da Kératry und Fiéreck in den Gefechten bei Dreux, 17. November, Nogent le Roi, 18. November, und La Loupe 21. November zersprengt wurden. Die eigentliche Loirearmee hatte gleichzeitig die Offensive auf Orleans ergriffen und den General von der Tann, der hier mit dem 1. bayerischen Corps und der 17. Division einen vorgeschobenen Posten einnahm, zurückgedrängt. — Zu derselben Zeit aber war die 2. Armee durch die Capitulation von Metz disponibel geworden, das 3., 9. und 10. Corps eilten unter Prinz Friedrich Carl an die Loire, ebenso wurde die 22. Division noch von Paris herangezogen und die Loirearmee wurde von uns vor Orleans in den Treffen bei Beaune la Rolande, Bazoches le Haut u. s. w. geschlagen. Sie theilte sich in 2 Theile, deren einer unter General Chanzy (16., 17., 19., 21. Corps) zwischen Beaugency und dem Walde von uns in den Gefechten vom 7. bis 10. December geschlagen wurde, der andere unter Bourbaki 15., 18., 20. Corps) die Loire aufwärts sich auf Nevers zurückzog. General Chanzy zog sich von Beaugency nicht auf Tours zurück, sondern bog nordwestwärts auf Le Mans aus, wo derselbe augenblicklich noch steht.

Prinz Friedrich Carl mit der 2. Armee und der Großherzog von Mecklenburg (1. bayerisches Corps, 17. und 22. Division) haben jetzt den Abschnitt der Loire bis Chartres hinauf besetzt und sichern die Cernirungsarmee gegen jeden Angriff von Süden.

3. Im Norden standen der Armee Bourbaki's nur Landwehren gegenüber, bis General von Manteuffel mit der 1. Armee (1. und 8. Corps) von Metz heranrückte, den Feind bei Amiens schlug und dann auf Rouen abmarschirte, indem er gleichzeitig die Küstenstädte Dieppe und Fécamp durch Detachements besetzte. Inzwischen hatte sich die französische Nordarmee reorganisirt und war vor Ham, St. Quentin und Amiens erschienen.

General von Manteuffel kehrte wiederum zurück und schlug General Faidherbe zum zweiten Male vor Amiens am 23. und 24. December. Er ist augenblicklich in der Verfolgung des Feindes auf Arras begriffen.

4. Im Osten steht General von Werder mit der badischen Division bei Dijon, Garibaldi gegenüber. General von der Goltz steht mit einem starken Detachement (30. und 34. Regiment) vor Langres. Belfort wird durch General von Treskow mit der 4. Reservedivision und einer starken Belagerungsartillerie belagert.

Im Norden setzt General von Manteuffel den Marsch auf Arras fort. Faidherbe hat sich zwischen Arras und Douay bei Vitry concentrirt. Er steht also nur noch 4 Meilen von der belgischen Grenze. Weiter östlich, von St. Quentin auf Cambray gehen ebenfalls diesseitige Truppenabtheilungen vor, und es scheint, als ob wir jetzt die französische Nordarmee zum Entscheidungskampfe mit dem Rücken nach der belgischen Grenze zwingen wollen.

Im Elsaß wird durch französische Quellen berichtet, daß Dijon von uns geräumt worden sei. Die Bestätigung bleibt abzuwarten. Schweizer Telegramme besagen, daß 10,000 Franzosen von Hippolite auf Pont à Boide marschiren. Beide Orte liegen südlich von Montbéliard und Belfort, und es scheint demnach auf einen Entsatz der letzteren Festung abgesehen zu sein. General von Treskow soll dieser Abtheilung über Delle entgegen gegangen sein und ein Zusammenstoß soll bei Hérimoncourt (1½ M. südöstlich von Montbéliard und 1½ M. südwestlich von Delle) stattgefunden haben. Ueberhaupt erwarten wir in nächster Zeit hier im Osten ernstere Actionen, wenn wir auch nicht an die durch die Zeitungen verbreitete Nachricht glauben, daß Gambetta beabsichtigt, den ganzen Schwerpunkt des Krieges nach Osten zu verlegen.

niß das man anstrebt, dort von freundschaftlichen Beziehungen, die man unterhalten will, die Rede ist. (A. A. Z.)

Aus Dorpat.

Die Ehstnischen Spieler und Sänger der St. Marien-Gemeinde beabsichtigen am 6. d. M., dem Heiligendreikönigstage Nachmittags, erst um 2 Uhr in der St. Marien-Kirche einige geistliche, dann um 4 Uhr in dem freundlichst dazu eingeräumten Saale des Handwerkervereins einige weltliche Piecen in Vortrag zu bringen. An einem und demselben Tage soll Beides geschehen, weil es den meist auf dem Lande wohnenden Spielern und Sängern nicht möglich ist, zwei Mal zur Stadt zu kommen. Sie verfolgen mit ihren Vorträgen der Volksschule dienende wohlthätige Zwecke, namentlich Unterstützung eines durch Feuerschaden in drückende Lage gerathenen Schulmeisters. Schon deshalb, aber auch, weil sie nur dann immer weiter fortschreiten werden, wenn sie durch allseitige Theilnahme die nöthige Ermunterung und Belehrung erhalten, hoffe ich, freundlichen Anklang zu finden, wenn ich in ihrem Namen alle Freunde unseres Volkes und seiner Bildung bitte, ihr Interesse den genannten Vorträgen zuzuwenden. Die Billette werden auf der Rückseite kurze Programme geben und am Dienstage in den Buchhandlungen der Herren Karow und Hoppe wie auch im Pastorate und im Küstorate zu St. Marien, am Mittewoch aber an der Kasse, die eine Stunde vor dem Beginn der Vorträge geöffnet wird, zu haben sein. Ueber den Reinertrag und dessen Verwendung wird seiner Zeit in diesem Blatte Rechenschaft abgelegt werden.

Willigerode.

Kirchen-Notizen.

St. Johanniskirche. Getauft: Des Herren C. von Seidlitz Tochter Adine Justine. Des Schneidermeisters F. W. Jürgensohn Tochter Alma Amalie Marie Minna. — Proclamirt: Der Kaufmannssohn Peter Alexander Popow mit Marie Juliane Berendson. — Gestorben: Die Pedellswittwe Luise Kellner, 83½ Jahr alt. Die Doctorswittwe Wilhelmine Wilde, 54 Jahr alt.

Universitätskirche. Gestorben: Zu Sackhof in Estland: Fräulein Henriette Johanna Caroline Marie von Berg, 28 Jahr alt. Jesaia 55, 8 u. 9.

St. Marienkirche. Getauft: Des Zahnarztes J. G. A. Waldmann Sohn Robert Paul; des Pedellen G. Bluhm Tochter Alexandrine Beate; des Schneidergesellen J. Michelson Sohn Wilhelm Rudolph. — Gestorben: Der Schneidergeselle Eduard Witka, 38 Jahr alt; der Schuhmachermeister Johann Steinberg 76 Jahr alt.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: Des Soldaten Martin Eschholz Sohn Johann Peter Jakob; des Gottlieb Kohler Sohn Hugo Constantin; des Karl Sunzel Tochter Jenny Wilhelmine Marie. — Gestorben: Wittwe Ewa Jadejew, 74 Jahr alt.

Fremden-Liste.

Hotel Garni. Herren Kirchspielsrichter von Schwartz, Bedel und Jacobsohn.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 2. Januar 1871.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen

Durch die Urkunde der **Robert Heimbürgerschen Stiftung** zur Unterstützung der wissenschaftlichen Thätigkeit der Zöglinge und Docenten der Kaiserlichen Universität zu Dorpat ist ein Theil der Jahresrenten des Stiftungs-Capitals zur Prämiirung eines solchen **wissenschaftlichen Original-Werkes** deutscher, russischer oder lateinischer Sprache bestimmt, welches bereits seit einem bis fünf Jahren gedruckt ist, und dessen Verfasser entweder auf der Dorpater Universität wenigstens zwei Jahre lang studirt, oder an derselben wenigstens ebenso lang als Docent gewirkt hat oder noch wirkt. Wer sich mit seinem Werk um die Heimbürgersche **Prämie** (510 R.), welche am 12./24. December 1871 zuerkannt werden soll, zu bewerben wünscht, hat dasselbe wenigstens in 2 Exemplaren dem Conseil bis zum 1./13. Februar 1871 einzureichen. Einsicht in die Stiftungs-Urkunde kann man in der Conseils-Cancellei erlangen.

Dorpat am 23. December 1870.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 375) Secretär E. Wegener.

Dorpater Handwerkerverein.

Sonntag, den 3. Januar 1871

Vortrag für Damen.

Herr Prof. Jessen: Herrmann und Dorothea.

Anfang präcis 5 Uhr Nachmittags.

☛ Man sucht ein **paar kleine Mädchen** zum **Mitunterricht;** auch werden **französische Lectionen** ertheilt. Näheres Klosterstraße, Haus Paeren.

Stand der Dorpater Bank

am 31. December 1870.

Activa.	Rubel.	Kop.
Darlehen gegen Werthpapiere und Waaren	204,986	—
Wechsel	149,885	75
Werthpapiere und Coupons	70,587	90
Zinsen auf Einlagen	7,047	56
Verschiedene Schuldner	157,238	42
Inventarium	1,800	—
Unkosten	4,649	52
Cassenbestand	44,842	64
	641,037	79

Passiva.		
Einlagen	142,520	—
Giroconti	273,521	07
Zinsen und Gebühren	27,597	69
Zinsen auf Werthpapiere	1446	41
Verschiedene Gläubiger	164,699	36
Grund-Capital	30,000	—
Reservecapital	1,253	26
	641,037	79

Der Zinsfuß ist bis auf Weiteres für Einlagen:
für unkündbare Einlagen (Rentenschein sub Lit. F.) 6½% jährl.
= täglich kündbare Einlagen (Bankschein sub Lit. A, au porteur, 300 Rbl.) 4% =
= = = (Bankschein sub Lit. B, auf Namen, v. 50 R. an) 4% =
= terminirte Einlagen (Bankschein sub Lit. D, au porteur 300 Rbl.) 5—6% =
= = = (Bankschein sub. Lit. E, auf Namen, v. 50 R. an) 5—6% =
= den Bankschein sub Lit C, au porteur und auf Namen, 500 Rbl., mit Coupons und jederzeit freistehender 6monatlicher Kündigung . . 5% =
= Darlehen gegen Werthpapiere . . . . . 10% =
= = = Waaren . . . . . 10% =
= = = hypoth. Obligationen . . 10% =
= Wechsel . . . . . 9—10% =
Im Conto-Corrent 4% gegen 7½—8% jährl.
= Giro 3 und 3,6% jährlich.

Die Dorpater Bank discontirt sämmtliche im In- und Auslande zahlbaren Coupons von Staatsanleihen, landschaftlichen und städtischen Pfandbriefen und von der Regierung garantirten Actien; übernimmt den An- und Verkauf von Werthpapieren nach den Rigaern oder St. Petersburgern Tagescoursen, giebt Anweisungen ab:
nach Riga,
= Reval,
= St. Petersburg
besorgt die Eincassirung unstreitiger Forderungen in Riga, Reval, Mitau, Dorpat, St. Petersburg, Moskau und Warschau und nimmt Geld, Documente, wie überhaupt werthvolle Gegenstände zur Aufbewahrung entgegen.

Das Directorium.

Die Blumenhandlung

von

Joh. Daugull

ist für die Zeit des Januar-Marktes **in die Eckbude des Kapiloffschen Hauses am großen Markt verlegt.**

Wenn auf Ansuchen der desfalsigen Interessenten das in der Stadt Wolmar belegene, auf den Namen des **Heinrich Tietjens** verzeichnete, steinerne **Wohnhaus** am Markte, nebst Budenlocal, Herberge, Speichern, gewölbten Kellern, Ställen, Remisen und sonstigen Nebengebäuden sub Nr. 25 und 69 so wie ein separirt belegener Gartenplatz abermals zum Meistbot gestellt sind und beim Rathe der Stadt Wolmar am 11. Januar öffentlich verkauft werden sollen, — so wird solches hiedurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Wolmar-Rathhaus den 28. December 1870.

Rathsherr E. v. Dittmann.

(Nr. 2346.) Syndicus John Kleberg.

☛ Seit dem 1. Januar 1871 erscheint wieder die bekannte **„Kriegs-Zeitung"**, herausgegeben von G. von Glasenapp, welche im Oktober einging, weil ihr Herausgeber glaubte, daß der Krieg nach der Kapitulation von Sedan bald beendigt sein würde. Man hat sich ja sogar in militärischen Kreisen über die Widerstandsfähigkeit des republikanischen Frankreichs im Allgemeinen, wie über die Festung Paris im Speciellen getäuscht. Die bevorstehende Belagerung der feindlichen Hauptstandt dürfte der wiedererstandenen Kriegszeitung nach manchen Stoff liefern. — Das Journal ist übrigens bedeutend im Preise ermäßigt worden, denn während es früher monatlich 2½ Thlr. kostete, beträgt der jetzige Abonnementspreis für die Wochenrevue „Deutsche Zeitung" mit der täglichen Gratisbeilage „Kriegs-Zeitung" nur 2 Thlr. pro Quartal.

Die Expedition der „Militärischen Blätter."

Berlin, Plan-Ufer 15.

Die

Apotheke in Tschorna,

im Dörptschen Kreise, ist mit vollständiger Einrichtung, Dampfapparat und Waarenvorrath, Haus nebst Nebengebäude, aus freier Hand, unter sehr günstigen Bedingungen, zu **verkaufen.** Näheres erfährt man beim Besitzer Apotheker A. Kramer in Dorpat.

Neu ist soeben in **vierter vermehrter Auflage** erschienen und bei **Th. Hoppe** und **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin zu haben:

Kochbuch

für die

Ostseeprovinzen Rußlands

von

Lyda Panck.

Preis 1 Rubel 60 Kop.

In dieser neuen Bearbeitung sind sämmtl Vorschriften, deren Zahl sich um 117 vermehrt sorgfältig durchgesehen und wo nöthig geändert ergänzt. Durch die alphabetische Anordnung das Register läßt sich leicht unter den 1300 N mern das Gewünschte auffinden.

W. Gläsers Verlag

in Dorpat.

☛ Soeben traf ein in der Buchhandlung **E. J. Karow** (Curatorium):

Im neuen Reich.

Wochenschrift für das Leben des deutschen Vo

in

Staat, Wissenschaft und Kunst,

herausgegeben von

Gustav Freytag und **Alfred Dove.**

1871. Nr. 1. Preis pro Semester 6 Rbl.

Neu erschienen und vorräthig bei **Th. H Ed. Jansen, H. Ihle** und **E. J. Karow** in Do und Fellin:

Tafel-Kalender

für

1871.

Preis 5 Kopeken, aufgezogen 8 Kopeken; mit we Zwischenräumen 8 Kop., aufgezogen 10 Kop

W. Gläsers Verlag

Telegraphische Witterungsdepesche

des Dorpater meteorol. Observatoriu

Donnerstag, 12. Januar 7 Uhr Morgens.

	Barometer 700mm +	Aenderung in 24 Stunden	Wind	Temp Ce
Archangelsk	—	—	W (1)	
Petersburg	68	0	O (2)	
Helsingfors	62	—1	SO (2)	
Reval	60	—3	SO (2)	
Dorpat	61	—3	O (2)	
Riga	59	—4	SO (2)	
Wilna	56	—4	SO (2)	
Warschau	58	—5	W (1)	
Kiew	63	—1	SO (3)	
Charkow	67	0	O (1)	
Odessa	57	—1	O (3)	
Nikolajewsk	57	—4	NO (2)	
Tiflis	58	—	—	
Orenburg	59	—	S (1)	
Jekaterinburg	63	—2	(0)	
Kasan	61	0	(0)	
Moskau	67	0	(0)	

Witterungsbeobachtungen.

Den 12. Januar 1871.

Zeit.	Barom. 700 mm +	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit	Dampfdruck mm.	Wind.	Witte
1	54,8	—18,3	—	—	— —	—
4	54 5	—16,5	—	—	— —	—
7	53 3	—13,2	84	1,4	S (1,7) O (4,0)	10 S
10	53 0	—11.1	89	1.7	S (1,0) O (3,8)	10 S
1	51 9	—8 9	90	2,0	S (1,9) O (3,5)	10 S
4	51,7	—7 2	92	2,4	S (2,6) O (1,5)	10 S
7	51,4	—6,8	92	2,5	S (1,5) O (0,9)	10 S
10	51 2	—6 7	94	2,6	S (2,3) O (1,3)	10 S
Mittel	52,73	—11,1		2,10	S(1,83) O (2,50)	10,0

Schneemenge: 7,1.

Den 13. Januar 1871.

1	50,8	—7,1	—	—	— —	—
4	50,1	—7,5	—	—	— —	—
7	49 5	—7 8	92	2,3	S (0.8) —	10
10	49 6	—6,5	90	2,5	S (1,5) W (0.2)	10 S
1	49 7	—7 8	89	2,2	— W (3,2)	10 S
4	51,7	—12 3	85	1,5	— W (2,4)	3
7	52,2	—11,5	87	1,6	S (2,6) W (2,4)	10
10	51 2	—9 3	87	1,9	S (2,7) W (1,7)	0
Mittel	50 60	—8,73		2,00	S(1,27) W (1,65)	7,2

Schneemenge: 2,1.

Verlag von J. C. Schünmanns Wittwe. Genehmigt von der Polizeiverwaltung. Druck von W. Gläser.

№ 2. Montag, den 4. Januar 1871.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: monatl. 42 Kop., vierteljährlich 1 R. 25 Kop.,
für Zusendung ins Haus: vierteljährlich 25 Kop.
Durch die Post: monatl. 50 K., vierteljährlich 1 R. 50 Kop.
Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Die

„Dörptsche Zeitung"

erscheint wie bisher. Der Abonnementspreis ist für das Jahr 5 Rubel, vierteljährlich 1 Rubel 25 Kopeken. Für Zusendung ins Haus oder durch die Post ist jährlich 1 Rbl., vierteljährlich ¼ Rubel zu entrichten. Bestellungen nimmt gern entgegen

W. Gläsers Verlag

im Eckhaus des Conditors Borck eine Treppe hoch.

Die Extrablätter werden wie bisher allen Abnehmern der Dörptschen Zeitung kostenfrei ins Haus gesandt.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Die sibirische Pest. Riga: Todesfall. Pernau: Von der baltischen Bahn. St. Petersburg: Unglücksfall. Ordensverleihung. Verbot von Promessen. Bankgewinn. Der norddeutsche Konsol. Das Verschwinden einer Insel.
Ausländischer Theil. Deutsches Reich. Vom Kriege. München: Die deutschen Hochschulen.
Feuilleton. Die Beschießung von Paris. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Berlin, 16./4. Januar. In der Nacht vom 13./1. auf den 14./2. Januar machte die Pariser Vertheidigungsarmee heftige Ausfälle gegen die preußische Garde bei Bourget und Drancy, gegen das elfte Armeecorps bei Meudon, gegen das dritte bairische Armeecorps bei Camart. Die französischen Truppen wurden zurückgewiesen und in die Flucht geschlagen.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 12. Januar/31. December. Eine königliche Ordre beschleunigt die Aushebung der Ersatzreserve. Die Nachsendung frischer Truppen beginnt wieder. — In München setzte die Abgeordnetenkammer die Debatte über den Bundesvertrag heute fort. — Die Antwortsnote des Grafen Bismarck auf die Note Graf Beust's ist sehr verbindlich. — Die Regierungsorgane signalisiren die Vorbereitung zu Entscheidungskämpfen im Osten Frankreichs. Die Armee Werder hat sich mit der Zastrow's dort vereinigt Eine Ostarmee unter dem Oberbefehl des Generals Manteuffel wird gebildet. Das Commando Manteuffel's (d. i. der 1. (Nord-) Armee) übernimmt General Göben. — Die deutschen haben Villerfexel und Marat gestürmt. — Der Angriff auf Lemans wird vorbereitet. — Neue Batterien werden zu dem Zweck errichtet, Paris zu beschießen. In Folge der Beschießung sind Feuersbrünste in Paris ausgebrochen.

Wie verlautet, enthält die Instruction für den deutschen Vertreter auf der londoner Conferenz die Erklärung, daß eine Revision des pariser Vertrags wünschenswerth sei, und den Vorschlag, eine Commission zur Vorlage einer solchen Revision einzusetzen. — Trochu scheint einen Ausfall vorzubereiten. — Nach französischen Berichten ist Proviant bis zum März in Paris vorhanden. — Die Armeen Bourbaki's und Garibaldi's haben sich vereinigt und sind im Vormarsch auf die Vogesen. — Kleine Zusammenstöße haben bei Rougemont (Departement Doubs) stattgefunden.

Versailles, 11. Jan./30. Dec. Officiell. Die Beschießung der feindlichen Werke wurde heute kräftig fortgesetzt, wobei diesseits neun weiter vorgeschobene Batterien in Thätigkeit traten. Die Kasernen des Forts Issy wurden in Brand geschossen. Diesseitiger Verlust an Todten und Verwundeten 2 Offiziere und 7 Mann.

Karlsruhe, 12. Jan./31. Dec. Die Wunde, die Prinz Wilhelm von Baden am 18. Dezember in der Schlacht von Nuits erhielt, ist nicht so leicht, als es Anfangs schien. Die Kugel ist etwa einen Zoll unter dem linken Auge ein- und zwei Zoll hinter dem linken Ohr am Halse wieder herausgegangen und hätte leicht tödlich werden können. Sie drang in die Ohrenhöhle, ohne jedoch das Trommelfell zu verletzen, hat aber viele kleine Nerven zerrissen, die dem Verwundeten zu Zeiten große Schmerzen bereiten.

München, 11. Jan./30. Dec. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer fand die Diskussion der Bundesverträge statt. Gegen dieselben traten Jörg und Ruland, für dieselben der Referent der Minderheit, Bartsch, auf. Der Finanzminister und noch 34 andere Personen sind als Redner eingeschrieben. Morgen findet die Fortsetzung der Diskussion auf.

Brüssel, 11. Jan./3. Dec. Die „Indépendance belge" veröffentlicht Nachrichten aus Bordeaux, welche bis zum 5. Januar reichen. Dieselben erwähnen das Gerücht von den zwischen den Herren Thiers und Gambetta hervorgetretenen Meinungsverschiedenheiten, die sich mit der Entfernung des Herrn Thiers von Bordeaux endigen würden. — Nachrichten von Paris vom 4. geben als zuverlässig an, daß eine Wiederholung der Ereignisse des 30. Oktober nahe daran war in Scene gesetzt zu werden, und daß der geheime Zweck des von den Maires am 29. Dezember unternommenen Schrittes darin bestanden hätte, den Rücktritt der Herren Favre, Picard und Trochu zu erlangen.

Die per Ballon soeben eingetroffene „Correspondenz Havas" (pariser Ausgabe) vom 8. d. meldet: Von der Belagerungsarmee werden täglich etwa 20,000 Granaten verschossen. Die von der Enceinte entferntesten Punkte der Stadt, welche von den deutschen Geschossen erreicht wurden, sind die Rue Soufflot, Vauneau, Avenue Breteuil, nahe an dem Dom der Invaliden. Die Verluste seit dem 5. d. betragen 15 Todte und 60 Verwundete. Im Innern von Paris werden täglich Frauen und Kinder von den Geschossen getroffen. Die Behörden forderten die Einwohner auf, sich nicht an Orten zu versammeln, die von den Geschossen erreicht werden. An drei Stellen der Stadt entstanden Feuersbrünste, die sofort gelöscht wurden.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 4. Jan. Nach Mittheilung der „Z. f. B." ist auf den Gütern Heiligensee, Knüppelshof, Arrol und Schloß-Odenpäh des Dorpatschen Kreises die sibirische Pest ausgebrochen, an der vom 4. November bis zum 7. December im Ganzen 35 Stück Vieh erkrankten, von denen 34 fielen und eines in Behandlung verblieb. (Rev. Z.)

Riga. Auf Lubahn ist der dim. Ingenieurmajor Joseph Baron Wolff, 82 Jahre alt, gestorben. (Rev. Ztg.)

Pernau. Der „Perno Postimees" berichtet, daß am 7. December der Pernausche Ackerbau-Verein seine erste Versammlung im großen Schulsaal der Pernauschen Landgemeinde gehalten. Der Anfang wurde auf Wunsch der Vereinsglieder mit geistlichem Gesang und Gebet von Seiten des Pastors der Pernauschen ehstnischen Gemeinde gemacht. Hiernach hielt der Gründer des Vereins J. Tammann, der so viel Sorge, Arbeit Mühe und Kosten um die Gründung des Vereins gehabt, eine Rede, in der er erklärte, was dieser Verein zu bedeuten habe, warum dieser Verein so durchaus nothwendig und fördernd, und wie dieses Vereines Herz und Lebensader die

Die Beschießung von Paris.

Gegen Paris kommt der ganze Ernst des Entschlusses der deutschen Heerführung nun zur Anwendung. Wie ein amtliches Telegramm besagt, wird die Beschießung nicht mehr blos gegen die Forts, sondern auch gegen die Stadt selbst gerichtet und die deutsche Artillerie beweist, daß man ihre Vorzüglichkeit und Treffähigkeit unterschätzt hat, wenn man gemeint hat, daß sie nicht im Stande sei über die Forts weg die Stadt zu erreichen.

In den Versailler Café's werden von Optimisten die höchsten Wetten angestellt, daß Paris durch die Wucht der Beschießung zur Raison zurückgeführt in 14 Tagen zur Capitulation sich geneigt zeigen und seinen bis zum Aeußersten gepredigten Widerstand aufgeben werde. Aber selbst wenn der Erfolg unserer Artillerie gesichert ist und einige Forts zum Schweigen gebracht sind, wird der gegenseitige Artilleriekampf sich in voller Macht entfalten, dessen Erfolg nach langen ernsten Kämpfen unserer überlegenen Artillerie sicherlich zufallen wird. Unter den obwaltenden Verhältnissen ist es mißlich, überhaupt einen Termin anzugeben, an welchem die feindliche Hauptstadt gezwungen werden wird, ihre Thore zu öffnen, doch verharre ich bei der Meinung, daß 4—5 Wochen vergehen werden, ehe der Parlamentär aus Paris hier ankommen wird, um wegen der Bedingungen der Uebergabe zu unterhandeln.

Ueberschaut man das Ergebniß der ersten Beschießung im Großen und Ganzen, so besteht es darin, daß in den äußeren Ring der provisorischen Befestigungen vor Paris, die sich in einer Peripherie von 7—8 Meilen, etwa 60 Kilometern, Umfang um die ganze Stadt entlang ziehen, eine Lücke gerissen worden ist, deren Weite, wenn man von Bondy bis Neuilly-sur-Marne rechnet, auf mindestens 6 Kilometer geschätzt werden kann. Außerdem ergiebt sich noch als Resultat, daß wenigstens einzelne der Forts schon aus den jetzigen Stellungen der deutschen Geschütze mit Nachdruck und Erfolg beschossen werden können. Unzweifelhaft hat sich dies herausgestellt für die Festungswerke von Nogent, Noisy und Rosny, deren Geschütze seit dem 1. Januar zeitweise zum Schweigen gebracht worden sind.

Soviel man weiß, hat gleich nach dem Abzuge der Franzosen vom Avron, schon am 29. December, in Paris unter dem Vorsitz Trochu's ein Kriegsrath stattgefunden, in welchem noch einmal die Chancen der Vertheidigung erwogen worden sind. Ist man recht unterrichtet, so wurden zu diesem Conseil nicht nur Militärs, sondern auch die Spitzen der Civilverwaltung, namentlich die Maires der 20 Arrondissements von Paris hinzugezogen. Das Resultat wäre gewesen, daß man sich entschlossen hat, im Widerstande zu beharren. Die Vertreter der Stadtgemeinde sollen sogar ihren Einfluß auf Trochu dahin geltend gemacht haben, daß derselbe häufigere und massenhaftere Ausfälle unternehmen möge.

Die Londoner „Saturday Review", die man gewiß keiner blinden Vorliebe für Deutschland zeihen kann, faßt die Lage im Folgenden zusammen:

„Die leichte Verdrängung der Franzosen und die Wirkung des Feuers der Belagerer auf die Forts der Ostfront gefährden Paris in der unmittelbarsten Weise. Im Norden hat General v. Manteuffel aufs Neue die weit überlegenen Streitkräfte Faidherbe's zurückgeschlagen. General v. Werder hat im Osten bedeutende Verstärkungen erhalten. Bei Havre haben die Deutschen einen Erfolg gehabt, das Treffen bei Vendome weist sich, obschon es allerdings in seinem Ausgange den Franzosen günstig war, als eine der glänzendsten Waffenthaten aus, welche von deutscher Seite während des Krieges vollbracht wurden. Im Norden haben sich die Franzosen mit ihrer gewaltigen Uebermacht ohne Zweifel gut geschlagen, allein Faidherbe's Ziel war denn doch auf Paris vorzudringen, und nach zweitägigem Kampfe ist das Ende vom Liede, daß er wieder zurückgetrieben wurde Ob Chanzy mehr Glück haben wird, ist natürlich schwer zu sagen, allein bei der geringsten Schätzung wird er kaum weniger als 80,000 Mann deutscher Truppen vor sich haben, und daß er mit seinem Heere durch diese Armee durchbrechen sollte, ist dann erst zu glauben, wenn er den Beweis geführt hat. Wenn Paris nicht entsetzt wird von außerhalb, so muß es sich entweder selbst retten oder kapituliren. Die Aussichten auf Ausfälle, welche irgendwie helfen könnten, die Linien der Belagerer zu durchbrechen, werden immer schwächer, die Truppen Trochu's legen durchaus keine Lust zu Ausfällen an den Tag, und bei der ganzen Masse von bewaffneten Männern ist doch die Zahl der wirklich zuverlässigen Streitkräfte sehr gering. Für den Augenblick leiden in Paris hauptsächlich die anständigen Familien der Mittelklasse, die ihre Noth zu verbergen suchen. Die wirklich Armen erhalten ihre täglichen Rationen und die Nationalgarden stecken täglich 2½ Francs ein, und finden, daß dieser Tagelohn ohne Mühe und mit verhältnißmäßig geringer Gefahr zu verdienen ist. Die Masse dieser Leute ist daher sehr laut mit ihrem Patriotismus und will von keiner Uebergabe hören. Ein einfacher Bürger, der von Capitulation redete, würde sich in Gefahr setzen, der Volkswuth zum Opfer zu fallen, allein General Trochu wird trotz alledem die traurige Nothwendigkeit eingestehen und ankündigen müssen, sobald alle Hoffnung auf Entsatz und auf das Gelingen von Ausfällen geschwunden ist."

Die Pariser Korrespondenz des „Daily Telegraph" giebt Einzelheiten über die Wirkung des Bombardements und die Räumung von Mont Avron, welche unter Oberaufsicht von Trochu selber ausgeführt wurde. „Der Anfang der Operationen gegen Paris — so schreibt der genannte Gewährsmann — ist zweifelsohne von Erfolg gekrönt worden. Die Kanonade

Liebe sei. Nach einer kleinen Zwischenpause, in der die Musikanten die Reichshymne bliesen, hielt der Fennernsche Taubstummenlehrer J. Eglon eine Rede, worin er mancherlei und zwar sehr nützliche Dinge den versammelten Vereinsgliedern vorbrachte und auch den Unterschied zwischen dem früheren und jetzigen Leben und Stand des Landmannes beleuchtete, in dem der Landmann früher nichts anderes als ein Arbeitsthier gewesen, jetzt aber ein Mensch sei, der auf eigenen Füßen stehe und deshalb auch in geistlicher und weltlicher Weisheit immer vorwärts schreiten müsse; hierzu müsse nun auch der Ackerbau-Verein helfen. Außerdem las der Lehrer Eglon die Statuten des Vereins vor und erklärte dieselben. Mit fröhlicher Musik und Besprechung von mancherlei Fragen endete dann die erste Zusammenkunft. (Rig. Ztg.)

Reval. Die Verwaltung der baltischen Bahn bittet, namentlich größere Waarentransporte, zumal auf den Zwischenstationen 4 Tage vor der Aufgabe anzumelden: Ungehörigkeiten des Dienstpersonals sind in das auf jeder Station ausliegende Beschwerdebuch zu tragen. (Rev. Z.)

— Die Baltische Eisenbahn hat vom 24. Oktober bis 1. December 60,507 R., und vom 15. November bis 1. December 2020 Rbl. 11 Kop. pro Tag eingenommen. In der Steigerung der Einnahme von 1296 Rbl. pro Tag in der ersten Woche auf 2020 Rbl. in den letzten 14 Tagen der Publikations-Periode liegt die Gewähr einer weiteren Verkehrs-Entwickelung und steigender Einnahmen. Rechnen wir nur 2020 Rubel 11 Kopeken pro Tag dann würde sich die Jahres-Einnahme auf 737,340 Rbl. oder 13,400 Rbl. pro deutsche Meile stellen. Dieses in der sehr kurzen Zeit des Bestehens erzielte Resultat gestattet die Voraussetzung, daß die staatlich garantirte Summe von 791,700 Rbl. unverkürzt bleiben wird. (Nat. Z.)

St. Petersburg. Folgender beklagenswerthe Unglücksfall wird im „Reg.-Anz." gemeldet: Am 29. December fand in der Umgegend von Malaja-Wischera im Beisein S. M. des Kaisers eine Bärenjagd statt. Gleich nach 1 Uhr Mittags wurde ein Bär aufgetrieben, der sich der Stelle näherte, auf welcher S. M. der Kaiser stand. Das Thier wurde zwar von Seiner Majestät verwundet, aber es sprang doch noch durch die Linie der Schützen. Der in der Nähe stehende Hof-Jägermeister Wladimir Jakowlewitsch Skarjatin wollte sich überzeugen, ob der Bär auch vollständig getödtet worden sei und ging ihm nach. Nachdem er aber einige Schritte gemacht hatte, strauchelte er über einen Baumast, fiel zu Boden, das geladene Gewehr, welches er in der Hand hatte, entlud sich und der Schuß traf ihn in den Rücken. Die Wunde war tödlich, und Herr Skarjatin konnte eben nur noch an S. M. den Kaiser, der herbeigeeilt war, ein paar Worte richten. (D. St. P. Ztg.)

— Ordensverleihung: Der Wladimirorden 2. Kl. dem Senator Geheimrath Gerngroß und der Stanislausorden 1. Kl. dem Generalmajor Weintraube. (R. Pr.)

— Die Kreditkanzlei des Finanzministeriums macht im „Reg.-Anz." Folgendes bekannt: Es ist zur Kenntniß des Finanzministeriums gelangt, daß die Herren Rothschild u. Co. in Wien (Postgasse Nr. 14) theils durch ihre Agenten in verschiedene Städte des Reiches Anzeigen des Verkaufs von Promessen auf einen Theil der bei den Ziehungen der 1. inneren Prämienanleihe zu erwartenden Gewinne senden. Diese Promessen, welche die Herren Rothschild u. Co. sich „Kaiserlich Russische Staatsloose" zu nennen erlauben, werden zu 12 Rbl. verkauft, wobei versichert wird, daß die Commission dieser Promessen für alle Ziehungen gesetzlich bestätigt sei. In Folge dessen hält es die Kreditkanzlei für nothwendig zu erklären, 1) daß den Herren Rothschild u. Co. die von ihnen ersonnene Spekulation nicht allein nicht gestattet worden, dieselbe vielmehr eine verbotene Handlung ist, und daß laut § 216 der Civilgesetze und (allg. Gesetzb. Ausg. von 1857) sowohl Verkäufer als Käufer solcher Promessen einer bestimmten Strafe unterliegen; 2) daß laut des am 13. Nov. 1864 Allerh. bestät. Reglements für die 5proc. innere Prämienanleihe der Gewinn nur dem Inhaber des Billets ausgezahlt wird, und 3) daß die erwähnten Promessen dem Käufer nicht den Empfang des möglichen Gewinnes sichern, da dieselben keineswegs die Bedeutung eines gesetzlichen Dokuments haben. (D. St. P. Ztg.)

— Den Directionsmitgliedern der hiesigen Gesellschaft des gegenseitigen Kredits, die statutenmäßig 15 Prozent des Gewinnes als Entschädigung erhalten, sollen, wie die „Börs.-Ztg." erfahren haben will, für das Jahr 1870 31,000 Rbl. pro Person angewiesen worden sein. Im vorigen Jahre belief sich die jedem Direktionsmitgliede ausgezahlte Entschädigssumme auf 23,000 R., dieselbe ist also in diesem Jahre um 8000 Rbl. gestiegen. (D. P. Z.)

— Der Legationsrath der norddeutschen Gesandtschaft in St. Petersburg und Bundes-Konsul Dr. v. Bojanowski ist zu zeitweiliger Beschäftigung im auswärtigen Amte nach Berlin einberufen worden. (Nat.-Ztg.)

— Der russische Capitän Plonk, der mit dem Schiffe „Adolph" jetzt im Stillen Ocean weilt, berichtet über eine der merkwürdigsten Naturerscheinungen. Als er vor den Neuen-Hebriden-Inseln vorbeisegelte, constatirte er das gänzliche Verschwinden der Insel Aurora. Diese Insel, eine der größten und fruchtbarsten der Neuen Hebriden, zählte 36 Meilen in der Länge und über 5 Meilen in der Breite; sie lag unter 15°2' südlicher Breite und 168°25' östlicher Länge. Diese Insel war bis jetzt frei von vulcanischen Ausbrüchen. Man darf deßhalb sehr gespannt sein über die Ursache ihres Verschwindens. (K. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Die Nat. Z. schreibt: Mit dem Beginn des Angriffs auf Paris hat die Kriegführung unleugbar einen neuen Aufschwung genommen. In Altpreußen wenigstens konnte so mancher sich des Gedankens nicht erwehren, daß Friedrich der Große, Blücher und Gneisenau mit einigen Stirnfalten auf die dreimonatliche Thatlosigkeit vor Paris herabblickten, und man begann vor einem Versailles-Capua zu murren, das auf Sedan-Cannae gefolgt sei. Die langen Vorbereitungen haben jedoch nun auch einen Angriff ermöglicht, der Paris in großartiger Ausdehnung fast von allen Seiten umfaßt und die Beschießung der Südforts schreitet so günstig fort, daß wir ein baldiges Ergebniß erwarten dürfen.

Unterdessen haben auch die mächtigen Anstrengungen, welche im Vaterlande gemacht wurden, um die Lücken unserer Heere auf feindlichem Boden zu ergänzen, bereits ihre Wirkung kund gegeben. Nicht blos vor Paris, sonde.n im Westen, Norden und Süden Frankreichs stehen unsere Armeen kampfbereit zu neuen schweren Schlägen gegen die in Eile neuformirten Streitkräfte des Feindes und im Norden und Westen sind diese Schläge zum Theil bereits gefallen.

Mit besonderer Spannung verfolgen wir zunächst die wiedereröffneten Operationen des Prinzen Friedrich Karl gegen den General Chanzy. Gewiß scheint, daß die Armee des Prinzen durch einen Truppenwechsel vor Paris und Heranziehung frischerer Heerkörper von dort in einen sehr schlagfertigen Zustand versetzt worden ist. Es braucht kaum bemerkt zu werden, wie fördernd eine durchgreifende Niederlage Chanzy's auch auf die Kapitulation von Paris zurückwirken würde.

Im Süden ballt sich eine große französische Streitmacht zusammen, um die Belagerung von Belfort zu stören und in das Departement der Vogesen einzubrechen. Bourbaki ist in Dijon eingetroffen und soll mit Bressolles und Garibaldi kooperiren. Doch sind auch dort alle Maßregeln getroffen, um jeden Stoß durch das Zusammenwirken der Generale v. Werder, v. Zastrow und v. Treskow kräftig zu pariren.

Die Belagerung von Belfort scheint durch die Erstürmung von Danjoutin, bei welcher viele Gefangene gemacht wurden, einen wesentlichen Fortschritt gemacht zu haben. Der genannte Ort liegt 1060 Fuß hoch an der Favoureuse, ½ Meile südöstlich Belfort und hat etwa 650 Einwohner. Es wurde nach seiner Einnahme am 7. Januar ein heftiges Feuer gegen das Fort Perche eröffnet. (N.-Z.)

Nicht allein in Lyon, sondern auch weiter südlich in Marseille und Nizza zeigt sich der Winter ungewöhnlich kalt, so daß dieser Winter als einer der kältesten dieses Jahrhunderts gelten wird. Man fürchtet, daß namentlich die Olivenbäume wie im Jahre 1820 hart mitgenommen werden. Das wäre für die Landleute eine neue harte Prüfung. Wenn der starke Schneefall noch Ueberschwemmungen namentlich der Loire zur Folge haben sollte, so könnte dies für die Armeen Chanzy's und Bourbaki's bedenkliche Folgen haben und wenigstens ihre Bewegungen auf Paris verzögern.

Gambetta's Feldzugsplan ist, daß die neugebildeten Armeen, nachdem sie geschlagen sind, fort und fort die Offensive wieder zu ergreifen haben, sobald sie nur einigermaßen reorganisirt sind. Dieser Plan liegt den Operationen Faidherbe's im Norden, wie denen Chanzy's im Westen zum Grunde. Im Westen sucht Gambetta die Operationen durch seine Gegenwart zu beleben und so mußte man sofort ein neues Vorgehen der Armee Chanzy's erwarten, als aus Bordeaux die Nachricht einging, daß der Diktator am 5. von Bordeaux zu dieser Armee abgegangen sei. Inzwischen hatte das Hauptquartier unserer zweiten Armee Vorbereitungen getroffen, dem feindlichen Offensivstoß mit dem nöthigen Nachdruck zu begegnen, ja ihm zuvor zu kommen. Die Front unserer Aufstellung gegen die Armee Chanzy's nahm bekanntlich bisher das 10. Armeekorps (Voigts-Rhetz) ein, das von Blois bis Vendome sich ausdehnte. Ueber die anderen zu den neueren Operationen herangezogenen

---

gegen Avron war schrecklich. Die Geschosse kamen geradezu in die Gräben bis an unsere Geschütze und unsere Truppen. Und zwar litten die am meisten ausgesetzten Marinesoldaten nicht allein; selbst die Infanterie und die Mobilen, welche auf den nach Paris hinabgehenden Abhängen — also sehr gedeckt — postirt waren, fielen in großer Zahl. Mit Ausnahme einiger Feiglinge, die von ihren Posten desertirten und die übertriebendsten Nachrichten nach Paris hineinbrachten, betrugen die Truppen sich Angesichts der starken Kanonade recht wacker. Als es inzwischen offenbar geworden, daß Avron nicht mehr länger zu halten sei, und das Feuer des Feindes mit dem Vorrücken des Abends immer kräftiger wurde, kam um 10 Uhr der Befehl zur Räumung. Dies war eine schwierige Aufgabe; Kanonen waren aus ihren Positionen zu bringen, Pferde anzuschirren, die Gepäcks- und Munitionswagen zu beladen und alles dies im Stillen und im Dunkeln — die Lagerfeuer waren auf Ordre des Befehlshabers ausgelöscht worden — zuwege zu bringen. Unter der persönlichen Leitung Trochu's jedoch, welcher sich in einem Hause ohne Dach postirt hatte — dasselbe war von einer preußischen Bombe fortgerissen worden — ging Alles trefflich von statten, und um 2 Uhr Morgens konnte das Signal zum Aufbruch gegeben werden. Die Mitrailleusen führten den Zug an; dicht hinter ihnen folgten die schweren Marinegeschütze mit den Munitions- und Gepäckwagen, während die Nationalgarden die Nachhut bildeten. Die eigentlichen Schwierigkeiten der Räumung nahmen hier erst ihren Anfang. Einen steilen Abhang mußte man hinunter, und einen anderen ebenso steilen wieder hinansteigen, und dies war bei dem starken Frost und den glatten Straßen um so schwieriger, als das Aufstampfen der Pferde dem Ohr des Feindes nicht mehr entgehen konnte. Zwei Stunden lang jedoch blieb der Rückzug ungestört; dann auf einmal begannen die Kanonen wieder das betäubende Getöse; ein dichter Bombenregen fiel in unmittelbarer Nähe nieder, und es wurde offenbar, daß die Preußen von dem Rückzug der Franzosen Wind bekommen hatten. Anfangs trafen die Bomben nicht; aber die Preußen brauchen nicht lange Zeit zum Lernen; immer näher dem Ziele krepirten die Geschosse, bis schließlich einige wenige und dann viele Pferde mit ihren Fuhrleuten längs der ganzen Linie des Zuges fielen. Eine Weile kam hierdurch der ganze Zug ins Stocken, während die feindlichen Geschütze mit immer steigernder Wuth darauf losdonnerten. Schließlich jedoch gelang es bei weitem der Mehrzahl der Geschütze und den gesammten Munitionsvorräthen nach Vincennes und Montreuil zu entkommen. Die Morgendämmerung hatte bereits begonnen, als der Rückzug vollendet war. Doch der Morgen des 29. ging keinem für die Franzosen günstigen Tage voran; die Geschütze, welche sich gegen Mont Avron so wirksam gezeigt hatten, spielten jetzt gegen die Forts Rosny und Noisy. Die Mauern dieser Forts wurden sicherlich auf eine ernstliche Probe gestellt. Um Noisy herum wühlten die Bomben den gefrorenen Boden zwei und ein halbes Meter tief auf, und was ihre Schußweite angeht, so reichten sie bis Romainville und die äußersten Theile von Montreuil. Der Verlust an Menschenleben war hierbei nur gering und meist die Folge von Unvorsichtigkeit. Das Dorf Bondy hat stark gelitten, von Raincy aus beherrschten die Preußen jeden Punkt dessen, legten die Kirchhofsmauern, welche eine französische Batterie deckten, nieder, zerstörten die Kirche und bei weitem die Mehrzahl der Häuser, von denen nur die Fundamente unversehrt blieben. Mit Ausnahme weniger Vorposten sind alle Truppen aus Bondy entfernt worden. In Erwartung eines Angriffs auf Mont Valerien ist den Bewohnern von Rueil und Nanterre der Rath ertheilt worden, hinter den Mauern von Paris Zuflucht zu suchen. Die Bevölkerung von Paris selbst ist sehr aufgeregt, aber wenig entmuthigt, da die verhältnißmäßig geringen Verluste an Menschenleben Allen eine angenehme Ueberraschung boten."

Ueber die Beschießung von Rosny bringt der pariser „National" noch einige Nachrichten, die nicht ohne Interesse sind. Eine große Anzahl der aus den deutschen Batterien geworfenen Granaten fiel mitten auf das Fort nieder. Noch größere Massen von Geschossen trafen das Dorf Rosny, das unmittelbar unter dem Fort, an der Eisenbahn von Paris nach Mühlhausen, 13 Kilometer von der Hauptstadt entfernt, gelegen ist. Viele Häuser wurden zerstört; in einem Hause, in welchem sich 12 französische Soldaten befanden, wurden drei von einer Granate verwundet, darunter zwei lebensgefährlich. Die Truppen des 54. Bataillons der Mobilgarde, die in dem Dorfe lagen, mußten sich flüchten. Die Soldaten eilten, ohne auf den Commandoruf zu hören, auf die Straßen, wo ein Zusammenlauf entstand, in dem keine Ordnung mehr zu halten war. Rosny wurde von den Führern der Nationalvertheidigung für den gefährlichsten Punkt gehalten und daher die Ambulanzen aus Paris nach dieser Seite, bis in die Nähe des Forts, entsandt. Wenn man den Aussagen der französischen Journale trauen darf, so wurden die feindlichen Stellungen im Ganzen am wirksamsten beschossen von Batterien, die auf den Höhen von Raincy, Gagny und Gournay standen. Die Liste der am 27. gefallenen und verwundeten (17) französischen Offiziere weist an höheren Offizieren auf: einen Bataillons-Chef, Commandeur der Mobilgarden, und 6 Capitäne. Am stärksten ist bei diesen Verlusten die Mobilgarde, namentlich das 6. Bataillon „Mobiles de la Seine", betheiligt. Nach der Einnahme des Plateaus von Avron gelang es einer Abtheilung sächsischer Infanterie bis in das Dorf Rosny vorzudringen, welches man, die durch

Truppentheile meldet der „Würtembergische Staats-Anzeiger": „Die schwer mitgenommene 22. Division (Wittich) wurde vor Paris dirigirt, dagegen wird die 9. Division (Reg. 7, 47, 58, 59) an die Loire marschiren. Das 2. Armeekorps (Franseckv) marschirt ebenfalls zur Loire, während die Baiern unter Tann die seitherige Stellung der Pommern einnehmen." Hiernach wäre Prinz Friedrich Karl am 6. mit dem 10. und 2. Armeekorps und einer Division des 5. Armeekorps von Vendome aus vorgegangen; vielleicht hat sich auch von Chartres aus noch die Division des Großherzogs von Mecklenburg angeschlossen. Der Feind wurde in heftigen Kämpfen am 6. und 7. Januar von Vendome aus in der Richtung auf Le Mans zurückgeworfen; die sämmtlichen in den Telegrammen genannten Ortschaften bezeichnen diese Richtung, etwas nördlicher liegt nur Nogent-le-Rotrou an der Eisenbahn von Chartres nach Le Mans, Sargé liegt nördlich und Savigny südlich der Straße, die von Vendome über St. Calais nach Le Mans führt, La Chartre am Loir und der Straße, die von Blois über Chateau-Renault und Grand Lucé nach Le Mans führt.

Die „Prov.-Korr." meldet vom Kriegsschauplatze: „Im Osten Frankreichs bereiten sich wichtige Entscheidungen vor. General Bourbaki ist mit anscheinend sehr zahlreichen Kräften über Dijon herangezogen und rückt im Verein mit den bei Lyon gesammelten Schaaren, sowie mit Garibaldi in der Richtung auf die Vogesen vor, vermuthlich um zunächst Belfort zu entsetzen und sodann durch die Vogesenpässe auf Nancy zu marschiren nnd unsere Etappenlinie zu durchbrechen. Seitens unserer Heeresleitung sind alle Vorkehrungen getroffen, um seinem Angriffe wirksam zu begegnen. Aus den vereinigten Korps des Generals von Werder, des von Metz herbeigerückten Generals von Zastrow (7. Armeekorps), sowie bedeutenden anderweitig verfügbar gewordenen Truppen ist eine große Ost-Armee gebildet und unter ein einiges Ober-Kommando gestellt worden, dessen Operationen man mit größtem Vertrauen entgegen sehen darf. Einstweilen hat der General v. Treskow mit dem Reservekorps, welchem die Belagerung Belforts obliegt, nicht blos in dieser erhebliche Fortschritte gemacht, sondern auch in glücklichen Rekognoszirungsgefechten die vorgesandten Abtheilungen des Feindes zurückgewiesen und theilweise zersprengt."

München, 4. Jan./23. Dec. Die Antrittsrede des zeitigen Rectors unserer Universität, Herrn Prof. Giesebrecht, ist so eben im Druck erschienen. Mit warmem Herzen und gebogenem patriotischem Gefühl wird in dieser Rede ein zeitgemäßes Thema abgehandelt: „Ueber den Einfluß der deutschen Hochschulen auf die nationale Entwickelung." Im Eingang gedenkt der Redner mit freudigem Stolz jener Commilitonen, welche zur Zeit „Commilitonen des siegreichen deutschen Heeres" seien und zu den beispiellos glücklichen Erfolgen desselben rühmlich mitgewirkt haben. Den in diesem heiligen Kampfe Gefallenen von den Studirenden unserer Hochschule sollen in den Räumen derselben eherne Tafeln mit ihren Namen zum ewigen Gedächtniß errichtet werden. — Wie an dem wunderbaren Umschwung der deutschen Verhältnisse, welchen nur diejenigen voll und ganz zu würdigen verstünden, die seit Jahren nach dem nun so nahen Ziel in vergeblichem heißen Ringen sich verzehrt haben — wie an diesem wunderbaren Umschwung ein Hauptantheil den deutschen Universitäten als Brennpunkten deutschen Geisteslebens gebühre, versucht Giesebrecht an der Hand der Geschichte nachzuweisen. Nichts weniger als national, oder nationalen Interessen dienend in ihren ersten Anfängen, hatten sich die deutschen Universitäten doch sehr bald schon und durch sich selbst zu jenen eigenthümlichen Institutionen herausgebildet, welche heute als etwas specifisch deutsches, mit dem Leben unseres Volkes unlösbar zusammenhängendes, die ganze Welt betrachtet. Als denkwürdiges Zeichen echt nationaler Gesinnung wird eine Rede erwähnt, welche im Jahr 1501 der Tübinger Professor Heinrich Bebel vor Kaiser Maximilian in Innsbruck hielt, weil ihm Germania im Traum erschienen sei, zerrissenen Gewandes und verstörten Antlitzes, mit dem Auftrage zu Max zu eilen und diesem ihre Noth zu klagen. — Was das rasch und hoch aufstrebende Wittenberg im 16. Jahrhundert durch die von ihm ausgehenden mächtigen Anregungen für die nationale Erweckung und Erhebung der Gemüther geleistet, erörtert Giesebrecht ausführlich und mit hoher Anerkennung. Der Humanismus, welchem das deutsche Leben das meiste verdankt, stand dort am höchsten in Blüthe. Der jähe Verfall folgte leider auf dem Fuß im dreißigjährigen Krieg. Nach diesem schrecklichen Kampfe waren es zuerst die geistigen Kräfte der Nation, die sich wieder erhoben: Leibniz, Pufendorf, Thomasius, letzterer vorzugsweise verdient durch die Einführung des Gebrauchs der deutschen Sprache bei den Vorlesungen. Erst indem sie ihre eigene Sprache redeten, kamen die deutschen Universitäten zum vollen Bewußtsein ihres nationalen Charakters, zur tieferen Wirksamkeit auf die Nation. Die Bedeutung und der Einfluß der dortmals gegründeten Universitäten Halle und Göttingen wird eingehend gewürdigt. Daß Friedrich der Große, der von der wahren Bedeutung der deutschen Hochschulen keinen Begriff hatte, sich nicht weiter um dieselben kümmerte, bezeichnet Giesebrecht als ein Glück, denn er hätte daraus doch nur elementare Fachschulen für den Staatsdienst gemacht. Dieser Gefahr habe instinctiv Königsberg mit Kant und besonders Jena durch seine rein idealen Bestrebungen vorgebeugt. Der reale nationale Boden wäre darüber den Männern der Wissenschaft freilich beinahe unter den Füßen geschwunden, allein die Befreiungskriege setzten die geistige mit der nationalen Erhebung des deutschen Volkes bald ins Gleichgewicht. Seither ist die nationale Idee kein Fremdling mehr in den Hörsälen unserer Hochschulen. Die Grundlosigkeit der öfter schon aufgetauchten Besorgniß, daß die nationale Idee den Studien der Hochschulen, da die Wissenschaft an sich ja über jede volksthümliche Beschränkung hinausweise, eine einseitige Richtung geben könnte, wird nachgewiesen und mit Grund das Gegentheil behauptet. Gegen die bereits verlautete Forderung: die deutschen Universitäten noch mehr zu „nationalisiren" dadurch daß man sie unter eine deutsche Centralbehörde stelle, verwahrt sich Giesebrecht aufs entschiedenste, ebenso gegen die Einziehung der kleineren deutschen Hochschulen unter dem Vorwande daß diese nur unfruchtbare Ausgaben verursachten. Was die deutschen Universitäten etwa an Reformen bedürften, könne und dürfe nicht von außen aufgenöthigt werden; man solle dieß getrost dem Geiste der in ihnen mächtig ist überlassen. Der nationale Sinn werde in ihnen immer mehr sich festigen, neben demselben aber auch ein kräftiger Individualismus sich behaupten, als eine Gewähr mehr für die Freiheit und den Reichthum unserer geistigen Bestrebungen. — Die anbrechende neue Zeit bedürfe tüchtiger Männer von fester Ueberzeugung, schöpferischer Kraft und starkem Charakter; solche zu bilden seien die deutschen Universitäten jetzt vor allen berufen. „Mögen spätere Geschlechter einst von der Universität in Bayerns Hauptstadt rühmen, daß sie in der großen Zeit nationaler Wiedergeburt Geister geweckt, deren Wirken nicht Bayern allein, sondern dem ganzen Deutschland Gewinn gebracht!"

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Walter, Bogdanoff, Schröder, Arrendator Peterson nebst Familie und Kaufmann Lubelski nebst Frau Gemahlin.

Hotel Garni. Herren Kaliten aus Riga, Tammird, Inselberg und Arrendator Bayer.

Telegraphische Witterungsdepesche

des Dorpater meteorol. Observatoriums

Sonnabend, d. 14. u. Sonntag, d. 15. Januar 7 U. M.

	Barometer 700mm +	Aenderung in 24 Stunden	Wind		Temperatur Celsius.	
Archangelsk	6 56	—8	SW (4)	SO (2)	—14	—14
Petersburg	56 51	—5	S (1)	W (1)	—11	+1
Helsingfors	49 50	+1	SW (2)	SW (2)	—2	+1
Reval	50 52	+2	SW (2)	W (2)	—1	+1
Dorpat	54 54	0	S (2)	SW (2)	—4	+1
Riga	56 57	+1	SO (1)	S (2)	—2	+2
Wilna	62 60	—2	S (1)	S (1)	—7	—5
Warschau	— 64	—	—	S (1)	—	—18
Kiew	65 74	+9	NW (1)	—	—10	—14
Charkow	63 —	—	SO (1)	—	—13	—
Odessa	— 64	—	—	N (1)	—	—10
Nikolajewsk	— 63	—	—	N (1)	—	—10
Tiflis	— —	—	—	—	—	—
Orenburg	— —	—	—	—	—	—
Jekaterinburg	57 65	+8	(0)	(0)	—18	—22
Kasan	58 52	—6	(0)	S (1)	—27	—20
Moskau	57 53	—4	(0)	W (1)	—12	—6

Witterungsbeobachtungen.

Den 14. Januar 1871.

Zeit.	Barom. 700 mm +	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit	Dampfdruck mm.	Wind.		Witterung
1	50,9	—8,3	—	—	—	—	—
4	48 9	— 6,2	—	—	—	—	—
7	46 3	—3 6	95	3,3	S (4,8)	W (1,8)	10 Nebel
10	44 9	—2 8	94	3,5	S (3,1)	W (2,2)	10 Schnee
1	44 2	—0 7	91	4,1	S (4 2)	W (5,0)	10
4	44,9	—0 5	99	4,8	S (2,5)	W (4,3)	10
7	45,2	—0,8	98	4,8	S (1,7)	W (4,7)	10
10	45 1	—1 0	97	4,8	S (3,1)	W (3,7)	10
Mittel	46,30	—2,41		4,22	S(3,23)	W (3,62)	10,0

Schneemenge: 3 8.

Den 15. Januar 1871.

1	45,3	—1,0	—	—	—	—	—
4	45,5	—0,9	—	—	—	—	—
7	45 6	—0 9	97	4,7	S (1.1)	W (2,9)	10
10	46 5	—1,1	95	4,8	S (1,2)	W (3 3)	10
1	47 4	—1 1	96	4,8	S (0 8)	W (3,1)	10
4	48 5	—1 0	96	4,8	S (0,6)	W (3 5)	10
7	48 8	—1,0	97	4,8	S (0 4)	W (4,2)	10
10	49 7	—1 0	95	4,7	S (0 7)	W (3 3)	10
Mittel	47 16	—1,00		4 77	S 0 66)	W (3,38)	10,0

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 4. Januar 1871.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

---

das Bombardement herbeigeführten Zerstörungen abgerechnet, noch in dem Zustande traf, wie die französische Besatzung es verlassen hatte. Dieses Vorgehen hatte jedoch keinen anderen Zweck, als den der Rekognoszirung: an eine dauernde Festsetzung deutscher Posten konnte wegen des direkten Feuers aus dem Fort Rosny nicht gedacht werden.

Ueber die Belagerung von Paris sagt die „Schl. Ztg.": „Unsere Operat onen scheinen im besten Fortgange zu sein; wir warnen indeß den Leser vor allzu kühnen Hoffnungen, wie sie die ersten Telegramme, welche vom Schweigen der Geschütze einzelner Forts meldeten, bereits wachgerufen haben. Jenes Schweigen war nur ein zeitweises. Bei der Ausdehnung des Geschütz-Angriffes auf fast sämmtliche Forts ist überhaupt nicht anzunehmen, daß allerwärts eine Geschützmasse entwickelt sei, welche eine vollständige Demolirung der feindlichen Vertheidigungswerke erwarten ließe. Eine solche kann auch keineswegs beabsichtigt sein, da es sich nur darum handeln kann, Positionen zu gewinnen, von denen aus der empfindlichste Punkt von Paris, das Innere der Stadt, von unseren Geschützen erreicht werden kann. Wir haben früher bereits wiederholt erörtert, daß und warum es wahrscheinlich die Forts Issy, Vanvres und Montrouge und höchstens noch einige Werke der Ostfront sein werden, deren direkte Eroberung zu diesem Zwecke angestrebt wird. Auch nur ein einziges Fort soweit zu bewältigen, daß die Artillerie sich in demselben nicht mehr zu behaupten vermag, ist schon eine Aufgabe, die nur von überlegenen Geschützmassen gelöst werden kann; noch erheblich größere Anstrengungen wird es erfordern, eins und das andere der durchweg mit Kasemattirungen und bombensicheren Kasernen versehenen Forts derartig in Trümmer zu legen, daß es ohne zu große Opfer in unsern Besitz gebracht werden kann. Dennoch hoffen wir, daß es unserer bei Straßburg so überaus trefflich bewährten Artillerie gelingen werde, dies Ziel schon in acht oder zehn Ta en zu erreichen. Bei Anlage der Pariser Forts war die Artillerie keineswegs so hoch entwickelt wie heutigen Tages, und selbst abgesehen von den damals außerhalb, jetzt aber innerhalb der Tragweite des Angriffsgeschützes liegenden beherrschenden Höhen, darf angenommen werden, daß die Konstruction der Werke den Forderungen der Gegenwart nicht vollständig entspricht. Namentlich konnte eine Sicherung gegen den indirekten Breschenschluß nicht vorgesehen werden. Ueberdies aber ist vorauszusehen, daß die technische Ausführung des Mauerwerks nicht allen Anforderungen entsprechen wird. Die Fortifikationen von Paris sind im Wege der großen Entreprisen zur Ausführung gebracht; Betrügereien der gröbsten Art war also Thür und Thor geöffnet."

Der Köln. Z. wird von einem Militair geschrieben: Je länger der Anfang der Beschießung auf sich warten ließ, desto umfassender und sorgfältiger sind auch die ungeheuren Vorbereitungen zu diesem riesigen Unternehmen gemacht worden und desto nachdrücklicher und hoffentlich auch erfolgreicher kann solches so lange bis der gewünschte Zweck vollständig erreicht wird, nun auch fortgesetzt werden. Gelingt es unserer Artillerie, sich wirklich auf dem Berge Avront festzusetzen und schwere Batterieen, die den feindlichen Geschossen trotzen, daselbst zu errichten, so sind wir dadurch der Beschießung von Paris selbst um ein gutes Stück näher gerückt. Sind die Kanonen der drei Forts schon wirklich zum Schweigen gebracht, dann können wir mit schweren Geschützen von dort aus einen sehr volkreichen Theil der Stadt Paris selbst bestreichen. Besonders die Arbeitervorstadt Belleville, gerade der Sitz des wildesten und unruhigsten Theiles der pariser Bevölkerung, kann mit den neuen, fast eine Meile weit tragenden schweren gezogenen preußischen Festungsgeschützen vom Mont Avron aus schon sehr wirksam beschossen werden. Es würde dies von großem Einfluß sein und mehr wie alles Andere vielleicht zur baldigen Capitulation der Hauptstadt mit beitragen helfen. Da Alle jetzt die unbedingte Nothwendigkeit des Bombardements von Paris eingesehen haben, wenn wir uns endlich den Frieden erzwingen wollen, so muß man es freudig begrüßen, daß solches von zwei Seiten, von der Nordost- und von der Südseite, zugleich begonnen hat. Je mehr und je kräftiger jetzt unsere Kanonen vor Paris donnern, desto früher können sie hoffentlich auch die Freudenschüsse zum Friedensfeste abfeuern. Daß es übrigens ohne heißen Kampf bei den Einwohnern der Hauptstadt abgehen wird, dürfte wohl mit Recht bezweifelt werden. Wahrscheinlich wird Trochu noch mit dem Muthe der Verzweiflung einen Massenausfall auf unser Cernirungscorps versuchen, bevor er in die Waffenstreckung einwilligt. An 120,000 Mann, unter denen sich viele wilde, verzweifelte Menschen, die, von dem fanatischsten Hasse gegen uns erfüllt, Alles wagen werden, befinden, stehen ihm denn immer noch zu einem solchen Ausfall zu Gebote. Unsere Vertheidigungsmaßregeln sind aber so gut getroffen und unsere Stellungen, eben so wie vor Metz, so sehr durch Schanzen, Verhaue und Gräben aller Art befestigt und mit hinreichender Artillerie jeglichen Kalibers besetzt, daß ein solcher Versuch des gewaltsamen Durchbruches äußerst geringe Aussicht auf den mindesten Erfolg haben dürfte. Blutige Opfer auch von unserer Seite könnte es freilich immer noch kosten, doch darauf muß man in diesem furchtbaren Kriege ja stets gefaßt sein. Noth und Elend aller Art decimiren inzwischen die Bevölkerung von Paris immer mehr, obgleich eine eigentliche Hungersnoth bisher noch nicht daselbst eingetreten ist.

Anzeigen und Bekanntmachungen

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc. ꝛc. ꝛc. ergeht aus Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat nachstehende Ladung:

Es hat der Dörptsche Kaufmann 1. Gilde **Carl Faure** mittels des zwischen ihm und dem Herrn dimittirten Kreisdeputirten **Constantin von Knorring** am 20. October d. J. abgeschlossenen und am 23. October c. sub Nr. 64 bei diesem Rathe corroborirten Kaufcontracts das allhier im 3. Stadttheile sub Nr. 103 auf Erbgrund belegene **Wohnhaus** sammt allen Appertinentien für die Summe von 20000 Rbl. S. käuflich acquirirt und gegenwärtig zur Besicherung seines Eigenthums an dem obgedachten Immobil um den Erlaß sachgemäßer Edictalladung gebeten.

In solcher Veranlassung werden unter Berücksichtigung der desfallsigen supplicantischen Anträge Alle und Jede, welche die Zurechtbeständigkeit des zwischen dem Herrn Carl Faure und dem Herrn Constantin von Knorring über das obbezeichnete Wohnhaus sammt Appertinentien abgeschlossenen und bei diesem Rathe corroborirten Kaufcontracts qu. anfechten, oder dingliche Rechte an dem Immobil, wenn sie in das Hypothekenregister der Stadt nicht eingetragen sind, oder in demselben nicht als noch fortdauernd offen stehen, oder aber auf dem fraglichen Immobil ruhende Reallasten privatrechtlichen Charakters oder endlich Näherrechte geltend zu machen meinen, hiedurch aufgefordert und angewiesen, solche Einwendungen und Rechte binnen der Frist von 1 Jahr und 6 Wochen, also spätestens bis zum 10. Januar 1872 bei diesem Rathe in gesetzlicher Art anzumelden und zu begründen.

An diese Forderung knüpft der Rath die ausdrückliche Verwarnung, daß die anzumeldenden Rechte, Ansprüche und Einwendungen, falls deren Anmeldung im Laufe der anberaumten peremtorischen Frist unterbleiben sollte, der Präclusion unterliegen, sodann aber zu Gunsten des Herrn Provocanten Carl Faure diejenigen Verfügungen von dem Rathe getroffen werden sollen, welche ihre Begründung in dem Nichtvorhandensein der präcludirten Rechte, Ansprüche und Einwendungen finden.

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus am 28. November 1870.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat.
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 1398.) Obersekretaire Stillmark.

Von der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten ehstländischen Creditkasse werden die au porteur lautenden ehstländischen landschaftlichen

a)

		Rubel
Nr. 28346/286,	Heimar d. d. 10. Sept. 1860, groß	100
Nr. 28512/61,	Koncfer d. d. 10. Sept. 1860, groß	100
Nr. 29553/302,	Massau d. d. 10. Sept. 1861, groß	100

nebst den zugehörigen Talons, nachdem die letzten fälligen Coupons derselben bereits abgelaufen sind, desmittelst in Grundlage des § 83 ihres Reglements zum ersten mal und

b) die bereits am 20. Juni 1870 zum erstenmal proclamirten Obligationen

			Rubel
Nr. 12933/36	Addila	d. d. 10. März 1836 groß	1000
Nr. 9374/19	Wack	d. d. 10. Sept. 1826 groß	100
Nr. 9375/20	Wack	d. d. 10. Sept. 1826 groß	100
Nr. 9376/21	Wack	d. d. 10. Sept. 1826 groß	100

zum zweiten mal behufs Mortificirung derselben proclamirt und haben alle diejenigen, welche etwa Ansprüche an die beregten Dokumente zu haben vermeinen, sich mit solchen ihren Ansprüchen bei den sub a genannten Obligationen bis zum 1. Juli 1872 und bei den sub b genannten bis zum 1. Januar 1872 bei der Verwaltung der Credit-Casse zu melden, widrigenfalls die vorerwähnten landschaftlichen Obligationen förmlich mortificirt dem Eigenthümer neue Obligationen ausgefertigt und Niemand mehr mit seinen Ansprüchen gehört werden wird.

Reval, Credit-Casse den 21. Decbr. 1870.
Präsident F. v. Samson.
(Nr. 591.) F. v. Zur Mühlen.

☞ Man sucht ein **paar kleine Mädchen** zum **Mitunterricht;** auch werden **französische Lectionen** ertheilt. Näheres Klosterstraße, Haus Pacren.

Am Heiligendreikönigstage

werden die

Ehstnischen Spieler und Sänger

von St. Marien

vortragen

Nachmittags 2 Uhr in der St. Marienkirche.

1) **Choral.**
2) **Gebet** . . . . . Böhme.
3) **Du Hirte Israel** . . . Bortniansky.
4) **Motette** . . . . Engel.
5) **Choral.**
6) **Motette** . . . . Gluck.
7) **Lobgesang** . . . . Ritter.
8) **Motette** . . . . Engel.
9) **Choralgesang** mit Begleitung.

Darauf:

Nachmittags 4 Uhr im Saale des Handwerkervereins.

1) **Marsch.**
2) **Festgesang** . . . . Gluck.
3) **Schönbrunner Marsch.**
4) **Kriegers Abschiedsmarsch.**
5) **Wanderlied** . . . . Mendelssohn.
   Frühlingslied . . . .
6) **Galopp.**
7) **Polka**
8) **Vaterlandslied** . . . Häser.
   Gränzlied . . . . Wilhelm.
9) **Düppler Marsch.**

Billette mit Programme für den 1. Platz à 30 und für den 2. Platz à 15 Kop. sind am Dienstage in den Buchhandlungen der Herren Karow und Hoppe, so wie im Pastorate und Küsterate zu St. Marien, am Mittwoch aber von 3 Uhr ab im Saale des Handwerkervereins an der Kasse zu haben.

Dorpater Handwerkerverein.

Sonnabend, den 9. Januar 1871

Tanz-Abend.

Theilnehmende Herren zahlen à 50 Kop. und können Freitag den 8. Januar von 8 Uhr Abends ab die von ihnen gewünschten Damen-Billete in Empfang nehmen.

Das Fest-Comité.

Wenn auf Ansuchen der desfalsigen Interessenten das in der Stadt Wolmar belegene, auf den Namen des **Heinrich Tietjens** verzeichnete, steinerne **Wohnhaus** am Markte, nebst Budenlocal, Herberge, Speichern, gewölbten Kellern, Ställen, Remisen und sonstigen Nebengebäuden sub Nr. 25 und 69 so wie ein separirt belegener Gartenplatz abermals zum Meistbot gestellt sind und beim Rathe der Stadt Wolmar am 11. Januar öffentlich verkauft werden sollen, — so wird solches hiedurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Wolmar-Rathhaus den 28. December 1870.
Rathsherr E. v. Dittmann.
(Nr. 2346.) Syndicus John Kleberg.

Die Blumenhandlung

von

Joh. Daugull

ist für die Zeit des Januar-Marktes **in die Eckbude des Kapiloffschen Hauses am großen Markt verlegt.**

Neu erschienen und vorräthig bei **Th. Hoppe, Ed. Jansen, H. Ihle, E. J. Karow** und **H. Laakmann:**

Neuer Dorpater Kalender für 1871.

Mit einer Musikbeilage.

Vollständige Ausgabe.

Preis 25 Kop., mit Papier durchschossen 30 Kop., gebunden und mit Papier durchschossen 35 Kopeken.

Inhalt: **Kalendarium. — Räumliche, Gewichts- und Werthmaaße. — Witterungsbeobachtungen. — Zum Handels- und Gewerbereglement. — Diplomatisches Jahrbuch. — Zur Jahresgeschichte Dorpats. — Drei Dörptsche Bälle** II. — **Verkehrskalender. — Adreßkalender. — Eine Ecossaise** von W. A. Mozart. — **Eine Anglaise** von Carolini.

W. Gläsers Verlag in Dorpat.

Hiemit mache ich den Eltern dieser Stadt und ihrer Umgebung bekannt, daß ich wie bisher in meiner

Privatschule

mit Hinzuziehung von zweien Lehrern nicht nur in den bisherigen Lehrfächern, sondern auch in den Elementen der Geographie, Geschichte und der lateinischen Sprache **Unterricht** ertheilen werde. Der Unterricht beginnt den 10. Januar 1871. Meldungen werden angenommen alle Tage von 8—12 Vormittags und von 2—4 Uhr Nachmittags.

Zur **Aufnahme von Pensionairen** bin ich bereit.

☞ Meine Wohnung befindet sich im Graf **Sivers**schen Hause gegenüber dem Bethause eine Treppe hoch rechts.

R. Schrager.

☞ Soeben ist erschienen, vorräthig in **E. J. Karows** Buchhandlung in Dorpat und Fellin (Curatorium):

Unter Palmen.

Literaturbilder

von

Gustav Karpeles.

Preis 1 Rbl. 13 Kop.

Aus dem reichen Inhalt des Werkes sei angeführt:

Der erste Dichter des Weltschmerzes.
Ein Komödiant vor 100 Jahren.
Friedrich Schleiermacher und Henriette Herz.
Ein Priester der Freiheit.
Ludwig Börne und — Fürst Metternich.
Das Engelsköpfchen auf Rheinweingoldgrund.
Ein Gedicht von Heinrich Heine.
Der „Dichter der Zukunft" — todt.
Nicolaus Lenau's Muse.
Lenau im Irrenhause.
Am Grabe Lenau's.

☞ Ein deutscher Gutsbesitzer in Süd-Rußland sucht eine

Haushälterin,

die **russisch** spricht und in allen Zweigen der Wirthschaft erfahren ist. Näheres zu erfragen: Domstraße, Haus Baron Pahlen 1 Treppe hoch. Mittheilungen werden nur bis zum 8. Januar 1871 entgegengenommen.

Die

Bücher-Leihanstalt

im

Eckhaus des Conditors Borck

umfaßt

eine große Sammlung der beliebtesten Romane und Erzählungen aus alter und neuer Zeit; auch die deutschen Klassiker, Theaterstücke, Jugendschriften, Reisebeschreibungen, geschichtliche und literar-historische Werke sind vorhanden.

Abonnements können zu jeder Zeit beginnen zu den billigsten Lesepreisen.

1 Werk kostet monatlich 60 Kop., täglich 3 Kop.
1 Band täglich 2 Kop.

Auswärtige Leser erhalten eine größere Anzahl von Bänden.

Zu fleißiger Benutzung empfohlen von

W. Gläsers Verlag.

Pensionaire

finden Aufnahme bei **O. Dörbeck,** Lehrerin. Haus Baron Nolken, neben dem Landgericht.

☞ Hiezu eine Todes-Anzeige als Beilage.

Verlag von J. C. Schünmanns Wittwe. Genehmigt von der Polizeiverwaltung. Druck von W. Gläser.

№ 4. Mittwoch, den 6. Januar 1871.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch. Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: monatl. 42 Kop., vierteljährlich 1 R. 25 Kop., für Zusendung ins Haus: vierteljährlich 25 Kop. Durch die Post: monatl. 50 K., vierteljährlich 1 R. 50 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Die

„Dörptsche Zeitung"

erscheint wie bisher. Der Abonnementspreis ist für das Jahr 5 Rubel, vierteljährlich 1 Rubel 25 Kopeken. Für Zusendung ins Haus oder durch die Post ist jährlich 1 Rbl., vierteljährlich ¼ Rubel zu entrichten. Bestellungen nimmt gern entgegen

W. Gläsers Verlag

im Eckhaus des Conditors Borck eine Treppe hoch.

Die Extrablätter werden wie bisher allen Abnehmern der Dörptschen Zeitung kostenfrei ins Haus gesandt.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat. Der Eesti postimees. Riga: Volksküchen. Hollanderstiftung. Eine Ausstellung. Warschau: Ein Duell.

Ausländischer Theil. Deutsches Reich. Vom Kriege. München: Der Bericht über die Bündnißfrage. — Oesterreich. Wien: Die Ausgaben für das Kriegswesen. — Großbritannien. London: Die Weigerung der französischen Regierung. — Spanien. Madrid: Eine republikanische Proclamation. — Italien. Florenz: Oesterreichische Geldgeschäfte.

Feuilleton. Ueber Entstehung nnd Zerstörung einer Wolgainsel II. — Allerlei.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 6. Januar. Der „Eesti Postimees" schreibt: „Der „Eesti Postimees" wird im neuen Jahre 1871 in alter Länge und Breite für den alten Preis erscheinen, aber inhaltreicher als früher wird er sein. — Bisher hatte er in jeder Woche 4 große Seiten, im neuen Jahre wird er 6 haben. Da nun größere Arbeit größere Arbeitskraft erfordert, ist der Gymnasiallehrer Cand. J. Hurt so gut gewesen und hat versprochen, mit dem neuen Jahre unser Mitarbeiter zu werden. Außer anderer guter Menschen Hülfe, deren wir durch Correspondenzen theilhaftig werden, werden wir demnach im neuen Jahre zu Zweien des „Postimees" Tasche füllen. Was wir einerseits opfern, hoffen wir andererseits durch reichlichere Abonnenten und Correspondenten zum Theil ersetzt zu bekommen. Ob's so sein wird, wissen wir nicht, aber wollen es in Gottes Namen und zum Besten unseres Volkes doch versuchen." (Rev. Ztg.)

Riga. Die Bürgerverbindung hat am 15. Nov. in der innern Stadt eine Volksküche nach dem Muster der bewährten gleichartigen Berliner Anstalten eröffnet. Sie ist der festen Zuversicht, daß dieses Unternehmen der unbemittelten, aber in redlicher Arbeit ihr Brod erwerbenden Bevölkerung in materieller und sittlicher Beziehung zum Segen gereichen wird. Um so mehr fühlt sie sich denjenigen Frauen und Männern zu lebhaftem Dank verpflichtet, welche unermüdet für die Eröffnung der Volksküche thätig gewesen und nun dem Betriebe derselben ihre Mühe und Arbeit widmen. Die B.-V. bekennt mit besonderer Freude die Mitwirkung an, welche ihr die Frauen Riga's bei diesem Unternehmen in so reichem Maße zu Theil werden lassen. In erster Reihe aber gebührt ihr Dank dem geehrten Fräul. Emma Brauser, welche die Anregung zur Begründung der Volksküche gegeben und sich nun der Leitung dieses Unternehmens mit demselben Eifer widmet, welchen sie auf die Verwirklichung ihres Planes verwandt hat. (R. St. Bl.)

— Es hat der Bürgermeister Hollander die Summe von 100 Rbl. ausschließlich für Unterrichtszwecke des Gewerbevereins dargebracht. Es soll, den Ansichten des Darbringers entsprechend, jene Summe unberührt bleiben und sollen nur die Zinsen derselben zur Verwendung kommen. Hiermit ist bereits ganz von selbst der Grund zu einem den Unterrichtszwecken des Gewerbevereins so nothwendigen Capital gelegt, und es ist in dankbarer Anerkennung der großen Verdienste des Bürgermeisters Hollander um den Gewerbeverein und der auf's Neue durch ihn gewordenen Anregung beschlossen worden, dem auf der gebotenen Grundlage anzusammelnden Capital für Unterrichtszwecke des Gewerbevereins den Namen „Hollander-Stiftung" beizulegen. Es ist unzweifelhaft, daß die Erkenntniß von der dringenden Nothwendigkeit, unseren Gewerbestand durch Verbreitung von Bildung und Kenntnissen in seiner Mitte, zu heben, sich rasch unter den Mitgliedern dieses Standes selbst verbreitet. Ebenso wenig dürfte es bestritten werden, daß die Beschaffung der zu solchen Zwecken nothwendigen Mittel bei uns in Riga nicht an einer etwa zu bedrängten Lage des Gewerbestandes selbst, oder an dem Mangel vermögender Freunde dieses Standes außerhalb desselben zu scheitern braucht. (Ztg. f. St. u. L.)

— Die hiesige griechisch-orthodoxe Peter-Pauls-Brüderschaft hat am 26. und 27. Dec. eine Ausstellung der verschiedenartigsten gottesdienstlichen Gegenstände, welche ihr für die orthodoxen Kirchen der baltischen Provinzen aus Moskau und anderen Theilen Rußlands übersandt sind, veranstaltet. Der „Rig. westn." spricht sich über den Reichthum und die Fülle der Ausstellung im höchsten Grade befriedigt aus und zählt in langer Reihe die verschiedenen Gattungen der Gegenstände her, so z. B. einen sehr geräumigen Schrank, angefüllt, der „Rig. westn." bittet, dieses Wort buchstäblich zu nehmen, mit vergoldeten silbernen Kreuzen und Kirchengefäß. (Z. f. St. u. L.)

Warschau. Ein Duell zwischen zwei Offizieren des Garde-Ulanen-Regiments S. M. des Kaisers hat am 25. December im Willamowschen Park bei Warschau stattgefunden und einen sehr unglücklichen Ausgang genommen. Der „Gerichtsb." theilt darüber folgende Einzelnheiten mit: Der Lieutenant Melik-Schach-Nasarow und der Kornet Wogak waren intime Freunde und lebten zusammen in einer Wohnung. Sie brachten den Weihnachtsabend in einer der besten Restaurationen der Stadt zu, und während des Soupers beleidigte der Kornet Wogak den Lieutenant Nasarow, wie gerüchtweise verlautet, durch ein ganz absichtslos ausgesprochenes unbedachtes Wort. Wie sehr sich auch die beiderseitigen Freunde bemühen mochten, den Streit friedlich beizulegen, es blieb Alles erfolglos, und das Duell war unvermeidlich. Nasarow hatte den ersten Schuß und verwundete Wogak sehr gefährlich am Oberschenkel, indem die Kugel nicht nur den Schenkel durchbohrte, sondern auch die Blase verletzte. In dem Augenblick, wo Wogak verwundet niedersank, drückte er ganz mechanisch am Abzuge seines Pistols, dasselbe ging los und die Kugel traf Nasarow ins Herz. Er starb noch auf dem Kampfplatze. Den Zustand Wogaks erklärt der bekannte Chirurg und Operateur Kosynski für sehr bedenklich. Nasarow und Wogak gehörten zu den besten Schützen unter den Warschauer Offizieren. Wie erzählt wird, übten sie sich in ihrer Wohnung täglich im Scheibenschießen mit Revolvern und hatten eine so immense Fertigkeit darin erlangt, daß sie einander Kartenblätter aus der Hand schossen. Vor dem Duell sollen die Freunde sie gebeten haben, einander zu schonen, was sie auch zu thun versprochen. Beim Duell zitterte jedoch Nasarow die Hand und er verwundete Wogak gefährlich, während dieser Nasarow ganz absichtslos tödtete. Am 28. December ist der Verstorbene beerdigt worden. Nach dem „Golos" hat der Oberbefehlshaber eine Kommission unter dem Vorsitze des Ge-

---

Ueber Entstehung, Ausbildung und endliche Zerstörung einer großen, besiedelten Insel in der Wolga, bei Astrachan.

Vortrag gehalten in der

Sitzung der Dorpater Naturforscher-Gesellschaft

am 23. Februar 1870

von

Dr. K. E. v. Baer.

II.

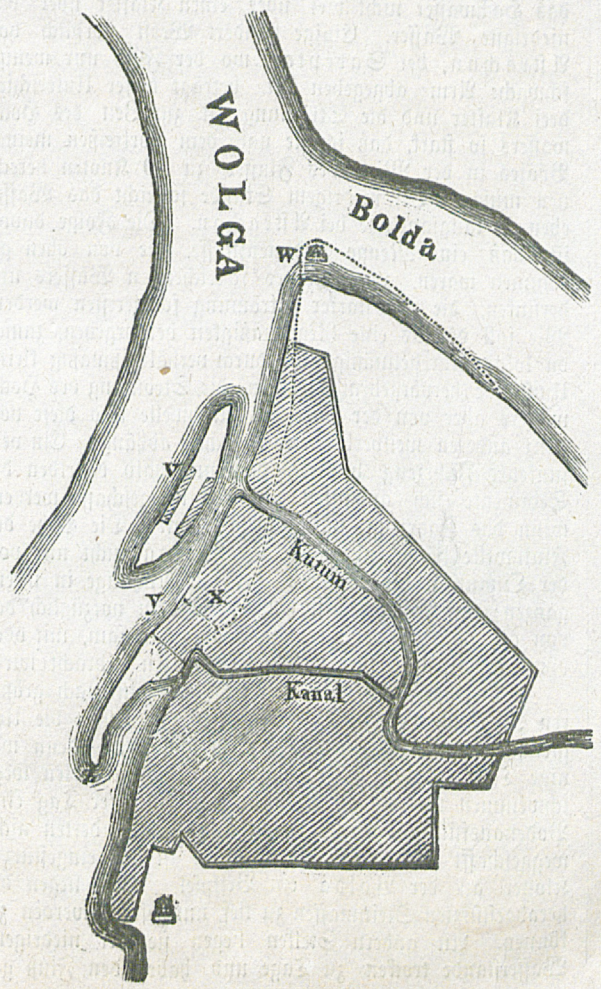
Ich konnte, als ich Astrachan im Jahr 1856 verließ, nicht mehr zweifeln, daß die Angriffe auf die Insel fortgehen würden, ob aber bis zur völligen Zerstörung, oder ob irgend ein Umstand wieder einen Einhalt des Angriffs herbei führen werde, ließ sich natürlich nicht bestimmen.

Spätere Erkundigungen ließen das Fortgehen der Zerstörung wohl erkennen, gaben aber doch nur unsichere Auskunft. Vor einigen Monaten aber schrieb mir der Staatsrath Schulz, der früher mit mir die Reisen zur Untersuchung der Kaspischen Fischerei gemacht hatte und jetzt als Oberaufseher dieser Fischereien angestellt ist, daß im Jahr 1866 der Rest dieser Insel, der noch sehr ansehnlich gewesen zu seyn scheint, durch eine sehr starke Strömung mit Allem, was auf der Insel sich befand, vollständig weggeschwemmt ist. Jetzt ist reines Fahrwasser, wo diese Insel einst sich befand. Die letzte Zerstörungs-Arbeit soll nur 12 Stunden gewährt haben.

Der nebenstehende Holzschnitt ist bestimmt das Gesagte anschaulich zu machen.

Die ausgezogenen Linien zeigen die Wolga-Ufer bei Astrachan, wie ich sie im Jahr 1853 fand, die unterbrochenen Linien zeigen diese Ufer, wie sie in der 2. Hälfte des vorigen Jahrhunderts waren, wobei man sich überdieß die Insel weg zu denken hat. Am rechten Ufer der Bolda ist ein Stück Land mit dem darauf befindlichen Boldinskischen Kloster (w) weggerissen. Dagegen hatte sich am linken Ufer der Wolga ein Ansatz von ungefähr 4 Werst Länge von w bis z gebildet, der zuerst schmal war, aber in seinem untern Theile immer breiter wurde, so daß die ehemalige Landungsbrücke (bei x) jetzt mitten in einer Straße liegt, und man eine neue Admiralität (y) auf dem neuen Lande angelegt hat. Dazu kommt nun noch die Insel (v), welche, wie wir ausführlich berichtet haben, neuerlich wieder zerstört ist.

Die Wolga bei Astrachan im Jahre 1853 und am Ende des vorigen Jahrhunderts.



Und nun die Anwendung.

Ich habe vorzüglich die Absicht gehabt, durch das Gesagte anschaulich zu machen, wie wechselnd der Absatz der Sedimente in einem Flusse ist, in welchem ein hoher und ein niedriger Stand einander ablösen. Nachdem das Boldinskische Kloster eingestürzt war, wurde zuerst das Flußbett in der Fortsetzung der Wolga, zu beiden Seiten der Insel um mehr als einen Faden vertieft, d. h. es wurden alte Sedimente wieder weggerissen. — Denken wir uns die letzte Katastrophe, welche die Insel ganz zerstörte und alle Gebäude fortriß, so springt in die Augen, daß die Steine der Fundamente und alles sonstige Gemäuer sicher nicht weit fortgeschleppt werden konnte, während der Mörtel und Thon weit weggeführt ist, ja derjenige Thon, der sich leicht theilte und im Wasser schwebend erhielt, von dem Flusse bis in's Meer getragen seyn muß, und in diesem auch erst in den entferntern Abschnitten desselben zur Ruhe kommen konnte. Selbst Gegenstände aus Metall und zwar aus demselben Metall werden sich nach ihrer Gestalt sehr verschieden vertheilen. Da der Weg, den ein im Flusse niedersinkender Körper nimmt, theils durch die Geschwindigkeit der Strömung und theils durch das Uebergewicht der Schwere des Gegenstandes über die des Wassers bestimmt wird, so wird eine Kugel aus Kupfer sehr viel früher den Boden erreichen, als irgend eine Verzierung, welche aus diesem Metall gearbeitet ist, und dem Wasser eine verhältnißmäßig große Oberfläche darbietet.

neralmajors v. Rahden eingesetzt, welche alle Umstände dieses Duells, namentlich aber die Ursachen desselben genau zu ermitteln hat. Es soll bei den immer häufiger werdenden Duellen ein Beispiel strenger Bestrafung der Schuldigen statuirt werden. Derselbe Korrespondent fügt noch hinzu, daß sich in Kalwarya der Unterlieutenant Sstawrowski vom 1. und im Gouv. Radom ein Unteroffizier vom 2. Sappeurbataillon erschossen haben und zwar soll, wie das Gerücht lautet, in beiden Fällen Liebe die Ursache des Selbstmordes gewesen sein. (D. P. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Der Köln. Z. wird geschrieben: "Wer beim deutschen Heere in Frankreich in den ersten Tagen des Septembers, als alle in dem frischen Siegeseindrucke der gewonnenen Schlacht bei Sedan schwelgten, die Behauptung ausgesprochen hätte, daß wir im Januar des nächsten Jahres noch auf französischem Boden verweilen müßten, ja, die Zeit vielleicht noch ziemlich fern liege, wo wir solchen als vollständige Sieger wieder verlassen dürften, der wäre gar arg verspottet und als schwarz sehender Pessimist oder unverständiger Beurtheiler militärischer Verhältnisse verschrieen worden. Ich erinnere mich noch recht wohl, wie eifrig meine Ansicht von sonst sehr wohl unterrichteten Officieren bekämpft wurde, als ich, gestützt auf meine genaue, langjährige Kenntniß des französischen Volkes und nun gar des Heeres, Mitte September die Ansicht aussprach, die Franzosen könnten uns noch mindestens 200,000 Mann entgegenstellen und wenn sie wollten einen Defensivkrieg bis weit in den Spätherbst hineinziehen. Und jetzt sind wir im Januar, es stehen über 400,000 Franzosen ausschließlich der pariser Armee mit den Waffen in der Hand uns gegenüber, der Krieg wüthet fort und fort, kostet auf beiden Seiten die größten Opfer, und, bewirkt die hoffentlich nicht allzu ferne Capitulation von Paris keinen Umschlag der Stimmung in Frankreich und bricht den Trotz der Bevölkerung, so können unsere Truppen sich noch immerhin auf einen Frühjahrs-Feldzug gefaßt machen. Auch über die Widerstandskraft von Paris haben wir uns alle ohne Ausnahme recht gründlich getäuscht. Welche Schwärme von neugierigen Vergnügungsreisenden, fast alle unter einem oft recht nichtigen Vorwande, mit der weißen Binde mit dem rothen Kreuz geschmückt, strömten im September vorigen Jahres, als es sich so angenehm in Frankreich reisen ließ, unter allen möglichen Gründen in das Land hinein, fast ausnahmslose mit der geheimen Absicht, den Triumpheinmarsch unseres Heeres in das stolze Paris mit anzusehen. Alle diese vergnügungssüchtigen Sommergäste, die damals den Truppen oft recht lästig werden konnten, sind jetzt in dem Schneesturm, der über die kahlen Ebenen braust, und die Kälte von 10 bis 12 Grad wahrlich das Reisen nicht angenehm macht, wie leere Spreu zerstiebt. Weiße Armbinden mit rothem Kreuz sieht man nur selten auf den Bahnhöfen in Frankreich noch, und wer sie jetzt trägt, der verdient alle Hochachtung, denn nicht leere Bummelei, sondern wahres Pflichtgefühl und innerer Drang, die Leiden seiner Mitmenschen lindern zu helfen, fesselt ihn auch jetzt noch an jene Stätten, wo alles Andere mehr als Vergnügen zu finden ist. In Paris sind wir aber noch immer nicht, und auch ich selbst habe eine Anfangs December gemachte Wette, daß wir innerhalb 14 Tagen daselbst unseren Einzug gehalten hätten, gründlich verloren, wie ich offen bekennen will."

Berlin. Der preußische Landtag hat mit großer Mehrheit den Beschluß gefaßt, die Staatsregierung aufzufordern, auf den Staats-Eisenbahnen bei Frostwetter die Erwärmung der Passagier-Waggons eintreten zu lassen, sowie ihren Einfluß dahin zu verwenden, daß auch Seitens der Eisenbahn-Gesellschaften solche Einrichtung getroffen werde. Der Handelsminister bemerkte, daß schon viele Versuche gemacht seien, mit Wärmflaschen, Wasserheizung u. s. w., diese sich aber nicht bewährt hätten. Vorerst habe man jetzt für die Verwundeten sorgen müssen. Für deren Transport von Frankreich nach den Lazarethen im Inlande sind von dem Kriegs-Ministerium nicht nur besondere Sanitätszüge eingerichtet, sondern dieselben auch heizbar gemacht worden. Auch von anderen Seiten sind solche Züge hergestellt worden. So haben die Hamburger vereinigten Komité's einen Lazarethzug eingerichtet. Die Direktion der Potsdamer Bahn läßt die Coupé's einiger Züge mit den vom Ingenieur Kynast erfundenen tragbaren Waggonöfen versehen. Die angestellten Versuche sollen so gute Resultate ergeben haben, daß der Erfinder bereits zahlreiche Bestellungen hat. Die Oefen sind von starkem Eisenblech und haben eine muldenartige Form, ruhen auf vier Füßen und haben oben kleine Löcher, durch welche die Wärme ausströmt und den Waggon in angenehmer Weise heizt. Im Innern des Ofens befindet sich eine Art Rohr von Drahtgeflecht, in welchem der chemische Brennstoff, wenn es ganz gefüllt ist, sechs Stunden fort brennt. Auch der Mangel an Betriebsmaterial auf den Eisenbahnen kam zur Sprache. Auf diese Klagen erwiderte der Handels-Minister Graf von Itzenplitz „Friedrich der Große hat zur Melioration seines Landes gewiß so viel gethan wie irgend möglich; aber daß er es gethan hätte während der Dauer des zweiten und dritten schlesischen Krieges, davon ist mir noch nie etwas bekannt geworden! — Wir sind zwar jetzt nicht nach dem zweiten und in dem dritten schlesischen Kriege, wohl aber nach dem zweiten und im dritten deutschen Kriege. Also scheint mir, die Zeit muß doch erst wiederkommen, wo der Friede im Lande ist." Der Mangel an Waggons entsteht einmal daraus, daß die Abfuhr und die Entladung des Materials, welches nach dem Kriegsschauplatz geht, mitunter zurückbleibt gegen die Zufuhr; ferner daraus, daß eine gewisse Anzahl von Wagen aufgestellt werden muß, um die inneren Transporte von einem Theil des Kriegsschauplatzes nach dem andern zu bewirken. Diese stationirenden Wagen betragen der Zahl nach etwa 5000 Axen. Diese Zahl von 5000 Axen wird vollkommen aufgewogen durch diejenigen Betriebsmittel, welche in Frankreich vorgefunden sind. Bei weitem stärker ist aber die Konsumtion an Betriebsmitteln durch den unausgesetzten Strom von Truppen, Ersatzmannschaften, Pferden, Munition, Artillerie, Proviant, Fourage, Liebesgaben 2c. nach dem Kriegsschauplatze, welchem ein Rücktransport von Kriegsbeute, Verwundeten, Gefangenen, Kranken entspricht. Zu diesen Transporten ist, soweit es sich übersehen läßt, ungefähr eine Axenzahl von 30,000 erforderlich; allerdings eine höchst bedeutende Zahl, und noch kommen täglich neue Anforderungen von den Oberkommandos der Armeen, welchen im Interesse der Armee unbedingt entsprochen werden muß. Die unermüdlichen Feldeisenbahnabtheilungen folgen den Heeressäulen auf dem Fuße und stellen die zerstörten Eisenbahnen wieder her, die demnächst dem sofortigen Betriebe übergeben werden. 3000 Beamte, 300 Maschinen, alle aus Deutschland, bedienen ein Bahngebiet von ungefähr 300 Meilen in Frankreich. Wer einm al das freudige Hurrah unserer braven Truppen mit angehört hat, wenn auf einer neueröffneten Strecke die erste Lokomotive heranbraust, der wird der Eisenstraße zwischen der Armee und der Heimath auch nicht Eine Axe entziehen wollen, die da dem Soldaten bringt, was er nöthig hat zum Leben und um den Krieg energisch zu führen, die ihm da bringt die Grüße aus der Heimath und die Gaben, und die ihn nöthigenfalls zurückführt, wenn er krank und elend ist. Die deutsche Nation wird die Opfer, die in dieser Beziehung von ihr verlangt werden und mit denen wir noch lange nicht am Ende sind, mit derselben Bereitwilligkeit tragen, wie sie überhaupt in den Krieg eingetreten ist. Wohl ist aus der Kriegeskasse vieles geschehen, um helfend einzuwirken, mehr als eine Million Thaler ist bereits darauf verwendet, um Maschinen anzuschaffen, um Wagen anzukaufen: 60 Maschinen, 250 Wagen sind in Folge dessen auf dem Platze. Verkennen wir aber nicht, daß die Hauptlast immerhin auf den Schultern unserer heimischen Bahnen verbleiben wird, denn sie ist zu groß. (St.-A.)

München, 9. Jan./28. Dec. Dem Bericht des Abg. Jörg als Referenten im besonderen Ausschuß für die Bündnißverträge zwischen Baiern und dem norddeutschen Bunde entnehmen wir folgende Details: Der Referent findet erstlich, daß die bairischen Minister im November Zugeständnisse gemacht hätten, auf welche einzugehen sie noch im September für unmöglich hielten. Sie entschuldigten dieses durch eine Zwangslage, in welcher sich Baiern befinde. Er begreife nicht wo diese Zwangslage zu suchen sei. Herr von Lutz, habe in der Kammersitzung vom 14. December zwar erklärt, sie sei gegeben erstens durch die Gewißheit des Anschlusses von Würtemberg, Baden und Hessen an den Nordbund und zweitens durch das ungewisse Schicksal des Zollvereins. Darauf antwortete er (Jörg): Wenn sich Würtemberg aufgebe, sei das kein Grund, daß auch wir dasselbe thun. Und was die Zollvereinskündung im Jahre 1877 betreffe, so halte er sie für moralisch unmöglich, denn Preußen werde die mit Strömen Blutes begründeten Verdienste Baierns um seine Siege nicht in so abscheulicher Weise belohnen. Sollte dies aber dennoch geschehen, dann könne er seine Befürchtung nicht verbergen, daß bei der vorausgesetzten Gesinnung der Bundesvormacht auch von den jetzt gewährten Bedingungen und Vorbehalten, deren realer Werth zum Theil ohnehin den erheblichsten Zweifeln unterliege, bis Ende 1877 wenig mehr unzerrieben hinterbleiben dürfte. Nun führt das Referat die Punkte auf, welche Herrn Jörg in der neuen Bundesverfassung mißfallen. Vor Allem sind es natürlich die Bestimmungen über das Militärwesen, welche seinen ganzen Zorn herausfordern, die Hinneigung des neuen Bundes zum Einheitsstaat sieht er hauptsächlich in den Artikeln 5, 7, 37, 59, 60 und 78 ausgesprochen und deshalb will er sie korrigirt, respektive ausgemerzt haben. (Nat.-Ztg.)

Die weite Vertheilung von Gegenständen, die von Einem Punkte kommen, wird auch nicht geleugnet, kann man vielleicht einwenden, sie ist zu augenscheinlich. Man behauptet nur, da ein jeder Fluß an einer bestimmten Stelle in jedem Jahre durchschnittlich eine bestimmbare Menge von Sedimenten absetzt, so lasse sich aus der Tiefe, in welcher ein Gegenstand in diesen Sedimenten liegt, die Zeit bestimmen, in welcher er dahin gerieth. So hat man im Nilschlamm Gegenstände von Bronze gefunden und aus der Tiefe, in der sie lagen, auf die Zeit geschlossen, in der sie an ihre jetzige Stelle geriethen, indem man zu wissen glaubte, daß jährlich im Nil eine Schlammschicht von bestimmter Mächtigkeit sich absetzt. So soll oberhalb Kairo in einem Jahrhundert 126 Millimeter Schlamm oder vielmehr Sediment sich absetzen, im Jahr also 1,26 Millimeter. Darauf und auf Vorkommnisse im Nilschlamme hat man nun das Alter gewisser Kulturperioden und wo möglich des gesammten Menschengeschlechtes berechnen wollen.

Ich halte, nach meinen Beobachtungen an der Wolga, diese Berechnungen nicht allein für ungenau, sondern für vollkommen illusorisch. Zur Zeit des Hochwassers strömt die Wolga stark, zur Zeit des niedrigen Wassers aber sehr langsam. Sie läßt also, wenn das Flachwasser sinkt, wegen abnehmender Strömung eine Menge Sedimentstoffe fallen, die das nächste Hochwasser wieder fortreißt. Beim Nil muß es eben so sein, weil seine Wasserhöhe ebenfalls eine sehr wechselnde ist, namentlich oberhalb Kairo. Es kommt also schon viel auf den Monat an, in welchem die Schlammschicht über einem gefundenen Gegenstande gemessen wurde. Der Unterschied der Sedimentschicht nach den Jahreszeiten ist nothwendig um so größer, je größer der Unterschied in der schwachen und starken Strömung ist. Bei Astrachan wurde bei dem hohen Wasserstande von 1856 die Strömung von Marine-Officieren zu 4 Knoten d. h. zu 4 Seemeilen in der Stunde bestimmt. Bei der noch stärkeren Strömung vom Jahr 1866 mag sie 5 Knoten oder mehr betragen haben und diese reichte hin, um eine ansehnliche Insel ganz wegzureissen. Bei Astrachan erhebt sich das Hochwasser nicht viel über einen Klafter über das niedrigste Wasser. Einige hundert Werst nördlich von Astrachan, bei Sarepta, wo der Fluß nur wenige schwache Arme abgegeben hat, beträgt dieser Unterschied drei Klafter und die Strömung ist zur Zeit des Hochwassers so stark, daß ich sie nach dem Fortreißen meines Bootes in der Mitte des Flusses zu 10 Knoten berechnen mußte. Bei niedrigem Stande schleicht das Wasser eben so langsam wie bei Astrachan. Die Folge davon ist, daß eine Menge Sedimentstoffe, die von oben gekommen waren, zur Zeit des schleichenden Wassers niedersinken, die bei starker Strömung fortgerissen werden. Wie soll daraus eine Regelmäßigkeit hervorgehen, zumal da lokale Unregelmäßigkeiten durch verhältnißmäßig kleine Umstände hervorgebracht werden, die Strömung des Hochwassers aber von der Höhe der Fluthwelle und diese von ganz anderen weitverbreiteten Ursachen abhängt. Ein versunkenes Fahrzeug bewirkt, daß unterhalb desselben die Sedimente sich anhäufen und erst weggeschafft werden, wenn das Fahrzeug sich aufgelöst hat. Die Höhe der Fluthwelle hängt aber bei der Wolga nicht nur von der Quantität des Schnee's, der im Frühlinge in ihrem ganzen Flußgebiete flüssig wird, sondern vorzüglich davon ab, ob dieser Schnee schnell oder langsam, mit oder ohne anhaltenden Regen zum Schmelzen gebracht wird.

Man sage auch nicht, wir rechnen ja nur nach größeren Zeiträumen, nach Jahrhunderten, in denen die Ungleichheiten der einzelnen Jahre verschwinden, denn wenige Tage können den Absatz von Jahrhunderten wegschwemmen und umgekehrt kann ein einzelner Tag eine Bodenausfüllung geben, welche von Jahrhunderten nicht weggeschafft wird. Von der letzten ist das eingestürzte Kloster an der Wolga ein Beispiel. Hier liegen die herabgestürzten Steinmassen zu tief, um gesehen werden zu können. An andern Stellen liegen sie bei niedrigem Wasserstande trocken zu Tage und haben den Fluß genöthigt zur Seite ein neues Bett sich zu graben. So bei Simbirsk, das auf einem mehre hundert Fuß hohen Ufer liegt und lange Zeit gegen das drohende Andrängen des Flusses kämpfte. Jetzt ist nur noch der nördliche Theil desselben in Gefahr; der südliche Theil ist dadurch gesichert, daß vor längerer Zeit ein sehr bedeutender Absturz erfolgte, von dem alle leichter beweglichen Substanzen durch den Strom weggeschwemmt sind, eine große Menge Steine aber den Fluß so angefüllt haben, daß sie beim Hochwasser zwar überspült werden, bei gewöhnlichem Wasserstande aber trocken da liegen, und den Fluß genöthigt haben zur Seite ein neues Bett sich zu graben.

Nur an Einer Stelle am Wolga-Ufer glaube ich die jährlichen Niederschläge erkannt zu haben, aber unter ganz besondern Umständen und grade diese Stelle hat mich zu der Ueberzeugung gebracht, daß diese Absätze doch einst völlig wieder weggeschwemmt werden müssen. — Mitten in der Steppe zwischen Zarizyn und Astrachan erhebt sich eine ganze isolirte Kuppe von festem Thonschiefer aus dem sonst so lockern Steppen-Boden. Kommt man die Wolga hinunter, so sieht man sie lange Zeit grade auf diese Felskuppe den Weg nehmen, es muß also wohl der Boden nach dieser Richtung geneigt seyn. Da ihr aber der Fels im Wege liegt, so biegt sie kurz vor demselben nach links (Osten) ab, benagt aber zur Zeit des Hochwassers den Fels mit großer Kraft, wovon viele herabgestürzte Trümmer ebensowohl Zeugniß ablegen, als die fast senkrecht sich erhebende noch erhaltene Felswand. Von dieser Wand hat die ganze Localität den Namen Kamennoi Jar d. h. Fels-Absturz erhalten. Vor derselben nun, in der starken Krümmung, die die Wolga macht, um nach links abzubiegen, sah ich unzählige Thonschichten nur von der Dicke eines groben grauen Löschpapiers, wogegen man sonst auf der rechten Seite der Wolga nur ein abgerissenes Ufer erkennt Hier aber ist (bei x in unserem Holzschnitte) ein stiller Winkel; da das Rinnsal des Flusses, nach links abgewendet ist, so setzt sich der Thon, der zur Zeit des

Oesterr.-Ungarische Monarchie.

Wien. Die „Presse" warnt mit großem Rechte vor den übertriebenen Ausgaben für das Kriegswesen, wozu die Ungarn mit asiatischem Leichsinne drängen, und bemerkt: „Die Hauptschwierigkeiten werden sich erst im Jahre 1872 erheben. Die Forderungen der Minister werden nicht geringer werden, wenn sich die Völker geneigt zeigen, ihre gegenwärtigen zu befriedigen. Zugleich aber sind keine Activen mehr vorhanden, um das Deficit aus ihnen wenigstens theilweise zu decken; ja, die Cassenbestände werden alsdann so herabgemindert sein, daß die Staatscassen kaum ihre Zahlungen werden aufrecht erhalten können. In jenem Momente stehen wir vor einem ungedeckten Deficit von 70—80 Mill., wenn es nicht noch höher sein sollte. Das aber bedeutet eine Vermehrung der Staatsschuld um mindestens 140 Millionen, und in rascher Progression wird dieser jährliche Bedarf steigen, bis wir in kürzester Frist wieder da sind, wo wir im Jahre 1868 waren, bei der Nothwendigkeit, nochmals mit unseren Staatsgläubigern zu accordiren." (Köln. Ztg.)

Großbritannien.

London, 7. Januar/26. Dec. Die Weigerung Jules Favre's, als Vertreter Frankreichs bei der bevorstehenden Konferenz zu erscheinenen, wird von der „Times" mit einem erläuternden Kommentar begleitet, in welchem im Wesentlichen dargethan wird, daß es am Ende durchaus gerechtfertigt sei, wenn der genannte Staatsmann es ablehne, zu jetziger Zeit vom Posten zu weichen. Uebrigens könne die provisorische Regierung leicht an seiner Stelle einen anderen Vertreter, etwa Thiers, hierher senden, da in der That das Interesse Frankreichs fordere, daß Frankreich sich nicht von den Konferenzvorschlägen ausschließe. Es heißt am Schluß der Bemerkungen des leitenden Blattes: „Wir hören hier und da die Behauptung, Frankreich dürfe sich nicht mit europäischen Fragen abgeben, so lange es noch durch den Kampf gegen die Deutschen in Anspruch genommen sei. Was — fragen diese Stimmen — würde die Stellung eines französischen Vertreters bei der Konferenz gegenüber seinem preußischen Kollegen und Feinde sein? Mit welchem Vertrauen kann er die Ansichten seiner Regierung vertreten, deren Mitglieder in dem Augenblicke, wo er seine Stimme erhebt, bereits Kriegsgefangene sein können? Wir fühlen das Gewicht dieser Einwände. Wir wissen, daß Frankreich kein sonderliches Interesse an der Pontusfrage, namentlich im gegenwärtigen Augenblick haben kann; aber selbst wenn wir all diesen Gründen ihr gebührendes Gewicht zusammen lassen, so glauben wir doch, Frankreichs Vortheil wird am besten durch eine Betheiligung an der Konferenz gewahrt. Frankreichs Bevollmächtigter würde bei dieser Gelegenheit viel mehr im Namen des Landes als im Namen irgend einer besonderen Regierung sprechen und selbst wenn man die Thatsache festhält, daß er von den republikanischen Ministern seine Vollmachten erhalten wird, so würde er doch auf alle Fälle anerkannt werden, so lange sich einige dieser Minister in Freiheit befinden und vom Volke Gehorsam ernten. Das wäre der Fall mit der Abtheilung der Regierung welche in Bordeaux ihren Sitz hat und nicht in Gefahr schwebt gefangen zu werden. Es ist in der That kaum möglich, die Theorie gelten zu lassen, daß Frankreich zu irgend einer Zeit ohne eine Regierung de facto sein sollte, und wenn die Mächte gewillt sind, für die Zwecke der Konferenz diese Regierung de facto als rechtmäßig anzunehmen, so wird der Bevollmächtigte keinen Einfluß aus Mangel an rechtskräftiger Autorität einbüßen. Man muß hierbei auch in Betracht ziehen, daß um Frieden zu machen, die Deutschen eine Regierung anerkennen müssen und daß die Behörde, welche mit dem Landesfeinde verhandeln kann, nothwendig auch im Stande sein muß, einen Vertrag zu revidiren. Um Frankreichs Zukunft willen schon möchten wir gern seinen Platz bei der Konferenz ausgefüllt sehen. Wir glauben nicht, und wir wünschen nicht, daß irgend Jemand glauben möge, daß Frankreichs Einfluß in der Folge vernichtet werden solle. Kein größeres Uebel könnte über Europa kommen, indessen glücklicherweise ist dergleichen nicht zu befürchten. In wenigen Jahren nach dem Frieden wird Frankreich wieder eine Großmacht sein, zwar zeitweilig schwach und erschöpft, aber doch eine Großmacht in seinen Zielen, seinem Einflusse und seiner Befähigung für künftige Anstrengungen. Wenn diese Zeit kommt, so wird es sich als vortheilhaft für die Welt erweisen, daß es nicht während seiner zeitweiligen Mißgeschicke von seinem Sitze im Rathe Europa's verdrängt worden ist. Was übrigens die französische Regierung beschließen möge, England hat das Seinige gethan. Der einzige Grund, warum die französische Republik nicht anerkannt wird, liegt in dem Umstande, daß sie nicht existirt. Keine derartige Regierung ist förmlich proclamirt, viel weniger noch gesetzmäßig begründet worden. Gambetta selbst hat den provisorischen Charakter der heutigen Regierung eingeräumt und General Trochu gegen die Annahme des republikanischen Charakters ausdrücklich protestirt. Die Anwesenheit der englischen Botschaft in Bordeaux sowie die Einladung zur Beschickung der Konferenz zeigt, daß wir nicht allein die französische Regierung als Regierung de facto anerkennen, sondern auch ihre Beschlüsse als bindend für jede andere erachten, welche etwa nach ihr im Lande eingesetzt werden sollte." (N.-Ztg.)

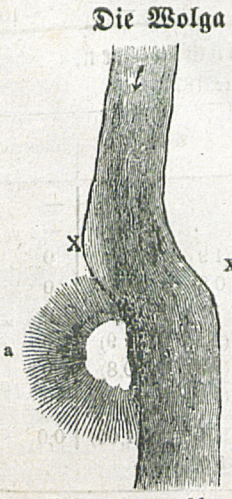
Frankreich.

Paris. Im „Standard" findet sich ein Brief aus Orange, d. d. 27. December, in welchem es heißt, daß die Drohung „à Berlin" noch keineswegs aufgegeben ist. „Sie mögen die Behauptung kühn nennen, aber nichtsdestoweniger ist es Thatsache, daß die Franzosen in diesem Augenblicke auf dem Marsch nach Deutschland sind (!) und daß sie, trotz einzelner Niederlagen, bald an ihrem Bestimmungsorte eintreffen werden." Dennoch kommen aus Paris die schlimmsten Nachrichten in Zeitungen und Ballonbriefen. Auf verschiedene Weise tragen nach letzteren die einzelnen Familienmitglieder die Lage; am schwersten die Mütter, bei denen die Angst um die Ihrigen jeden anderen Gedanken zurückdrängt. Der Familienvater erörtert am ernstesten alle seine Sorgen; die jungen Männer sind getheilt: die einen opferwillig, die anderen gedrückt und im Familienkreise offen das Ende herbeiwünschend; besonders heroisch erscheinen die Töchter, die mit einigen wohlgezielten und schwunghaften Worten gern direct gegen „Bismarck und Moltke" philippisiren. Wer ledig ist, erzählt am ehesten halb humoristisch die Noth des Diners und die Langeweile des Tages. Wie lange Paris sich halten wird, können diese Briefe nicht sagen; aber kein anderes Zeugniß redet mit so lauter Zunge von dem erschütternden und beispiellosen Ereigniß, welches wir jetzt sich vollziehen sehen. In der Pariser Zeitung „Temps" findet sich ein Aufruf zu Gunsten der Wöchnerinnen, deren große Mehrheit durch Entkräftung verhindert sei, ihre Säuglinge zu ernähren. Die Sterblichkeit derselben wird als erschreckend bezeichnet und la pauvre génération du siège wird vor Allem den glücklicher gestellten Müttern und solchen Damen ans Herz gelegt, welche um diese Festzeit Geschenke zu empfangen pflegen; die großen dafür aufgewandten Summen möchten sie bei Zeiten in die Hütten dieser Unglücklichen abzulenken suchen. Bei dieser Gelegenheit wird die Ziffer der in Paris noch vorhandenen Milchkühe genannt. Es sind 4700. Ihre Milch, heißt es, sei aber armselig und reiche für die Menge der auf sie verwiesenen Kinder nicht aus. Die Todesfälle der Woche vom 19. bis 24. December betragen denn auch 2728; darunter sind 388 Blattern-, 211 Typhus- und 147 Lungensuchtfälle. Einige Lebensmittelpreise werden, wie folgt, angegeben: Lerchen 2 Frcs. das Stück, Eier 1 Fr. 50 Cent. das Stück, Butter 25 Frcs. das Pfund, Käse Gruyère 18 Fr. das Pfund, holländischen Käse 12 Frcs. das Pfund. Zum Einheimsen der Gemüse und Kartoffeln im Schutze einer größeren Truppenvorschiebung ist eine eigene militärische Abtheilung geschaffen worden, troupe de travailleurs pour récolter les légumes. Dieselbe findet freilich jetzt nichts mehr auf den Feldern, was nicht erfroren wäre. Fabelhafte Preise verzeichnen einige Zeitungen für eine Reihe weiterer Gegenstände des täglichen Verbrauchs, und da nicht alle Blätter den Kommentar dazu geben, so werden diese Notirungen wohl außerhalb von Paris zu Mißverständnissen Anlaß geben; einige dieser Preise citirte ich nach dem Gedächtniß: 10 Frcs. für 2 Heringe, 20 Frcs. für 1 Litre Milch, 30 Frcs. für 5 Kartoffeln, 70 Frcs. für 1 Fasan, 10 Frcs. für eine Taube. Dies sind nämlich Phantasiepreise, welche in einem Wohlthätigkeitsbazar bezahlt wurden, veranstaltet „von schwarzgekleideten Damen in einem Lokale des Unterrichtsministeriums." Die Liberalität Henri Rochefort's, welcher jenen Taubenpreis zahlte und nicht minder die ihm angebotenen Gläser Champagner das Stück mit einem Louis honorirte, giebt seinen Freunden in der Presse Stoff zu weitausgesponnenen Personenschilderungen der jetzigen Machthaber Frankreichs und ihrer unerschöpflichen Freigebigkeit. Daneben weist freilich ein anderes Blatt die Abgeschmacktheit des vielberufenen Wortes nach, die gegenwärtige Regierung koste dem Lande nichts, höchstens das Lampenöl, das sie verbrenne; es wird im Gegentheil herauskalkulirt, daß jedes Mitglied der défense nationale seinen Gehalt monatlich und zwar pränumerando beziehe, und daß jedes Mitglied Wagen, Pferde und Lakaien habe. Wie diese Herren, den verwöhnten Parisern gegenüber, sich auch nur einen Tag ohne Equipage und ausreichenden Unterhalt im Amt behaupten könnten, ist freilich schwer abzusehen. Die freundliche Seite der Pariser Misere mag in den zahllosen Anglern ihren Ausdruck finden, welche jetzt von spät bis früh

---

Hochwassers in Menge im Flusse schwebt, hier ruhig nieder und trocknet ein, wenn das Wasser sinkt. Eine stärkere Schicht von diesem Thone sieht aus wie eine schlecht geleimte Pappe, oder wie ein Pappendeckel, an den etwas aufgeblätterten Rändern. Ich kann nicht behaupten, daß in jedem einzelnen Jahre eine neue Schicht sich absetzt, denn wenn das Hochwasser nicht bis zur gewöhnlichen Höhe steigt, wird sich wohl gar kein Absatz bilden, aber ich bin nicht in Zweifel, daß dieser ganze Absatz, so mächtig er auch jetzt ist, einst weggespült werden wird. Da nämlich die Felskuppe von **Kamennoi Jar** vom Wasser benagt wird, so wird sie ohne Zweifel immer mehr an Umfang gegen den Fluß verlieren und es muß eine Zeit kommen — wohl erst nach einigen Jahrhunderten, vielleicht nach Jahrtausenden, da die Wolga sich so viel Bahn gebrochen hat, daß sie ihren Lauf grade fortsetzt, dann wird sie sicher alle diese Thonschichten, die erweicht werden, wenn sie unter Wasser sind, zur Zeit des Hochwassers wegspülen.

Die Wolga bei Kamennoi Jar.



a. Die Felskuppe von Kamennoi Jar.
x. Stiller Winkel der Wolga, in welchem sich dünne Thonschichten absetzen.

Von einem raschen Fortschwemmen einer sehr bedeutenden Menge von Sediment bin ich selbst Zeuge gewesen bei dem großen Fischerei-Etablissement **Boshii Promyssl**, das am untern Kur zwei Meilen von dessen Ausmündung in das Kaspische Wasserbecken liegt. Es war im Hochsommer und der Kur, der eine solche Menge von Thon und ganz feinem Sande führt, daß sein Wasser auch in kleinen Quantitäten völlig undurchsichtig ist, wie Lehmwasser, war fast auf seinen niedrigsten Stand gesunken. Er hatte, da er jetzt sehr langsam floß, eine bedeutende Quantität Sedimente abgesetzt. Da ergoß sich in einem benachbarten Theile des kaukasischen Gebirges anderthalb Tage hindurch ein heftiger Gewitter-Regen, der die Fischerei-Station nicht erreichte, aber den Alasan, den letzten größern Zufluß des Kur so anschwellen machte, daß dieser sich mächtig in den Kur ergoß und auch ihn in seinem untern Laufe anschwellen machte. Er wusch nun bei **Boshii Promyssl** von dem aufgehäuften Sediment fast einen Fuß, genauer $^5/_6$ Fuß, in 24 Stunden wieder weg, wie man an einem hier befindlichen Pegel mit Sicherheit ablesen konnte. Später mußte dieser Abgang als der Fluß seine ruhige Stimmung wieder angenommen hatte, ersetzt werden, wenn auch viel langsamer als der Abfluß erfolgte. Hätte ich nun nach dieser Auswaschung einen flachen Gegenstand, etwa eine Blechscheibe in den Fluß geworfen, so wäre er in kurzer Zeit einen Fuß hoch mit Sedimenten bedeckt worden, die freilich im nächsten Hochwasser wieder weggeschwemmt worden wären. Wie ist da eine annähernd richtige Schätzung möglich?

Eben so illusorisch wie die Berechnung der Flußsedimente, die über irgend einem Utensil oder sonstigem Beweise vom Dasein des Menschengeschlechtes liegen, ist die nach den verschiedenen Stufen, in denen man Reste von Baumstämmen im Delta eines großen Flusses findet. So hat man einem bei Neu-Orleans unter den Wurzeln einer starken Cypresse gefundenen menschlichen Skelett ein Alter von 57,000 Jahren gegeben (Nott and Gliddon Types of Mankind, p. 337). Andere sind noch freigebiger und verdoppeln diese Ziffer. Die Berechnung beruht darauf, daß man beim Ausgraben eines Fundaments im Mississippi-Delta Reste von großen Cypressen-Stämmen in drei verschiedene Höhen gefunden hat, jenen Stamm, unter welchem das Skelet lag, auf der tiefsten Stufe und man annimmt, diese in verschiedener Höhe wurzelnden Bäume hätten in auf einander folgenden Zeiträumen vegetirt. Zu dieser Annahme ist gar kein Grund, denn in einem Delta sind immer Abstufungen, gleichsam Terrassen, wenn die Wasserhöhe des Flusses eine sehr wechselnde ist. Im Wolga-Delta sind diese Abstufungen sehr deutlich; der höchste Wasserstand bedeckt sie alle, nur die unmittelbaren Uferränder ragen meistens vor, später wird nur ein Theil bedeckt und endlich erhalten sich noch einige Rinnen, die zuletzt auch trocken werden; besonders diese letzten Rinnen oder Gräben bilden eine sehr markirte Abstufung von einigen Fußen. Im Wolga-Delta sind alle bewachsen. Allerdings ist die Vegetation etwas verschieden, in den tiefsten Gräben stehen nur Gehölze, welche eine lange Ueberschwemmung aushalten oder sogar lieben, wie viele Weidenarten, etwas weiter Pappeln, Ulmen, höher hinauf Eichen. Wo aber der Fluß sich tiefer eingegraben hat, so daß er einige Theile des ursprünglichen Delta gar nicht mehr, oder nur höchst selten und auf kurze Zeit überschwemmt, da wird die Vegetation ganz gleich auf den verschiedenen Höhen. Ich mag das nicht specieller durchführen, da ich fürchten muß, daß ich schon bei Behauptung von der Veränderlichkeit in den Sedimentschichten durch zu vieles Detail ermüdet habe.

Ueber das Alter der Menschengeschlechter Auskunft zu erhalten, wäre gewiß von dem höchsten Interesse, allein es scheint kaum erreichbar. Man kann höchstens hoffen über die Dauer des Aufenthaltes von Menschen in einer bestimmten Gegend Nachricht zu erhalten. Auch dazu kann sich nur höchst selten eine Gelegenheit finden, da von den vielen früheren Generationen nur sehr wenige Individuen uns Reste ihrer Leiber oder ihrer Arbeit hinterlassen haben, und unter diesen wieder nur die allerwenigsten in solchen Verhältnissen gefunden werden, daß sie die Zeit ihrer Verschüttung erkennen lassen. Und diese Zeit ist immer nur nach geologischen Verhältnissen abzumessen, für welche jede positive Zeitbestimmung sehr schwierig und kaum erreichbar ist.

das Ufer der Seine beleben. „Figaro" zählte an den Schleusen unweit der Münze zu einer Zeit nicht weniger als 300, und da ihnen etwa 10 Mal so viel Müßige zusehen, so vergnügte sich eine ziemliche Menschenmenge mit diesem harmlosen Zeitvertreibe. Das Journal de Genève enthält den Auszug eines Schreibens, welches ein belagerter Pariser an seine Mutter in Genf richtet. Er beschreibt ein Festessen, das er und seine Freunde zu Ehren des neunzigsten Tages der Belagerung gehalten haben. Der Küchenzettel ist wieder ganz glänzend. Am Schluß aber heißt es, der Schreiber des Briefes habe nur zwei lebhafte Wünsche: seine Mutter bald wieder zu sehen und einmal wieder ein Stück gesunden wirklichen Kalbsbratens zu essen. Das Letztere will zu dem splendiden Diner, das weiter oben beschrieben ist, nicht recht passen und verräth, wie es wirklich in Paris steht. (Nat.-Ztg.)

Spanien.

Madrid. Das Direktorium der republikanischen Partei hat folgende Proklamation erlassen: Föderal-Republikaner! Wir werden heute in derselben Weise wie im September 1869 herausgefordert. So wie sie damals die Freiwilligen der Freiheit von Barcelona entwaffneten, so entwaffnen sie heute die der Hauptstadt Spaniens. Damals beantworteten die Freiwilligen diese Herausforderung mit den Waffen in der Hand, auf keine andere Stimme als die des Gefühls hörend, und so der Regierung einen Triumph erleichternd, der traurige Folgen für uns hatte. Lasset uns an der Erfahrung von gestern lernen, was wir heute müssen, und nicht auf die Stimme der Leidenschaft, sondern auf die unserer Parteiinteressen, welche zugleich die Landinteressen sind, achten. Lasset die Herausforderung unerwidert. Warten wir mit Ruhe die Ereignisse ab, die sich in furchtbarer Weise überstürzen, und lasset uns eine genügende Herrschaft über uns selbst ausüben, um diese Ereignisse unserer Sache dienstbar zu machen. Brauchen wir die Waffen, die wir von der Regierung empfangen? Geben wir sie ruhig zurück, so daß sie begreifen mögen, wie sicher wir der Kraft sind, die in unseren Ideen liegt und in der Partei, die sie vertheidigt. Die Selbstverläugnung von heute ist der morgige Sieg. Francisco Pily Margall, Estanislas Figueras, Emilio Castelar.

Madrid, 29. December 1870. (N.-Z.)

Italien.

Florenz, 6. Jan./25. Dec. Der österreichisch-ungarische Reichsfinanzminister v. Lonyay, der sich seit einer Woche in Florenz befindet, wird durch zahllose Diners geehrt, und wenn er ohne Verdauungsstörungen bis ans Ende seines hiesigen Aufenthaltes gelangt, so darf man ihm zur Tüchtigkeit seines Magens gratuliren. Indessen einen so wichtigen Zweig der diplomatischen Kunst das Bankettiren bildet, so ist doch Herr v. Lonyay nicht allein hergekommen, um Schnepfen zu zerstücken und Chianti zu schlürfen. Er hat noch eine andere Mission, die aber, wenn man der Versicherung der „Opinione" vertrauen darf, nicht darin besteht, eine Allianz zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn herzustellen. Vielleicht hätte die „Opinione" sich diese Versicherung ersparen können; denn die Zeiten, da Graf Beust, unter den Auspizien der Pariser „Patrie", mit Italien „Alliiren" spielte, um die Preußen zu ärgern und zu schrecken, sind vorbei. Herr v. Lonyay ist hierher gekommen zur Vereinigung einiger zwischen Italien und Oesterreich (beziehungsweise österreichischen Erzherzögen) bisher nicht abgewickelter Geldgeschäfte. Namentlich dreht es sich auch um die Erledigung der Eigenthumsansprüche, welche der Herzog von Modena und die Familie des letzten Großherzogs von Toskana auf mehrere heute im Besitze Italiens befindliche Werthe erheben. Es ist Aussicht vorhanden daß Italien mit der Zahlung einer Pauschsumme davonkommt, und daß ihm z. B. die Rafael'sche „Madonna del Granduca", die berühmte botanische Sammlung des Florentiner Museums und mehreres Andere, was die großherzoglich toskanischen Erben als Familiengut vindiziren, zu eigen bleibt. Es wird versichert, Herr v. Lonyay habe zu verstehen gegeben, daß Oesterreich für Geld und gute Worte auch sich zum Verkauf des „Palazzo di Venezia" in Rom herbeilassen würde. In Gemäßheit des österreichisch-italienischen Friedens von 1866 ist dieser Palast bekanntlich österreichisches Eigenthum verblieben; er dient als Gesandtenwohnung. Da derselbe aber in seinen ungeheuren Räumen das ganze italienische Parlament aufzunehmen vermöchte, so hat die italienische Regierung längst ein Auge darauf geworfen. Doch hieß es, Oesterreich werde ihn nicht veräußern aus Rücksicht auf den Papst, der diese Veräußerung als eine allzu deutliche Anerkennung der neuen Ordnung der Dinge betrachten müßte. Indessen denkt man vielleicht in Wien, daß die Rücksichten auf den Papst ja doch nicht ewig dauern können, und daß es im Interesse einer weisen österreichischen Finanzpolitik gelegen sein dürfte, den Palast abzugeben, ehe die italienische Regierung mit dem Bau eines neuen Parlamentspalastes begonnen habe. (N.-Z.)

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 6. Januar 1871.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Wenn auf Ansuchen der desfalsigen Interessenten das in der Stadt Wolmar belegene, auf den Namen des **Heinrich Tietjens** verzeichnete, steinerne **Wohnhaus** am Markte, nebst Budenlocal, Herberge, Speichern, gewölbten Kellern, Ställen, Remisen und sonstigen Nebengebäuden sub Nr. 25 und 69 so wie ein separirt belegener Gartenplatz abermals zum Meistbot gestellt sind und beim Rathe der Stadt Wolmar am 11. Januar öffentlich verkauft werden sollen, — so wird solches hiedurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Wolmar-Rathhaus den 28. December 1870.
Rathsherr E. v. Dittmann.
(Nr. 2346.) Syndicus John Kleberg.

Einem hochgeschätzten Publikum Dorpats und der Umgegend beehre ich mich die ergebene Mittheilung zu machen, dass ich Mitte Januar einen

Tanz-Cursus

eröffnen werde, und empfehle ich mich zur Ertheilung von **Unterricht** in allen **älteren, neueren** und **sämmtlichen Charakter-Tänzen.**

Ergebenst
Rudolph Julius,
Tanzlehrer.

N. W. Mächkow aus St. Petersburg

hat die Ehre einem hochgeschätzten Publikum in der Stadt Dorpat und Umgegend anzuzeigen, daß vom 7. Januar an im **Eckhaus des Kaufmanns Johannson hinter dem Rathhause eine Treppe hoch** seine

neue große Gallerie

von

Schlachtenbildern

aus dem jetzigen deutsch-französischen Kriege

geöffnet sein wird bei **immerwährenden Musikausführungen** und mit

Austheilung von Surprisen ohne Verlust,

bestehend aus Galanteriewaaren, Teppichen, Kerosinelampen, Thee- und Kaffemaschinen, Zuckerhüten, Theebrettern, Tisch- und Wanduhren, Schlafröcken, Herren- und Damen-Paletots, verschiedenen Gegenständen von Krystall, Porcellan, Melchior, Neusilber und Silber 84. Probe.

Eintrittspreise erster Klasse 50 Kop. mit Surprisen im Werthe von 25 Kop. mit 20 Rubel, zweiter Klasse 30 Kop. mit Surprisen im Werthe von 25 Kop. bis 7 Rbl.

☛ **Ein jeder mit der Surprise Unzufriedene kann dieselbe gegen die Hälfte des Eintrittsgeldes zurückgeben.**

Jakob Popower,

Schuhmachermeister aus Wilna,

empfiehlt sein seit Jahren hier bekanntes

Magazin von Schuhen und Stiefeln

sowie

allen anderen Schuhmacherarbeiten für Damen, Herren und Kinder zu den billigsten Preisen.

Sein Stand ist im Eckhaus des Kaufmanns **Johannson** hinter dem Rathhause parterre links.

Auf den in Riga zweimal wöchentlich an den Börsentagen erscheinenden

Wochenbericht über Schifffahrt und Handel

18. Jahrgang 1871.

werden Bestellungen durch **W. Gläsers Verlag** in **Dorpat** erbeten.

Leihabonnements

auf

Bücher und Musikalien

für Hiesige und Auswärtige zu den günstigsten Bedingungen in der Leihanstalt für Bücher und Noten im Eckhaus des **Conditors Borck** eine Treppe hoch.

Vorräthig in allen Buchhandlungen:

G. Blumberg, **baltische Heimathskunde.** Stofflich begrenzt und methodisch bearbeitet. Mit einem Plan und zwei Charten. Cart. 50 K.

W. Gläsers Verlag.

Abreisende.

M. Potapow. (2)

Telegraphische Witterungsdepesche

des Dorpater meteorol. Observatoriums

Dirnstag, 17. Januar 7 Uhr Morgens.

	Barometer 700mm +	Aenderung in 24 Stunden	Wind	Temperatur Celsius.
Archangelsk	53	−1	O (2)	−17
Petersburg	—	—	—	—
Helsingfors	56	−1	S (1)	−4
Reval	57	−1	S (2)	−3
Dorpat	59	0	S (1)	−3
Riga	58	−4	SO (2)	−9
Wilna	60	−2	S (1)	−9
Warschau	57	−5	SO (1)	−11
Kiew	66	+2	(0)	−12
Charkow	66	+4	(0)	−2
Odessa	65	+1	(0)	−10
Nikolajewsk	65	+2	(0)	−10
Tiflis	—	—	—	—
Orenburg	53	+1	O (2)	−17
Jekaterinburg	62	+2	(0)	−33
Kasan	60	+11	O 1	−22
Moskau	62	+7	—	−10

Witterungsbeobachtungen.

Den 17. Januar 1871.

Zeit.	Barom. 700 mm +	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit	Dampfdruck mm.	Wind.	Witterung
1	51,3	−6,3	—	—	—	—
4	51,0	−7,6	—	—	—	—
7	50 6	−8,1	89	2,1	S (1.9) O (0,5)	0
10	51 0	−8,0	89	2,2	S (0,8) O (0 6)	0
1	50 0	−5 3	84	2,6	S (1.5) O (0,7)	0
4	49 0	−7,0	84	2,2	S (2,8) O (1,9)	0
7	48 5	−7,7	91	2,3	S (1.3) O (0,8)	0
10	48 4	−7.3	91	2,4	S (1.9) O (1.5)	0
Mittel	49.98	−7,16		2,30	S (1.70) O (1,00)	0,0

Minimum −9,2. Maximum −5,0.

Verlag von J. C. Schünmanns Wittwe. Genehmigt von der Polizeiverwaltung. Druck von W. Gläser.

№ 5. Donnerstag, den 7. Januar 1871.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: monatl. 42 Kop., vierteljährlich 1 R. 25 Kop.,
für Zusendung ins Haus: vierteljährlich 25 Kop.
Durch die Post: monatl. 50 K., vierteljährlich 1 R. 50 Kop.
Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat Vom Provinzialrrcht. Die Ernten von 1870. Zur Landgemeindeordnung. Die preußischen Verlustlisten. St. Petersburg: Uebertritt zur griechischen Kirche.
Ausländischer Theil. Deutsches Reich. Vom Kriege: Die Beschießung von Paris. Die Einberufung französischer Mannschaften. Nachrichten aus Paris, — Berlin: Ein Circulair des Grafen Bismarck. Bayern. München: Die finanziellen Veränderungen. — Frankreich. Paris: Die Unangreifbarkeit.
Eingesandt. — Die Januarverloosung. — Aus Dorpat. — Polizeibericht.
Feuilleton. Ueber arabische Silbermünzen. — Vom Kriegsschauplatz vor Paris. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Berlin, 19./7. Januar. Die Nachricht von der Niederlage der deutschen Truppen unter General Werder wird dementirt; er habe im Gegentheil seinerseits den Feind zurückgeschlagen und seine Positionen behauptet.

In der Nacht vom 17./5. Januar hat General Keller Frahier besetzt, Chenebier überfallen und 410 Mann zu Gefangenen gemacht. Er wurde darauf vom Feinde angegriffen; die Deutschen behaupteten aber Chagey und Bellouncourt. Nachmittags wurde der Feind abermals bei Montbelliard zurückgeschlagen.

(Chagey ist ein Dorf im Dep. Haute-Saone, Arr. Lure mit 897 Einw.; Chenebier (664 Einw.) in demselben Arrond. bei Hericourt; Frahier ein Fabrik orf mit Baumwollmanufacturen im Arrond. Lure, 1273 Einw.)

Der Handelsminister, Graf Itzenplitz, machte beiden Häusern des preußischen Landtages die Mittheilung, daß König Wilhelm die Würde und den Titel eines deutschen Kaisers angenommen habe.

Die Konferenz zur Erledigung der Pontusfrage vertagte sich bis zum 24./12. Januar in der Erwartung, daß dann Frankreich vertreten sein werde.

Rigaer Börse vom 7. Januar: Amsterdam —. Hamburg $27^{13}/_{16}$. — London $30^{7}/_{8}$. — Paris —. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe $85^{3}/_{4}$. — Erste innere Prämienanleihe 143 Br., $141^{1}/_{2}$ G. — Zweite innere Prämienanleihe 144 Br., 142 G. — 5% Bankbillete — Br. — 5% kündb. livländische Pfandbriefe $99^{3}/_{4}$. — 5% unkündb. livländische Pfandbriefe 92. — Riga-Dünaburger Eisenbahn Actien 141. — Flachs (Kron) 41.

Berliner Börse vom 18./6. Januar. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen $85^{3}/_{4}$ Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete $77^{3}/_{4}$ Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 16./4. Januar. Morgen findet die Eröffnung der Conferenz in London statt, wahrscheinlich ohne Betheiligung Frankreichs an derselben. Wie verlautet, werden Friedensvorschläge und Vermittelungsanträge von den Neutralen vorgebracht werden. Die preußischen Regierungsorgane betonen die Festhaltung der früher gestellten Friedensbedingungen und geben zu, daß der Waffenstillstand nicht ohne Chancen sei. — Lavalette hat sich nach Wilhelmshöhe begeben. — Die Protestnote der Regierung der Nationalvertheidigung gegen die Beschießung von Paris ist gestern sämmtlichen Mächten überreicht. — Seit dem 12. Januar sind tägliche Ausfälle aus Paris gemacht und immer zurückgewiesen worden. Die Tranchéen der Belagerer rücken stetig vor. — Bourbaki's Armee marschirt auf Arcey (westlich bei Montbeliar) vor. — Im Norden hat General Göben Faidherbe nach Cambrai zurückgeworfen. Bei Bolbec (Arrondissement Havre) und bei Herserauce (bei Longwy) haben Zusammenstöße stattgefunden. — Die Organisirung des Elsaß und Lothringens nach dem Modus eines Reichslandes wird begonnen. — In der bayerischen Abgeordnetenkammer dauerten die Verhandlungen über den Vertrag fort. — Am 12. Januar hat vor Paris das Bombardement der Stadt mit Riesenmörsern begonnen. Der Angriff auf die Südfronte wird immer nachdrücklicher. — Die französischen Berichte bestätigen die Totalniederlage Chanzy's. Nachdem die Positionen am Huisnebache aufgegeben waren, haben sich die Trümmer der Loirearmee gegen Tours zurückgezogen. Die Armee Bourbaki's hat in Folge der Ereignisse bei le Mans den Rückmarsch von Doubs nach Dijon angetreten. — Es geht das Gerücht, Garibaldi sei erkrankt.

Konstantinopel, 14./2. Januar. Die Expedition nach Yemen wird in bedeutendem Maßstabe organisirt, um den fortwährenden Aufständen in der Provinz Aszyk endlich ein Ziel zu setzen. Die neuerlich aufgetauchten Gerüchte über Differenzen zwischen der Pforte und dem Khedive werden von unterrichteter Seite für völlig unbegründet erklärt.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 7. Jan. Die „Senatszeitung" veröffentlicht eine Allerhöchst bestätigte Meinung des Reichsraths, welcher zufolge alle Regierungsgewalten und Gerichtsstellen verpflichtet werden sollen, bei Anwendung des Codex der Ostseeprovinzen den russischen Text sich zur Richtschnur zu nehmen, falls solcher in der deutschen Ausgabe mit der russischen irgend worin nicht übereinstimmen sollte. (Rig. Z.)

— Die Resultate der Ernten in Livland im Jahre 1870 sind vom statist. Comité nach Tabellen von 84 Gütern aus 74 Kirchspielen zusammengestellt. Auf Hofesäckern hatte die höchste Weizenernte ($14^{3}/_{4}$ Tschetw.) Schloß Luhde im Walkschen, die niedrigste (3 Tsch.) Seßwegen im Wendenschen, die höchste Haferernte (19 Tsch.) in Schloß Ermes im Walkschen, Ninigall (18 Tsch.) im Fellinschen, die niedrigste (3 Tsch.) in Ilmjerw im Dorpatschen; Roggen Salisburg (13 Tsch.), Seßwegen im Wendenschen nur 2, Surgefer im Fellinschen nur 4 Tsch.; Gerste Römershof im Rigaschen 13 Tsch., Adjamünde im Rigaschen 2; auf **Baueracker** die beste Weizenernte (10 Tsch.) auf Ronneburg und Salisburg, die schlechteste (3 Tsch. auf der Dessätine) auf dem Krongut Ilmjerw im Dorpatschen; Roggen Ermes $10^{1}/_{2}$ Tsch., Neuhausen im Werroschen $1^{1}/_{2}$, Ilmjerw 3 Tsch.; Hafer in Ermes 19 Tsch., Neuhausen 3 Tsch.; Gerste Stockmannshof im Rigaschen 11, Surgefer 10, Neuhausen und Ilmjerw 2 Tschw.

Wenn man die Durchschnittszahlen der diesjährigen Ernte mit denen der vorigjährigen Ernte vergleicht, so ist auf den Hofesländereien die Ernte um 13.56% geringer ausgefallen und auf den Bauerländereien gar um 15.83% geringer, nur in den zwei Kreisen Werro und Fellin ist durchschnittlich die diesjährige Ernte höher als die vorigjährige ausgefallen. Im Allgemeinen kann man aus den Angaben der 84 Güter auf eine höchst mittelmäßige Durchschnittsernte für das Gouvernement Livland schließen. Auf den Hofesländereien ist die Durchschnittsernte aus bekannten Gründen um 20% besser als auf den Bauerländereien.

Die beiden für Livland wichtigen Handelsartikel Flachs und Leinsaat haben ebenfalls einen geringeren Ertrag als im vorigen Jahre ergeben; Flachs durchschnittlich um 15%, Leinsaat um $7^{1}/_{2}\%$. Die beste Flachsernte ist auf dem Privatgute Dahlen im Rigaschen Kreise gewesen mit 40 Pud pro Dessätine,

---

Ueber arabische Silbermünzen.

Der auf dem Gute Rebshof gemachte Fund, von welchem zum Oefteren in diesem Blatte die Rede gewesen, hat auch eine Anzahl arabischer Silbermünzen zu Tage gefördert, welche mir zur Entzifferung übergeben worden sind. Diejenigen von ihnen, deren Inschrift sich noch mit Sicherheit enträthseln läßt — bei mehreren ist dies leider nicht mehr möglich —, gehören dem 10. Jahrhundert unserer Zeitrechnung an. Ich gebe im Folgenden als Probe eine Uebersetzung der Inschriften einzelner derselben.

1.

Auf der einen Seite finden sich die Worte:
Nicht ist ein Gott außer
Allah allein,
welchem kein Genosse.

Der innere Rand enthält Jahr und Ort der Prägung: Samarkand 324 = 935/6 n. Chr.; der äußere Rand die Koranstelle: „Gottes war die Herrschaft und wird sie sein und an jenem Tage werden sich freuen die Gläubigen der göttlichen Hülfe" (vgl. Sur. 30, 3).

Auf der andern Seite steht:
Gotte!
Muhammed
Der Gesandte Gottes!

Daran schließt sich der Name des Chalifen: Al-Radi billâh [reg. vom Jahr der Hedschra 322 (933) — 329 (940/1] und der Name des Emirs: Nasr ben Achmad. Der Rand dieser Seite enthält die Koranstelle: „Muhammed ist der Gesandte Gottes, der ihn sandte ausgerüstet mit Rechtleitung und der wahren Religion, damit er dieselbe siegreich mache über alle Religionen, auch gegen den Willen der Götzendiener" (vgl. Sur. 9, 33).

2.

Auf der einen Seite:
Nicht ist ein Gott außer
Allah u. s. f.

Der innere Rand: Geprägt zu Samarkand im Jahre 342 = 953 n. Chr. Der äußere Rand abgerieben.

Auf der andern Seite:
Gotte!
Muhammed
Der Gesandte Gottes!
Al-Mustakfi-billâh.
Nuch ben Nasr.

Die Randschrift abgerieben. — Nuch ben Nasr reg. vom Jahr d. H. 331 (943 Chr.) — 343 (954/5).

3.

Wie Nr. 1 aus der Zeit des Nasr ben Achmad. Auf der einen Seite
Nicht ist ein Gott außer
Allah u. s. f.

Auf dem innern Rande: Geprägt in Schasch 326 (937 Chr.). Der äußere Rand abgerieben.

Auf der anderen Seite:
Muhammed
Der Gesandte Gottes.
Al-Muktadir billâh.
Nasr ben Achmad.

Die Randschrift dieser Seite bietet das Obige: „Muhammed ist der Gesandte Gottes, der ihn sandte u. s. f."

4.

Nr. 1—3 sind samanidische Münzen. Ich lasse noch eine bujidische folgen aus der Zeit des Rukn al-daula Abû Ali Hasan reg. vom J. d. H. 338 (949/50 Chr.) — 366 (976/7).

Auf der einen Seite:
Nicht ist ein Gott außer
Allah u. s. f.
Rukn al-daula
Abû Ali Bûja.

Der innere Rand enthält Jahr und Ort der Prägung: In der Stadt Arradschan 347 = 958 Chr. Der äußere Rand das obige: „Gottes war die Herrschaft u. s. f.

Auf der anderen Seite:
Gotte!
Muhammed
Der Gesandte Gottes!
Al-Muti lillâh
Aoud al-daula.
Abu Shudschâ.

Die Randschrift dieser Seite enthält das obige: Muhammed ist der Gesandte Gottes, welchen u. s. f.

So viel mag als Probe genügen. Zum Schluß kann ich den Wunsch nicht unterdrücken, es möchte etwaigen künftigen Funden größere Schonung zu Theil werden, als dem Rebshof'schen. Der Archäologie würde dadurch ein großer Dienst geleistet.

Dorpat, den 5. Januar 1871.

Dr. W. Volck,
Prof. der semitischen Sprachen.

Vom Kriegsschauplatz vor Paris.

Eben geht uns noch nachträglich eine Schilderung der Kämpfe bei Paris am 2. December aus der Feder eines dem 107. (sächsischen) Linienregimente angehörigen Studenten zu. Wir entnehmen demselben Folgendes:

„Als ich am 18. November, vom Typhus genesen, das Lazareth verlassen, kam ich sofort mit auf Vorposten. Die messieurs wurden mit jedem Tage unverschämter. Wir bezogen am 25. das Dorf Gournay an der Marne. Jeden Morgen um drei Uhr mußten wir abkochen, um von 5 Uhr an bis Abends 9 Uhr in Compagnien abwechselnd unter Gewehr auf Alarm zu stehen. Am 29. stand ich an der Marne auf Vorposten; eine langgestreckte Landzunge, gebildet von der Marne und dem Marnekanal, dehnte sich von Gournay bis nahe an den Berg Avron,

die schlechteste in Laisholm im Dorpatschen Kreise und Ninigall im Fellinschen Kreise mit 10 Pud pro Dessätine. Die beste Leinsaaternte ist gemacht worden in Alt-Salis im Wolmarschen Kreise mit 6½ Tonnen und in Rathshof (Dorpatscher Kreis) und Ninigall mit 6 Tonnen pro Dessätine, die schlechteste dagegen in Alt-Koikül und Neuhausen im Dorpatschen Kreise mit 1 Tonne pro Dessätine.

Ueber den Ausfall der Gemüse- und Obsternte läßt sich im Allgemeinen sagen, daß dieselbe ungleich gewesen ist, an einzelnen Orten ergiebig, an anderen äußerst schlecht. Es liegen keine Zahlen vor, da Gemüse nur zum eigenen Bedarf gebaut wird; doch muß im Ganzen die Ernte schlechter ausgefallen sein, als im vorigen Jahre, da die Preise für die verschiedenen Gemüsegattungen, mit Ausnahme von Kohl, im Herbste sehr hoch waren. Die Kartoffelernte hat durchschnittlich auf Hofesländereien 70 Tschetwert und auf Bauerländereien 60 Tschetwert pro Dessätine ergeben. (Gouv.-Ztg.)

— Als Ergänzung zum § 28 der Livl. Landgemeinde-Ordnung wird bestimmt, „daß zwei Brüder in ein und derselben Gemeinde nicht zugleich Gemeindeältester und Gemeindeschreiber sein dürfen." (Gouv. Ztg.)

— Die preußischen Verlustlisten sind bis Nr. 151 hier eingetroffen und liegen sämmtliche 151 Nummern in W. Gläser's Leihbibliothek (im Eckhaus des Conditors Borck eine Treppe hoch) zur Durchsicht bereit.

St. Petersburg. Zur griechischen Kirche sind, nach dem Bericht des Oberprocureurs des hl. Synodus für das Jahr 1869, welchen der „Reg.-Anz." veröffentlicht, im Ganzen 18,755 Personen beiderlei Geschlechts übergetreten, und zwar: römisch-katholische 3332, aus anderen christlichen Confessionen 872, von den Altgläubigen 2795, aus dem Judenthum 486, aus dem Muhamedanismus 8243 und aus dem Heidenthum 3056. (Ztg. f. St. u. L.)

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Aus den Hauptquartieren in Versailles, 9. Jan./28. Decbr.

Ein gleichmäßig bedeckter Himmel und Schneefall, der mit einer für die hiesigen Witterungsverhältnisse abnormen Heftigkeit den ganzen Tag über andauerte, verhüllten heute nicht nur die Stadt, sondern auch die Forts von Paris den Blicken unserer Artilleristen gänzlich. Trotzdem ist die Beschießung auf der ganzen Südfront fortgesetzt worden. Um unter den temporären Umständen, welche die Sicherheit des Zielens nothwendig beeinträchtigen müssen, überflüssigen Aufwand an Munition zu vermeiden, wurde für den 5. Tag des Bombardements ein langsameres Tempo gewählt, da, nach Lage der Dinge, für heute der Hauptzweck sein muß, den Feind zu beunruhigen und ihn auf dem ganzen Raum der südlichen Front an der Errichtung neuer Erdarbeiten zu hindern. Das französische Feuer war noch schwächer als an den vorangegangenen Tagen. Auch der Point du jour mit den benachbarten Batterien feuerte minder heftig als sonst. Daß in Vanves starke Beschädigungen vorgekommen sind, bestätigt sich einmal aus einer photographischen Abbildung von dem gegenwärtigen Zustande dieses Forts, deren Aufnahme schon gestern einem bayerischen Offizier gelang, und die an den Mauern der Außenwerke bereits Lücke an Lücke erkennen läßt, und verräth sich außerdem durch einige heut beobachtete Erscheinungen. Namentlich konnte bemerkt werden, daß die Geschosse, die in unbedeutender Anzahl das Fort Vanves am heutigen Tage schleuderte, von geringerem Kaliber sind als die früheren, was nur dadurch erklärt werden kann, daß das große Belagerungsgeschütz aus diesem Fort vom Feinde zurückgezogen wurde, eine Thatsache, die mit den schon gemeldeten diesseitigen Beobachtungen übereinstimmt. An einzelnen Punkten der südlichen Cernirungslinie hatten unsere Geschütze schon in der Nacht vom 8. zum 9. die Anweisung erhalten, eine größere Anzahl von Granaten in die innere Stadt zu werfen, und dieses eigentliche Bombardement von Paris ist auch heute fortgesetzt worden; mit welchen Wirkungen, läßt sich noch nicht übersehen.

Vielfach diskutirt wird hier augenblicklich die neue, aus einer Depesche von Bordeaux bekannt gewordene Maßregel des französischen Gouvernements, nach welcher die Mannschaften von der Altersklasse 1871, acht Monate vor dem eigentlichen Gestellungstermin des 1. Oct., unter die Waffen gerufen werden. Giebt die provisorische Regierung dadurch von Neuem zu erkennen, daß sie den Krieg bis aufs Aeußerste fortsetzen will, so liefert sie doch auch auf der andern Seite den Beweis, daß sie an einem Punkte angelangt ist, wo ihr nichts mehr übrig bleibt, als zu einer Maßregel zu greifen, wie sie, seiner Zeit, das erste Kaiserthum, kurz vor seinem Zusammensturz, über Frankreich verfügte, — eine äußerste Anstrengung von dem Lande zu fordern, die hinterher von der französischen Nation selbst und in der ganzen Welt auf das Nachdrücklichste verdammt worden ist. Was die Vermehrung der Streitkräfte anbetrifft, die aus dem neuen Edikt der Republik zuwachsen wird, so geben die statistischen Tabellen des Kaiserreiches die Zahl der Waffenpflichtigen, aus denen die jährliche Aushebung vorzunehmen, auf 143,000 Mann an. Davon sind nun aber abzurechnen die Unbrauchbaren und die Kontingente derjenigen Provinzen, in denen die deutschen Heere stehen und in denen daher das Rekrutement nicht vor sich gehen kann. Außerdem ist zu berücksichtigen, daß auch in den südlichen Departements eine nicht geringe Anzahl von Waffenfähigen der Klasse 1871 schon vorher freiwillig eingetreten war, so daß die Ordre Gambettas auch im günstigsten Falle dem gegenwärtigen Heere der feindlichen Macht nicht mehr als höchstens 80,000 Mann zuführen wird. Selbstverständlich handelt es sich dabei um eine Truppe, die vor 2 bis 3 Monaten überhaupt nicht zur Verwendung gelangen kann.

Berlin, 16./4. Jan. Ein Neujahrsgruß des Grafen Bismarck aus Versailles behandelt die dem Völkerrecht zuwiderlaufende Kriegführung von Seiten der Franzosen; wir entnehmen der ausführlichen mit statistischen Belegen ausgestatteten Depeschen folgende Hauptstellen; dieselben lauten: Ew. ..... werden gleich mir in den Zeitungen ein von dem Grafen Chaudordy unterzeichnetes Schriftstück bemerkt haben, welches mit Anklagen gegen die deutschen Heerführer und Truppen angefüllt ist und den neutralen Mächten im Namen der Regierung der Nationalvertheidigung mitgetheilt sein soll. Ob dies wirklich geschehen ist, weiß ich nicht und möchte es fast bezweifeln, so sichtlich ist das Schriftstück auf ein französisches Publikum und auf das Bedürfniß des uns feindlich gesinnten Theiles der Presse anderer Länder berechnet. Es ist kaum zu glauben, daß der Graf Chaudordy und die Personen, die ihn beauftragt haben, bei einer Regierung dieselbe Unbekanntschaft mit auswärtigen Dingen vorausgesetzt haben sollten, auf die sie in Frankreich ihre Berechnungen gründen können. In andern Ländern aber ist man gewöhnt, auch die Kulturzustände fremder Völker zum Gegenstande des Studiums und der Beobachtung zu machen. Die Welt kennt das Unterrichtswesen und seine Früchte in Deutschland und in Frankreich, die allgemeine Wehrpflicht bei uns und die Konskription mit Loskauf bei unsern Gegnern; sie weiß, welche Elemente in den deutschen Heeren den Ersatzmännern, den Turkos und den Strafbataillonen gegenüberstehen, sie erinnert sich aus der Geschichte früherer Kriege und in vielen Gegenden aus eigener Erfahrung, wie französische Truppen in Feindesland zu verfahren pflegen. Bereitwillig bei uns zugelassene Vertreter der europäischen und der amerikanischen Presse haben beobachtet und bezeugen, wie der deutsche Soldat Tapferkeit mit Menschlichkeit zu paaren weiß und wie zögernd die strengen, aber nach Völkerrecht und Kriegsgebrauch berechtigten Maßregeln zur Ausführung kommen, welche anzuordnen die deutsche Heeresleitung durch das völkerrechtswidrige Verhalten der Franzosen und zum Schutze der eigenen Truppen gegen Meuchelmord gezwungen worden ist. Auch der größten und ausdauerndsten Wahrheitsentstellung wird es nicht gelingen, die Thatsache zu verdunkeln, daß die Franzosen es sind, welche diesem Kriege den Charakter gegeben haben, den ein jeder Tag tiefer und breiter ausprägen muß. Schon vor mehreren Monaten, nachdem wiederholte Fälle uns die Ueberzeugung verschafft hatten, daß die französischen Truppen das allgemeine Völkerrecht, sowie die besonderen Abmachungen, an denen Frankreich Theil genommen hatte, grundsätzlich mißachteten, nachdem wiederholt, man darf sagen, regelmäßig auf unsere Parlamentäre geschossen, sowie gegen Aerzte und Ambulanzen vertragswidrige und rohe Feindseligkeiten verübt worden waren, habe ich Ew. ..... ersucht, dieserhalb bei der dortigen Regierung Protest zu erheben. In der seitdem verflossenen Zeit haben wir nicht nur die damals vorbehaltenen Beweisstücke sammeln können, sondern auch eine lange Reihe neuer Fälle zu konstatiren gehabt. Einer konsequenten Mißachtung der Genfer Abmachung gegenüber werden die verbündeten deutschen Regierungen zu der Erwägung genöthigt werden, ob oder in welchen Grenzen sie sich Frankreich gegenüber ferner an dieselbe gebunden erachten können. Außer den in meinem Cirkular vom 27. Septbr. v. J. erwähnten, sind von französischer Seite auch Zuwiderhandlungen anderer Art gegen Vertrag, Völkerrecht und Kriegsgebrauch civilisirter Völker vorgekommen. In der Schlacht bei Wörth wurde bemerkt, daß Flintenkugeln in die Erde einschlugen und dann mit einem sehr vernehmlichen Explosionsknall das Erdreich aufwarfen. Unmittelbar nach dieser Wahrnehmung wurde der Oberst von Beckedorff durch eine explosive Flintenkugel schwer verwundet. Ein eben solches Geschoß hat in dem Gefecht bei Tours am 20. Dec. v. J. den Lieutenant vom 2. Pommerschen Ulanen-Regiment von Oertzen getroffen. Bei angestellten Nachforschungen, die noch nicht abgeschlossen

---

welcher von den französischen Zelten bedeckt war.

Auf diesem Berge gruben in der Nacht vom 29. zum 30. Nov. die Feinde ihre Geschütze ein. Daß sie einen großen Ausfall auf unsere Seite vorbereiteten, war klar; offenbar war ihre Absicht, uns durch Zerstörung der Marnebrücke von den übrigen Regimentern abzuschneiden.

Früh 5 Uhr begann vom Avron aus die Kanonade; zuerst auf die Schiffsbrücke, dann auf das Dorf und uns; wir standen hinter Dämmen, mußten uns aber, da die Granaten gar zu heftig einschlugen, schleunigst zurückziehen. Auf Tritt und Schritt verfolgten uns nun die Feinde mit ihren Geschossen, in der Minute fielen 4 bis 5 Granaten in uns ein. Ich mußte mit vier Mann die übrigen Wachposten einzuholen suchen, die bereits zu den übrigen Truppen gestoßen waren. Besonders auf eine große Villa, in welcher württembergische Pioniere lagen, schlugen die Geschosse massenhaft ein.

Unser Weg führte uns durch den Garten; wenige Fuß hoch über unseren Köpfen sauste eine Kugel hinweg in den Boden, ich stürzte nieder und verlor bei dieser Gelegenheit den Helm, der am Säbelknopf hing.

Nun ging es im Laufschritt dem Regimente nach, das in Angriffskolonne formirt auf Noisy losmarschirte und das 106. Regiment und die Württemberger unterstützen sollte, welche hart im Gefecht waren. Als Unterstützung blieben wir in Noisy stehen und hatten vor der Hand nur das Dorf zu behaupten.

Als uns die Feinde bemerkten, begann von Neuem der Granatenhagel, aber nur von zwei Seiten, dem Berge Avron und dem Fort Nogent. Wir standen kompagnienweise in den Straßen und mußten daselbst von 4 Uhr Nachmittags bis Abends 9 Uhr im heftigen Kreuzfeuer aushalten. Granatsplitter, Trümmer der zerschossenen Häuser, Baumäste stürzten auf uns nieder, aber das Dorf mußte gehalten werden und wurde gehalten.

Die Nacht campirten wir in den zerstörten Häusern, um am frühen Morgen wieder Vorposten zu beziehen. Durch Schießscharten und Mauerlucken sahen wir im Thal die französischen Truppen auf langen Eisenbahnzügen ankommen; dazu mehrte sich die Zahl ihrer Zelte zusehends.

Auch von unserer Seite wurden die Regimenter zusammengezogen; dazu kam die ganze Corpsartillerie herbei und placirte sich auf den Höhen.

Der Tag verlief ruhig; Abends wurde der Befehl ausgegeben, das zehnte Regiment solle am frühen Morgen das von den Feinden stark besetzte und verbarrikadirte Dorf Briel stürmen.

„Rückzug giebt es nicht", schloß der Befehl. Mit dieser Aussicht marschirten wir noch drei Stunden weit in miserable Quartiere.

Kein Stückchen Brod, kein Schluck Branntwein war mehr zu finden, und hungrig wie die Löwen verließen wir am 2. December früh vier Uhr das armselige Dorf. Wohl war uns sonderbar zu Muthe, als wir wieder in den Schußbereich kamen. Der Avron, der Nogent, die daneben gelegene Redoute spieen aus allen Geschützen, aber der Muth hob sich gleich wieder, als wir noch ein Stückchen Brod faßten, und viele Züge von Gefangenen, die unsere ersten Bataillone gemacht hatten, uns entgegenkamen. Dabei wurden wir wirklich fidel und achteten der Granaten gar nicht mehr.

Wir waren für die Unterstützung des 108. Schützenregimentes aufgeipart. Dieses hatte gleichzeitig mit dem 107. Regiment 1. und 2. Bataillon den Feind, der nach Aussage der Gefangenen über 50,000 Mann stark war, angegriffen und war hart bedrängt.

Meine Compagnie, auf der linken Flanke formirt, hatte über eine Ebene vorzugehen, um den Schützen als Unterstützung wirksam beistehen zu können. Rechts von uns gingen die drei übrigen Kompagnien vor.

Der Hauptmann kommandirte „Plänkern", und nun stürmten wir in langer Linie vor. Schuß auf Schuß von Granaten und Shrapnels schlugen in unsere Linien ein, tödteten aber höchstens 1 oder 2 Mann. Es war, als wenn der Teufel mit all seinen Gesellen in der Luft herumführe.

Dazu von unserer Seite auch kein Kanonenschuß; die leichten Geschütze konnten, abgesehen von der schlechten Position, Nichts gegen die 72 und 96-Pfünder aus den Forts ausrichten.

Also waren wir auf uns allein angewiesen. Immer vorwärts über die Ebene; keine Deckung gegen die nun noch dazu massenhaft fliegenden Gewehr- und Mitrailleusenkugeln, in der Entfernung von etwa 300 Schritt endlich erst eine Mauer.

Mit Tornister, im Mantel jagten wir immer vorwärts. Schon lagen von unsern Schützen Todte und Verwundete zahlreich da, auch von unserer Kompagnie fielen Viele, zuerst der Feldwebel. Am tollsten ging es in einem Weinberg zu, wo uns die Kugeln wie im Bienengesumme umsausten.

Wir mußten aber noch weiter vor; der Oberst von Hausen, Kommandeur der Schützen, kam geeilt, um ein frisches Pferd zu besteigen; drei waren ihm erschossen. Sein Adjutant war verwundet und die meisten Officiere todt oder verwundet.

Die Schützen sammelten sich von neuem und gingen wieder vor. Rechts von uns griffen sie an; ihr Oberst ritt ruhig, wie eine Statue, auf und ab im Paradeschritt, keine Granate, keine Gewehrkugel traf den muthigen Mann, obwohl sie in zahlloser Menge die Luft durchkreuzten. Wir stürmten links über die Barrikaden; links und rechts stürzten die Kameraden. Ich war im ersten Glied und hatte meine Rechnung gemacht. Von Furcht habe ich nicht viel gemerkt; durch das Granatenfeuer vom 30. Nov. war sie ziemlich genommen. Ich eilte, als wir die Barrikade hinter uns hatten, in einen Park, wo die Unsrigen und die Württemberger einen Schützengra-

sind, haben sich unter der in Straßburg erbeuteten Munition Sprenggeschosse für das sogenannte fusil à tabatière vorgefunden. Ich behalte mir vor, über diese Verletzung der Petersburger Konvention an die Unterzeichner derselben eine besondere Mittheilung zu richten. Schon jetzt aber verdient es in die Erinnerung zurückgerufen zu werden, daß ein französischer Befehlshaber die badischen Truppen, bei denen so wenig, wie in den übrigen deutschen Heeren, Sprenggeschosse für Hand-Feuerwaffen vorhanden sind, der Benutzung von konventionswidrigen Explosivgeschossen beschuldigt und die badische Bevölkerung deswegen amtlich mit dem Schicksal der Pfälzer unter Louis XIV. bedroht hat, „même les femmes". Es kann nicht befremden, daß Machthaber, welche für Gesetz und Vertrag so wenig Achtung haben, noch weniger Anstand nehmen, sich von der Sitte der heutigen Völker loszusagen und zu Verfahrungsweisen längst vergangener Kulturperioden zurückkehren, ja Dinge billigen, die in allen Zeiten und bei allen Völkern, welche irgend einen, wenn auch noch so eigenthümlichen Begriff von Ehre haben, für besonders schimpflich gehalten worden sind. Die von den Turkos und Arabern an Verwundeten verübten Grausamkeiten und geschlechtlichen Bestialitäten sind ihnen selbst nach dem Grade ihrer Civilisation weniger anzurechnen, als einer europäischen Regierung, welche diese afrikanischen Horden, mit aller Kenntniß ihrer Gewohnheiten auf einen europäischen Kriegsschauplatz führt. Das „Journal des Débats" hat sich so viel menschliches Gefühl und Scham bewahrt, um Entrüstung darüber zu äußern, daß Turkos den Verwundeten oder Gefangenen mit dem Daumen die Augen aus dem Kopfe drücken. Man mag es auf Rechnung der Turkos schreiben, daß nicht nur Leichen, sondern auch Verwundeten in dem Dorfe Coulours bei Villeneuve le Roi die Köpfe und in dem Dorfe Auxon bei Troyes und anderwärts Nasen und Ohren abgeschnitten worden sind. Vielleicht ist es der langjährigen Beziehung zu Algier und den Nachkommen der Barbaresken zuzuschreiben, daß französische Behörden ihren Mitbürgern Handlungen gestatten und sogar Vorschriften gegeben, in denen alle Kriegssitte christlicher Völker und jedes militärische Ehrgefühl verleugnet ist. Während bei den übrigen europäischen Völkern der Soldat eine Ehre darin setzt, sich als das, was er ist, als Feind, dem Feinde kenntlich zu machen, hat zum Beispiel der Präfekt des Departement Côte d'Or, Luce Villiard am 21. November v. J. an die Unterpräfekten und Maires ein Cirkular erlassen, in dem der Meuchelmord durch Nichtuniformirte empfohlen und als Heldenmuth gefeiert wird.

Eine Regierung, welche darauf rechnete, unter regelmäßigen Zuständen an der Spitze des Landes zu bleiben, würde solche Maßregeln im Interesse der Zukunft ihres Vaterlandes verschmähen. Die Diktatur aber, welche sich in Frankreich der Gewalt durch einen Handstreich bemächtigt hat, und welche weder von den europäischen Mächten, noch von dem französischen Volke anerkannt ist, rechnet mit der Zukunft des Landes nur nach Maßgabe ihrer eigenen Interessen und Leidenschaften. Die Machthaber in Paris und Bordeaux unterdrücken das im Volke laut gewordene Verlangen nach der Möglichkeit einer Willenserklärung ebenso gewaltsam, wie jede freie Meinungsäußerung in Wort und Schrift; durch eine Schreckensherrschaft, wie sie so willkürlich in keinem anderen europäischen Lande möglich wäre, zwingen sie das Volk zur Hergabe seiner Geld- und Streitmittel und zur Verlängerung des Krieges, weil sie voraussehen, daß dessen Beendigung auch ihrer Usurpation ein Ende machen würde. Eine solche Regierung bedarf, um zu bestehen, der fortdauernden Erregung der Leidenschaften und der gegenseitigen Verbitterung der beiden kämpfenden Nationen, weil sie der Fortdauer des Krieges bedarf, um sich die Herrschaft über ihre Mitbürger zu erhalten. Diesem Zwecke dient eine Art der Kriegführung, welche den sittlichen Begriffen des Jahrhunderts widerstrebt, und für welche, abgesehen von den eingeborenen afrikanischen Elementen des französischen Heeres, wesentliche Bestandtheile desselben nur durch die Entwöhnung von europäischer Kriegssitte in überseeischen Kämpfen soweit vorbereitet werden konnten, daß sie in den militärischen Traditionen Frankreichs keine allgemeine Beurtheilung mehr findet. Wenn es in der Absicht der Machthaber in Frankreich läge, nicht den Haß der beiden kämpfenden Nationen zu steigern, sondern ihnen die Herstellung des Friedens zu ermöglichen, so würden sie dem französischen Volke die Möglichkeit gewähren, auf dem unfehlbaren Wege freier Presse die Wahrheit zu erfahren und seine Meinungen zu äußern, und sie würden sich beeilen, die auf ihnen lastende Verantwortlichkeit mit den Vertretern der Nation zu theilen. Statt dessen sehen wir, daß die Presse in Frankreich als Monopol einer gewaltthätigen Regierung nur zur Entstellung der Ereignisse, zur Fälschung der Situation und zur Ausbeutung der Vorurtheile benutzt wird, welche die französische Staatserziehung den Franzosen bezüglich ihrer Ueberlegenheit und ihres Anspruchs auf Herrschaft über andere Völker systematisch anerzogen hat.

Die Regierung der nationalen Vertheidigung regt die Volksleidenschaften auf, ohne irgend welches Bestreben, ihre Wirkungen in den Schranken der Gesittung und des Völkerrechts zu halten; sie will den Frieden nicht, denn sie beraubt sich durch ihre Sprache und ihre Haltung der Möglichkeit, ihn, selbst wenn sie wollte, der von ihr erzeugten Stimmung der Massen gegenüber, zur Annahme zu bringen. Sie hat Kräfte entfesselt, welche sie nicht zu beherrschen und nicht innerhalb der Schranken des Völkerrechts und der europäischen Kriegssitte zu halten vermag. Wenn wir dieser Erscheinung gegenüber zur Handhabung des Kriegsrechtes in einer Strenge genöthigt sind, welche wir bedauern, und welche weder in dem deutschen Volkscharakter, noch, nach Ausweis der Kriege von 1864 und 1866, in unserer Tradition liegt, so fällt die Verantwortung dafür auf die Personen, welche ohne Beruf und ohne Berechtigung die Fortsetzung des Napoleonischen Krieges gegen Deutschland unter Lossagung von den Traditionen europäischer Kriegführung übernommen und der französischen Nation aufgezwungen haben.

Bayern.

München, 11. Jan./30. Dec. Aus der Debatte, die in der Sitzung der Kammer der Abgeordneten heute über die deutschen Verträge stattfand, heben wir die Rede des Finanzministers v. Pfretzschner hervor. Derselbe erklärte: Die Staatsregierung habe ihre Anschauungen über die finanzielle Lage Baierns, wie sie durch die Bündnißverträge geschaffen werde, dem Ausschuß auseinandergesetzt. Diesen Auseinandersetzungen habe der Abg. Kolb eine Denkschrift gegenübergestellt, wie sich das baierische Staatsbudget nach Annahme der Verträge seiner Anschauung zufolge gestalte. Er wolle die Frage nach drei Gesichtspunkten beleuchten, und zwar bezüglich des Militäraufwandes, bez. der gemeinsamen Bundesausgaben und bezüglich der sog. mittelbaren Folgen. Redner sucht nun die einzelnen von Kolb erhobenen Bedenken zu entkräften und bemerkt, daß die Regierung bei Aufstellung der Durchschnittsbeträge konsequent zu Werke gegangen sei, ohne Schönfärberei, da es sich blos darum gehandelt habe, zu vergleichen: was haben wir bisher ausgegeben für Militär, was werden wir künftig ausgeben? Von Ersparungen könne ja hier gar keine Rede sein; dies käme blos dann in Betracht, wenn über den Satz von 225 Thlrn. per Mann noch mehr geleistet werden müßte. Bezüglich der weiteren gemeinsamen Ausgaben sei es schwer, jetzt schon bestimmte Ziffern aufzustellen, da dies von dem Bundesbudget für 1872 abhängig sei. Die Aufstellungen Kolbs bezüglich der Marine könnten nur aus einer unrichtigen Auffassung des Matrikularbeitrags kommen. Was die Bundesschuld betreffe, so habe Kolb die Bundeseinnahmen nicht in Anschlag gebracht, z. B. Wechselstempelsteuer, wobei allein Baierns Antheil 200,000 Fl. betrage, was zur Verzinsung der Bundesschuld vollständig ausreiche. Redner kommt nun zu den mittelbaren Folgen des Krieges. Kolb stelle 90 bis 146 pCt. Steuererhöhung in Aussicht — in der That große Ziffern, gegen welche er sonst nichts einzuwenden habe, als daß man sie mit den Versailler Verhandlungen in Zusammenhang bringe. „Ist denn die Lage des Heeres, unser Siegeslauf derart, daß er zu dem Schlusse berechtigt: es würden dem deutschen Heere nicht einmal die Kriegskosten vergütet werden? Oder glaubt man in der That, daß Baiern mit einem Militär-Etat existiren könne, wie ihn der Ausschuß im vergangenen Sommer festgestellt hatte?" Was Kolb bezüglich der Verminderung der Staatseinnahmen anführe, sei ihm nicht erklärlich. Es sei richtig, daß die Taxen und Stempel zurückgegangen seien; aber warum auch die Eisenbahneinnahmen zurückgehen sollten, hiefür könne er sich keinen Grund denken. Die Einnahmen aus den Forsten, von denen in der Denkschrift nichts erwähnt sei, hätten sich heuer und im vorigen Jahr weit höher belaufen, als vorher. „Man sehe doch einmal die Kurszettel an — wir stehen mitten im Kriege, und in allen Ländern sind die Kurse selbst der Spekulationspapiere weniger zurückgegangen, als es sonst im Frieden bei den geringsten Veranlassungen der Fall ist." Er für seine Person sei bezüglich der Verminderung der Staatseinnahmen nicht so besorgt, wie es in der Denkschrift der Fall sei. Die Denkschrift gehe von einem starken Pessimismus aus, dem sie (die Minister) sich nicht hingeben könnten und dürften, und dem auch das Haus sich nicht hingeben solle. Der Friede sei noch nicht geschlossen, und man solle abwarten, was er bringe. Wenn man überhaupt von mittelbaren Folgen der Verträge und des Krieges für volkswirthschaftliche Verhältnisse spreche, möge man nicht blos die Nachtheile, sondern auch die Vortheile aufzählen. Das sei aber nicht geschehen. Die vertragsmäßige Unkündbarkeit des Zollvereins werde einen äußerst günstigen Einfluß auf Handel und Industrie üben, während bis jetzt die Furcht vor der Kündigung lähmend gewirkt habe. Die preußische Seemacht, die Konsulate, welche eine Kriegsflotte hinter sich hätten, solle man nicht unterschätzen. Zudem werde, wenn die Wohlfahrt des großen Ganzen gehoben werde, auch die Steuerkraft gehoben, so daß der Einzelne die Folgen der Steuererhöhung weniger verspüre. Man müsse sich auch vorstellen, was es denn für Wirkungen auf Baierns wirthschaftliches und finanzielles Gebahren hätte, wenn man dem Bunde nicht beitrete. Seine Meinung sei, daß der Mehraufwand für das Militär doch erwachse, ja daß bei einer isolirten Stellung derselbe sich noch höher gestalte, während viele volkswirthschaftliche Vortheile verloren gingen. „Mit gebundenen Händen zwischen dem blühenden Handel und der wachsenden Industrie unserer Nachbarstaaten würden wir dastehen, und es würde sich eine Bilanz herausstellen, die in wirthschaftlicher Beziehung viel nachtheiliger wäre, als die angezogenen Vortheile." (St.-Anz.)

Frankreich.

Paris. Ein Korrespondent der „Daily News" schreibt aus Paris vom 3. Januar über die Räumung des Mont Avron: „Man kann unmöglich in Abrede stellen, daß dieses Ereigniß in Paris eine äußerst gedrückte Stimmung hervorgerufen hat, und zwar wurde dieselbe durch den Ton der (oben mitgetheilten) offiziellen Ankündigung noch gesteigert. In einem Satze wird uns gesagt, daß die schwere preußische Belagerungs-Artillerie das System unserer Vertheidigung modifiziren muß, „aber" so heißt es ferner, „alles dies ist seit Beginn der Belagerung vorhergesehen worden." Wenn Alles vorhergesehen worden, dann ist es äußerst schade, daß Trochu solche vergebliche Anstrengungen macht und Menschenleben bei Operationen opfert, von denen er sich kein Resultat verspricht. Wegen seiner Unentschlossenheit und seines ewigen Aufschiebens macht sich jetzt eine bedeutende Mißstimmung gegen ihn geltend. Wahrscheinlich wird er unter den obwaltenden Umständen keinen Versuch mehr machen, die Offensive zu ergreifen. (Der Berichterstatter des „Daily Telegraph" dagegen glaubt noch an einen Massenausfall). Schon von Anfang an war sein Plan bloß defensiver Natur: Paris unangreifbar zu machen und die verschiedenen Klassen der Bevölkerung zufrieden zu stellen. Dies hat er auch vollkommen erreicht. Die beiden Ausfälle, welche in einem entschiedenen Fiasko endigten, unternahm er nicht auf eigenen Antrieb, sondern in Folge politischen Parteidruckes, und falls ihn nicht ein überwältigender Ausdruck der öffentlichen Meinung dazu zwingt, wird er wohl keinen Angriff mehr unternehmen. Er wird es vorziehen, den Angriffen des Feindes möglichst großen Wiederstand zu leisten, und die Aussichten auf einen Entsatz von Chanzy abzuwarten." (St.-A.)

---

ben aufgeworfen hatten und nun aus Leibeskräften feuerten.

Hier war aber auch das Ziel für die feindlichen Granaten. Baumäste und Steine machten den Zugang zu diesem Graben für die Nachfolgenden fast unzugänglich; die Gewehrkugeln kamen aus der ganzen Windrose; von Baum zu Baum mich drückend kam ich vorwärts. Plötzlich stellte sich das Gewehrfeuer ein. Die Franzosen machten eine Attaque; die Unsrigen, von einem würtembergischen Officier kommandirt, ließen sie ruhig auf 300 Schritt herankommen; dann folgten Salve auf Salve und wie die Spreu flogen die Rothhosen auseinander. So wurden alle Angriffe abgeschlagen, wenn gleich auf unserer Seite auch mit großen Verlusten.

Endlich sammelten sich die sächsischen und würtembergischen Bataillone wieder hinter dem Dorfe Villiers. Neben unserer Kompagnie hielten die Schützen.

Da der Kampf allenthalben beendet war, marschirten wir nach Noisy zurück und lagen dort bis Nachts 10 Uhr auf freiem Felde, ehe wir nach 1½ stündigem Marsche ein Quartier finden konnten. Die Schlacht kostete unserm Regiment 634 Mann und 12 Offiziere, den Schützen 636 Mann und 39 Offiziere. **Mein Regiment besteht jetzt noch mit zweimaligem Ersatz aus 1076 Mann, während es mit 3000 Mann ausgerückt ist.**

Wir haben, nachdem wir noch volle drei Tage auf Reserve bei Brie gestanden und fürchterlich gefroren haben, seit fünf Tagen Ruhe, um uns zu erholen, und freuen uns, wieder unter Dach und Fach zu sein."

Eingesandt.

Mit herzlichem Dank bescheinigt der Unterzeichnete für die J.schen Waisenkinder von dem Herrn Prof. Th. Graß als Ablösung des Grünstrauchs bei der Beerdigung seiner Gattin 15 Rbl. erhalten zu haben.

Dorpat, 7. Januar 1871.

Pastor emer. D. F. Treu.

Die Januar Verloosung

an welcher das Dorpater Publicum seit vielen Jahren in freundlicher Weise helfend sich betheiligt hat, wird auch in diesem Winter gegen Ende des Monats, wie gewöhnlich im Saal des Gymnasiums statt finden.

Da der Ertrag dieser Verloosung nicht mehr wie bisher dem Alexander-Asyl, welches laut Comité-Beschluß vom 4. Januar, als erweiterte Armenschule in die städtische Verwaltung übergegangen ist, sondern dem hiesigen Frauen-Verein zur Verfügung gestellt werden soll, ergeht an alle Einwohner Dorpats die dringende Bitte, ihre Theilnahme wie bisher diesem Unternehmen zuwenden zu wollen, indem der Frauen-Verein für die Unterhaltung seiner verschiedenen Institute (Marienhülfe, Kleinkinderbewahranstalt, Armenmädchenschule, Witt

wenhaus, Arbeitsvertheilung,) vorzugsweise auf diese Einnahme angewiesen ist.

Der Beginn der Ausstellung, so wie der Tag der Ziehung wird später bekannt gemacht werden; fürs Erste wird um freundliche Spendung von Gaben zur Verloosung gebeten, zu deren Empfang jederzeit bereit sind: Frau Oberpastor Schwartz, Frau Obristin von Roth, Frau Bürgermeister Kupfer, Frau Prof. Volk und Fräulein von Engelhardt.

Aus Dorpat.

Die Januarmesse ist heute Mittag in herkömmlicher Weise eingeläutet worden und man muß den Erfolg abwarten, wie sich in diesem Jahr die Geschäfte der fremden Kaufleute gestalten werden. Eine Vermehrung derselben ist kaum denkbar und die Verminderung des Marktumsatzes trotz der Vergrößerung der Stadt seit einem Menschenalter wohl zweifellos. Während man die gleiche Erscheinung in Deutschland dem wachsenden Eisenbahnverkehr zuschreibt, ist zu bedenken, daß Dorpat eisenbahnlos ist und bleibt, — eine glückliche Insel in Europa ohne Dampf und ohne Eile, eine stille friedliche Ruhe-Stadt im Bahnlabyrinth der Neuzeit. Gleichzeitig wird aber berichtet, daß die Eisenbahnen den Handel auf den asiatisch-russischen Großmessen merklich steigern; es ist deshalb um so mehr anzunehmen, daß der diesseitig gespürte Niedergang weniger den rascheren Verkehrsmitteln, als den Wandelungen in Handelsgebräuchen, dem an Zahl und Intelligenz wachsenden Kaufmannsstand zu danken ist. Unser verstorbener braver Senior Sieckell sagte einmal: „Wenn mir, als ich mich etablirte, die Commis Voyageurs so wie heute die Proben ins Haus getragen hätten, dann wäre ich ein Millionair geworden." Aus dieser modernen Sitte erklärt sich manches, wenn auch nicht zu leugnen ist, daß für gewisse Geschäftsbranchen dennoch der Besuch der Fabriken und Großstädte ganz unentbehrlich geworden ist, zumal um die Neuheiten der Mode sehr rasch zu erlangen. Aber wir wissen auch, daß vor einem Vierteljahrhundert die angereisten Gewürzkrämer aus Moskau und andern russischen Städten hier im Januar riesige Geschäfte in Zucker und Kaffe, in Säften und Zuckerfrüchten machten; heute fehlen sie ganz und diese Artikel sind ganz und sicherer und solider auf die heimischen Buden übergegangen. Ihr Verkauf in Dorpat hat allerdings in den letzten Jahren noch weiter dahin seine Physiognomie geändert, daß unter Techelfer und unter Karlowa, in der Peterburger- und Bethausstraße die Gewürzkrambuden sich mehren, so daß, wenn der berühmte Schleiden noch einmal bei uns einkehren sollte, er nicht über die Unzahl der „pima poot", sondern über die Kaffebuden, zumal wenn sie auch Bier und Branntwein schänken, staunen würde. In alter Zeit gab es nur einen solchen Kaufmann für — das „Proletariat", wie man damals arglos sagte, heute heißt es feiner: für — die Arbeiter; er wohnte an der Ecke da droben auf dem Berge dem Scharteschen Gartenhause gegenüber, machte sein Geschäft Morgens vor sechs und Abends nach neun Uhr; am Tage schlief er oder ging spazieren und soll doch reich geworden sein. Ob jetzt in ähnlichen Buden andere Zeiten, andere Sitten und andere Reichthümer zu finden sind, mag ein Anderer, der davon Kunde hat, berichten.

Polizeibericht.

Gestohlen wurde: Am Abend des 6. Januar aus der im Blumgartenschen Hause befindlichen Wohnung des Hauswächters Märt Schmidt die Summe von 105 Rbl.; desgleichen aus dem Umbliaschen Hause verschiedene der Magd Minna Tonska gehörige Kleidungsstücke im Werthe von 18 Rbl.

Berichtigung.

In der Liste der Vorträge im Handwerkerverein ist als Thema des Herrn Magister H Benrath zu lesen: „Ueber den Römer."

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Karon Grüdener. Arrendator Petersohn, v. Pfeiffer. Schwartz nebst Sohn, Tuisk nebst Sohn, Gernhardt Kaufmann Ehmann und Bogdanoff.

Hotel Garni. Herren Tarrasch, Kamppe nebst Bruder, Grundbesitzer Glamann, Frauen Pastorin Bohse aus Walk und Propstin Troizky.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 7. Januar 1871.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen

Dorpater Handwerkerverein.

Sonnabend, den 9. Januar 1871

Tanz-Abend.

Theilnehmende Herren zahlen à 50 Kop. und können Freitag den 8. Januar von 8 Uhr Abends ab die von ihnen gewünschten Damen-Billete in Empfang nehmen.

Das Fest-Comité.

Theilnehmenden Freunden und Bekannten hiermit die Anzeige, dass die Beerdigung meiner lieben Frau

Marie, geb. Schwartz,

Freitag, am 9. Januar, am Mittag präcise um 12 Uhr, von meiner Wohnung aus stattfinden wird.

Dorpat, den 7. Januar 1871.

Prof. Th. Grass.

Einem hohen Adel und hochgeehrtem Publicum die ergebene Anzeige, dass wir mit einem wohlassortirten

Waarenlager

hier eintrafen, bestehend in:

Damenmänteln mit und ohne Kragen (in Doublestoffen.)
Jaquets, Winter- und **Sommerjacken**
Wollenen und halbwollenen Kleiderstoffen
Leinen und Leinentaschentüchern
Shirting, Halbleinen, Gardinen und Tischdecken
Schwarzen, weissen und gestickten Damenkopftüchern
Bürenzeugen, Dymitys, Kanifase, Wollatlassen u. s. w., u. s. w.

Sämmtliche Artikel zu sehr **annehmbaren und festen Preisen;** um geneigten Zuspruch bitten

Jacobsohn & Co. aus Riga,

Haus Bäckermeister Borck, 1 Treppe hoch links.

Die Brauerei Rech

ist jetzt im Stande dem geehrten Publicum ein besonders gutes **Bairisches Bier** nach der **Wiener Methode,** auch bei grossem Absatz **gut abgelagert,** bieten zu können; ebenfalls wird von jetzt ab **Tafelbier** (Langhals) sowie **Stoofbier** sehr guter Qualität daselbst abgegeben.

Bestellungen werden entgegen genommen in der **Brauerei** und im **Uhrmachergeschäft von C. M. Rech,** der Schrammschen Bude gegenüber.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Stud. astr. Theodor Goetschel die Universität verlassen hat.

Dorpat den 7. Januar 1871.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 5) Secretaire S. Lieven.

Einem hochgeschätzten Publikum Dorpats und der Umgegend beehre ich mich die ergebene Mittheilung zu machen, dass ich Mitte Januar einen

Tanz-Cursus

eröffnen werde, und empfehle ich mich zur Ertheilung von **Unterricht** in allen **älteren, neueren** und **sämmtlichen Charakter-Tänzen.**

Ergebenst

Rudolph Julius,

Tanzlehrer.

Auch in diesem Jahr bin ich zur Messe hierselbst eingetroffen und habe meinen Stand im Hause Bokownew am Markt

Sigismund Meyer

aus Riga.

☛ Ein weiß und schwarz gefleckter kleiner **Kaßlerhund** hat sich eingefunden im kleinen Emmerichschen Hause.

Abreisende.

Max Buch. (1)
M. Potapow. (3)

Den besten

englischen Porter

(**Original-Füllung**)

empfing soeben in 1/1 und 1/2 Flaschen

Aug. Büttner.

Hiemit mache ich den Eltern dieser Stadt und ihrer Umgebung bekannt, daß ich wie bisher in meiner

Privatschule

mit Hinzuziehung von zweien Lehrern nicht nur in den bisherigen Lehrfächern, sondern auch in den Elementen der Geographie, Geschichte und der lateinischen Sprache **Unterricht** ertheilen werde. Der Unterricht beginnt den 10. Januar 1871. Meldungen werden angenommen alle Tage von 8—12 Vormittags und von 2—4 Uhr Nachmittags.

Zur **Aufnahme von Pensionairen** bin ich bereit.

☛ Meine Wohnung befindet sich im Graf **Sivers**schen Hause gegenüber dem Bethause eine Treppe hoch rechts.

R. Schrager.

Witterungsbeobachtungen.

Den 18. Januar 1871.

Zeit	Barom. 700 mm+	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit	Dampfdruck mm.	Wind.	Witterung
1	48,6	—7,6	—	—	— —	—
4	47,5	—7,9	—	—	— —	—
7	46 2	—8,2	92	2,2	S (1,8) O (2,6)	10
10	46,9	—7.3	90	2,3	S (0,6) O (0 8)	10
1	46 3	—3,9	90	3,1	(0)	10
4	46 3	—2 4	86	3,3	S (1,2) O (0,2)	9
7	46 2	—2 9	86	3,2	(0)	10
10	45 9	—2,7	92	3,4	(0)	10
Mittel	46 74	—5,36		2,92	S (0 60) O (0,60)	9,8

Schneemenge: 2,3

Verlag von J. C. Schünmanns Wittwe. Genehmigt von der Polizeiverwaltung. Druck von W. Gläser.

Freitag, den 8. Januar 1871.

rptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
t Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
r Inserate bis 11 Uhr in W. Gläsers Buchdruckerei im Eck-
onditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.
eis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: monatl. 42 Kop., vierteljährlich 1 R. 25 Kop.,
für Zusendung ins Haus: vierteljährlich 25 Kop.
Durch die Post: monatl. 50 K., vierteljährlich 1 R. 50 Kop.
Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Die
„Dörptsche Zeitung"
erscheint wie bisher. Der Abonnementspreis ist für das Jahr 5 Rubel, vierteljährlich 1 Rubel 25 Kopeken. Für Zusendung ins Haus oder durch die Post ist jährlich 1 Rbl., vierteljährlich ¼ Rubel zu entrichten. Bestellungen nimmt gern entgegen

W. Gläsers Verlag
im Eckhaus des Conditors Borck eine Treppe hoch.

Die Extrablätter werden wie bisher allen Abnehmern der Dörptschen Zeitung kostenfrei ins Haus gesandt.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat Von der Rekrutirung. Riga: Erne nung. Wahl. Das russische Volksschullehrerseminar. Der Kunstverein. Das Programm des Westnik. Der Bahnverkhr mit Deutschland. St. Petersburg: Prämiengewinne zu 500 Rbl. Ordensverleihung. Die Gemälde der Erimitage.
Ausländischer Theil. Deutsches Reich. Vom Kriege. — Frankreich. Paris: Bericht über das Bombardement. — **Polizeibericht.**
Feuilleton. Ueber das Alter der Fische. — Aus Dorpat.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 17./5. Jan. Man erwartet eine vierzehntägige Vertagung des Abgeordnetenhauses. — Von sämmtlichen Festungen werden schwere Mörser nach Paris gesandt. — Ordre ist gegeben, Maßregeln zu weiterer Sicherung der Linien von Straßburg nach le Mans zu treffen. — Das Protokoll der Conferenzeröffnung wurde unterzeichnet. — Jules Favre hat einen Geleitschein zum Passiren der deutschen Linien empfangen. — Der Barricadenausschuß hat Ordre erhalten, sich auf den Fall einer Erstürmung vorzubereiten. — Der Graf von Chambord hat eine Proclamation erlassen, in welcher er gegen das Bombardement von Paris Protest erhebt. — Chanzy's Niederlage erweist sich als eine totale. — Bourbaki wiederholt seinen Angriff auf die Lisainelinie (zwischen Hericourt und Monbeliard). — Das Bombardement auf Longwy hat begonnen.

Bern, 17./5. Jan. Dem „Bund" wird aus Pruntrut vom 16. Jan gemeldet: Heute war den ganzen Tag nordwestlich von Montbeliard eine Kanonade hörbar. Die Deutschen haben am Nachmittag Croix wieder besetzt. Am Abend um 6 Uhr wurde das Feuer eingestellt.

Versailles, 17./5. Januar. Offiziell. General Werder behauptete sich auch am 16./4. Jan. in der Stellung südlich von Belfort gegen die erneuerten Angriffe des Feindes. General Schmidt drang in der Verfolgung des Feindes, welcher auf Laval zurückgeht, bis über Vaiges vor und machte wieder über 2000 Gefangene. Alençon wurde in der Nacht vom 16: zum 17. nach leichtem Gefechte besetzt.

— 16./4. Jan. Offiziell. Gestern wurden 1000 Mobilgarden von Major Köppen vom 77. Regiment bei Maroc nach 1½stündigem Kampfe unter Verlust einer Fahne in wilder Flucht auf Langnes zurückgeworfen. Nach bis heute vorliegenden Berichten der zweiten Armee beträgt unser Gesammtverlust in den Kämpfen vom 6. bis zum 12. d. M. 177 Offiziere und 3203 Mann. Dem Feinde sind bis jetzt über 22,000 unverwundete Gefangene, 2 Fahnen, 19 Geschütze, über 1000 beladene Fahrzeuge und eine Menge Vorräthe abgenommen worden. Vor Paris dauert unser Feuer in wirksamer Weise mit geringem Verluste fort. Vor Paris eröffnete der Feind auf der Südfront neue Batterien, deren Feuer jedoch erfolgreich bekämpft wurde. Der diesseitige Verlust beträgt 2 Offiziere und 7 Mann..

London, 17./5. Jon. Die „Times" glaubt, es sei Grund vorhanden, daß das Bombardement in Paris zu wirken beginne. Die Unzufriedenheit zwischen der Regierung steige und dürfe zu Gewaltausbrüchen führen. Der „Morning Post" zufolge wird Lord Granville die Konferenz mit einer Rede eröffnen, die Baron Brunnow beantworten wird. Jules Favre soll im Lauf der nächsten Woche hier eintreffen. Wie die „Times" sagt, sind die Hauptpunkte durch die Konferenz-Mächte bereits befriedigend arrangirt. Wie die „Post" behauptet, sollen die Protokolle der Konferenz vor ihrem definitiven Abschluß jedenfalls Frankreich unterbreitet werden.

Brüssel, 16./4. Jan. Die offizielle Pariser Zeitung vom 13. Januar veröffentlicht ein Cirkular des Herrn Jules Favre an die Agenten im Auslande, welches einerseits die Motive, die die Regierung treiben, den Wünschen Englands, Oesterreichs, der Türkei und Italiens nachzugeben und an der Konferenz Theil zu nehmen, andererseits die Gründe erklärt, die Hrn. Favre in Paris, das so schrecklich bombardirt wird, zurückhalten. Es ergiebt sich aus dem Cirkular, daß die Regierung der nationalen Vertheidigung ihr Programm nicht geändert hat und sich nicht beugen wird. Das Cirkular protestirt gegen das Bombardement. Es endigt mit den Worten: „Sobald ich einen Geleitschein haben werde und die Lage von Paris es gestattet, werde ich sofort nach London reisen."

Bordeaux, 16./4. Jan. Offiziell. Eine Depesche von General Bourbaki, datirt vom 15. Januar, meldet, daß die Armee sich den Tag über geschlagen hat. „Diesen Abend — heißt es dort — haben wir verschiedene Positionen und Montbeliard mit Ausnahme des Schlosses besetzt." — Eine Depesche des Generals Chanzy sagt: „Der Angriff des Feindes war auf allen Punkten unserer Linien sehr kräftig. Das 21. Korps leistete guten Widerstand und hielt seine Position bis zum Abend. Nicht so war es im Centrum, welches zurückwich. Unser Marsch wird sehr verzögert, überall durch den Schnee und besonders durch schreckliches Glatteis." — Der Protest der Regierung gegen das Bombardement von Paris ist in allen Gemeinden Frankreichs angeschlagen.

Bordeaux, 14./2. Januar. In dem an die Vertreter der auswärtigen Mächte gerichteten Protest, datirt vom 9. Januar, heißt es: „Der Belagerer ist gehalten, seine Absicht, zu bombardiren, vorher anzuzeigen, um den Nichtkombattanten, sowie den Frauen und Kindern die Zeit zu gönnen, sich zu entfernen." Der Protest besteht darauf, daß keine militärische Nothwendigkeit den Feind gehindert habe, diesen Akt der Humanität auszuüben. Er sagt: „Das Bombardement von Paris ist nicht der Vorläufer einer militärischen Aktion, es ist die bei kaltem Blut beschlossene und systematisch ausgeführte Verwüstung, welche keinen anderen Zweck hat, als durch den Brand den Schrecken in die nicht militärische Bevölkerung zu schleudern. Die Mitglieder der Regierung der Nationalvertheidigung protestiren im Angesicht der Welt laut gegen diesen Akt unnützer Barbarei; sie schließen sich von ganzem Herzen den Empfindungen der entrüsteten Bevölkerung an, welche, weit entfernt, sich von dieser Gewaltthat niederschlagen zu lassen, aus derselben neue Kraft schöpft, um die fremde Invasion zu bekämpfen und zurückzuschlagen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 8. Januar. Der Empfang der Rekruten wird auch in diesem Jahr in Riga, Wenden, Dorpat,

Ueber das Alter der Fische.

Vortrag gehalten in der
Sitzung der Dorpater Naturforscher-Gesellschaft
am 15./27. Mai 1870
von
Professor Dr. **Ludwig Stieda**.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß die Bewohner unserer Erde, Menschen wie Thiere nur eine begrenzte Zeit leben, wobei nicht zu vergessen ist, daß die den einzelnen Individuen zugemessene Lebensdauer eine sehr verschiedene ist. Nimmt man das Alter der Menschen als Ausgangspunkt an, so wird im Vergleich damit die Lebensdauer eines Insekts, welches nur einen Tag lebt, sehr gering erscheinen; dagegen wird die Lebensdauer gewisser Säugethiere, z. B. des Elephanten, welcher 100 Jahr und darüber lebt, für hoch gelten.

Unter denjenigen Thieren, welchen man ein besonders hohes Alter im Vergleich zur Lebensdauer der Menschen zugeschrieben hat, werden am häufigsten Fische genannt und unter diesen vorzugsweise die Hechte und die Karpfen. Ist das begründet? Erreichen die Fische wirklich, vor allen die genannten, ein besonders hohes Alter?

Es versteht sich von selbst, daß ich nicht im Stande gewesen bin, selbst Experimente zur Lösung dieser Frage anzustellen; daß ich daher Ihnen, M. H. hier keine eigene Beobachtungen vorlegen kann. Vielmehr suchte ich durch Studium der einschlägigen Literatur die Lösung der Frage zu gewinnen: Giebt es sicher festgestellte Beispiele vom hohen Alter der Fische? —

Bei Durchsicht der einschlägigen Literatur kommt man bald zu dem Resultat, daß die meisten Autoren, deren Herzählung hier füglich übergangen werden kann, von dem hohen Alter der Fische als einer ganz bekannten Sache reden. Weder geben sie sich die Mühe, ihre Behauptung zu beweisen, noch ist irgend ein Zweifel an der Wahrheit der Behauptung aufgeworfen. Einzelne Schriftsteller, meist dem vorigen Jahrhundert angehörig, suchen das hohe Alter der Fische durch, wie sie meinen, sichere und glaubwürdige Beispiele darzuthun. Das hervorragendste Beispiel dieser Art ist der Hecht Kaiser Friedrich des Zweiten. Soweit meine Kenntniß reicht, findet sich die erste Nachricht über diesen Fisch im Vogel-, Fisch- und Thierbuch Geßner's (1). — Conrad Geßner, der berühmte Philolog und Naturforscher, in der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts Professor in Zürich, berichtet, wie folgt: Im Jahr 1497 sei in einem See bei Heilbrunn ein sehr großer Hecht gefangen worden, welcher einen kupfernen Ring getragen. Der Ring — Geßner hat ihn abgebildet — habe eine griechische Inschrift gezeigt, aus welcher zu entnehmen war, daß Kaiser Friedrich II. den Fisch mit jenem Ring im October 1230 in den See habe setzen lassen. Darnach berechnet sich das Alter jenes Fisches einfach auf 267 Jahre. Aehnlich wird die Geschichte erzählt in einer alten Chronik der früheren Reichsstadt Speyer (2), dagegen wird von andern Schriftstellern und Chronisten der Fall der Art mitgetheilt, daß er alle Glaubwürdigkeit verliert. — So wird erzählt, jener Fisch sei ursprünglich in Kaiserslautern von Friedrich II. mit jenem Ring bezeichnet worden, sei aber in Heilbronn gefangen; es wird ferner erzählt, der Fisch sei 19 Fuß lang gewesen, wie aus gewissen Abbildungen zu ersehen; ja, es wird sogar behauptet, der Fisch sei nach Mannheim gebracht worden und dort sei sein Skelett aufbewahrt. Zu Cuvier's Zeit soll wirklich in Mannheim das Skelett eines großen Hechtes zu sehen gewesen sein, aber nach Angabe Cuvier's erschien das Skelett nur deshalb so sehr groß, weil es die Wirbel zweier Fische in sich vereinigte (3). Nach Geßner und andern Autoren ist der Kaiser Friedrich II. derjenige, welcher den Hecht durch einen Ring bezeichnete; die deutsche Sage hat aber diese That wie viele andere dem Kaiser Friedrich I. Rothbart zugeschrieben. In Grimms deutschem Sagenbuch findet man darüber das Nähere (4).

Ein anderer, ebenso wenig verbürgter Fall wird von Bock in seinem „Versuch einer wissenschaftlichen Naturgeschichte Ost- und Westpreußen's" aufgeführt. Bock (5) berichtet kurz, es sei im Jahre 1610 in der Maas ein Hecht gefangen worden, welcher einen kupfernen Ring „um den Hals" gehabt; der Ring habe die Jahreszahl 1448 und den Namen der Stadt Staveren getragen.

Staveren oder Stavoren ist der Name einer Stadt in Friesland am Zuidersee, deren Untergang in den deutschen Sagen vom tauben Korn und vom Frauensand überliefert worden ist (6).

Einen dritten Fall der Art citirt Raczynski in seiner lateinisch verfaßten Naturgeschichte Polens, indem er von einem Hecht erzählt, welcher 90 Jahr alt gewesen sei (7).

Während dem Mitgetheilten nach, für die lange Lebensdauer des Hechtes wenigstens vermeintliche Beweise angeführt werden, fehlen für die lange Lebensdauer der Karpfen auch solche Sagen. Bei den Karpfen wird einfach von 150- oder 200jährigen Exemplaren gesprochen, wie man ihr Alter best mmt hat, ist nirgends auseinandergesetzt. Weder bei Buffon, noch bei Ledel, welche davon reden (8). Ich bemerke dabei, daß es eigentlich zu verwundern ist, warum nicht grade die Karpfen mehr zur Entscheidung der Frage über das Alter der Fische beigetragen haben. Es bestand im Mittelalter, vorzüglich in Böhmen der Gebrauch, daß bei den Geburten von Söhnen oder bei andern bedeutungsvollen Familienereignissen reiche Leute einzelne Karpfen mit goldenen das Datum des Ereignisses tragenden Ringen am Schwanz oder an den Kiemendeckeln versahen und die Karpfen wieder in das Wasser zurücksetzten.

Einige Schriftsteller glauben das hohe Alter der Fische daher erklären zu müssen, daß die Fische als im Wasser lebende „Wasserthiere" weniger Schädlichkeiten und Krankheiten unterworfen seien, als die „Luftthiere". Diese Behauptung, welcher die zweifelhafte Redensart, gesund wie ein Fisch im Wasser, offenbar zu Grunde liegt, ist einfach nicht zu beweisen. Noch andere Autoren haben gemeint, die Weichheit des Skeletts der Fische im Gegensatz zur Härte der Knochen der Säugethiere deute

Pernau und Arensburg besorgt. Die Ausgaben für Uniformirung, Proviant und Sold der Rekruten sind nicht von den betreffenden Gemeinden, sondern aus der Kronscasse zu bestreiten. (Gouv.-Ztg.)

Rig. Ernannt: Der Secretär des livl. evangelisch-luther. Consistoriums, Eduard Stahl, zum Secretär der livl. Gouv.-Reg., unter gleichzeitiger Belassung in dem Amte eines Secretärs des Consistoriums. (Rig. Z.)

— Der Geistliche Michael Drexler, Inspector des geistlichen Seminars ist zum Rector erwählt und zum Protohierei ernannt. (Rig. Z.)

— Das Interesse an dem Kunstverein und dessen permanenter Ausstellung scheint in stetem Wachsthum. Eine lange Reihe von Geschenken an Bildern, Kupferstichen, Photographien und dergl., wurden von Privaten dem Verein dargebracht. (R. Z)

— Der „Rig. Westn." hat mit Beginn dieses Jahres sein Format erweitert. Fortan wird er besondere Aufmerksamkeit den Handelsnachrichten widmen, welchen er den vierten Theil des Raumes jeder Tagesnummer zu widmen verspricht. Im Uebrigen bleibt sein Programm unverändert; er präcisirt dasselbe wie folgt: „1) Die baltischen Gouvernements bilden einen integrirenden Theil Rußlands, und wo sie einiger besonderer Rechte den übrigen Gouvernements gegenüber genießen, so genießen sie derselben nur soweit und bis zu der Zeit, als und wie lange es Sr. Kaiserl. Majestät dem Selbstherrscher aller Reußen gefällt; 2) die localen Gesetze für die baltischen Gouvernements gehen hervor aus der alleinigen selbstherrlichen Gewalt; 3) kraft dessen ist der Codex der localen Gesetzesbestimmungen für die baltischen Gouvernements jedem Bewohner der genannten Gouvernements nur soweit verbindlich, als Se. Kaiserl. Majestät geruht, denselben nicht zu verändern; 4) die baltischen privilegirten Corporationen genießen einer gewissen Autonomie, soweit solches der Staatsgewalt beliebt; 5) Russen, Letten, Esten, Deutsche, welche die baltischen Gouvernements bewohnen, sind Glieder des russischen Staats und gehören zu der einheitlichen russischen Familie. Kraft dessen muß a. die russische Sprache in der Verwaltung, in den Kronsschulen der baltischen Gouvernements und auf der rigaschen Börse die ihr zukommende Stellung einnehmen, und muß b. die Aufgabe der künftigen Entwickelung der baltischen Gouvernements, wie es unsere Regierung schon mehrfach ausgesprochen, nicht in der Ablösung dieses Gebiets von unserem allgemeinen Vaterlande bestehen, sondern in seiner vollen Verschmelzung mit unserem Staate, d. h. auch die Bewohner der baltischen Provinzen sollen an den Gütern Theil nehmen, welche von dem Kaiser schon unseren (?) Gouvernements gegeben sind." — Nach weiteren Ausführungen dieser Principien meldet der „Rig. West.," daß Herr Emanuel Matwejewitsch Wawra von 1871 ab unmittelbaren Antheil an seiner Redaction habe. (Rig. Ztg.)

— Beim Eisenbahnverkehr mit Preußen sind alle Lieferfristen suspendirt, da die preuß. Ostbahn in Verwendung ihrer Transportmittel vorläufig noch beschränkt ist. Die Güter werden deshalb nur nach vorheriger Anmeldung expedirt, so weit die Station Eydtkuhnen solche übernehmen kann. (R. Z.)

St. Petersburg. Zwölfte Ziehung der „Ersten fünfprozentigen inneren Prämien-Anleihe." Ein Gewinn von 500 Rbl. fiel auf folgende Nummern:

Serie.	Billet.	Serie.	Billet.	Serie.	Billet.	Serie.	Billet.
146	32	4,841	4	10,061	6	14,009	20
421	28	4,846	45	10,070	18	14,024	41
459	49	5,005	24	10,237	17	14,171	25
536	23	5,013	20	10,260	42	14,482	38
609	38	5,061	33	10,292	6	14,523	17
656	6	5,138	21	10,331	34	14,542	48
759	15	5,152	32	10,360	19	14,758	12
831	8	5,238	43	10,377	22	14,777	25
897	8	5,306	29	10,399	27	14,933	13
1,173	3	5,405	49	10,405	17	14,945	28
1,217	34	5,416	1	10,484	15	15,119	1
1,239	40	5,516	32	10,506	23	15,136	47
1,291	30	5,605	9	10,601	11	15,261	47
1,378	49	5,690	13	10,623	19	15,474	45
1,408	22	5,765	25	10,670	12	15,562	11
1,443	5	5,807	41	10,694	30	15 676	40
1,702	18	5,857	9	10,754	23	15,725	45
1,749	27	5,858	30	10,815	28	15,796	31
1,757	49	5,918	5	10,901	33	15,798	21
1,845	22	6,063	27	10,927	41	15,825	13
1,857	49	6,176	27	10,964	41	15,943	43
1,885	43	6,203	39	10,994	43	16,098	32
1,932	37	6,348	5	11,027	43	16,242	22
2,017	11	6,560	6	11,083	11	16,254	2
2,070	44	6,711	38	11,325	36	16,500	18
2,078	17	6,901	39	11,338	9	16,601	31
2,081	21	7,007	14	11,363	19	16,621	46
2,099	6	7,012	11	11,452	22	16,682	43
2,225	39	7,065	49	11,526	50	16,725	12
2,255	2	7,214	50	11,661	35	16,765	29
2,375	12	7,303	31	11,774	22	16,864	12
2,622	44	7,457	6	12,008	10	16,864	22
2,700	49	7,493	14	12,051	15	16,913	5
2,790	4	7,523	41	12,201	33	16,938	18
2,826	8	7,605	26	12,252	43	17,128	3
2,837	4	7,687	18	12,428	32	17,202	13
2'885	31	7,706	14	12,430	50	17,303	14
3,065	21	7,710	27	12,466	43	17,312	6
3,101	44	8,063	31	12,724	46	17,317	46
3,315	14	8,067	18	12,773	39	17,570	8
3,315	31	8,107	8	12,797	1	17,747	17
3,425	19	8,185	5	12,800	48	17,788	50
3,470	43	8,314	35	12,856	22	17,872	30
3,503	50	8,405	27	12,904	39	17,893	13
3,522	9	8,415	20	13,008	21	18,022	8
3,536	24	8,520	12	13,016	24	18,077	48
3,586	5	8,699	26	13,155	40	18,190	14
3,682	1	8,728	47	13,186	1	18,201	45
3,722	28	8,801	48	13,313	7	18,289	10
3,728	4	8,873	24	13,319	38	18,354	37
3,747	7	9,006	46	13,358	17	18,883	2
3,748	39	9,025	1	13,361	29	19,048	13
3,790	47	9,033	45	13,428	30	19,054	19
3,823	28	9,151	43	13,430	2	19,333	18
4,124	29	9,200	8	13,542	43	19,508	29
4,178	28	9,252	41	13,590	26	19,518	6
4,294	26	9,278	38	13,599	24	19,570	39
4,374	48	9,448	22	13,716	10	19,608	18
4,394	27	9,498	27	13,771	5	19,700	37
4,398	13	9,571	33	13,815	5	19,778	4
4,434	6	9,655	47	13,856	43	19,810	11
4,477	29	9,665	47	13,937	13	19,856	38
4,610	31	9,871	49	13,959	38	19,905	18
4,805	44	9,909	7	13,978	16	19,916	4
4,810	36	9,935	1	13,987	44	19,976	15

Bei der Am[illegible]
Serien gezogen:
1,027, 1,251, 1,49[illegible] die Beendigung
4,651, 4,712, 4,713, [illegible]
7,002, 7,441, 7,691, 7[illegible]
9,279, 9,844, 11,355,
12,423, 13,417, 13,432,
14,196, 14,646, 15,092, [illegible]
16,622, 16,692, 17,113, 17[illegible]
19,677. (D. St. P. Ztg.)

St. Petersburg. Dem Dire[illegible] an der evangelisch-lutherischen [illegible] Graff, ist der Stanislausorden [illegible] der Krone verliehen. (Rig. Z.)

— Der König von Preuße[illegible] nannten Kaiserlich russischen O[illegible] und Ehrenzeichen verliehen, und [illegible] ral-Lieutenant Rebinder den Roth[illegible] erster Klasse, dem General-Major F[illegible] koy den Rothen Adler-Orden zweiter [illegible] Stern, dem Kapitän von Peters den R[illegible] Orden dritter Klasse, dem Lieutenant Tolm[illegible] tanten Sr. Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten [illegible] chael, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse dem Geheimen Rath Dr. Libau, Hanneur-Arzt Sr. Majestät des Kaisers, den Königlichen Kronen-Orden zweiter Classe mit dem Stern, so wie den Leib-Kosacken Bobrischof und Hutkef das Militär-Ehrenzeichen zweiter Classe. (St.-A.)

— Der Vorstand der Verwaltung der Eremitage zu St. Petersburg, der Baron B. von Koehne, hat soeben den zweiten Band des Kataloges der Gemäldegallerie in der Eremitage (Frmitage imperial. Catalogue de la Galerie des tableaux) veröffentlicht. Derselbe umfaßt die germanischen Schulen; es sind darin 948 flämische, holländische und deutsche Gemälde von berühmten Meistern, im Ganzen 1385 Bilder beschrieben. Nach einer Zusammenstellung finden sich dort 16 Nicolas Berchems, 12 Gerard Dows, 34 Anton van Dicks, 8 Jan van der Heyde's, 8 Paul Potters, 41 Paul Rembrandts, 60 Peter Paul Rubens, 14 Jacob van Ruysdaels, 14 Franz Snyders, 8 Jan Steens, 40 Abraham Teniers und 50 Peter Wouvermanns. (St.-A.)

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Ueber die Schritte, welche deutscherseits nach dem Fall von Paris zu erwarten wären, meldet der Correspondent des „Daily Telegraph" aus Versailles Folgendes: „Zunächst wird der König nicht, wie er vor 2 Mo[illegible]aten beabsichtigte, in Paris einziehen, sondern unverzüglich nach Berlin zurückkehren, und die Armeen unter dem Oberbefehl der beiden Prinzen-Feldmarschälle lassen. Paris selbst wird keine Garnison erhalten, und der Schutz der Stadt bleibt der Nationalgarde überlassen, die nicht entwaffnet werden soll. Die regulären Truppen sowie die Mobilgarden werden nach Deutschland geschickt, und die Forts von den deutschen Truppen besetzt. Die Hauptmacht der Belagerer wie auch der übrigen gegenwärtig im Felde stehenden Heere wird sich in die Champagne zurückziehen und diese Provinz als Garantie für die Kriegskosten besetzt halten. Elsaß und Lothringen betrachtet Deutschland als sein Eigenthum für ewige Zeiten. Im Besitze der Champagne

---

darauf hin, daß die Fische dazu bestimmt seien, sehr lange zu leben, indem ihr Skelett langsam erstarre (9).

Allen den sagenhaften Angaben und willkürlichen Behauptungen über das hohe Alter der Fische stehen die Ergebnisse der Forschungen neuerer Autoren schroff entgegen. Heckel u. Kner (10) theilen in der Beschreibung der Süßwasserfische der österreichischen Monarchie bei einer großen Anzahl von Fischen das Alter mit. Hiernach erreicht kein Fisch ein höheres Alter als zwanzig Jahre. Ich führe aus der großen Zahl ihrer Angaben an, daß dem Hecht nur 8—10 Jahre zugeschoben werden. Ja sie führen sogar eine Art Eintagsfliege unter den Fischen an, sie theilen mit, daß der Stichling nur 2, höchstens 3 Jahr lebe (11). Sie bestätigen damit die alten Notizen Blochs (12). Heckel u. Kner haben selbst ebenso wenig Beobachtungen angestellt, wie die alten Autoren, sie sagen ausdrücklich, sie hätten die Zahlenangaben der Lebensdauer nach Aussagen erfahrener Donaufischer angeführt. In welcher Weise letztere ihre Erfahrungen gesammelt haben, wird nicht erklärt.

Weil die Frage nach der Lebensdauer der Fische nicht allein in naturhistorischer, sondern auch in wirthschaftlicher Hinsicht unbedingt von Interesse ist, so hat man vielfach nach Merkmalen gesucht, nach welchen das Alter bestimmt werden könnte. Aber es ist nichts Sicheres gefunden worden. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts behauptete ein schwedischer Naturforscher Hederstroem (13), daß man die Jahre der Fische aus dem Ansehen der Wirbel des Rückgrats bestimmen könne. Die Wirbelkörper zeigen nämlich deutlich eine concentrische Schichtung und die Zahl der Schichten sollte die Zahl der Jahre sein. Es hat sich aber dies ebenso wenig bestätigen lassen, als die Mittheilung Buffons (14) daß an den Schuppen der Fische sich alljährlich eine Schicht ansetze, und daß die Anzahl der abgesetzten Schichten die Zahl der Lebensjahre angebe.

Hiernach dürfte man sehr geneigt sein, jegliche Behauptung vom hohen Alter der Fische einfach in das Reich der Fabel und Sage zu versetzen. Aber es giebt doch gewisse Erwägungen, welche mich davon abhalten, ein derartiges Urtheil sofort auszusprechen.

Zunächst ist wohl zu berücksichtigen, daß, die mögliche Lebensdauer der Fische betreffend, sowol über ein kurzes als langes Leben jegliche sichere Angaben fehlen und daß bei der jetzt üblichen Behandlung und Verwerthung der Fischwelt kaum ein Beweis für die eine oder andere Ansicht zu erwarten ist.

Ferner ist nicht zu leugnen, daß für einzelne Fischarten, z. B. Hecht, Hausen die Möglichkeit eines höhern Alters als 20 Jahre in Folge gewisser Thatsachen wol offen gelassen werden muß; ja daß sogar die zwingende Nothwendigkeit, den Fischen ein bedeutendes Alter zuzuerkennen, hervorgeht. Dazu rechne ich z. B. eine Thatsache, welche von allen mit Fischzucht und Fischerei beschäftigten Personen anerkannt werden wird: An allen denjenigen Orten, wo selten gefischt wird und wo die Fische bei passender und reichlicher Nahrung sich gut entwickeln können, werden ganz besonders große Exemplare gefangen. Es liegt gar kein Grund vor, derartige Fische für Riesen — für Naturspiele — zu erklären; vielmehr werden große Fische unbedingt älter sein als kleine derselben Art. Auch die Thatsache, daß die Fische so lange sie leben, immerfort wachsen, dürfte nicht zu bezweifeln sein.

Gestatten Sie mir zum Schluß eine Frage aufzuwerfen: Nach Angabe der zoologischen Schriftsteller haben die Hausen durchschnittlich die Schwere von 400 Pfd.; nehmen wir nach Heckel und Kner an, daß solche Thiere zwanzig Jahr alt sind — wie alt muß ein von Pallas (15) erwähnter Hausen sein, welcher 2800 Pfd. schwer war und 800 Pfd. Caviar gab?

1) Geßner, Conrad; Vogel- Fisch- u. Thierbuch in deutscher Sprache Zürich 1580 p. 176 b.
2) Lehmann, Chronica der freien Reichstadt Speyer 1592.
3) Cuvier, Histoire naturelle des poissons Tom. XVIII. Paris 1846. pg. 305 u. f.
4) Deutsche Sagen herausgegeben von den Brüdern Grimm 2. Auflage Berlin 1865 I. Bd. p. 296.
5) Bock, Fr. S. von, Versuch einer wissenschaftlichen Naturgeschichte von dem Königreich Ost- und Westpreußen, Dessau 1784 IV. Bd. p. 618.
6) Deutsche Sagen u. s. w. p. 282 u. p. 283.
7) Raczynski, Historia naturalis Poloniae pg. 152.
8) Buffon, Allgemeine Naturgeschichte. Uebersetzung mit Zusätzen IV. Theil, Berlin 1772 p. 167.
9) Desselben. V. Theil, Berlin 1773 p. 190.
Julius Minding, Lehrbuch der Naturgeschichte der Fische, Berlin 1832 p. 25.
10) Heckel u. Kner, die Süßwasserfische der österreichischen Monarchie Leipzig 1858 p. 290.
11) desselben p. 41.
12) Bloch, Dr. Marcus Elieser, Oekonomische Naturgeschichte der Fische Deutschlands. Berlin 1782 II. Theil p. 81.
13) Hederstroem, Hans, Vom Alter der Fische in den Abhandlungen der königl. schwedischen Akademie der Wissenschaften auf das Jahr 1759, übers. v. Kästner, Hamburg u. Leipzig 1762 p. 215—220.
14) Buffon, l. c. IV. Theil, Berlin 1772 p. 167.
15) Pallas im Auszug aus seinen Reisen in Rußland I. Theil p. 214.

Aus Dorpat.

Im Monat Januar, in welchem die livländische gemeinnützige und ökonomische Societät ihre Jahressitzungen hält, wird eine Erinnerung an den 7. Januar 1794 am Platze sein.

und der Forts von Paris werden die Deutschen zur Verhandlung über die Friedensbedingungen schreiten, und Frankreich vollkommene Freiheit lassen seine Regierung zu rekonstituiren und den Krieg fortzusetzen oder nicht, wie es ihm beliebt." Der amtliche Bericht über das Bombardement von Paris lautet: Nachdem die Batterien auf der südlichen Front der Cernirungslinie in der Nacht vom 3. zum 4. Jan. montirt worden waren, haben sie am 5. Jan. ihr Feuer gegen die Südforts von Paris eröffnet. Es hatte das Bombardement eigentlich am 4. Jan., mit dem Eintritt der Tageshelle, beginnen sollen. Der Nebel war jedoch an diesem Tage so dicht, daß es der Artillerie unmöglich gewesen wäre, ein Resultat zu erzielen. Auch heute war die Luft nicht ganz nebelfrei, dennoch das Wetter hell im Vergleich zu den vorangegangenen Tagen: man konnte auf Entfernung von 2500—3000 Schritt selbst kleinere Objekte, wie einzelnes Gesträuch oder mäßig hohes Mauerwerk, genau unterscheiden.

Eingeleitet wurde der Geschützkampf, der sich unsererseits erst nach 8 Uhr Morgens entwickeln sollte, durch eine Kanonade der Franzosen. Der Valérien schoß seit dem 4. Jan. Nachmittags in kurzen Unterbrechungen die ganze Nacht hindurch und setzte sein Feuer, das hauptsächlich die Richtung auf Marnes und St. Cloud hatte, auch am Morgen des 5. fort, Die Südforts fielen mit ihrem Feuer schon vor der Morgendämmerung ein, woraus sich folgern läßt, daß dem Feinde unsere Arbeiten nicht ganz verborgen geblieben waren. Auf einem Punkte versuchte derselbe sogar einen Vorstoß mit schwachen Infanterie-Detachements. Es war noch nicht ganz 8 Uhr, als diese einen Angriff auf die baierischen Vorposten bei Clamart unternahmen. Kleingewehrfeuer wurde von diesem Punkte hörbar, das aber nach kaum 20 Minuten in dem Augenblicke verstummte, als die deutschen Geschütze in Wirksamkeit traten. Um 8¼ Uhr fiel der erste Schuß, nachdem zuvor in jeder der Batterien ein lautes Hoch auf Se. Majestät den König Wilhelm ausgebracht worden.

Was die Forts betrifft, so schoß die Citadelle des Valérien ziemlich heftig, obwohl in geringerem Maße als früher, und nur in der Richtung gegen St. Cloud und den Thalrand, der von hier nach Sèvres läuft, während sonst ihr Feuer in letzter Zeit mehr gegen die Stellungen von Vaucresson, Bougival, Louveiennes gerichtet gewesen war. Am stärksten feuerten Vanves und Montrouge, nur schwach Fort Issy. Bei Villejuif erwiderte die französische Artillerie das Feuer der baierischen Batterien gar nicht. Die Kanonenboote auf der Seine griffen auch heute in den Kampf mit ein, an dem sich auch die Batterie bei Le Point du jour und dem Aquadukt betheiligten.

Die französischen Forts und Batterien hielten im Allgemeinen noch dieselben Schußweiten inne, die sie während der ganzen Belagerungszeit zu nehmen pflegten, woraus hervorging, daß sie über die Standorte der deutschen Batterien noch nicht orientirt waren. Da die Franzosen keine Gegenmaßregeln trafen, namentlich die Felowachen an den am meisten exponirten Punkten erst zurückzogen, als die deutschen Granaten an ihren Aufstellungsorten einschlugen, so hatten sie jedenfalls von den Placements unserer Artillerie und der Richtung ihres Feuers keine genauere Kenntniß. Der König, die Prinzen, die Offiziere vom Generalstab, von der Artillerie und vom Ingenieur-Corps, die Adjutanten, sowie viele Offiziere der Oberkommandos beritten das Terrain längs der ganzen Schußlinie, um ihre Beobachtungen über die erzielten Wirkungen zu machen. Die Truppen, die hinter der Vorpostenkette im Repli lagen, hatten sich in angemessenen Entfernungen, auf den Höhepunkten, die eine weitere Aussicht verstatten, aufgestellt, so daß sich um die feuernden Batterien ein lebhaftes und mannigfaches Bild gruppirte.

Der zweite Tag der Beschießung (6. Jan.) war insofern der Artillerie noch günstiger, als die Klarheit des Wetters einen weiteren Einblick in die feindlichen Stellungen ermöglichte, als am 5. Von dem Höhenrand, der, bei St. Cloud beginnend und in allmählicher Hebung sich über Sèvres, Bellevue, Meudon bis zur Biegung der Seine bei Clamart hinziehend, fast die ganze südliche Cernirungslinie einnimmt, übersah man mit unbewaffnetem Auge die Stadt bis zur Kuppel des Panthéons; jenseits derselben beschränkten Nebel und die Wolken des vom Südwestwind nach Norden getriebenen Pulverdampfes den Blick: doch vermochte man mit dem Fernrohr die Thürme von St. Jacques und von Notre Dame noch genau zu erkennen. Der Geschützkampf trat in sein lebhaftestes Stadium von 1½—3½ Uhr Mittags. Der Mont Valérien schoß auch heute besonders nach St. Cloud, gab aber außerdem Feuer gegen Bougival und Vaucresson, obwohl er von diesen Punkten aus kein Feuer empfing. Im Angriff auf unsere bei St. Cloud placirten Geschütze unterstützten ihn, wie am ersten Tage des Bombardements, vier Batterien am Point du jour und die Geschütze zu beiden Seiten des Aquadukts. Die letzteren, wie die vom Point du jour, schleuderten abwechselnd ihre Geschosse auch in weitem Bogen über die Seine hinüber, nach dem Plateau von Meudon. Aus Issy ist seit 10½ Uhr Morgens kein Schuß mehr gefallen; dagegen zeigten die Verbindungsmauern (Courtinen) und die Wälle der Böschungen an den Gräben (Escarpen) bereits zahlreiche Risse in den Steinfassungen. Es war natürlich zu vermuthen, daß die Franzosen, nachdem sie gestern gezwungen worden sind, die Geschütze im Fort Issy zurückzuziehen, versuchen würden, andere Emplacements für ihre Belagerungs-Artillerie ausfindig zu machen. Das war denn auch an zwei Stellen geschehen. Zwischen Issy und Vanves, sowie zwischen Vanves und Montrouge, näher der Enceinte zu, demaskirte der Feind heute neue Batterien. Das Feuer aus Vanves selbst war unbedeutend. Montrouge befand sich in heftigem Geschützkampf mit der Bayernschanze bei Moulin La Tour. Clamart, von Plessis-Piquet, dem nächsten Orte linker Hand von der Bayernschanze nur 2 Kilometer weit entfernt, auf einem vereinzelten Hügel am Fuße des linken Seine-Randes liegend, wurde von den französischen Granaten am stärksten beworfen. Im Ganzen ließen sich demnach in dem Geschützkampf französischerseits drei Hauptdirektionen unterscheiden: die eine nach St. Cloud mit der Laterale von Sèvres, die andere nach Meudon, die dritte nach Clamart und nach Plessis-Piquet. Von unseren Batterien wurde hauptsächlich gefeuert: auf den Point du jour und seine Nebenbatterien am Eisenbahndamm des Aquaduktes, auf die Schießscharten von Issy, die bereits ziemlich zerstört sind, dann über Issy hinweg auf die Enceinte von Paris, von deren starker Bewehrung man sich diesseits überzeugen konnte. In der Gegend des Point du jour, doch innerhalb der Mauern der Stadt, brannte es seit 2½ Uhr Mittags an zwei Stellen. Das feindliche Feuer war auch heute gering, doch ist dabei wohl in Anschlag zu bringen, daß die französische Artillerie nicht minder, als die unsrige im gegenwärtigen Zeitpunkt, wo es darauf ankommt, die Entfernungen zu messen und zu wägen, noch keine Veranlassung haben dürfte, ihre volle Kraft auszugeben. Von den heutigen Verlusten ist bis jetzt soviel bekannt geworden, daß sie bei Plessis-Piquet 11 Mann betragen. Bei Meudon war bis zur Beendigung des Bombardements, die mit dem Dunkelwerden um 4½ Uhr eintrat, nur ein Mann verwundet, und zwar leicht, durch eine Kontusion am Auge, die ein Granatsplitter verursacht hatte. Ueber die Verluste bei St. Cloud fehlen augenblicklich noch die näheren Nachrichten, doch sind dieselben keinesfalls erheblich.

Frankreich.

Paris. In seinem nichtamtlichen Theile bringt das Pariser offizielle Journal vom 29. December folgende Note: Paris, 28. Dezember.

Das gestern angefangene Bombardement ist heute fortgesetzt worden. Der Feind hat gegen uns das Feuer seiner Batterien von großem Kaliber gerichtet und mit Tausenden von Wurfgeschossen der Vierundzwanzig-Pfünder die Forts von Rosny, von Noisy, von Nogent und das Plateau von Avron überdeckt. Was die Forts betrifft, so hat ihre Garnison in Wirklichkeit wenig zu leiden gehabt. Dem Gebrauche gemäß hatten die Mannschaften, welche nicht im Dienste waren, Befehl erhalten, sich in die gesicherten Kasematten zurückzuziehen. Auch zählt man trotz der Menge der vom Feinde geworfenen Bomben nur Einen Todten, zehn Verwundete und einige Kontusionirte. Dasselbe Verhältniß konnte nicht auf dem Plateau von Avron stattfinden. Diese vollständig offene Stellung bietet unseren Soldaten, außer den Feldtranchéen, von denen sie umgeben ist, keinen natürlichen Zufluchtsort dar. Den ganzen Tag über wurde das Plateau vom konvergirenden Feuer der acht Batterien gefurcht. Der Gouverneur hatte sich zur Stelle begeben, die Tranchéen besucht, die Soldaten ermuthigt und die nöthigen Befehle gegeben.

Die Benutzung neuer und sehr mächtiger Mittel durch den Feind wird uns ohne Zweifel zwingen, das System unserer Vertheidigung zu modifiziren. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist es der Anfang des Bombardements, des so oft schon angezeigten Bombardements durch die berühmten Kruppschen Kanonen. Aber Alles ist seit Anfang der Belagerung vorausgesehen, selbst das Aeußerste, zu welchem sich der Belagerer entschließen könnte, wenn die Verlängerung des Blocus ihm zweifelhaft erscheinen würde. Trotz fühlbarer Verluste haben die zuerst ein wenig erstaunten Truppen mit Standhaftigkeit diesen heftigen und für sie einen unerwarteten Charakter darbietenden Angriff ausgehalten. (St.-A.)

— Nachrichten der „Agence Havas" vom 8. d. zufolge sind bereits mehrfach deutsche Bomben und Granaten in einzelne Stadttheile der französischen Hauptstadt gefallen. Als zuerst bedroht wird der Garten des Palais du Luxembourg genannt; das letztere liegt fast genau in der Mitte des südlich der Seine gelegenen Stadttheils, zwischen dem Panthéon und dem Hôtel des Invalides, 3000 Schritte in ge-

---

An diesem Tage starb Peter Heinrich von Blankenhagen, 62 Jahre alt. Der patriotische Ehrenmann weilt und wirkt aber noch heute unter uns, nicht allein durch seine Stiftung, die ökonomische Societät, sondern auch äußerlich, gleichsam durch Anschauung, durch verkörperte Belebung der Erinnerung an ihn, indem seine Büste und sein Bildniß sich im Sitzungssaal der ökonomischen Societät befinden. Abgesehen von den Kaiserbildern in der Aula und im Bürgersaal, den Portraits im Handwerkerverein, theilt, so viel wir wissen, sich in diese öffentliche Auszeichnung Heinrich von Blankenhagen nur noch mit dem Feldmarschall Barclay de Tolli und dem Professor Karl Morgenstern.

Es wäre deshalb zu wünschen, daß die neuerlich beabsichtigte Gemäldeausstellung bald stattfände und zumal dadurch Anziehungskraft erhielte, daß eine Portraitgallerie mit ihr verbunden würde, wie solche in den letzten Jahren in London, Berlin, Petersburg Eindruck machten und Erfolg hatten. Die Adelsfamilien, die Schlösser in Livland werden dazu reiches Material bieten.

Blankenhagen wurde am 3. October 1723 in Revat geboren, und begab sich, 20 Jahre alt, nachdem er im väterlichen Hause eine sehr sorgfältige Erziehung genossen hatte, nach Amsterdam, um sich dem kaufmännischen Geschäft zu widmen. Er leitete dort eine zeitlang das Großhandelshaus van der Hooft, vermehrte aber zugleich seine Kenntnisse durch fleißiges Lesen der besten französischen, englischen und deutschen ernsten Schriften.

Do.t entstand seine Neigung für die Numismatik, deren Förderung im vorigen Jahrhundert Modeliebhaberei der reichen Kaufherren in Norddeutschland und Holland war, wobei ihr Sammeltrieb in Kapitalschätzen an Gold- und Silbermünzen glänzen konnte. Die zahllosen gedruckten Verzeichnisse solcher Münzsammlungen bezeugen es noch heute.

Ein solches Verzeichniß fertigte auch Blankenhagen selbst an. Nach seinem Tode erschien 1799 in Riga der erste Theil auf 482 Seiten unter dem Titel: „Verzeichniß der sehr ansehnlichen und auserlesenen Thaler- und Münzsammlung weiland Hrn. P. H. v. Blankenhagen, geordnet nach dem vollständigen Thalerkabinet des Hofrath Madai." Den zweiten Theil gab Liborius Bergmann mit einem Vorbericht 1805 auf 148 Quartseiten heraus.

Den Anfang zu dieser Münzsammlung hatte Blankenhagen schon früh gelegt; er behielt für dieselbe eine besondere Vorliebe, so daß sie in der Folge zu einer sehr bedeutenden Größe anwuchs, und namentlich, was die Thalersammlung anlangt, wohl nur von wenigen andern übertroffen wurde. Nach seinem Tode kam ein Theil derselben nach Holland; den beträchtlichen Rest (684 Thaler, außerdem noch 4000 Münzen) schenkte der Enkel Johann Blankenhagen dem Kunstmuseum der Universität Dorpat.

Aus Holland zurückgekehrt, gründete Blankenhagen in Riga ein Handlungshaus, das im In- und Auslande zu großem Ansehen kam und ihn in einen hohen Wohlstand versetzte. Nachdem er schon vorher Aeltester der großen Gilde gewesen war, wurde er 1783, bei Einführung der Statthalterschaftsverfassung, Beisitzer im Magistrat, hatte aber auch schon 1764 bis 66 als Rathsherr mit seinen Kollegen Joh. Chr. Schwartz und Patrik Kenny eine neue Wechselordnung für die Stadt Riga entworfen.

Mehrere noch jetzt in Riga bestehende nützliche Anstalten und Stiftungen, zu denen Blankenhagen in der Stille die Mittel hergab, verdanken ihm ihren Ursprung.

Sein Hauptwerk aber, auf die fernste Zukunft berechnet, war vor allen die livländische ökonomische und gemeinnützige Societät, deren Plan er nicht nur mit andern sachkundigen Männern verabredete, sondern zu deren Fonds er auch ein Kapital von 40,000 Thalern Alberts aus seinem Vermögen bestimmte Er erlebte indessen die völlige Einrichtung dieser Gesellschaft nicht.

Drei Jahre nach seinem Tode wurde die ausgesetzte Summe von der Familie für das Institut angewiesen, und die Vaterlandsliebe des Stifters von Seiten der livländischen Ritterschaft dadurch dankbar anerkannt, daß sie seine Wittwe und seine drei hinterbliebenen Söhne auf dem Landtage 1796 unaufgefordert in die livländische Adelsmatrikel aufnahm.

Von den Vorfahren Blankenhagens ist zu bemerken, daß Simon B. 1589 in Pernau geboren wurde und 1617 Pastor der estnischen Gemeinde in Reval war. Er verfaßte eine estnische Postille, die schon 1715 nur noch in einem Exemplar vorhanden war. Sein Enkel, 1657 geboren, studirte bis 169) in Wittenberg, Leipzig, Straßburg und wurde 1683 als Pastor an der Domkirche ordinirt, später vom König von Schweden zum Bischof designirt. Nach der Kapitulation 1710 übernahm er die Superintendentur und den Vorsitz im Konsistorium, da die übrigen Konsistorialen an der Pest gestorben waren und er allein Erfahrung und Kenntniß der Geschäfte hatte.

Im Schoße der oekonomischen Societät ist die Idee der Eisenbahn durch Dorpat, das Herz Livlands, entstanden; von ihr wird dieselbe entwickelt, gehegt und gepflegt. Wenn Lokomotiven uns also einmal von Dorpat nach Riga und Petersburg führen, gebührt unser Dank vornehmlich dem Patrioten, der seine Heimath Livland auf dem Herzen trug und für ihre fernste Zukunft mit treuem Sinn sorgte, dem Ehrenmanne

Peter Heinrich von Blankenhagen.

rader Linie von der Enceinte der Stadt, 4400 Schritte vom Fort Montrouge, und also mindestens 6000 Schritte direkte Messung von den nächsten deutschen Batterien entfernt; auf dem Plan von Paris findet man den Garten des „Luxembourg" durch direkte Verlängerung der route impériale von Orleans nordwärts bis an die Seine. Westlich des „Luxembourg" liegt der „Faubourg St. Germain", das reichste und vornehmste Stadtviertel von Paris, östlich das Quartier latin. — Von Straßen, in denen bereits deutsche Geschosse niederfielen, nennt obige Correspondenz zunächst die Rue Madame, eine schmale Straße, welche etwa 200 Schritte westlich des Luxembourg-Gartens, den Langseiten desselben parallel, von Süden nach Norden läuft; ferner die Rue St. Jacques, eine schöne breite Straße, welche östlich des Palais du Luxembourg von Südwest nach Nordost zur Seine führt. Die Rue Vanneau liegt mitten zwischen Luxembourg und Invalidendom, die Rue Sufflot ist die breite Verbindungsstraße zwischen ersterem und dem Panthéon. — Der Boulevard de Port Royal führt vom Standbilde Ney's im Luxembourggarten südostwärts zum Boulevard St. Marcel; die Avenue de Breteuil, eine der breitesten von Paris verbindet den gleichnamigen Platz mit der dem Invalidendome südlich unmittelbar vorliegenden Place Vauban; sie hat eine ungefähre Länge von 1000 Schritten bei etwa 60 Schritten Breite. (St.-A.)

Polizeibericht.

Gestern Nachmittag zwischen 5 und 7 Uhr ist der Frau Doctorin Fählmann aus ihrer Wohnung mittelst Einbruchs verschiedenes altmodisches Silbergeräth ihrer Angabe nach im Werthe von ca. 225 R. gestohlen worden.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Keßler, Kaufmann Bonn und Krakauer.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 8. Januar 1871.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Stud. astr. Theodor Goetschel die Universität verlassen hat.

Dorpat den 7. Januar 1871.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 5.) Secretaire S. Lieven.

Dorpater Handwerkerverein.

Sonntag, den 10. Januar 1871

Vortrag für Damen.

Prof. Jessen: Hermann und Dorothea.

Anfang präcis 5 Uhr Nachmittags.

English Lessons.

Private lessons 1 a week 15 R.
" " 2 " 30 R.

A **Cours** for **beginners** of not less than 6 pupils, 2 lessons a week 10 R. each pupil.

A **Cours** for **advanced pupils**, 2 lessons of 2 hours each a week, of not less than 6 pupils, 15 R. each pupil.

All lessons to be **paid in advance.**

At home from 11 till 1.

Mary Boggis,
Pension Muyschel.

Englische Stunden.

Privatstunden 1 wöchentl. 15 R.
" 2 " 30 R.

Ein **Cursus** für **Anfänger**, nicht weniger als 6 Personen 2 Stunden wöchentlich 10 Rubel à Person.

Ein **Cursus** für **Vorgeschrittene**, nicht weniger als 6 Personen, 2 Lektionen wöchentlich von je 2 Stunden, 15 Rbl. à Person.

Die Stunden werden **pränumerando** bezahlt.

Sprechstunde von 11 bis 1 Uhr.

Mary Boggis,
Pension Muyschel.

Pensionaire

finden Aufnahme bei **O. Dörbeck,** Lehrerin. Haus Baron Rolken, neben dem Landgericht.

Die Strumpfwaaren-Fabrik

von

Leopold Volkmann & Co. in Riga



empfiehlt ihr wohlbekanntes und gut assortirtes Lager im Hause des Herrn **Luchsinger,** bestehend in Artikeln von **Seide, Lein, Wolle** und **Baumwolle,** für Herren, Damen und Kinder als:



Kamisöler, Unterbeinkleider, Strümpfe, Socken etc.

ferner:

Lager fertiger Herren-Wäsche

von Lein und Shirting.

Bielefelder & Schlesische Lein, Batist, Lein- & Bast-Taschentücher, Engl. Shirtings, Badelaken & Frottirhandtücher, Cravatten, Cachenez,

Damen-Röcke, Corsette, Bettdecken.

Holländische und Polnische Leine

in verschiedenen Breiten

Strickbaumwolle und Maschinengarn

zu haben bei

Sigismund Meyer

aus Riga Haus Bokownew am Markt.

M. W. Behrenstamm aus Riga

empfiehlt auch im diesjährigen Januarmarkt sein **reichhaltig assortirtes**

Galanterie- u. Kurzwaarenlager

zur Auswahl en gros und en detail zu den **billigsten Preisen.**

Stand im Scharteschen Hause (Köhlersche Apotheke) am großen Markt.

Vorläufige Anzeige.

Auch den diesjährigen Jahrmarkt werde ich mit einer großen Auswahl der schönsten

Oeldruck-Bilder

in reichen Goldrahmen

beziehen, die ich zu mäßigen Preisen bestens empfehle

A. Julius aus Riga.

Ein deutscher Gutsbesitzer in Süd-Rußland sucht eine

Haushälterin,

die **russisch** spricht und in allen Zweigen der Wirthschaft erfahren ist. Näheres zu erfragen: Domstraße, Haus Baron Pahlen 1 Treppe hoch. Mittheilungen werden nur bis zum 8. Januar 1871 entgegengenommen.



Eine gute Köchin

findet sofort eine **Stelle** bei Professor Boettcher Carlowastraße, Haus Feldmann.

Kalte und warme Speisen

sind zu jeder Tageszeit zu haben bei

H. Löwenstein,
unweit der Johannis-Kirche.

Zwei Zimmer sind zu **vermiethen,** Domstraße Haus **Sipping,** neben Büchsenschmidt Klattenberg.

Abreisende.

Max Buch. (2)

Telegraphische Witterungsdepesche

des Dorpater meteorol. Obiervatoriums

Donnerstag, 19. Januar 7 Uhr Morgens.

	Barometer 700mm +	Aenderung in 24 Stunden	Wind	Temperatur Celsius.
Archangelsk	53	—	S (2)	—3
Petersburg	54	—	S (2)	—3
Helsingfors	50	—	(0)	—2
Reval	50	—	S (2)	—2
Dorpat	51	—	S (1)	—2
Riga	50	—	SO (1)	—1
Wilna	51	—	S (1)	—1
Warschau	50	—	W (2)	+1
Kiew	60	—	S (3)	+1
Charkow	—	—	—	—
Odessa	62	—	S (1)	+3
Nikolajewsk	63	—	SO (2)	—1
Tiflis	—	—	—	—
Orenburg	—	—	—	—
Jekaterinburg	63	—	(0)	—17
Kasan	68	—	S (1)	—24
Moskau	60	—	S (3)	—7

Die Barometerstände sind sämmtlich auf Meeresniveau reducirt, so daß sie unter einander vergleichbar sind. Die Correction für Dorpat beträgt 8 mm In der Depesche vom 17. Januar ist die Temperatur für Dorpat nicht — 3 sondern — 8.

Oettingen.

Witterungsbeobachtungen.

Den 19. Januar 1871.

Zeit.	Barom. 700 mm +	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit	Dampfdruck mm.	Wind.	Witterung
1	45,4	—2,8	—	—	— —	—
4	43,9	—2,5	—	—	— —	—
7	42 9	—1,9	97	3,9	S (1.1) O (0,2)	10
10	43,1	—0 4	94	4,2	S (2,7) O (1 7)	10
1	42.4	—0,5	96	4,3	S (1,4) O (0,7)	10 Schnee
4	42 4	—1 0	98	4,2	(0)	10 Schnee
7	42 4	—1 6	97	3,9	(0)	10 Schnee
10	43 5	—2,8	93	3,5	N (1,9) W (2.7)	10 Schnee
Mittel	43 25	—1,69		4.00	S (0 55) O (0,03)	10,0

Schneemenge: 3,9

Verlag von J. C. Schünmanns Wittwe. Genehmigt von der Polizeiverwaltung. Druck von W. Gläser.

№ 7. Sonnabend, den 9. Januar 1871.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: monatl. 42 Kop., vierteljährlich 1 R. 25 Kop.,
für Zusendung ins Haus: vierteljährlich 25 Kop.
Durch die Post: monatl. 50 K., vierteljährlich 1 R. 50 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme.
Inländischer Theil. Dorpat: Aus dem eesti postimees Personalnachrichten.
Ausländischer Theil. Deutsches Reich. Vom Kriege: Fortsetzung der Beschießung von Paris. Die Ereignisse an der Loire und in den Vogesen. — Berlin: Die Reorganisation von Elsaß-Lothringen. — **Musikalisches.**
Feuilleton. Wochenbericht. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Berlin, 21./9. Januar (Mittags). Gestern besetzten die Deutschen Quentin und machten 10,000 Gefangene.

Am 19./7. Januar war vor Paris auf beiden Seiten heftiges Bombardement; die Deutschen verloren 400 Mann, auf französischer Seite war der Verlust bedeutend größer.

Die Pariser erbaten sich einen acht und vierzigstündigen Waffenstillstand, um die Todten beerdigen zu können.

Berlin, 21./9. Januar. Am Donnerstag machten die Franzosen einen Ausfall von Mont Valerien aus und wurden zurückgeworfen nach sechsstündigem Kampf.

Tours wurde ohne Widerstand der Franzosen besetzt.

General Goeben griff die französische Nordarmee vor Quentin im Dep. Aisne rechts an der Somme an und warf dieselbe nach siebenstündigem Gefecht aus allen ihren Positionen. Es wurden zwei Geschütze genommen und 4000 unverwundete Franzosen zu Gefangenen gemacht; desgleichen am Mittwoch in der Schlacht bei Beauvois 500 Mann.

Rigaer Börse vom 9. Januar: Amsterdam —. Hamburg $27^{11}/_{16}$. — London $30^{13}/_{16}$. — Paris —. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe $85^{3}/_{4}$. — Erste innere Prämienanleihe 144 Br., $142^{1}/_{2}$ G. — Zweite innere Prämienanleihe 144 Br., 142 G. — 5% Bankbillete — Br. — 5% kündb. livländische Pfandbriefe $99^{3}/_{4}$. — 5% unkündb. livländische Pfandbriefe $92^{1}/_{2}$. — Riga-Dünaburger Eisenbahn Actien 141. — Flachs (Kron) 41.

Berliner Börse vom 21./9. Januar. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen $86^{3}/_{8}$ Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete $77^{15}/_{16}$ Thlr. für 90 Rbl.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 9. Januar. Der „Eesti Postimes" berichtet recht Betrübendes aus Jerwen unter der Ueberschrift: Der Blinde schilt den Sehenden. Die Schule ist des Volkes Auge, und wo sie fehlt oder mangelhaft ist, da ist auch des Volkes Auge schwach, trübe und thränt. Die Augen muß man aber mit Fleiß behüten und reinigen, und dies Geschäft haben bei der Schule besonders die Gemeindeältesten zu besorgen. Wo sie selbst sehend sind, da blickt's auch aus der Schule heraus und die Dinge gehen vorwärts; wo das nicht der Fall ist, da schilt der Blinde den Sehenden und Nebel liegt drückend auf dem Gemeinwesen wie ein Stein. Das bezeugt auch der Brief, den wir aus Jerwen erhalten. Da kam neulich der Gemeindeälteste in die Schulstube und, mit den Fäusten auf den Schultisch schlagend, schrie er: „Pferdediebe, Kleetenräuber und Mörder haben wir wahrhaftig schon genug, sollen wir hier eine neue Pflanzstätte für sie gründen und erhalten? Der Böse weiß, was die Schulobrigkeit im Sinne hat, daß sie uns mit diesen unzeitigen Kosten drangsalt und mit der Arbeit quält!" Schaut, so schilt der Blinde den Sehenden und solcher Blinden giebt's in unserem Volk noch viele, denen man mit Gewalt nicht Verstand in den Kopf setzen kann. Wehe den Gebieten, wo solche Blinde zu Blindenführern gemacht, was wir — es nehme es Niemand übel — noch häufiger in Ehstland als in Livland finden, denn es sind da manche Fensterscheiben noch sehr verräuchert und verrußt. Wo der Gemeindeälteste ein solcher unterirdischer Maulwurf ist, was ist da noch vom Volk zu reden, das auf eines solchen Raben Krächzen im vollen Chor Ja und Amen sagt. Was aber meist derartiger Gemeindeältesten liebstes Lied ist, das sagt unser Correspondent:

„Fläschlein mit dem langen Halse,
Lebenswasser, süß wie Honig;
Ohne dich hab ich nur Pein;
Meine einz'ge Freud ist Wein!"

Nun, so wie der Trank, so der Trinker; solchen ist's im Finstern, so wie den Insecten 2c. unter dem Stein am allerwohlsten und sie leiden weder die Schule noch ihr Licht und patschen lieber im weichen Schlamm der Dummheit. Daß es in solchen dunkeln Winkeln auch mit der Rechtspflege nicht wohl stehen kann, ist selbstverständlich. Unser Correspondent erzählt auch davon ein Stückchen. Es standen da eine verwittwete Mutter und ihr Sohn, — wir wollen sagen: und ihr schamloser Sohn, der gegen seine leibliche Mutter die Hand erhoben, vor Gericht. Einem gerechten Gericht wär's hier nicht schwer gewesen recht zu richten. — Aber der Sohn trat vor's Gericht mit den Worten: „Wenn wir hier fertig sind, gehen wir in den Krug, den Aerger herunter zu schlucken!" Was war des Gerichts Entscheidung zwischen Mutter und Sohn? Närrisches Grinzen und Lachen! Je schneller fertig, desto eher in den Krug! — Gott besser's, wo solche Eitergeschwüre noch wachsen, und schicke Licht, wo noch Finsterniß die Heimath der Ehsten decket! Wir könnten hier das Kirchspiel, das Gebiet, den Gemeindeältesten und die Richter wohl mit Namen nennen, aber das Herz läßt's noch nicht zu. Die größere Schuld liegt ja in der Dummheit. Vielleicht gehen ihnen die Augen auf und es bessert sich. Warum sollten wir sie gleich zum Hohngelächter der Welt machen? — (Rev. Ztg.)

— **Ordensverleihungen**: Der Annenorden 2. Kl. dem Prof. Dr. A. Bulmerincq, dem Prof. Dr. L. Schwabe, dem Prof. Dr. J. von Holst und dem Prof. Dr. V. Weyrich; der Stanislausorden 2. Kl. dem Prof. Dr. P. Helmling. Befördert zum wirkl. Staatsrath Prof. Dr. A. Petzholdt.

Riga. Bei dem russischen Volksschullehrerseminar in Riga, welches im vorigen Jahre gegründet worden ist, sollen, wie der „Rig. westn." mittheilt, seit der Eröffnung, und selbst auch nachdem das neue Gesetz über die Wehrpflicht herausgekommen ist, fast täglich Gesuche einlaufen, in denen die Bittsteller theils um Aufnahme in das Seminar, wenn auch, falls es auf Kosten der Krone nicht möglich ist, auf eigene Kosten, theils um Auskünfte darüber bitten, welche Vorkenntnisse für das Eintrittsexamen im August 1871 erforderlich sind. Aehnliche zahlreiche Gesuche aus der Mitte der lettisch-estnischen Bevölkerung sollen an die griechisch-orthodoxen Geistlichen und durch diese an das Directorium des Seminars gelangen. Das letztere veröffentlicht in Folge hiervon im „Rig. westn." die Bedingungen des Eintrittsexamens und erklärt ferner, daß vor dem August Niemand in das Seminar aufgenommen werde, daß im August als Kronsstipendiaten in die unterste Classe nicht mehr als 10 Schüler eintreten können und daß hierbei, nach dem § 1 des Statuts des Seminars, die Letten und Esten den Vorzug haben. (Z. f. St. u. L.)

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Ueber den weitern Verlauf der Beschießung von Paris meldet der amtliche Bericht:

Wochenbericht.

Es mag im ersten Augenblick oft wehmüthig das Herz berühren, — aber es ist doch vielfach nützlich und nothwendig —, wenn alte Bräuche, die nur noch gedankenlos ausgeübt werden, beginnen Abschied zu nehmen und außer Uebung zu kommen. So sahen kürzlich die Dorpatenser einen Sarg „ohne Grünstrauch" ans Grab führen; es war in diesem Fall wohl mehr, als nur der sinnige Gedanke, daß durch Ablösung alter Gewohnheit eine ihr Leben hindurch wohlthätige edle Frau —, ihr Wirken für Pflege und Erziehung ist in die Herzen der Armuth und in die Gedenkblätter des Hilfs- und Frauenvereins eingetragen —, noch auf ihrem letzten irdischen Wege Waisenkindern eine milde Gabe darreichte. Die ernste Berechnung des Nationalökonomen wollte wohl auch unnützer Vergeudung ein Halt zurufen und daran erinnern, daß Gott im großen Haushalt der Natur nichts wachsen läßt, damit es unter die Füße getreten und schöne grüne Form im Kehricht der Straße unscheinbar werde. Es gehört das auch zu dem Gebot der Neuzeit, das Verderben zu verhindern und das in seiner Vereinzelung Werthlose und Unscheinbare in großen Mengen zu sammeln und dann in neue Werthe umzusetzen und nutzbar zu machen.

Das erste Mal gilt freilich immer nur als unbequeme Ausnahme; man muß sich daran gewöhnen; vielleicht bürgert es sich leichter ein bei fröhlichem Anlaß; so versucht man im Handwerkerverein es alljährlich am Jahresfest mit Papierservietten, während in Deutschland in allen Speisehäusern gar keine andern mehr im Gebrauch sind; hier ist es eine festliche Ausnahme; dort geschieht es aus Schönheitssinn und Sparsamkeit; das Waschen einer Leinenserviette kostet mehr, als eine Papierserviette; diese kann man jedem Gast neu und sauber vorlegen und dann noch in die Stampfmühle zum Verkauf senden; man hat also weder ein Anlagekapital nöthig, noch die Zinsen und Abnutzung des Inventars zu rechnen. Das ist weise Sparsamkeit.

Man kann freilich auf vielfache Art vernichten und vergeuden; und es ist jedenfalls anzumerken, daß in der Stadt Dorpat, die bekanntlich eine Universität beherbergt, die Ehrfurcht vor der Wissenschaft noch nicht durch alle Fugen und alle Ritzen in alle Häuser und alle Gemüther so tief eingedrungen ist, daß die Hand zauderte, welche unter dem Schmelztigel mit arabischen Goldmünzen das Feuer schürte. Wir erfahren nämlich, daß arabische Silbermünzen ziemlich häufig sind, solche von Gold aber äußerst selten; die Wissenschaft hat also durch unkundige Hand einen unersetzlichen Verlust erlitten, ähnlich demjenigen, der guten deutschen Stadt Straßburg, wo bei der Belagerung erste Drucke und alte Handschriften verbrannten. Von letzteren ist aber doch schon manches gedruckt, so kürzlich noch einige Chroniken auf Kosten des Königs von Baiern.

Vor Weihnacht ist die ängstliche Zeit der Censuren; da hat denn das statistische Comité eine solche auch der livländischen Landwirthschaft ausgestellt und gefunden, daß auf Bauerland ein Fünftel weniger, als auf Hofesland geerntet wird. Darin mag doch eine Warnung vor immer größerer Parcellirung liegen; auf Hofesland wirken mehr Geist und mehr Maschinen; Zeit und Arbeitskraft werden besser ausgenutzt; Bebauung in größeren Komplexen und Zeiträumen begünstigt sicherlich den Mehrertrag. Im Einzelnen zeigen sich aber wieder Verschiedenheiten, die sehr geläufige Gerüchte zu bestätigen scheinen; im Fellinschen und Werroschen geht der Ertrag vom Bauerland um ein Drittel herunter; man spricht von einer Raubaussaugung der Bodenkraft, um das Kapital für den Bauerlandkauf rasch herauszuschlagen, das rächt sich mit der Zeit; günstiger zeigt sich jedenfalls der Strich an der großen Rigaschen Straße, in den Kreisen Walk, Wolmar, Wenden, in letzterm ist nur eine Differenz von ein Neuntel, während Dorpat um ein Drittel schlechter verkehrt. Vielleicht wirkt doch die Nähe Riga's und der leichtere Verkehr dahin, die Intelligenz der Bauern zu mehren.

Es ist wohlthuend, seine Gedanken auf so friedliche Bestrebungen, wie die livländische Landwirthschaft, zu richten, in einer Zeit, in welcher Europa nur von Worten wie: Kanonen, Lazareth, Hunger, Blut, Brand, Verrath, Gefechte, Barbarei, Vandalismus wiederhallt; da erscheint über diesem wilden, wüsten Wesen, fast wie die Taube mit dem Oelzweig, die wichtigste Nachricht der letzten Woche, daß in Rom, der Stadt des Papstes, am 12. Januar die erste protestantische Kirche eingeweiht wurde.

Gleichzeitig siedelt das Hauptorgan der Jesuiten, die „Civilta cattolica" aus Rom nach Florenz über, weil Florenz durch den langen Gebrauch der Freiheit toleranter geworden sei, als Rom.

Der Papst bleibt diesmal in Rom und verläßt sich auf das gute Glück, das die Päpste bisher vor allen Eindringlingen begünstigt hat. Der König von Italien wagte auch, ohne Seine Heiligkeit zu begrüßen, nur einen Eintagsbesuch, um die durch die Ueberschwemmung Leidenden zu trösten. Nun das Unglück da ist, erneuert man die Studien über die Eindämmung des Tiber, ähnliches Unglück künftig zu entfernen. Die Lösung der Aufgabe ist schwierig, das verheerende Austreten des Flusses ist so alt wie die Stadt. Seit der bei Livius erwähnten Ueberschwemmung im Jahre 390 p. U. c. zählt man bis heut' ihrer 68, davon 17 vor Christo. Die von 1598 trieb das Wasser in den Straßen zu einer Höhe von 31 Palm, dießmal erreichte es 28, übertraf also den Höhenstand von 1805 und 1846. Auch in Italien herrscht starke Kälte; seit 1829 ist nicht mehr so viel Schnee gefallen, wie jetzt.

Welche Macht die Ultramontanen noch immer be-

Die Beschießung der Südfront von Paris ist am 7. und 8. Januar (3. und 4. Tag) fortgesetzt worden. Der Himmel war am 7. trübe durch Nebel und Regenwolken, so daß das Terrain auf nicht mehr als 1000 Schritt zu überschauen war; am 8. herrschte im Allgemeinen eine etwas klare Witterung, da jedoch wiederholt Schneesturm eintrat, der jedesmal eine halbe Stunde andauerte, so blieb die Fernsicht auch heute mit Ausnahme einiger heller Augenblicke während der Mittagsstunde beschränkt: nur die Forts waren meistentheils sichtbar, während die Enceinte der Stadt fast ununterbrochen im Dunkeln lag. Trotzdem darf die deutsche Artillerie, welche die beiden voraufgegangenen Tage benutzt hatte, um sich der ihr zunächst bestimmten Zielpunkte zu versichern, mit ihren bisherigen Erfolgen zufrieden sein. Ein Pariser Zeitungsblatt vom 7. Januar bringt die Mittheilung, daß Granaten der Belagerungs-Armee bis in den Garten des Palais du Luxembourg geflogen und dort in die Bäume eingeschlagen sind, auch andere Beschädigungen hervorgebracht haben. Damit ist erwiesen, daß unsere Geschosse schon aus den jetzigen Stellungen der Batterien bis an die äußersten Punkte des linken Seine-Ufers in der inneren Stadt reichten und eine Schußweite von 9000 bis 9500 Schritt erzielten

Die nahmhaftesten Resultate des 3. und 4. Tages fassen sich etwa in Folgendem zusammen. Die äußeren Mauern des Forts Issy haben bereits in hohem Maße gelitten, obwohl dieselben nur in kurzen Zeiträumen beschossen worden sind. Das eigentliche Ziel der Artillerie waren die inneren Baulichkeiten des Forts, an denen große Zerstörungen schon gestern wahrgenommen werden konnten. Es ist sogar unzweifelhaft, daß die deutschen Granaten durch die bombenfesten Räume, bis in die Kasematten durchgeschlagen und dabei große Verwüstungen angerichtet haben. In der Mitte des Forts stehen zwei große massive Wohngebäude, beide in gleicher Flucht, etwa 200 Schritt von einander entfernt, Kasernements der Besatzungstruppe. Ihre Dächer sind in Trümmer gegangen; sie ganz zu zerstören, würde keine Schwierigkeit darbieten, nach Maßgabe der augenblicklichen Verhältnisse aber zwecklos sein, da irgendwelche Bewegung in diesen Gebäuden nicht mehr wahrgenommen wurde, ihre Insassen also jedenfalls geflüchtet sind. Erwiedert hat Issy das Feuer unserer Batterien weder gestern noch heute. In der neu angelegten Batterie zwischen Issy und Vanves herrschte heute geringe Thätigkeit. Die Schüsse aus dem Fort Vanves selbst fallen sehr vereinzelt. Montrouge ist nach wie vor stark mit den bayerischen Batterien engagirt. Heute Mittag gegen 12 Uhr sah man aus der Mitte von Montrouge eine mächtige Rauchsäule aufsteigen. Ihre Dimensionen wuchsen in weniger als einer halben Stunde zusehends und der Umfang des Feuers verrieth, daß die Flamme auf leicht entzündliche Stoffe gestoßen war. Es stellte sich heraus, daß die Kaserne von Montrouge, in der wahrscheinlich noch größere Holzmassen lagerten, in Brand gerathen war. Da die Feuersbrunst erst gegen 4 Uhr aufhörte, muß die Zerstörung beträchtlich sein. Zielobjecte für unsere Artillerie sind, neben den Forts, die Enceinte mit den Batterien vom Point du jour und dem Eisenbahnviadukt. Es ist wiederholt vorgekommen, daß Batterien der Enceinte von Paris zum Schweigen gebracht werden konnten. Man darf aber nicht vergessen, daß die Enceinte durch ihre ungeheure Ausdehnung den Franzosen große Vortheile gewährt. Sie haben längs derselben, wie sich schon jetzt übersehen läßt, eine große Anzahl von Emplacements für ihre Batterien angelegt, und sind daher nicht in Noth, wenn sie aus einem derselben vertrieben werden, ihre Geschütze an einem andern Ort in Stellung zu bringen, so daß die zurückgezogene Batterie schon nach einer halben Stunde in anderer Position wieder auftaucht. Die deutsche Artillerie weiß aber auch unter diesen Verhältnissen, in denen man zum großen Theil die spezifische Schwierigkeit der Belagerung von Paris zu sehen hat, das Mögliche zu leisten, denn es konnte festgestellt werden, daß bereits eine ganze Anzahl von Schießscharten in der Enceinte vernichtet sind. Da die preußischen und bayerischen Batterien auch Nachts ihr Feuer fortsetzen, in Intervallen, die kurz genug sind, um dem Feind zur Wiederherstellung zerstörter Arbeiten keine Zeit zu lassen, so sind die Beschädigungen der Enceinte ein dauernder, nicht gering zu veranschlagender Erfolg des Artilleriekampfes, der auf Rechnung der beiden letzten Tage zu setzen ist. Dazu kommt, daß in Vanves die Dinge jetzt eben so weit gediehen zu sein scheinen wie in Issy; denn am heutigen Nachmittag wurde von dort das Abrollen der Geschütze, die sich in geringer Zahl noch daselbst befunden haben, hörbar. Die Batterien des Point du jour und des Aquadukts feuern augenblicklich noch mit ungeschwächter Lebhaftigkeit.

— Die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatze an der Loire hatten mit den Gefechten Anfangs December, mit der Besetzung von Orleans in der Nacht zum 5. v. Mts. und mit dem Zerfallen der französischen Loire-Armee in zwei getrennte Theile einen gewissen Abschluß erreicht. Die wichtige Position von Orleans war wieder gewonnen und die bedeutenderen Stromübergänge gelangten schon in den nächsten Tagen in den Besitz der deutschen Truppen. General Aurelles de Paladine, welcher das Mögliche geleistet, wurde gezwungen, sein Kommando niederzulegen; das geschlagene Heer zog in zwei großen Abtheilungen südost- und südwestwärts: General Bourbaki marschirte mit dem XVIII., XX. und XXII. Corps, denen das neuerdings erst organisirte XXIV. jetzt noch hinzugetreten ist, in der Richtung auf Bourges und Dijon ab; General Chanzy wandte sich mit dem XV., XVI., XVII Corps, welche bis dahin von ihm selbst und den Generalen Jauregniberry und Colomb befehligt worden waren, zunächst nach Tours und später nach le Mans. Die Armee Bourbaki's, die I. genannt, erhielt den General Borel, die II. Armee unter General Chanzy den General Guilleat zum Chef des Generalstabes.

Auf dem Marsche nach Blois und bei einem Vorstoß auf Beaugency wurden die Heerestheile des Generals Chanzy, denen zunächst die Deckung von Tours zufiel, ungeachtet ihrer Ueberzahl wiederholt geschlagen, so daß ersterer Ort bereits am 13. December von den diesseitigen Truppen besetzt werden konnte, und die Delegation der französischen Außenregierung schleunigst ihren Sitz von Tours nach Bordeaux verlegen mußte. Diese Umstände bestimmten General Chanzy, nunmehr seine Bewegungen nordwestlich auf Vendôme und Le Mans zu richten, um von diesen Punkten aus nach Vereinigung mit den dort zusammengezogenen und im Lager bei Conlie neu organisirten Truppen von Westen aus die Stellungen der Cernirungs-Armee um Paris zu bedrohen. Die Armee-Abtheilung des Großherzogs von Mecklenburg aber folgte dem Feinde auf dem Fuße und nahm nach mehreren siegreichen Gefechten am 16. v. Mts. die Stadt Vendôme.

Die folgenden Wochen benutzte General Chanzy zur Organisation seines Corps, während der diesseitigen II. Armee unter dem General-Feldmarschall Prinzen Friedrich Karl die Aufgabe zufiel, den Feind zu beobachten und jedem Versuch zum Entsatz der französischen Hauptstadt zu begegnen. Anfangs hatte die II. Armee die getrennten französischen Heeresmassen im Westen wie im Osten zu beobachten: nach dem Abmarsche Bourbaki's wandte sich ihre Aufmerksamkeit gegen die Armee Chanzy's im Westen. Das III. (Brandenburgische), das X. (Hannoveriche) und das IX. Armee-Corps (18. und 25. Großherzoglich Hessische Division) drangen von Südosten, das XIII. Corps (27. und 22. Division) des Großherzogs von Nordosten, in der Richtung auf den Winkel vor, den der Huisne-Bach durch seine Mündung in die Sarthe bildet. Am 6. Januar wurde der Abschnitt von Azay, das Städtchen Nogent-le-Rotrou, und Tags darauf St. Calais genommen und besetzt, so daß die II. Armee auf ihrer ganzen Linie siegreich vorgedrungen war und nun die gemeinsame Operation auf Le Mans fortsetzen konnte.

Wie der Einnahme von Orleans, so ging auch der von Le Mans eine fortgesetze Reihe bedeutender und erfolgreicher Gefechte voran, in denen am Loir, an der Huisne und der Sarthe Prinz Friedrich Carl dem Feinde einen Terrainabschnitt nach dem andern, Schritt vor Schritt, entriß, bis am 12. die Besetzung von Le Mans und der Positionen bei St. Corneille erfolgen konnte. Das sind die nächsten Resultate der fortwährend siegreichen Kämpfe der II. Armee seit dem 8. d. M., Resultate, welche mit bei Weitem geringeren Opfern wie die früheren Erfolge erreicht worden sind.

Aus diesem Umstande und der großen Zahl von 16,000 unverwundeten Gefangenen läßt sich erkennen, daß der innere Halt der feindlichen West-Armee stark erschüttert, ihre fernere Widerstandskraft gelähmt und ein Entsatzversuch auf Paris von Westen her zunächst nicht möglich ist.

Der Besitz von Le Mans und der Sarthelinie entzieht dem Feinde die Möglichkeit, im Nordwesten der Loire sich von Neuem zu organisiren, und wenn demselben auch die weiter rückwärts gelegene Bretagne ein nicht ungünstiges Feld der Defensive bietet, so dürfte doch zu Offensiv-Operationen von dieser Seite her dem General Chanzy kein Terrainabschnitt mehr geeignet erscheinen. In le Mans selbst sind nicht nur bedeutende Vorräthe, sondern eine wichtige militärische Position genommen, welche einen großen Theil des Flußgebietes der unteren Loire beherrscht und die Normandie von den Landschaften Anjou und Touraine sowie die Gebiete der Seine von denen der Loire scheidet. Ferner fallen in le Mans fünf bedeutende Schienenwege in deutsche Hand, die nach Südosten, Südwesten, Westen, Norden und Nordosten le Mans mit Tours, Angers, Rennes, Cherbourg und Paris verbinden. Die feindliche Armee des Generals Chanzy befindet sich nach der neuesten offiziellen Nachricht in vollem Rückzuge nach Norden und Nordwesten auf Alençon und Laval.

---

sitzen, zeigen sie eben in München, indem sie den Neujahrsjubel der Deutschen vernichtet und bewirkt haben, daß das deutsche Kaiserreich nicht fertig geworden ist. Es fehlt das bairische Mittelstück des Fundaments, was um so bedenklicher wird, da das österreichische Seitenstück schon an und für sich ausgeschlossen ist und nur durch die Liebe und Freundschaft und das herzliche Einvernehmen ersetzt wird, das die Grafen Bismarck und Beust eben in diplomatischen Noten austauschen, das sich aber möglicherweise durch gezogene Kanonen und Zündnadelgewehre ausspricht, wenn die Franzosen doch noch siegen sollten. Der Lärm und der Widerstand werden in München um so viel heftiger, als die Kämpfe in Südfrankreich blutiger werden und die Pariser muthiger ausharren.

Dennoch sollten die Münchener Kammerhelden bedenken, daß die bairische Armee seit Beginn des Krieges einen Gesammtverlust von 12031 Mann auf dem Schlachtfelde durch Tod, Verwundung und Gefangenschaft gehabt hat; freilich sind davon nur 1644 todt, 169 gefangen, 10218 verwundet. Unter den 1614 Todten sind 154 Offiziere.

Welch ein Schlachten wäre es aber geworden, wenn die Großmacht Baiern isolirt den Franzosen gegenübergestanden hätte und wie hätte die gerühmte Selbständigkeit, über deren Erhaltung man jetzt so eifersüchtig und ängstlich wacht, sich in eine französische Präfectur verwandelt, wenn die gesammtdeutschen Truppen nicht den Uebergang über den Rhein und den Siegeszug nach Berlin verhindert hätten.

Aber selbst in der ultramontanen Patriotenpartei erhob sich Prof. Sepp und führte der Kammer zu Gemüthe, „daß die bairischen Fürsten sehr häufig, aber stets zu ihrem eigenen Schaden undeutsche Politik getrieben, daß die Baiern in den drei Befreiungsschlachten des deutschen Volkes im Teutoburgerwalde Anno 9, auf dem Lechfeld im Jahre 955 und in der Leipziger Schlacht Anno 1813 gefehlt hätten. Dieser Sonderstellung müsse nun für immer ein Ende gemacht werden: Baiern müsse in den neuen deutschen Bund treten; die Thatsachen gäben keiner andern Möglichkeit Raum. Man nehme es übel, daß unser König dem König von Preußen die deutsche Kaiserkrone angetragen. Seien wir froh, endlich einmal nachdem Deutschland so viele Minderer des Reichs gehabt hätte, auch einen Mehrer des Reiches erhalten zu haben. Der Deutschland um drei Provinzen Schleswig-Holstein, Elsaß und Lothringen vergrößert habe, solle nun auch Kaiser sein. Nun nergle man an dem neuen Kaiser. Das sei eben ein Machttitel und man müsse sich dazu verstehen, ein goldenes Diadem zu schaffen; hätte man einen Präsidenten gemacht, wäre es genug gewesen, ihm eine Glocke in die Hand zu geben."

So wird man wohl in Baiern noch zu andern Beschlüssen kommen; aber der Schaden der Uneinigkeit in den deutschen Geistern liegt offen zu Tage. Im norddeutschen Reichstag waren es nur zwei „Knoten", die wider den Krieg stimmten, die von Frankreich belobt und von ihren Wählern desavouirt wurden. In München schwankt die Wage gewaltig zu Gunsten Frankreichs, indem man in der Kammer mehr als ein Drittel der Stimmen wider die deutschen Verträge aufzubringen und dadurch Baiern aus dem Zollverein herauszudrängen und an das katholische Oesterreich anzuschließen sucht. Man träumt dann weiter davon, daß Baiern-Oesterreich und Frankreich das neue protestantische Kaiserreich zermalmen und die Jesuitenherrschaft, wo möglich einen neuen Tezel mit Ablaßkram und Peterspiennig in Deutschland wiedereinführen werden. Man schilt auch auf das neue Erbkaiserthum, das der deutschen Tradition nicht entspreche, obgleich bisher nur der Siegeskönig Wilhelm Kaiser geworden ist. Es ist allerdings wohl anzunehmen, daß sein Sohn demnächst, schon um die Regierungsgeschäfte zu theilen und zu vereinfachen, preußischer König wird und nach des Vaters Tode unfehlbar zum Kaiser ausgerufen wird.

Man fürchtet sich in Baiern vor der „eisernen Militairlast" des Grafen von „Blut und Eisen", obgleich dieselbe am 31. December 1871 freier Vereinbarung wieder unterliegt und überhaupt nicht so schrecklich ist; Denn der bairische Finanzminister weist nach, daß Baiern im deutschen Reich jährlich für 1 Procent der Bevölkerung (48,244 Militairseelen à 225 Thaler) 19 Millionen Gulden zu zahlen haben wird, während es jetzt ein Militairbudget von 17½ Mill. Gulden verbraucht.

Neben allen andern Vortheilen erkauft Baiern also mit 1½ Mill. Gulden den sichern Reichsschutz wider alle Feinde in der Welt, das Verbleiben im Zollverein und zugleich Antheil an der Macht des deutschen Reichs und der Freiheit des deutschen Volkes.

Mit einer Isolirung Baierns wäre sein wirthschaftliches und politisches Unglück besiegelt; die Pfalz wäre ganz abgerissen und verloren. Der Minister selbst „verweist auf den tödtlichen Schlag, den Handel und Industrie Baierns durch ein Ausscheiden aus dem Zollverbande erleiden müßten, er schildert den Nothstand, dem das Land anheimfiele, wenn es mit gebundenen Händen zwischen dem blühenden Handel des Reiches stehen müßte, wenn es ausgeschlossen wäre von dem regen Verkehr, der sich allüberall um uns, doch nicht zu unserem Vortheil aufthue; die finanzielle und wirthschaftliche Bilanz würde sich — meint er — viel trüber gestalten, als die Gegner der Verträge auszusprechen wagten." Man meint fast, daß von Livland die Rede ist, das augenblicklich auch durch solche Isolirung vom Eisenbahnverkehr hinsiecht.

Schon allein das bairische Bier würde sauer und theuer werden, wenn es überall auf Schlagbäume und Zollschranken stößt. Und der Absatz ins deutsche

Seit Beginn des gegenwärtigen Monats bereiten sich im Osten Frankreichs, speziell in den Vogesen, wichtigere Ereignisse vor. General Bourbaki ist mit seinen aus Theilen der Loire Armee und anderen bei Bourges und Nevers im Centrum Frankreichs angesammelten Kräften südostwärts abmarschirt, um sich mit Garibaldi's Truppen und der Armee von Lyon unter General Bressolles zu einem großen Schlage gegen den General von Werder zu vereinigen. Es lag im Plane des derzeitigen französischen Kriegs-Ministers Gambetta, die deutschen Truppen zur Aufgebung der Belagerung von Belfort zu zwingen, sich dann gegen Nanzig zu wenden, auf diese Art die rückwärtigen Verbindungslinien der deutschen Heere zu bedrohen und sich selbst den Weg in den Sundgau und Süd-Lothringen zu öffnen. Zu diesem Zwecke wendete General Bourbaki mit mehreren Corps sich in das Departement Côte d'Or, Garibaldi rückte mit vier Brigaden, Kavallerie, Artillerie, den „francs-tireurs de la mort" und den „enfants perdus de Paris" — wie die spanischen, franko-spanischen Corps und genuesischen Karabinieri desselben sich nennen —, ebenfalls auf Dijon vor, und General Bressolles marschirte mit 30—40,000 Mann der französischen Ost-Armee längs der schweizer Grenze auf Belfort: bei Montbéliard etwa sollten sich diese Streitkräfte vereinigen, um zunächst durch einen kräftigen Stoß die deutschen Stellungen im Ober-Elsaß zu gefährden. In Betracht dessen war der General von Werder zu engerer Konzentration der zur Zeit ihm zur Verfügung stehenden Streitkräfte gezwungen: er gab seine vorgeschobenen Stellungen bei Dijon vorläufig auf, vollzog im schwierigsten Terrain und trotz großer klimatischer Hindernisse rechtzeitig die nothwendige strategische Seitenbewegung und sammelte so längs der Bahnlinie Vesoul-Montbéliard seine Truppen in einer Stellung, die ihn nicht nur in den Stand setzte, die Entsetzung der Festung Belfort zu verhindern, sondern auch dem Andringen jeder stärkeren feindlichen Heeresmasse begegnen zu können. Der faktische Mangel irgend welcher brauchbaren Kavallerie trug wesentlich dazu bei, die französischen Befehlshaber über die diesseitigen Bewegungen völlig im Unklaren zu erhalten; überdies verhinderten Bourbaki's gegründete Besorgnisse wegen Bedrohung seiner linken Flanke ebenso wie Garibaldi's langsames Vorrücken jeden überraschenden Erfolg. Am 9. d. stießen die beiderseitigen Armeen auf einander: die Ufer des Dignon, an welchem General v. Werder bereits einmal mit Erfolg gekämpft, bildeten abermals das Gefechtsfeld. Der General v. Werder zog dem Feinde von Vesoul aus entgegen; bei Vallerois, kaum 2 Meilen südlich jener Stadt, stieß er bei seinem Vormarsch auf Villersexel auf die Flanke des XX. französischen Corps, das General Clinchamp befehligt. General v. Werder nahm Vallerois, zwang den Feind, auch noch Truppentheile des XVIII. Corps des Generals Billault zu entwickeln und wies sodann alle Angriffe des Feindes mit eigenem unbedeutenden Verluste ab, indem er 2 Stabs-Offiziere, 14 Offiziere und über 500 Mann gefangen und außerdem 2 Adler nahm. Bereits am Tage zuvor hatten Bataillone des entgegenrückenden VII. Armee-Corps ein siegreiches Gefecht gegen Garibaldische Freischaaren bestanden und so konstatirt, daß auch nordwestwärts Vesoul der Weg dahin verlegt sein dürfte. Inzwischen hat General von Treskow mit der demselben zugetheilten Reserve-Division die Belagerung von Belfort fortgesetzt in derselben wesentliche Fortschritte gemacht und in mehreren glücklichen Vorpostengefechten die vorgesendeten Abtheilungen des Feindes zurückgewiesen. Es ist bemerkenswerth, daß alle diese Erfolge erzielt worden sind, bevor die von Seiten der deutschen Heeresleitung angeordnete Verstärkung des Werder'schen Corps zur Ausführung gekommen und diejenigen Verbindungen hergestellt waren, welche durch den Anmarsch mehrfach disponibler Streitkräfte nunmehr erzielt worden sind. Das bisher allein operirende XIV. Armee-Corps ist in Folge der jüngsten französischen Operationen in Ostfrankreich erheblich verstärkt und behufs gemeinsamer Leitung der Operationen der Oberbefehl über diese untere Süd-Armee dem General der Kavallerie Freiherrn von Manteuffel übertragen worden.

Berlin, 16./4 Januar. Die seit fast 5 Monaten vorbereitete Reorganisation von Elsaß-Lothringen unterliegt nach der „Karlsr. Ztg." lediglich noch der definitiven Feststellung in Versailles; sie soll zugleich mit dem Friedensschlusse ins Leben treten. In einem Artikel des genannten Blattes wird aus Straßburg darüber folgendes Nähere mitgetheilt: Kraft der für ganz Deutschland jetzt ausschließlich der kaiserlichen Gewalt zukommenden völkerrechtlichen Souveränetät wird der Kaiser-König Wilhelm, um die eroberten Rheinprovinzen nicht länger in Ungewißheit über ihr künftiges Schicksal zu lassen, hoffentlich in Bälde den gordischen Knoten durch Niedersetzung einer kaiserlichen Reichsverwaltung lösen, welche in seinem Namen alle Hoheitsrechte über Elsaß-Lothringen ausübt und ihre personifizirte Verkörperung im kaiserlichen Statthalter findet. Auf diesen Repräsentanten des Kaisers würden die — lediglich durch die Reichsgesetzgebung und die kaiserlichen Reservate beschränkten — Machtbefugnisse übergehen, welche das seit August bestehende „Generalgouvernement im Elsaß" wahrgenommen hat. Zur Dotation der kaiserlichen Statthalterei im Elsaß werden aber (außer der neu zu beschaffenden Einrichtung der kaiserlichen Schlösser in Straßburg und Zabern, außer verschiedenen Staatsgütern, Jagden und Parken) jährlich einige hunderttausend Thaler aus den beträchtlichen Ueberschüssen der Staats-(General-) Kasse des Reichslandes leicht verfügbar zu machen sein, nachdem die sämmtlichen Staatseinnahmen des Reichslandes Elsaß-Lothringen bisher über 60 Millionen Franken, die für Elsaß-Lothringen nothwendigen Staatsausgaben (ohne Einrechnung des Militäraufwandes) aber kaum die Hälfte hievon per Jahr betrugen. Die kaiserliche Statthalterei bedarf — abgesehen von den der Repräsentation wegen bedeutenden Kosten der Hofhaltung — schon deshalb einer ergiebigen Dotation, weil ihr die Neubegründung der (Provinzial-) Bibliothek, des Theaters, der Museen, überhaupt all jener allgemeinen Kunstsammlungen zur Last fällt, welche in anderen Residenzstädten aus den Fonds der Civilliste unterhalten zu werden pflegen. Ist die innere Verwaltung organisirt, so kann eine einzige Provinzialregierung die Zuständigkeit der Präfektur für den ganzen Umfang der Provinz übernehmen; diese Provinzialregierung würde eine Abtheilung des Statthalterei-Rathes bilden, die Geschäfte politischen und polizeilichen Charakters bürcaukratisch erledigen, die administrativ kontentiösen Rechtsstreitigkeiten aber (wie der französische Conseil d'état, dessen Funktionen sie übernimmt) kollegial bescheiden. Die Generalräthe der Departements, welche die Interessen der Steuerpflichtigen gegenüber der Präfektur vertreten, werden schwerlich je wieder berufen werden, da an ihre Stelle nach durchgeführter Pacifikation des Landes ein Provinzial-Landtag treten dürfte, worin die größeren unmittelbaren Städte (Straßburg, Metz 2c.), die Landkreise, die Landesuniversität Straßburg, sodann die Landwirthschafts- und die Gewerbekammern vertreten sind. In die Zuständigkeit dieser Provinzialvertretung werden alle jene Angelegenheiten fallen, welche in den deutschen Mittelstaaten zur Kompetenz der Landtage gehören, wie die Verhältnisse der Landesanstalten, der Universität, Departemental-Kranken-, Waisen und Irrenhäuser, der Strombauten, der Kanäle, des Straßen- und des Schulwesens, die Schuldenaufnahme zum Baue von Vinzinal-Eisenbahnen, zur Ausgleichung der mindestens 60 Millionen Franken betragenden Belagerungsschäden von Straßburg, Diedenhofen und Neubreisach, endlich die Verwaltung der Provinzialfonds, die innere Gesetzgebung und die Einführung neuer Landessteuern. Während des Provisoriums der Diktatur-Regierung kann von der Wahl und der Mitwirkung des Provinzial-Landtags allerdings keine Rede sein; sobald jedoch Elsaß-Lothringen als gleichberechtigtes Reichsland in den deutschen Bundesstaat aufgenommen ist, wird kein Grund mehr bestehen, dem Lande die innere Gesetzgebung und die Rechte einer konstitutionellen Volksvertretung vorzuenthalten. Der Artikel schließt mit folgenden Bemerkungen: „Die Abkürzung der Uebergangsperiode hängt zunächst von dem loyalen Verhalten und der fortschreitenden Versöhnung der Bevölkerung ab; denn einer gegen die neue Ordnung des Staatslebens sich feindlich zeigenden Majorität kann der Sieger keine politischen Rechte einräumen. Doch rechtfertigt sich bei dem passiven Verhalten einzelner Städte und der deutschen Gesinnung der um die höhere Politik unbekümmerten Mehrzahl der Landbevölkerung die Annahme, daß schon längstens in 2 Jahren die politischen Wahlen eine deutsche Majorität ergeben werden. Die deutschfeindlichen Elemente machen sich jetzt bereits mit dem Gedanken der Auswanderung ins Innere Frankreichs vertraut; von Tag zu Tag verlassen ehemals französische Beamte und sonstige Feinde des Deutschthums über Straßburg und Nancy den Elsaß, welcher hierdurch vom Welschthum purifizirt wird. Die Lücken werden rasch durch einwandernde Deutsche ausgefüllt, welche im neuen Reichslande sich schon heimisch zu fühlen beginnen."

(N.-Ztg.)

Ausland ist sehr groß. Auf Oberbaiern allein, den Grenzdistrict, fällt der vierte Theil der bairischen Bierproduction und vier Procent der auf 5000 Mill. Liter geschätzten Bierproduction in ganz Europa.

Im Kreise Oberbaiern (München) versotten 1869 530 (100 mehr als 1868) Brauereien 530,400 Scheffel (à 4 preuß. Scheffel). Von sechs großen Münchener Brauereien haben die 3 größten, Franziskanerbräu 27,000 Schfl., Löwenbräu 43,900 Schfl., Spaterbräu 51,200 Schfl. versotten und 500 Arbeiter beschäftigt. Die Bierproduction Oberbaierns belief sich im Jahre 1869 auf 3,447,600 Eimer (à 64,1 Liter) = 22,409,400 Fl. oder per Kopf der Bevölkerung 253 Maß (1,06 Liter). Und jetzt steht in der zweiten Hälfte des Jahres das herrliche deutsche Kriegsheer mit den stärksten bairischen Biertrinkern in Frankreich vor dem Feinde.

Dort vor Paris feierte der Pathe der gezogenen Kanonen, der preußische Kriegsminister und Verfasser eines beliebten geographischen Schulbuchs, Roon, sein 50jähriges Dienstfest. Auf seinen Vortrag und Vorschlag beim König gelangten erst die gezogenen Kanonen, die Zündnadelgewehre, die Armeereorganisation im preußischen Heer zur Einführung. Der König „mit Helm und Schärpe," als Vertreter der deutschen Armee, begrüßte den kranken Jubilar, dem er in der Frühe sein Portrait gesandt hatte, schon bei der Hausandacht Morgens um zehn Uhr; man lernt im Felde das Frühaufstehen. Außerdem wurden nur noch die Glückwünsche des Kronprinzen, der Grafen Bismarck und Moltke angenommen.

Roon's Zöglinge, die gezogenen Kanonen, donnerten dabei gewaltig in die Weltstadt an der Seine hinein, und mehren das an sich schon große Elend entsetzlich. Die Hauptgewalt der Belagerungsgeschütze scheint auf gewisse Punkte concentrirt zu werden; denn es wird wohl unmöglich sein, sämmtliche 20 Forts von Paris nebst den vor denselben aufgeführten Erdwerken als ebensoviel selbstständige Festungen zugleich mit Belagerungsbatterien anzugreifen mit der Absicht, sie entweder in Trümmerhaufen zu verwandeln oder nach gelegter Breiche mit Sturm zu nehmen. Die Belagerungsgeschütze des gesammten Europa würden dazu nicht ausreichen und die Opfer, die ein so allgemeiner Angriff kosten würde, wären nicht zu verantworten. Das Menschenmögliche hat die deutsche Energie und Arbeitskraft geleistet, und allerdings schon erreicht, daß man in Paris an den Straßenecken zahlreiche, später von den Bürgern entfernte rothe Plakate fand, in welchen verlangt wurde: der Sturz der Regierung, unentgeltliche Rationirung von Lebensmitteln an die ärmeren Klassen und endlich ein Massenausfall, der inzwischen schon versucht wurde, aber keinen Erfolg hatte.

Dennoch behalten die Pariser so viel guten Humor, über Elephantenbraten schlechte Witze zu machen, und zu bedauern, daß man dieselben nicht über einer Spiritusflamme bereiten kann, da man kein Brennholz mehr hat. Zum Schutz wider die Kälte hat die Familie Rothschild der Stadt Paris Bons auf wollene Kleider im Werthe von 200,000 Franken für 92,000 Personen geschenkt.

Allerlei.

— In naher Zeit gibt es ein Schriftsteller-Jubiläum. Der Jubilar ist Moderich Benedix. Bei einigen Theatern hat man das Jubelfest des populären Lustspiel-Dichters bereits ins Auge gefaßt, und wohl keine deutsche Bühne wird dasselbe ungefeiert lassen.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren v. Stryck nebst Bruder, v. Holst, Lambert, Barleha. Solt, Kruse und Artist Schurovsky.

Telegraphische Witterungsdepesche

des Dorpater meteorol. Observatoriums

Freitag, 20. Januar 7 Uhr Morgens.

	Barometer 700mm +	Aenderung in 24 Stunden	Wind	Temperatur Celsius.
Archangelsk	61	+8	S (2)	—14
Petersburg	55	+1	NW (1)	—10
Helsingfors	55	+5	(0)	—2
Reval	56	+6	SW (1)	—1
Dorpat	55	+4	(0)	—2
Riga	55	+5	NO (1)	—0
Wilna	55	+4	(0)	+0
Warschau	46	+4	SO (3)	+1
Kiew	61	+1	S (2)	—5
Charkow	64	—	SW (1)	—1
Odessa	60	—2	S (1)	+3
Nikolajewsk	61	—2	SO (2)	+2
Tiflis	64	—	(0)	—3
Orenburg	69	—	SO (1)	—14
Jekaterinburg	68	+5	(0)	—21
Kasan	66	—2	(0)	—19
Moskau	54	—6	S (1)	—7

Witterungsbeobachtungen.

Den 20 Januar 1871.

Zeit	Barom. 700 mm +	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit	Dampfdruck mm.	Wind.		Witterung
1	45,4	—2,7	—	—	—	—	—
4	46,8	—2,2	—	—	—	—	—
7	47 3	—2,0	89	3,5	(0)		10
10	49,4	—1 5	78	3,3	(0)		10
1	48.4	—1,5	79	3,2	O (.9)	—	10
4	48 1	—2 0	82	3,2	O (1,5)	S (0 2)	10
7	48,8	—2 9	89	3,3	O (2,7)	N (1 3)	10
10	48,2	—3,9	94	3,3	O (3,4)	N (1.4)	10
Mittel	47,30	—2,34		3 30	O (1 42)	N (0,42)	10,0

Maximum —1,5.

Musikalisches.

Wir freuen uns dem Dorpater musikliebenden Publicum die Mittheilung zu machen, daß ein früherer Dorpater Schüler, Herr P. Schurowski aus Moskau soeben hier eingetroffen ist und am nächsten Dienstag ein Clavier-Concert in der Aula geben wird. — Herr Schurowski hat seine Studien an den Conservatorien zu Leipzig, Petersburg und Moskau gemacht, und ist bereits in mehreren Städten Rußlands mit Erfolg aufgetreten. — Das in Aussicht stehende Programm bringt beliebte classische Stücke und sorgfältig ausgewählte moderne Sachen. Wir erinnern daran, daß schon vor 6 Jahren vor

einer zahlreichen Zuhörerschaft Herr Schurowski mit anderen damaligen Schülern des Gymnasiums im Saale desselben unser lebhaftes Interesse in Anspruch nahm, und hoffen einen unterhaltenden Abend dem Publicum versprechen zu können.

Prof. Arthur v. Oettingen.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 9. Januar 1871.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. med. Maximilian Buch, jur. Edmund von Reichard und chem. Johannes Hollmann die Universität verlassen haben.

Dorpat den 9. Januar 1871.
Rector G. v. Oettingen.
(Nr. 9.) Secretaire S. Lieven.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Stud. astr. Theodor Goetschel die Universität verlassen hat.

Dorpat den 7. Januar 1871.
Rector G. v. Oettingen.
(Nr. 5.) Secretaire S. Lieven.

Dorpater Handwerkerverein.

Sonntag, den 10. Januar 1871

Vortrag für Damen.

Prof. Jessen: Hermann und Dorothea.
Anfang präcis 5 Uhr Nachmittags.

Bürgermusse.

Dienstag, den 12. d. M.

Abend-Unterhaltung mit Tanz.

Billets für Fremde werden an demselben Tage Nachmittags von 3—5 Uhr ausgegeben.

Vorläufige Anzeige.

Auch den diesjährigen Jahrmarkt werde ich mit einer großen Auswahl der schönsten

Oeldruck-Bilder

in reichen Goldrahmen

beziehen, die ich zu mäßigen Preisen bestens empfehle

A. Julius aus Riga.

Zur Anfertigung von

Reparaturen an Nähmaschinen

jeder Art, sowie von optischen und mathematischen Instrumenten empfiehlt sich **P. Schultze**, Mechaniker des physikalischen Cabinets.

Meine **Wohnung** befindet sich vorläufig im Hause **Mechanikus Borck** parterre, und bin ich daselbst **täglich von 1—3 Uhr Nachmittags** zu sprechen; auch werden Aufträge dort jederzeit entgegengenommen.

Die

Apotheke in Tschorna,

im Dörptschen Kreise, ist mit vollständiger Einrichtung, Dampfapparat und Waarenvorrath, Haus nebst Nebengebäude, aus freier Hand, unter sehr günstigen Bedingungen, zu **verkaufen.** Näheres erfährt man beim Besitzer Apotheker A. Kramer in Dorpat.

Den besten

englischen Porter

(Original-Füllung)

empfing soeben in 1/1 und 1/2 Flaschen

Aug. Büttner.



Eine gute Köchin

findet sofort eine **Stelle** bei Professor Boettcher Carlowastraße, Haus Feldmann.

Abreisende.

Max Buch. (3)

Die Brauerei Rech

ist jetzt im Stande dem geehrten Publicum ein besonders gutes **Bairisches Bier** nach der **Wiener Methode,** auch bei grossem Absatz **gut abgelagert,** bieten zu können; ebenfalls wird von jetzt ab **Tafelbier** (Langhals) sowie **Stoofbier** sehr guter Qualität daselbst abgegeben.

Bestellungen werden entgegen genommen in der **Brauerei** und im **Uhrmachergeschäft von C. M. Rech,** der Schrammschen Bude gegenüber.

Das **Preis- 1871 Verzeichniss** über

Gemüse-, Feld-, Gras- und Blumensämereien

von **Johann Daugull** in Dorpat

ist in deutscher und in russischer Sprache erschienen und wird auf Verlangen gratis zugeschickt.

Indem ich mein Samen-Verzeichniss zur gefälligen Abnahme der darin enthaltenen Artikel empfehle, bemerke ich, dass sämmtliche dargebotenen Sämereien durchaus **echt** und **keimfähig** sind. Die reichhaltigen Sortimente bieten alle **neuesten** und **bewährten** älteren Samen-Sorten für den Küchen- und Blumen-Garten und werden jeden das Gewünschte finden lassen. — **Die Preise sind billig gestellt und concurriren mit denen aller Samen-Handlungen des Inlandes.**

Joh. Daugull.

Holländische und Polnische Leine

in verschiedenen Breiten

Strickbaumwolle und Maschinengarn

zu haben bei

Sigismund Meyer

aus Riga Haus Bokownew am Markt

Damen-Mäntel

mit und ohne Kragen, neueste Façons

Jaquetts, Winter- & Sommerjacken,
Ungarisches Leinen,
Englische Leinen-Taschentücher, für Herren, Damen und Kinder,
Halbleinen, Shirting & Cambriques,
Schwarz Wollatlasse,
Weisse glatte französische Mousseline, zu Damenkleidern,
Weisse Gardinen & Wollene Kleiderstoffe

empfehlen zu **äusserst billigen und festen Preisen** und bitten um geneigten Zuspruch

Jacobsohn & Co. aus Riga,

Haus Bäckermeister Borck, 1 Treppe hoch links

M. W. Behrenstamm aus Riga

empfiehlt auch im diesjährigen Januarmarkt sein **reichhaltig assortirtes**

Galanterie- u. Kurzwaarenlager

zur Auswahl en gros und en detail zu den **billigsten Preisen.**

Stand im Scharteschen Hause (Köhlersche Apotheke) am großen Markt.

Jakob Papawer,

Schuhmachermeister aus Wilna,

empfiehlt sein seit Jahren hier bekanntes

Magazin von Schuhen und Stiefeln

sowie

allen anderen Schuhmacherarbeiten für Damen, Herren und Kinder

zu den billigsten Preisen.

Sein Stand ist im Eckhaus des Kaufmanns **Johannson** hinter dem Rathause parterre links.

Druck von W. Gläser.

№ 8. Montag, den 11. Januar 1871.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: monatl. 42 Kop., vierteljährlich 1 R. 25 Kop.,
für Zusendung ins Haus: vierteljährlich 25 Kop.
Durch die Post: monatl. 50 K., vierteljährlich 1 R. 50 Kop.
Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Statistisches. Zur Rekrutirung. Feuersbrünste. Riga: Mineralwasser. Cichorien. St. Petersburg: Das Verhältniß zu Oesterreich. Financielles.
Ausländischer Theil. Deutsches Reich. An das deutsche Volk. Vom Kriege: Die Beschießung von Paris.
Feuilleton. Ueber die Stachelbeerblattwespe. — Wochenbericht (Schluß). — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Paris, 23./11. Januar. Die Beschießung von Paris wird von der deutschen Belagerungsarmee fortgesetzt; die französischen Truppen ziehen sich aus den Forts auf die Stadt zurück. Vorgestern hat das Bombardement von St. Denis durch Belagerungsgeschütze begonnen.

Die französische Nordarmee zieht sich auf Valenciennes, (befest. Stadt im Dep. Nord am Zusammenfluß der Schelde und Yonelle, 24,966 Einw.) und Douai (befest. Stadt an der Scarpe N. N. W. von Cambrai, 24,486 Einw.) zurück nach Wiederbesetzung von Cambrai (befest. Stadt rechts an der Schelde am St. Quentinkanal 22,557 Einw.) Der Verlust der Franzosen beträgt schon 15,000 Mann.

Um Belfort sind mehrere Dörfer von den deutschen Truppen erobert.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 20./8. Januar. In Versailles hat eine Kaiserhuldigung von militairischer Seite unter Theilnahme der deutschen Fürsten stattgefunden. — Preußen hat gegen den Aufschub der Conferenz protestirt. — Das Gerücht, Friedensvermittelungen seien im Gange, wird dementirt. — Die Kaiserin Augusta hat abgelehnt, die Glückwünsche der Kammern vor der Rückkehr des Kaisers entgegen zu nehmen. — Bourbaki's Rückkehr bestätigt sich. Faidherbe hat seinen Vormarsch eingestellt. — Die Morgenblätter bringen Artikel zur Begrüßung der Proclamirung des deutschen Kaiserthums. In der Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde die Adresse unverändert angenommen. In München dauern die Debatten über die Vorträge fort. — In Paris sind die Katakomben geöffnet worden, um der Bevölkerung Schutz gegen die feindlichen Geschosse zu bieten. Das Bombardement auf St. Denis hat begonnen.

Brevilliers, 17./5. Januar. Officiell. In der Nacht zum 17. d. besetzte General Keller Frahier, überfiel Chenebier, nahm diverse Bagage und machte 7 Offiziere und 400 Mann zu Gefangenen. Morgens gegen 8 Uhr griff der Feind heftig und wiederholt aber vergeblich Chagey und Mittags Belloncourt an. Bei Montbeliard und westlich bei Luze lebhafte Kanonade. Um 4 Uhr Nachmittags griff der Feind General Keller mit bedeutender Ueberlegenheit an, derselbe hielt jedoch die feste Stellung bei Frahier. Der diesseitige Verlust in den letzten 3 Tagen beläuft sich auf etwa 1200 Todte und Verwundete.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 11. Januar. Im Jahre 1870 wurden in der Johannisgemeinde geboren: 42 Knaben, 40 Mädchen, zusammen 82 Kinder. — Confirmirt: 71 Knaben, 68 Mädchen zusammen 139 Kinder. — Communicirt haben 660 Männer, 1227 Frauen, zusammen 1887 Personen, darunter 55 Kranken-Communionen. — Proclamirt: 39 Paare, copulirt 28 Paare. — Gestorben: 51 Personen männlichen, 44 weiblichen Geschlechts, zusammen 95 Personen, darunter vor Vollendung des 1. Jahres 8 Kinder, zwischen dem 1. u. 5. Lebensjahre 13 Kinder, über 60 Jahr alt 30 Personen. (Kirchl. Anz.)

— Durch Allerhöchsten Befehl ist für die bevorstehende Rekrutenaushebung die Wirksamkeit des Art. 1255 Rekruten-Reglements in Betreff der Befreiung derjenigen Hebräer von der Rekrutirung, welche sich haben taufen lassen oder ihre Absicht hierzu erklärt haben, aufgehoben worden. (Gouv.-Z.)

— Niedergebrannt sind am 25. Nov. unter Lisohn die Riege des Purwesch-Gesindes mit einem Schaden von 648 R.; — am 24. Nov. im Fellinschen Kreise auf dem Gute Soosaar die Hofesriege mit einem Schaden von 600 R.; — am 2. Dec. im Dorpatschen Kreise auf dem Gute Rathshof aus noch unbekannter Veranlassung die Hofesriege mit einem Schaden von 4000 R.; am 11. Decbr. wurde die Altonaische Actien-Flachsspinnerei in Riga bis auf den Grund ein Raub der Flammen. Das Gebäude und die Maschinen sollen, soviel bekannt für ca. 146,000 Rbl. versichert gewesen sein. Der Betrag des durch das Feuer verursachten Schadens konnte wegen Abwesenheit des Oberdirectors der Fabrik, Ingenieurs Robinson nicht festgestellt werden. (G.-Z.)

Riga. Der Bericht der Nordischen Presse über die St. Petersburger „Manufactur-Ausstellung" von 1870 schreibt unter Abth. V, Klasse 35, „Getränke": Die größten Fabriken für Mineralwasser sind die Petersburger Fabrik für künstliche Mineralwasser im Alexanderpark (Production 3 Mill. Flaschen, jährlich für 265,000 Rbl., 120 Arbeiter, Dampfkraft) und die Rigaer Fabrik für Mineralwasser (500,000 Bouteillen für 50,000 Rbl. jährlich). Die Moskauer Fabrik von Lanin liefert Fabrikate im Werthe von 250,000 Rubel (Mineralwasser und Limonade). — Ferner unter Klasse 36 „Tafelbedürfnisse": Die Cichorienfabrikation wird in zwar wenigen, aber ziemlich bedeutenden Fabriken betrieben, die ihren Sitz vorzugsweise in Warschau und Riga haben. Von 7 auf der Ausstellung vertretenen lieferten 6 eine jährliche Production im Werthe von 428,000 Rbl. Die größte Fabrik ist die von Karl Weiß (Firma Starr und Comp.) in Riga, deren jährliche Production allein auf 80,000 Pud Cichorie und andere Kaffeesurrogate im Werthe von 180,000 Rbl. steigt und welche 60 Arbeiter beschäftigt. (N. St.-Bl.)

St. Petersburg. Das „Journal de St. Pétersbourg" bespricht die Depesche des Grafen Beust vom 2. d., der zufolge Rußland für die Nichtbetheiligung Oesterreichs am Krimkriege der letztgenannten Macht Dank schuldig sei. Dieser Gesichtspunkt habe wohl das Verdienst der Neuheit, indeß die öffentliche Meinung sowohl in Rußland wie in ganz Europa habe sich hierüber bereits ein feststehendes Urtheil gebildet. Die österreichische Politik während des Krimkrieges habe Rußland so viel geschadet, als ohne directe Betheiligung am Krimkriege möglich gewesen. Oesterreichs angebliches Wohlwollen sei schädlicher gewesen als eine offene Betheiligung am Kampfe, weil dadurch der Schauplatz des Krieges auf das russische Gebiet beschränkt geblieben sei. Ebenso habe Oesterreich die Friedensbedingungen Rußlands verschlimmert. Eine solche Politik konnte Oesterreich nicht die Freundschaft Rußlands verschaffen, aber eben so wenig diejenige der Westmächte. Es sei bedauernswerth, daß aus dieser Erfahrung die österreichischen Staatsmänner keinen Nutzen gezogen haben. Der Artikel protestirt schließlich gegen die Behauptung, welche in der nach Belgrad und Bukarest gerichteten Depesche enthalten war, daß nämlich das russische Circular vom October v. J. geeignet gewesen sei, die Geister im Orient wieder aufzuregen und dort die Illusion von einer Aufhebung der Verträge hervorzurufen. Jenes Rundschreiben habe sich viel-

Ueber die Stachelbeerwespe.

Vortrag gehalten in der

Sitzung der Dorpater Naturforscher-Gesellschaft

am 14./26. November 1870

von

Professor Dr. **Ludwig Stieda**.

M. H.! Ich nehme auf kurze Zeit, Ihre Aufmerksamkeit in Anspruch, um Ihnen einige Beobachtungen mitzutheilen, welche ich während des verflossenen Sommers gemacht habe. Die Beobachtungen betreffen ein kleines unscheinbares Insekt, welches aber unter Umständen sehr schädlich werden kann, die Stachelbeer- oder Johannisbeer-Blattwespe.

Den meisten von Ihnen, m. H., ins Besondere den Herren Gartenbesitzern wird es nicht entgangen sein, daß im laufenden Jahre die Johannisbeer- und Stachelbeerbüsche plötzlich in allerkürzester Zeit aller Blätter beraubt wurden. Als Ursache der Zerstörung zeigte sich hier eine überaus große Menge von Raupen, welche das erste Mal am Ende Mai, das zweite Mal um Mitte Juli plötzlich und unerwartet erschienen, die Blätter der genannten Büsche bis auf die Stiele und Rippen abfraßen und dann nach Verlauf von 8—10 Tage ebenso plötzlich und spurlos verschwanden. Im Mai hatten die Raupen vornehmlich die Stachelbeerbüsche heimgesucht, im Juli wurden die rothen Johannisbeerbüsche von ihnen überfallen. Die Büsche der schwarzen Johannisbeeren blieben beide Male unversehrt.

Die Raupe ist im ausgewachsenen Zustande etwas über einen halben Zoll (15 Millimeter) lang und erscheint bei flüchtiger Betrachtung von graugrünlicher schmutziger Färbung. Die Gestalt ist walzenförmig, jedoch ist der vordere Theil ein wenig dicker als der hintere, welcher sich etwas verjüngt. Der Kopf ist schwarz und mit äußerst feinen schwarzen Härchen bedeckt; er trägt außer den Freßwerkzeugen zwei schwärzliche Augen, welche sich vom dunkeln Grunde kaum abheben. Der übrige grünlich schimmernde Leib ist mit regelmäßig gestellten schwarzen kleinen und großen Höckerchen und Härchen besetzt. Auf jedem Querringel stehen die kleinen schwarzen Wärzchen von je einem Haar durchbohrt in 3 Reihen, an der Seite dagegen befinden sich größere schwarze Wärzchen je einem Ringel eines entsprechend. Sowol in der Nähe des Kopfes, als auch in der Nähe des hintern Leibesendes erscheinen ein oder zwei Ringel gelblich gefärbt. Die Raupe besitzt mit Hinzurechnung der beiden am hintern Körperende befindlichen Stummel (Nachschieber) 20 Beine, nämlich dicht hinter dem Kopfe 6 schwarze mit grünen Flecken versehene Brustbeine, dann mit Uebergehung eines beinlosen Ringels, 12 grünliche stummelförmige Bauchbeine, denen sich nach abermaligem freiem Zwischenraum die 2 genannten Nachschieber anschließen.

Die beschriebene Raupe zeigte sich im Juli in so großer Menge, daß an einzelnen Sträuchern 10—12 Stück auf einem Blatt gefunden wurden. An einigen Orten wurden die Gebüsche in 24 Stunden aller Blätter beraubt.

Es war die Frage zu beantworten, von welchem ausgebildeten Insekt die vorliegende Raupe — die Larve war? Es war klar, daß die beschriebene Raupe keine eigentliche, d. h keine Schmetterlingsraupe war, sondern eine sogen. Afterraupe. Mit andern Worten, es war sicher, daß die Raupe nicht die Larve eines Schmetterlings, sondern einer sogenannten Blattwespe oder Sägefliege war. Die Afterraupen der Blattwespen unterscheiden sich von den Schmetterlingsraupen durch die größere Anzahl der Beine und die geringe Augenzahl. Aber welcher Blattwespe gehörte die Raupe an?

Trotz der Durchforschung der ganzen einschlägigen Litteratur wurde keine ausreichende Beschreibung aller Afterraupen gefunden, um mit entschiedener Sicherheit die Art bestimmen zu können. Nur ein Autor lieferte eine annähernd ausreichende Beschreibung — Bouché (1), allein es fehlte die so wichtige Angabe über die Zahl der Beine — welche vermuthen ließ, daß die in Rede stehende Afterraupe die Larve von Nematus ventricosus Klug sei. Sicher war es nicht, denn es kommen nach Mittheilungen einiger Schriftsteller 3 verschiedene Larven auf den Johannis- und Stachelbeerbüschen vor, deren Beschreibungen einander sehr gleichen, so daß Nördlinger annimmt, es seien hier Verwechselungen gewiß vorgekommen (2).

Es erschien darum eine Beobachtung der Weiter-Entwicklung der Larve geboten. — Da es bereits durch Beobachtung festgestellt ist, daß die Afterraupen um sich einzuspinnen in die Erde kriechen, so wurden die zu beobachtenden Raupen in ein halb mit Erde gefülltes Kästchen gebracht. Allein um besser beobachten zu können, sperrte ich eine kleine Anzahl Raupen ohne Erde in ein Glasgefäß. Ich beobachtete dabei, daß die Raupen sich 3—4 Mal häuteten, wuchsen und endlich vor dem Einspinnen ihre schwarze Hülle abwarfen und ganz grün erschienen. Nach der letzten Häutung wird die Raupe ganz grün. Diese Thatsache wird weder von Bouché, noch von Hartig (3) erwähnt, sie scheint allen Autoren mit Ausnahme Reaumur's entgangen zu sein. Nur Reaumur meldet, daß die Afterraupen vor dem Einspinnen ihre Färbung durch die Häutung veränderten (4); bei welchen Arten er dies beobachtete, giebt er nicht an. — Die grüne Raupe spann sich dann einen ebenso grünen Cocon und blieb im Cocon zusammengezogen liegen. Die in der Erde befindlichen Cocons werden aber bald bräunlich schwarz und sind mit kleinen erdigen Partikeln bedeckt. — In den mit Erde gefüllten Gläschen waren die Raupen alle in die Tiefe gekrochen und hatten sich hier in der Erde mit dem schützenden Cocon umgeben.

Nach ungefähr 3—4 Wochen schlüpften aus einigen Cocons bereits ausgebildete Insekten heraus und erwiesen sich mit Sicherheit als die vermutheten Blattwespen Nematus ventriosus Klug.

Die ausgeschlüpfte Blattwespe ist klein, ungefähr ein Drittel Zoll (7 Millimeter) lang, hat einen schwarzen Kopf, einen schmutzig gelben Hinterleib und braune Beine

mehr ausdrücklich gegen jede Anregung der orientalischen Frage, sowie gegen jede Anfechtung der allgemeinen Principien, welche die europäische Stellung der Türkei sicherten, verwahrt. (Rig. Z.)

— Gelegentlich der bevorstehenden Veröffentlichung des Reichs-Budgets pro 1871, sagt die „Börsen-Zeitung", daß das Defizit von 5 Millionen durch vorjährige Ueberschüsse gedeckt sei. Die Einnahmen hatten sich um beinahe 14 Millionen vergrößert und betragen über 454 Millionen. Die Ausgaben des Kriegsministeriums haben sich um ca. 10 Millionen vermehrt, welche für Neubewaffnung der Armee verwendet wurden. Der Finanzzustand sei äußerst befriedigend und die Deckung des jährlich verminderten Defizits erfordere keine außerordentlichen Maßregeln. (N.-Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

An das Deutsche Volk!

Wir **Wilhelm**,

von Gottes Gnaden König von Preußen,

nachdem die Deutschen Fürsten und freien Städte den einmüthigen Ruf an Uns gerichtet haben, mit Herstellung des Deutschen Reiches die seit mehr denn 60 Jahren ruhende Deutsche Kaiserwürde zu erneuern und zu übernehmen, und nachdem in der Verfassung des Deutschen Bundes die entsprechenden Bestimmungen vorgesehen sind, bekunden hiermit, daß Wir es als eine Pflicht gegen das gemeinsame Vaterland betrachtet haben, diesem Rufe der verbündeten Deutschen Fürsten und Städte Folge zu leisten und die Deutsche Kaiserwürde anzunehmen. Demgemäß werden Wir und Unsere Nachfolger an der Krone Preußen fortan den Kaiserlichen Titel in allen Unseren Beziehungen und Angelegenheiten des Deutschen Reiches führen, und hoffen zu Gott, daß es der Deutschen Nation gegeben sein werde, unter dem Wahrzeichen ihrer alten Herrlichkeit das Vaterland einer segensreichen Zukunft entgegenzuführen. Wir übernehmen die Kaiserliche Würde in dem Bewußtsein der Pflicht, in deutscher Treue die Rechte des Reichs und seiner Glieder zu schützen, den Frieden zu wahren, die Unabhängigkeit Deutschlands, gestützt auf die geeinte Kraft seines Volkes, zu vertheidigen. Wir nehmen sie an in der Hoffnung, daß dem Deutschen Volke vergönnt sein wird, den Lohn seiner heißen und opfermüthigen Kämpfe in dauerndem Frieden und innerhalb der Grenzen zu genießen, welche dem Vaterlande die seit Jahrhunderten entbehrte Sicherung gegen erneute Angriffe Frankreichs gewähren. Uns aber und Unseren Nachfolgern an der Kaiserkrone wolle Gott verleihen, allzeit Mehrer des Deutschen Reichs zu sein, nicht an kriegerischen Eroberungen, sondern an den Gütern und Gaben des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung.

Gegeben Hauptquartier
Versailles, den 17. Januar 1871.

Wilhelm.

Aus den Hauptquartieren in Versailles 13./1. Januar.

Der König begibt sich an jedem Tage, wo klare Witterung die Observation des Geschützkampfes vor Paris einigermaßen gestattet, in die Nähe der Vorpostenstellungen und verweilt an günstig gelegenen Punkten längere Zeit bei der Beobachtung der von den diesseitigen Batterien erzielten Wirkungen. So sahen Se. Majestät vorgestern den Brand des Offizier-Pavillons auf Fort Issy.

Verschiedene Nachrichten, die hierselbst aus Pariser Journalen bekannt geworden sind, lassen über die vorzügliche Tragkraft der preußischen Geschütze keinen Zweifel. Obwohl bisher außergewöhnliche Elevationen nur in vereinzelten Fällen angewandt, auch stärkere als die regulären Ladungen nur an einigen Punkten unserer Batterien vorübergehend gebraucht worden sind, so beweisen doch die diesseitigen Wahrnehmungen, wie die Angaben in den französischen Blättern, daß unsere Geschosse in der inneren Stadt bereits umfangreiche Beschädigungen angerichtet haben. Namentlich werden als erreichtes Objekt der preußischen Wurfgeschosse angeführt: die Kirche St. Sulpice, die etwa 1600 Schritt jenseits des Palais du Luxembourg liegt, und die Häuser einiger noch weiter innenwärts gelegenen Straßen. Nach diesen Erfolgen darf wohl als ziemlich sicher betrachtet werden, daß man von einem Sturm der drei Südforts Abstand nehmen wird. Die Entfernungen sind, wie ein Blick auf die Spezialkarten zeigt, derartig, daß eine förmliche Okkupation der Außenwerke als Bedingung des Bombardements von Paris nicht unbedingt nothwendig erscheint. Denn von dem Augenblick an, wo die Zerstörung der Forts soweit gediehen, daß es dem Feinde unmöglich geworden, sich ihrer zum Emplacement seiner Geschütze oder zur Unterbringung von Infanterie zu bedienen, wird die deutsche Artillerie in der Lage sein, bis unmittelbar an die Forts vorzugehen, und in dieser Stellung wird sie sicher darauf rechnen können, daß selbst die innersten Theile der Stadt — die Gegend der Kirche Notre-Dame, des Stadthauses und des Palais de Justice — in das Bereich ihrer Schußlinien fallen werden. Es ergiebt sich schon hieraus, daß das Hauptziel unseres Geschützkampfes vorläufig gegen die drei Südforts gerichtet bleiben müsse.

Für jeden unbefangenen Beurtheiler aber steht fest, daß es sich hierbei um eine artilleristische Unternehmung handelt, die nicht gleich in wenigen Tagen zum Abschluß gefördert werden kann. Denn die zu lösende Aufgabe umfaßt nicht nur die Vernichtung mächtiger, zum großen Theil unterirdischer Mauerwerke, sondern außerdem die Zerstörung ausgedehnter Erdarbeiten, die erfahrungsmäßig der durchdringenden Kraft der Geschütze einen bedeutend größeren Widerstand entgegensetzen, als jene. Nach Aussagen der bei der Belagerung verwendeten Artilleristen sind die kasemattirten Innenräume der Forts, besonders die von Issy und Vanves, durch Einschlagen unserer Granaten bereits stark beschädigt. Dennoch sind diese Forts von ihren Besatzungen bisher noch nicht vollständig geräumt worden. Aus Issy z. B. ließen sich heute noch vereinzelte Schüsse hören, die zwar nicht mehr von Belagerungs-Artillerie, wohl aber von Feldgeschützen herrührten. Da Geschosse großen Kalibers aus den beiden genannten Festungswerken schon seit mehreren Tagen nicht mehr geschleudert sind, hat man die eigentlichen Batterien als desarmirt anzusehen, ein Resultat, das jedenfalls mit Genugthuung aufgenommen werden darf.

Eine weitere Genugthuung gewährt es, daß die Verluste während des 7. und 8. Tages der Beschießung (11. und 12. Jan.) noch unter dem Durchschnitt der früheren Tage blieben. Am 11. meldete der Tagesbericht: 1 Offizier und 2 Mann todt, 1 Offizier und 2 Mann schwer, 1 Mann leicht verwundet. Der getödtete Offizier ist Seconde-Lieutenant von Reitzenstein, schwer verwundet von Rothenburg. Am 12. war der Totalverlust 2 Todte, 1 Schwerverwundeter, 6 Leichtblessirte. In französischen Zeitungen werden die feindlichen Verluste als sehr beträchtlich (très considérables) bezeichnet. Bestimmterer Anhaltspunkte in Ziffern entbehrt man allerdings bis zur Stunde; der Umstand jedoch, daß das Gouvernement die Zahlen nicht nennt, deutet allein schon darauf hin, daß sie empfindlich sein müssen. Der Zustand, in welchem sich unser Geschützmaterial nach einem ununterbrochenen Bombardement von 9 Tagen befindet, läßt nichts zu wünschen übrig. Noch keine unserer Batterien hat auch nur vorübergehend ihr Feuer einstellen müssen. Ein einziges Geschütz ist demontirt worden, indem eine feindliche Granate platt gegen die Mündung schlug; ein zweites wurde beschädigt, jedoch in keiner erheblichen Weise. Dabei ist nicht zu verkennen, daß die Witterungsverhältnisse dem Artilleriekampf bisher überwiegend ungünstig waren. Die Morgenstunden sind fast immer trübe, Vormittags klärt das Wetter sich auf; schon vor 3 Uhr Nachmittags aber heben sich die Nebel wieder aus der Tiefe des Seinethales, meistens mit solcher Schnelligkeit, daß kaum eine halbe Stunde dazu gehört, um Enceinte und Forts vollständig zu verhüllen.

Ein Moment, das bei den Leistungen unserer Belagerungs-Artillerie nicht hoch genug veranschlagt werden kann, beruht darin, daß unsere Batterien sich in Positionen befinden, auf deren Distanzen die feindlichen Geschütze seit langer Zeit mehr oder minder eingeübt sind, während die Franzosen, bei der weiten Ausdehnung ihrer Vertheidigungslinie, des Vortheils genießen, ihre Stellungen rasch und häufig wechseln zu können. Sie würden diesen Vorzug ihrer Lage häufiger benutzen, wenn nicht überhaupt die Heftigkeit ihres Feuers seit dem Beginn des Bombardements eher vermindert, als verstärkt worden wäre. Nach ungefährer Schätzung ist die Intensität des deutschen Geschützfeuers mindestens doppelt so groß als die des französischen. Selbst der Mont Valérien, der bisher von unseren Batterien noch nicht angegriffen wurde, zeigt sich minder thätig als sonst. Vorgestern wurde von demselben aus, wie schon einmal vor etlichen Tagen, eine Rekognoszirung gegen St. Germain unternommen, indem eine Feldbatterie in der angegebenen Richtung auf unsere Vorposten schoß. Es genügten wenige Schüsse einer Feldbatterie, um die Kanonade des Feindes zum Schweigen zu bringen.

Der Abend und die Nacht zum 10. Januar haben kleinere Gefechte gebracht, deren günstige Resultate der deutschen Belagerungsartillerie die größere Annäherung an die Front der feindlichen Befestigungen in sichere Aussicht stellen. Die Affairen, von denen hier zu sprechen ist, sind als Vorpostenkämpfe zu betrachten, welche vom Feinde eingeleitet wurden in der Absicht, eine Annäherung unserer Batterien zu verhindern. Das Terrain, auf dem sie stattfanden, ist die Waldbucht, die sich vom Plateau des linken Seine-Ufers, der von der Natur gegebenen Grenze unserer südlichen, durch die Haupttheile der Armee des Kronprinzen von Preußen eingenommenen Cernirungslinie zur Ebene dieses Ufers hinabzieht. In

---

die 4 Flügel sind durchsichtig von verzweigten Fäden durchzogen.

—— Im Freien kommen die Blattwespen im Herbst nicht mehr zur Entwicklung. Die in der Erde befindlichen Cocons bleiben den Winter hindurch in Ruhe, im Frühjahr aber erscheinen Mitte Mai die Blattwespen. Die Weibchen legen jedes 50—100 Eier in Reihen an die untere Fläche der eben hervorgesprossenen Blätter der Stachel- und Johannisbeerbüsche. In 8—10 Tagen sind aus den Eiern die kleinen Räupchen hervorgekommen, welche ihr Zerstörungswerk beginnen, fressen, sich häuten und bald einspinnen, indem sie dabei in der Erde verschwinden. Mitte Juni ist bereits die zweite Generation von Blattwespen da, denen im Juli auch die zweite Generation Afterraupen folgt. —

Da die Raupen durch das Fressen der Blätter überaus schädlich wirken, so wird man sich bemühen müssen, sie zu vernichten und zu vertreiben. Wie geschieht das am erfolgreichsten? —

Man muß versuchen, die Entwicklung der Blattwespen zu verhindern, indem man die Raupen tödtet. — Sobald sich die ersten Raupen zeigen, muß man große Tücher unter die Sträucher unterbreiten und die Sträucher schütteln, wobei der größte Theil der Raupen herabfällt; die übrigen müssen mit großer Umsicht abgelesen werden. Man mag die Raupen nach Belieben vernichten. Hat man dies im Anfang des Jahres versäumt, so zeigt sich im Juli den in die Erde gekrochenen Raupen entsprechend eine bedeutend größere Anzahl. — Da man niemals im Stande sein wird, alle Raupen zu vernichten, so sorge man dafür, daß die in der Erde befindlichen Cocons mit den eingeschlossenen Raupen nicht zur Entwicklung kommen. Man muß im Herbst die Erde im nächsten Umkreis um die Büsche 1—1½ Fuß umgraben. Zweifelslos gelangen dabei viele Cocons an die Oberfläche der Erde und werden durch die Nässe und Kälte des Winters zerstört.

— Alle anderen sonst gegen die Raupen empfohlenen Mittel, unter welchen das Begießen der Sträucher und Blätter mit Kalk oder mit einem Tabakaufguß besonders geübt wird, scheinen keinen Erfolg zu haben.

1) Bouché, Naturgeschichte der Insekten I. Lieferung. Berlin 1834, pag 140.
2) Nördlinger, die kleinen Feinde der Landwirthschaft 1855, pag. 404.
3) Hartig, die Adlerflügler Deutschlands, I. Theil, d. Familie der Blattwespe. Berlin 1837, pag. 197.
4) Reaumur, Memoires pour servir à l'histoire des insectes. Tome V. Paris 1770. pag. 92.

Wochenbericht.

(Schluß.)

In diesem Jahr verwandelten sich in Paris die üblichen Neujahrsgeschenke von Uhren, Bonbonnièren u. s. w. in Schachteln mit Fleischpastillen und Töpfchen mit Suppenessenz. Der fashionableste Laden in dem Paris von 1870, in welchem voriges Jahr die exquisitesten Bonbons und Triumphe der Confektenkunst gekauft wurden, hat dieses Jahr eine sonderbare Liste von etrennes veröffentlicht. An der Spitze des Preiscourants stehen: „Ein großes Sortiment von Hammelskeule zu 100 Fr. die Keule", „eingemacht und ganz frisch, 200 Fr.", „Schachteln mit Fleischpastillen von 10 bis 50 Fr.", „pâtés de foie gras de Strassbourg von 50 bis 500 Fr.", Würste aus Lyon, Boulogne oder Bayonne von 10 Fr. an u. s. w. Die Pariser waren diesen Neujahr ungewöhnlich praktisch, selbst in ihren Präsenten. Es wurden selbst Säcke Koaks- und Holzbillets dazu verwendet.

Dagegen lautet die Weihnachtsliste für die Feldlazarethe in Versailles, das Angenehme mit dem Nützlichen verbindend, auf 45 Christbäume, 1200 Wachslichte, 2160 Weihnachtsstollen, 536 Shawls, 300 wollene Decken, 800 Taschentücher, 625 Paar Strümpfe, 250 Leibbinden, 8000 Cigarren, 10 Scheffel Aepfel, 3 Schfl. Nüsse und 50 Pfd. Chocolade, außerdem Tabakspfeifen, Tabak, Schnupftabak, Dosen, Uhrketten, Handschuhe, Spiegel, Kämme, Notizbücher und baares Geld. Die Gesammtmenge der Verwundeten und Kranken dieser Lazarethe, die diese Geschenke erhielten, ist mit 4897 Mann angegeben. Außerdem befinden sich in den Kantonnements-Lazarethen von Versailles und Umgegend ca. 2000 Mann.

Bedenkt man die große Zahl dieser Kriegsopfer, so scheint es richtig, daß an einen ewigen Frieden, an eine Entwaffnung Europa's noch lange nicht zu denken ist. Jede Wunde reizt zu Gedanken der Vergeltung.

Aber jedenfalls beginnt mit den großen Erschütterungen und Umwälzungen des Jahres 1870 für Europa eine neue Aera großer Erschütterungen und Umwälzungen, eine neue politische Entwicklung. Was diese neue Aera der Menschheit bringen wird, liegt noch verborgen im Schooße einer unbekannten Zukunft. Die Anschauung, als würden die großen internationalen Katastrophen mit dem Fortschritte der Civilisation seltener, die Formen und Mittel der Lösung politischer Krisen milder und humaner, hat in den Stürmen des Jahres 1870, wie es scheint, Schiffbruch gelitten.

Aber mitten in den gewaltigen Sturm und die tosende Brandung hinein hat sich das protestantische deutsche Kaiserthum als sicherer und zuverlässiger Leuchtthurm gestellt mit dem Wahrspruch: „in deutscher Treue Recht, Frieden und Unabhängigkeit zu wahren und die Güter und Gaben des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung zu mehren."

Aber freilich auch in andern Kreisen erwartet man großartige Veränderungen und Dorpat kann sich

dieser Bucht, deren kunstvoll gepflegte Parkanlagen mit reichen Landhäusern dicht besetzt sind, finden sich unter anderen die Ortschaften Notre Dame St. Clamart, etwa 2000 Schritt rechts und unterhalb von Schloß Meudon, sowie vorwärts von dieser zuletzt dem Prinzen Napoleon gehörigen Besitzung, auf Fort Issy zu, Le Val Fleury und Moulineaux. Diese Punkte sind während der etwa 110 Tage der Belagerung häufig genug Schauplatz unbedeutender Plänkeleien zwischen den preußischen oder baierischen und den französischen Feldwachen gewesen. In der Herbstzeit zumal, wo das Laub der Waldungen und die mit dichtem Gesträuch bedeckten Thalwellen am Fuße des Plateaus kleineren Rotten geeignetere Schlupfwinkel gaben, unternahmen die Tirailleure von beiden Vorpostenketten nach diesen nie förmlich besetzten Punkten ihre Rekognoszirungen, bei denen bisweilen unbedeutende Zusammenstöße mit den Waffen vorfielen.

Mit diesen Plänkeleien war in der Regel auf beiden Seiten der Zweck verknüpft, die Villen, die sich längs des Bergabhanges hinziehen, zu durchsuchen und was sich etwa in ihnen an Lebensmitteln oder an Material für die Lagerstätten der Soldaten vorfand, fortzuschaffen; daher wurden denn auch diese Rencontres in der letzten Zeit seltener, nachdem sich die Vorposten überzeugt hatten, daß die Vorräthe in den Landhäusern erschöpft seien. Es blieb jedoch eine Stelle, auf welche die Franzosen dauernd ihr Augenmerk gerichtet hielten, — das Dorf Notre Dame St. Clamart. Für Jeden, welcher des Terrains der südlichen Belagerungslinie ansichtig wird, erhellt die Wichtigkeit dieser Position auf den ersten Blick. Der Ort Clamart, dessen Anlage uralt ist, erhebt sich auf einem kleinen, 300 Fuß über dem Meeresspiegel liegenden Hügel, welcher, etwa auf drei Viertel Höhe des Waldrandes von Meudon, sich zwischen die Ebene und dem Plateau vorschiebt. Dem Vertheidiger giebt dieser Hügel eine Stellung, von der aus er den deutschen Vorposten, zumal denen um Meudon und Châtillon, selbst durch Gewehrfeuer, hart zusetzen kann, und in der Hand des angreifenden Belagerers ist er ein Posten, der für das Bombardement der Forts, der Enceinte und der inneren Stadt den größten Vortheil gewährt. Wir wollen beispielsweise nur erwähnen, daß die Entfernung von Clamart bis zur Enceinte von Paris 4100 Schritt beträgt.

In den dunkelen Nächten der letzten Decemberwoche hatten nun Besatzungstruppen von Issy oder Vanves versucht, in Clamart einige Erdwerke aufzuschütten. Den Baiern von Châtillon und Pleissis-Piquet war dies nicht entgangen. Sie stellten am 26. December eine Rekognoszirung an, bei der sich ergab, daß allerdings einige Arbeiten begonnen, alsbald aber von den Franzosen verlassen worden waren. Wie schon gemeldet, unternahm der Feind seinerseits eine Rekognoszirung nach Clamart hin, am Morgen des 5. Januar, unmittelbar vor dem Beginn des Bombardements auf die Südforts. Ueber die Ereignisse, die dabei stattfanden, erfuhr man seitdem noch das Folgende: Baierische Infanterie hatte in der Dämmerung des 5. Januar den Kamm des Hügels von Clamart besetzt. Französische Detachements aus einem der Forts, welche täglich jene Stellungen abpatrouilliren, erschienen auch an diesem Tage. Sie erhielten Feuer, stutzten ob des unvorhergesehenen Willkommens und zogen sich zurück. Bald darauf kehrten sie in der Stärke einer Compagnie zurück. Aber auch diese, von dem Feuer der Baiern empfangen, hielt sich nicht stark genug zum Widerstande und wandte um. Es folgte ein dritter Angriff der Franzosen, diesmal von einem Bataillon; doch dieser Angriff fiel zusammen mit den ersten Kanonenschlägen aus preußischem Geschütz. So wie die letzteren hörbar geworden, stoben die Vertheidiger von Paris nach allen Richtungen auseinander; der Commandeur des Bataillons stürzte mit seinem Pferde und von den Feldwachen hörte man die angstvollen Ausrufe: „Mon Dieu, mon Dieu," unter denen die Franzosen Retraite schlugen.

Nach fünf Tagen der Beschießung mochte den Führern in Paris die Besorgniß gekommen sein, daß einige der deutschen Batterien bis Clamart vorgerückt werden würden. Daher der Ausfall in der Nacht vom 9. zum 10. Zu der Zeit, wo derselbe sich entwickelte, standen nur wenige Baiern im Dorfe Clamart. Die Franzosen hatten einen Augenblick die Position in Besitz. Bald darauf aber gingen die Baiern gegen sie mit dem Bajonett vor und trieben sie zurück. Ein baierischer Offizier erhielt 4 Bajonettstiche, ist jedoch nicht lebensgefährlich verwundet; von der Mannschaft sind nur Wenige leicht blessirt.

Vorausgegangen war dieser Attaque durch die Franzosen ein Angriff der Preußen auf le Val und Moulineaux. Tirailleurdetachements der Besatzung von Issy hatten sich in diesen kleinen Orten eingenistet. Sie gehörten zu einer Abtheilung Francstireurs, die sich „chasseurs de nuit" nennt; ihr Anzug ist vollkommen schwarz. Abends ½9 Uhr gingen vom preußischen 87. Regiment die 10. Compagnie und ein Zug der 11. gegen le Val, das von etwa 300 Mann besetzt war, und Nachts gegen Moulineaux vor. Der Feind entwich nach starker Gegenwehr, unsere Truppen verfolgten ihn bis auf 800 Schritt vor den Graben des Forts Issy. Diesseitiger Verlust dabei 2 Mann todt, 10 verwundet. Sonst wird vom 6. Tage des Bombardements (10. Jan.) gemeldet, daß man mehrfach in Paris größere Rauchwolken bemerkte. Die dunkele Witterung gestattete nicht, festzustellen, ob der Brand vom Zünden unserer Granaten herrühre.

Seit dem 10. Jan. Abends 10 Uhr scharfe Kanonade von Meudon und Clamart, bei scharfem Ostwinde, hierselbst genau vernehmbar und noch jetzt fortdauernd. Erfolge noch nicht bekannt. Man vermuthet, daß es sich um vollständige Demolirung von Issy und die weitere Beschießung von Paris selbst handelt. Starker Schneefall seit zwei Tagen, nach Thauwetter gestern; diese Nacht und heute Morgen Frost von 3—4 Grad. Die Glätte der Wege ist namentlich in der Stadt sehr beschwerlich und zwingt die Reiter, ihre Pferde zu führen.

Kirchen-Notizen.

St. Johanniskirche. Proclamirt: Der Schauspieler Carl Emil August Köhler in St. Petersburg mit Catharina Beate Ferdinandine Hermann. — Gestorben: Der Bäckergeselle Johann Christian Plaggi. 20¾ Jahr alt. Das Fräulein Wilhelmine Elisabeth von Brevern, 53 Jahr alt.

St. Marienkirche. Getauft: Des Dr. med. L. Dubinsky Tochter Ellen Ida Louise. Des Kreisdiscipels G. Wirro Sohn Friedrich Constantin Johann. — Gestorben: Der Tischlermeister Carl Tomberg 27¾ Jahr alt.

Universitätskirche. Getauft: Des Prof. Dr. A. Böttcher Sohn: Bernhard Friedrich Wilhelm; des Staatsrath Dr. Bäuerle Tochter: Bertha Caroline. — Gestorben: Frau Professor Marie Graß. 52 Jahr alt; Psalm 126.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: Des Schuhmachers Nicolai Arthur Jürgenson Tochter Elise. Des Soldaten Peter Pang Sohn Michel. Des Märt Lätt Tochter Amalie Pauline Elisabeth. Des Tönno Kaerama Sohn Bernhard. — Gestorben: Wittwe Anna Bergmann, 70 Jahr alt. Soldat Tönno Rebbane, 43 Jahr alt. Magd An Pik, 62 Jahr alt. Wittwe Ewa Renwald, 41 Jahr alt. Emilie Märt 12 Jahr alt. Maria Liphart 55 Jahr alt. Anno Jürgensohn, 51 Jahr alt. Soldat Hindrik Leppik 25 Jahr alt.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren von Jürgens, Lippinger, Blamerius, Arrendator Hirschfeldt. Arrendator Schloßmann, Kaufmann Fröhlich und Kaufmann Koch.

Hotel Garni. Herren stud. Querfeldt, Paul Adep, von Stein-Jürgensburg, Verwalter Beck, Maddisson, Anderson, Tahlberg. Manel Werner aus Petersburg. Gehülfe des Gensdarmen-Obrist von Adrianoff: Kapitain Spirgatis.

Telegraphische Witterungsdepesche

des Dorpater meteorol. Observatoriums

Sonnabend, d. 20. u. Sonntag, d. 21. Januar 7 U. Morgens.

	Barometer 700mm +		Aenderung in 24 Stunden		Wind		Temperatur Celsius.	
Archangelsk	61	56	+8	−5	S (2)	S (1)	−14	−23
Petersburg	55	63	+1	+8	NW (1)	NO (1)	−10	−12
Helsingfors	55	63	+5	+8	(0)	(0)	−2	−10
Reval	56	61	+6	+5	SW (1)	O (2)	−1	−9
Dorpat	55	60	+4	+5	(0)	NO (1)	−2	−8
Riga	55	58	+5	+3	NO (1)	NW (1)	−0	−6
Wilna	55	58	+4	+3	(0)	SO (1)	−0	−1
Warschau	56	58	+6	+12	SO (3)	SW (1)	+1	−3
Kiew	61	54	+1	−7	S (2)	N	−5	+0
Charkow	64	59	—	−5	SW (1)	SO (1)	−1	+0
Odessa	60	50	−2	−10	S (1)	S (1)	+3	+5
Nikolajewsk	61	52	—	−9	SO (2)	SO (2)	+2	+4
Tiflis	64	66	—	+2	(0)	(0)	−3	−8
Orenburg	69	—	—	—	SO (1)	—	−14	—
Jekaterinburg	68	62	+5	−6	(0)	SW (2)	−21	−10
Kasan	66	60	−2	−6	(0)	S (1)	−19	−4
Moskau	54	58	−6	+4	S (1)	(0)	−7	−4

Witterungsbeobachtungen.

Den 21. Januar 1871.

Zeit	Barom. 700 mm +	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit	Dampfdruck mm.	Wind.		Witterung
1	45,4	−4,8	—	—	—	—	—
4	45,6	−4,6	—	—	—	—	—
7	45,0	−4,9	92	2,9	N (1,7)	O (1,3)	10
10	47,8	−5,9	94	2,8	N (3,1)	O (3,7)	10
1	48,8	−6,1	94	2,6	N (2,2)	O (1,0)	10
4	50,0	−7,4	92	2,3	N (1,2)	O (0,7)	10
7	50,9	−7,1	96	2,5	N (2,1)	O (1,2)	10
10	51,4	−6,5	93	2,5	N (1,4)	O (1,0)	10 Schnee
Mittel	48,24	−5,95		2,60	N (1,95)	O (1,48)	10,0

Schneemenge: 2,3.

Den 22. Januar 1871.

1	51,5	−6,6	—	—	—	—	—
4	51,7	−7,1	—	—	—	—	—
7	51,9	−8,3	88	2,1	N (2,2)	O (1,2)	10 Schnee
10	52,4	−9,3	90	2,0	N (1,6)	O (0,8)	10 Schnee
1	52,1	−8,5	86	2,0	N (1,0)	O (0,2)	10 Schnee
4	52,0	−8,7	90	2,1	N (2,0)	W (0,2)	10 Schnee
7	51,9	−9,8	90	1,9	N (1,0)	—	10
10	51,9	−10,7	88	1,8	N (2,0)	W (0,3)	10
Mittel	51,92	−8,62		1,98	N (1,63)	O (0,29)	10,0

Schneemenge: 2,8.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 11. Januar 1871.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

freuen, daß es noch keine Gasanstalt besitzt; denn man hat kürzlich ein Licht hergestellt, das fünf Silbergroschen pro Stunde kostet und die Sonne zum Erbleichen zwingt. Es gilt einer deutschen Entdeckung, die lebhaftes Interesse in der gelehrten und industriellen Welt erregt und die versucht, mechanische Kraft in electrische zu verwandeln.

Werner Siemens in Berlin, der bescheidene, aber tüchtige Forscher und Erbauer von Telegraphen in drei Welttheilen, bringt elektrische Ströme ohne permanente Magnete, gleichsam durch mechanische Kraft, hervor. Der sehr einfache Apparat besteht aus einer eisernen, längshin mit Kupferdraht überzogenen, etwas magnetisirten Stange, die mit zwei in ihrer Mitte befindlichen Zapfen in einem Bogen ruht, der ebenfalls aus zwei Barren weichen Eisens besteht. Je rascher dieser Apparat in Rotation versetzt wird, um so stärkere elektrische Ströme treten auf. Die Schwächung des elektrischen Stromes durch die unvermeidlich entstehenden Gegenströme ist der Grund, warum elektromagnetische Kraftmaschinen nicht mit Erfolg bis jetzt in der Praxis verwendet werden konnten. Bei der Siemens'schen Maschine wird dagegen der elektrische Strom durch die Gegenströme verstärkt und da diese Verstärkung des Stromes auch eine Verstärkung des Elektromagnets und mithin auch eine Verstärkung des folgenden inducirten Stromes hervorbringt, so kann man binnen kurzer Zeit so starke Ströme erzeugen, daß die Umwindungsdrähte der Elektromagnete bis zu einer Temperatur erwärmt werden, bei welcher die Umspinnung der Drähte verkohlt.

Der Technik sind hiermit die Mittel gegeben, elektrische Ströme von unbegrenzter Stärke auf eine billige und bequeme Weise überall da zu erzeugen, wo Arbeitskraft disponibel ist. Die Naturkräfte der Industrie immer mehr dienstbar zu machen, ist ja eine Hauptaufgabe der Gegenwart, daher ist vorauszusehen, daß diese Entdeckung auf mehren Gebieten der Technik von wesentlicher Bedeutung werden wird. Der Mechanikus Wild in Birmingham hat das Princip von Siemens bei den elektrischen Maschinen zur Anwendung gebracht und dadurch eine wesentliche Verbesserung erzielt. Diese Maschine wiegt, einschließlich 20 Centner Kupferdraht, 90 Centner und erfordert zur Inganghaltung eine Dampfmaschine von 8 Pferdekräften. Eine solche Maschine muß natürlich auch Ungewöhnliches leisten. Sie soll ganze Ströme von elektrischem Feuer entwickeln und dieses an Intensität und chemischer Wirkung dem Sonnenlicht völlig gleichkommen.

Bei einem Versuch machte die Dampfmaschine 1500 Umdrehungen in der Minute. Jede Drehung des Rades sandte frische Elektrizität in die Induktionsrollen, bis plötzlich die intensive Strömung an einem Ende des Zimmers in eine an einem Reflektor angebrachte Lampe geleitet wurde und ein stark glänzendes elektrisches Licht in die Augen der Zuschauer flammte, das sie eben so sehr blendete wie die Mittagssonne, alle Ecken und Winkel des geräumigen Gemaches mit einem Glanz erleuchtete, welcher den des Sonnenscheins übertraf und die lebhafte Flamme der Gasbrenner in der Mitte der Zimmerdecke abschwächte, bis sie als mattbraun erschien. Neben diesem intensiven elektrischen Licht spielt das Gas eine ärmliche Rolle. Als man einmal mit diesem Lichte in Wild's Werkstatt einen Versuch anstellte, drängte es die Flammen der Straßenlaternen auf eine englische Viertelmeile weit in Schatten. So blendend es war, so machte es doch den freudigsten Eindruck auf alle Anwesende und diejenigen, die sich mit gefärbten Gläsern versehen hatten, betrachteten es mit Staunen und Bewunderung. Ein in die Richtung gehaltenes Brennglas brannte Löcher in das Papier und wer mit ausgestreckten Händen die Wärme auffing, konnte diese in einer Entfernung von 150 Fuß noch deutlich spüren. Allen diesen Experimenten aber setzte das Schmelzen eines Platinstabes die Krone auf. Wer da weiß, was unter dem Schmelzen dieses so widerspenstigen Metalls zu verstehen ist, dem wird dieses Experiment vor allen andern den überzeugendsten Beweis liefern von der gewaltigen Kraft der Maschine. Bei alledem sollen die Kosten des Lichts pro Stunde nicht mehr als 6—8 Pence (5—6⅔ Sgr.) betragen, mit Einschluß der Unterhaltung der Maschine und des Zinses für den Preis derselben.

Also gute Nacht! Koit und Amarik! Ihr braucht euch künftig nicht mehr um Morgenroth und Abendroth zu bemühen. Wenn der deutsche Krieg in Frankreich ausgefochten ist, werden sich die Menschen bei Tag und Nacht ihre Sonne selber für fünf Silbergroschen die Stunde machen oder gleich Ikarus sich die Flügel dabei verbrennen.

Allerlei.

Berlin. Im Ministerium des k. Hauses ist, gegenwärtig eine eigene Commission niedergesetzt, welche sich damit beschäftigt Krönungs Ceremoniell, Krone, Wappen, Titulatur und alles sonstige äußere Formwerk für das Deutsche Kaiserreich auszuarbeiten. Außer dem Minister des k. Hauses, Frhrn. v. Schleinitz, sind noch Mitglieder der Commission: Graf Stillfried, Frhr. v. Ledebur, Dr. Märcker, der Geh. Hofrath v. Borck, Dr. Duvinage, Dr. Pertz und einige Gelehrte in deutscher Heraldik.

— „In Abyssinien scheinte in permanenter Kriegszustand zu herrschen. Cassa, Fürst von Tigré, wird beständig von Gobesye, dem Fürsten der Amharen (der in neuester Zeit den Kaisertitel angenommen hat, sich Negus nennt und in Theodors Fußtapfen zu treten droht) mit Krieg überzogen. In Adua, seiner Hauptstadt, sollen sehr unsichere Zustände herrschen."

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. med. Maximilian Buch, jur. Edmund von Reichard und chem. Johannes Hollmann die Universität verlassen haben.

Dorpat den 9. Januar 1871.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 9.) Secretaire S. Lieven.

Die bei der Oeconomischen Societät angemeldeten

Livländischen Privatgaranten

der zweiten Baltischen Central-Ausstellung für Landwirthschaft werden hierdurch aufgefordert, sich am 19. Januar 1871 um 12½ Uhr Vormittags im Locale der Oeconomischen Societät zu versammeln, um daselbst die Wahl ihres Delegirten zum Executiv-Comité zu vollziehen.

Im Auftrage:

H. v. Samson.

Dienstag, den 12. Januar 1871

im großen Hörsaal der kaiserl. Universität

CONCERT

von

P. Schurovsky.

Programm.

1)	Sonate (Es-dur) op. 7	Beethoven.
2)	a. Lied ohne Worte	Mendelssohn.
	b. Zur Guitarre	Hiller.
	c. Aufschwung	Schumann.
	d. Berceuse	Chopin.
3)	a. „Doppelgänger“ von Schubert	Liszt.
	b. Nocturne	Field.
	c. Valse	Chopin.
	d. Reverie }	P. Schurovsky.
	e. Tarantelle }	
4)	Ruskaja und Trepack	A. Rubinstein.

Billete à 1 Rbl. zu numerirten Plätzen, à 75 Kop. zu Stehplätzen, à 30 Kop. zur Gallerie sind in der Buchhandlung des Herrn **E. J. Karow** und am Conert-Abend an der Kasse zu haben.

Anfang um 7 Uhr, Kassenöffnung ½6 Uhr.

Bürgermusse.

Dienstag, den 12. d. M.

Abend-Unterhaltung mit Tanz.

Billets für Fremde werden an demselben Tage Nachmittags von 3—5 Uhr ausgegeben.

English Lessons.

Private lessons 1 a week 15 R.
„ „ 2 „ 30 R.

A **Cours** for **beginners** of not less than 6 pupils, 2 lessons a week 10 R. each pupil.

A **Cours** for **advanced pupils**, 2 lessons of 2 hours each a week, of not less than 6 pupils, 15 R. each pupil.

All lessons to be **paid in advance.**

At home from 11 till 1.

Mary Boggis,
Pension Muyschel.

Englische Stunden.

Privatstunden 1 wöchentl. 15 R.
„ 2 „ 30 R.

Ein **Cursus** für **Anfänger**, nicht weniger als 6 Personen 2 Stunden wöchentlich 10 Rubel à Person.

Ein **Cursus** für **Vorgeschrittene**, nicht weniger als 6 Personen, 2 Lektionen wöchentlich von je 2 Stunden, 15 Rbl. à Person.

Die Stunden werden **pränumerando** bezahlt.

Sprechstunde von 11 bis 1 Uhr.

Mary Boggis,
Pension Muyschel.

Markt-Anzeige.

! Unglaublich billig !

daher beachtenswerth für

Einheimische und Fremde,

als:

Damen-Mäntel.
„ „ mit Kragen.
„ Promenaden-Paletots.
„ Jacken.
Regenmäntel.
Damen-Fantaisie-Talmas aus Wolle mit Seide.
„ wollene Tücher.
„ Negligées.
„ Nachtjacken.
„ Hemden.
„ Röcke.
„ -Beinkleider.
„ Kragen und Manchettes.
„ Nachtjacken aus Battist mit Einsätzen.
„ Cravattes.

Herren-Hemden.
„ „ mit Leinbrüsten.
„ „ ganz Lein.
„ „ mit gestickten Brüsten.
„ Unterbeinkleider.
„ „ aus reinem Lein.
„ -Nachthemden.
„ -Kragen.
„ -Manchettes.
„ -Cravattes.
Aermel und Brustknöpfe.
Herren-Plaids.
Cachenez und Shawls in Wolle und Seide.
Herren-Battisttücher.
„ Hälschen.

Lein-Waaren:

Schlesisches Lein.
Bielefelder „
Nurnburger „
Holländisch „
Jaroslawisches Lein.
Laken-Lein in einer Breite ohne Naht.
Verschiedene Nester Lein.
Shirting in allen Sorten und Breiten.
Brillantine.
Douglas.
Domestique.

Taschentücher.
„ in reinem Lein.
Handtücher.
Farbige Tischtücher.
Weiße „
Servietten.
Thee-Servietten.
Tisch-Gedecke für 6—12—18 Personen.
Wollene Bettdecken.
Auch verschiedene andere Artikel.

Zum Schlusse erlaube mir das hochgeehrte Publikum aufmerksam zu machen, daß die ausgebotenen Waaren aus guter Qualität und nach neuester Mode in großer Auswahl verfertigt sind.

Magazin Dresden,

Standort im Hause des Wirkl. Staatsrath v. Stiernhielm parterre, am großen Markt.

Geschäfts-Eröffnung.

Um irrthümlichen Gerüchten, veranlaßt durch ungenaue Zeitungs-Anzeigen, entgegenzutreten, beehre ich mich, ergebenst anzuzeigen, daß nur **ein Theil des umfangreichen Geschäfts meines verstorbenen Bruders Christian Friedrich Keller in fremde Hände übergegangen,** dagegen der **andere von mir käuflich erworben ist und fortgeführt** werden wird. Indem ich die Versicherung gebe, daß ich Alles aufbieten werde, den guten Ruf, den dasselbe sich erworben, aufrecht zu erhalten, gebe ich mich der Hoffnung hin, daß auch bei diesem Unternehmen mir das so vielfältig bewiesene Wohlwollen Eines hochgeehrten Publikums fördernd zur Seite stehen wird.

Hochachtungsvoll

C. Gottlieb Keller.

Kaufhof, Bude Nr. 23.

Einem hochgeschätzten Publikum Dorpats und der Umgegend beehre ich mich die ergebene Mittheilung zu machen, dass ich Mitte Januar einen

Tanz-Cursus

eröffnen werde, und empfehle ich mich zur Ertheilung von **Unterricht** in allen **älteren, neueren** und **sämmtlichen Charakter-Tänzen.**

Ergebenst

Rudolph Julius,
Tanzlehrer.

Zur Anfertigung von

Reparaturen an Nähmaschinen

jeder Art, sowie von optischen und mathematischen Instrumenten empfiehlt sich **P. Schultze,** Mechaniker des physikalischen Cabinets.

Meine **Wohnung** befindet sich vorläufig im Hause **Mechanikus Borck** parterre, und bin ich daselbst **täglich von 1—3 Uhr Nachmittags** zu sprechen; auch werden Aufträge dort jederzeit entgegengenommen.

Ein Reisegefährte

nach Riga wird **gesucht.** Hotel London. Zimmer Nr. 5.

Vorläufige Anzeige.

Auch den diesjährigen Jahrmarkt werde ich mit einer großen Auswahl der schönsten

Oeldruck-Bilder

in reichen Goldrahmen

beziehen, die ich zu mäßigen Preisen bestens empfehle

A. Julius aus Riga.

Auf der Station Dorpat stehen zum **Verkauf 30** junge Tambowsche **Pferde,** ein großer Theil Sawodden Pferde, verschiedene Farben Hengste und Wallache, besonders ausgesuchte Fehlerfreie Pferde.



Eine gute Köchin

findet sofort eine **Stelle** bei Professor Boettcher Carlowastraße, Haus Feldmann.

Passagiere

befördert in festen, guten Equipagen nach allen beliebigen Orten **Otto Koch,**

Petersb. Straße, Haus Worobiewski, gegenüber der Krameschen Apotheke.

Verlag von J. C. Schunmanns Wittwe. Genehmigt von der Polizeiverwaltung. Druck von W. Gläser.

№ 10. Mittwoch, den 13. Januar 1871.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: monatl. 42 Kop., vierteljährlich 1 R. 25 Kop.,
für Zusendung ins Haus: vierteljährlich 25 Kop.
Durch die Post: monatl. 50 K., vierteljährlich 1 R. 50 Kop.
Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme.
Inländischer Theil. Dorpat: Ordensverleihung. Reval: estnische Spieler aus Ecks St. Petersburg: Das Reichsbudget.
Ausländischer Theil. Deutsches Reich: Vom Kriege. Bayern. München: Ueber nationale Erziehung, — Frankreich. Paris: Aus den geheimen Papieren. — Italien. Rom: Die Stimmung für Frankreich.
Feuilleton. Ueber Vöge.töne ohne Kehllaute. — Ergebnisse einer ornitholog. Reise.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Berlin, 25./13. Jan. Die „Independance belge" meldet unterm 21./9. Januar aus Paris, daß dort große Unzufriedenheit mit dem Kommandanten General Trochu herrscht, weil der letzte Ausfall mißlungen ist. General Trochu wurde genöthigt, um seinen Abschied nachzusuchen, und wurde ihm von der Mehrheit der Regierung der Nationalvertheidigung die Entlassung bewilligt.

Die Nachricht von der Abreise Jules Favre's aus Paris wird dementirt; Graf Bismarck habe den Geleitschein verweigert.

Rigaer Börse vom 13. Januar: Amsterdam —. Hamburg 27⅝. — London 30¾. — Paris —. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 85½. — Erste innere Prämienanleihe 144 Br., 142½ G. — Zweite innere Prämienanleihe 145 Br., 143 G. — 5% Bankbillete — Br. — 5% kündb. livländische Pfandbriefe 99¾. — 5% unkündb. livländische Pfandbriefe 92½. — Riga-Dünaburger Eisenbahn Actien 141½. — Flachs (Kron) 41.

Berliner Börse vom 12./24. Januar. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 86⅜ Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 78⅛ Thlr. für 90 Rbl.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 13. Januar. Ordensverleihung: Der Stanislausorden 3. Kl. dem Hofrath D. Brutan und dem Lehrer G. Blumberg.

Reval. Der Abend des heil. Dreikönigsfestes brachte eine Ueberraschung ganz eigener Art. In der schönen, hell erleuchteten Karlskirche ließ sich eine ehstnische „Spielgesellschaft", ein wohlbesetztes Orchester von Blasinstrumenten hören, das aus Bauern vom Pastorate Ecks bei Dorpat bestand und von deren Schulmeister dirigirt wurde. Die sichtliche Freude, mit der die Leute ihre Concertnummern, zum Theil Volkslieder, meist Choräle, zur Ausführung brachten, und der Umstand, daß sie Zeit und Lust zu derlei Uebungen fanden, ist in seiner Art wieder ein Beleg für die Glaubwürdigkeit der lieblichen Berichte über die Lage unserer Landbevölkerung, die wir trotz allem so oft in einer gewissen Sorte von Blättern zu lesen bekommen. Wir heben aus dem Gehörten besonders hervor: Ärgake! nüüd waesed süüdwad (Wachet auf, ruft uns die Stimme), Oh sa önnistaw (O sanctissima), Üks roske on tõusnud (Es ist ein Reis entsprungen), Mo eest tundis Jesus hinge süda (Herr und Aeltster deiner Kreuzgemeinde), sowie die Schlußnummern der beiden Abtheilungen, einen fünf- und einen achtstimmigen Marsch. Die Aufführung war, wenn wir, wie billig, die ungeheuren Schwierigkeiten, die zu überwinden waren, in Anschlag bringen, eine recht wackere, und es war unverkennbar, wie die dichtgedrängte Menge, welche der Aufführung mit Spannung folgte, gerade an dieser Art einer Nachfeier der nun vergangenen Festzeit ihre besondere Freude fand. — Am Montag findet ein zweites Concert der ehstnischen Spieler mit weltlichem Programm im Börsensaal statt. (Rev. Z.)

St. Petersburg. Dem Bericht über das Reichsbudget für 1871, den der Finanzminister S. M. dem Kaiser vorgelegt hat, und der im „Reg.-Anz." veröffentlicht wird, entnimmt die D. St. P. Ztg. Folgendes: Die gewöhnlichen Einnahmen sind mit 454,183,904 R. 97¼ K. veranschlagt. Im Vergleich mit dem Budget für 1870 haben sich die Einnahmen um 29,003,705 R. 87¾ K. vermehrt und um 15,032,026 R. 62½ K. vermindert, so daß eine Vermehrung um 13,971,679 R. 25½ K. bleibt. Folgende Titel des Budgets sind in den Einnahmen höher veranschlagt worden: Die Steuern um 993,000 R., in Folge der Berechnung der Grundsteuer von den Bauerländereien im Königreich Polen nach der Zahl der wirklich vorhandenen nicht privilegirten Ländereien, der Zuzählung der neuen Grundsteuer, welche in den westlichen Gouvernements die Naturalleistungen für die orthodoxe Geistlichkeit ersetzen soll, der Einschließung einiger Personen in die Steuerregister, die früher steuerfrei waren u. s. w.; die Handelssteuer um 784,000 R., nach der 1869 wirklich eingegangenen Einnahme und dem beständigen Steigen dieser Steuer; die Getränkeaccise um 15,180,000 R. wegen der Erhöhung der Steuer für den Grad des reinen Spiritus von 5 auf 6 K., der Einführung der neuen Vorschriften über Branntweinbrennerei 2c.; die Salzaccise um 217,000 R.; die Tabaksaccise um 384,000 R.; die Kaufbrief- und Kanzleigebühren um 1,259,000 R.; die Paßgebühren 413,000 R., die vier letzten Titel in Folge der wirklich eingegangenen Einnahmen der letzten Jahre; die Grenzzölle um 215,000 R.; bei der Abfassung des Anschlages für diese letzteren glaubte der Finanzminister wegen des deutsch-französischen Krieges eine geringere Summe vorschlagen zu müssen; da aber im verflossenen Jahre trotz des Krieges 1½ Mill. R. mehr eingegangen waren, als veranschlagt worden, glaubte der Reichsrath eine der vorjährigen nahe kommende Summe annehmen zu können; die Posteinnahme um 1,480,000 R., in Folge der wirklichen Einnahme der letzten Jahre und der Uebertragung von 700,000 R. und der Abtheilung der Betriebseinkünfte; die Telegrapheneinnahme um 799,000 R., wegen des steigenden telegraphischen Verkehrs; die Einnahme vom Verkauf von Land und anderem unbeweglichen Eigenthum der Krone, der Rekrutenquittungen 2c. um 230,000 R., wegen der verstärkten Rekrutirung u. s. w.; die Einnahme von den Wäldern um 1,862,000 R.; die Einnahme von den Hüttenwerken und Goldwäschereien um 1,073,000 R.; beide wegen der in letzter Zeit gestiegenen Einnahme und der ausgedehnteren Industrie; die Einnahme vom Verkauf von Erzeugnissen der Staatswirthschaft um 146,000 R., wegen der Erhöhung des Preises für das an Privatpersonen verkaufte Pulver; die Einnahmen des Reichsschatzes an Kommunalabgaben und aus anderen Quellen um 3,158,000 R., hauptsächlich in Folge der laut des Allerhöchsten Manifestes über die Rekrutirung von 1871 zu erwartenden Beiträge von den Reichs-Landtagssteuern zur Einkleidung der Rekruten und zur Deckung anderer bei der Rekrutirung zu tragenden Kosten u. dergl. m.; die zufälligen Einnahmen endlich um 554,000 R., nach dem Ergebniß der letzten Jahre. Geringer veranschlagt sind folgende Titel: Die Stempelgebühr um 371,000 R., auf Grund fünfjähriger Durchschnittseinnahmen; die Bergwerkssteuer um 162,000 R., nach der Menge des in den Privatwäschereien gewonnenen Goldes; die Einnahmen von den abgesondert verpachteten Liegenheiten um 460,000 R., in Folge der Abtretung von Staatsländereien an Privatversonen und Bauergemeinden, zu Eisenbahnbauten 2c.; die Einnahmen von den Eisenbahnen um 3,915,000 R., hauptsächlich wegen der Uebergabe einiger Staatsbahnen an Privatgesellschaften; die Einnahmen von zurückgezahlten Darlehen endlich um 900,000 Rbl. Die in das Einnahmebudget von 1870 eingetragene

---

Ueber Töne, die von einigen Vögeln während der Paarungszeit hervorgebracht werden, ohne Kehllaute zu sein.

Vortrag gehalten in der

Sitzung der Dorpater Naturforscher-Gesellschaft.

am 23. Februar 1870

von

Valerian Russow,

Conservator am zool. Museum der Universität.

Der Storch besitzt bekanntlich, wenn er vollwüchsig ist, außer einem heiseren gänseartigen Zischen keine Stimme. Die Natur hat ihn aber durch ein eigenthümliches Klappern entschädigt das er zur Paarungszeit häufig im Sitzen wie im Fliegen vernehmen läßt; dieses Klappern entsteht durch rasches Zusammenschlagen der Schnabelhälften.

Einen sehr ähnlichen Ton, der ebenfalls durch das Zusammenschlagen der Schnabelhälften bewirkt wird, vernimmt man von der Doppelschnepfe (Ascalopax major Gm.) an ihren Balzplätzen. Von ihrer Ankunft bis in den Juni hinein versammeln sich die Doppelschnepfen jeden Abend auf den einmal gewählten Stellen und beginnen ihr Concert, indem ein oder mehrere Männchen mit den Schnäbeln klappern (ein ähnlicher Ton entsteht, wenn man zwei Hornstäbchen rasch aneinanderschlägt), dabei das Gefieder sträuben, mit dem Schwanze ein Rad schlagen und mit den Flügeln rucken; den Schluß des Liedes, wobei die ganze männliche Gesellschaft im Chor einfällt, bilden zwitschernde und pfeiffende Töne.

Einen anderen klingenden Ton, der wahrscheinlich auch nur durch's Aneinanderschlagen der Kieferhälften entsteht, vernimmt man von der Ascalopax gallinula L. „kleine Sumpfschnepfe," „Filzmacher" 2c. genannt. Dieser Ton ähnelt täuschend dem der so genannten Todtenuhr, jenes kleinen Käfers, der im alten Holz der Stubenwände haust; hinsichtlich der Art des Vortrages weicht diese Schnepfe von der vorgenannten Art dadurch ab, daß sie den Ton im niedrigen Dahinfliegen vernehmen läßt, wodurch sie an die Bekassine (Ascalopax Gallinago L) erinnert. Diese bringt nun die eigenthümlichsten Töne hervor, die indeß auf eine andere Art entstehen, nämlich durch das Vibriren einzelner Federn.

Das Männchen der Bekassine schwingt sich zur Paarungszeit in schräger Richtung oft zu einer bedeutenden Höhe hinauf und beginnt hier ein Luftspiel, das dem Balzen mancher Vögel zu vergleichen ist. In solcher Höhe treibt es sich flatternd und schwankend, im Kreise herum, und stürzt dann plötzlich in schiefer Richtung mit ausgebreiteten Flügeln und ausgespreiztem Schwanze eine Strecke im Bogen hinab, um sich von neuem zu erheben. Dieses Stürzen geschieht mit so starkem Kraftaufwande, daß man deutlich eine zitternde Bewegung der Schwingenspitzen sehen kann; es ist zugleich von schnurrend meckernden Tönen begleitet (daher die Namen Himmelsziege, Haberbock u. s. w.), die aber nicht, wie man gewöhnlich annimmt, durch dieses Zittern der Schwingenspitzen entstehen — sondern durch die Steuerfedern (Schwanzfedern). (Im „Journal für Ornithologie," herausgegeben von Dr. Jean Cabanis, findet sich im VIII. Jahrgang, Januarheft 1860, p. 63 ein langer Artikel „Auch ein Wort über das Meckern der Bekassine" von B. Borggreve. Der Herr Verfasser ist auch noch der Ansicht, daß der meckernde Ton vom Vibriren der Schwingen herrühre; er beruft sich besonders auf einen Fall, wo es ihm geglückt, an einer Bekassine, die ihren Balzflug auf circa 40 Fuß über ihm ausführte, das Vibriren der Schwingenspitzen mit größter Genauigkeit zu beobachten; außerdem beruft er sich auf die Beobachtungen des Herrn Pfarrer Jäckel. — Die zitternde Bewegung der Schwingen kann nicht in Abrede gestellt werden, (sie läßt sich auch auf weiter denn 40' beobachten), sie muß sogar unbedingt erfolgen, da ja die Bekassine mit ausgebreiteten Flügeln den Sturz ausführt, der Luft also einen größeren Widerstand leistet. Dr. Altum (gegen den der Hr. Verfasser etwas stark zu Felde zieht) und neuerdings mehrere andere Forscher (die Angaben in folgendem Absatz) nehmen aber als Erzeuger des Tones die Schwanzfedern an. Nachdem es mir geglückt, wie ich in Nachstehendem den Beweis für die Richtigkeit des durch die Schwanzfedern erzeugten Tones gebe, so muß ich den letzteren ebenfalls beitreten. Ich wünsche, daß nicht nur Herr Dr. Borggreve, sondern auch Alle, die seine Ansicht theilen (und deren sind nicht wenige) sich überführen mögen.)

Es finden sich hierüber bereits Angaben im „Handbuch der Zoologie" von V. Carus, der die Steuerfedern im Allgemeinen anführt und in der „Fauna der Nordseeinsel Borkum" von Baron Droste-Hülshof, der die vier äußeren Steuerfedern, als vibrirend nennt. Ich war nun so glücklich eine genauere Beobachtung des Vorganges machen zu können, nach welcher der meckernde Ton nur durch die zwei äußern Steuerfedern, d. h. durch die jederseits erste Schwanzfeder, entsteht — und zwar auf folgende Weise.

Es breitet sich, wie schon erwähnt, beim bogenförmigen Herabstürzen der Schwanz jedesmal fächerartig aus, und zwar so, daß die erste Feder jederseits sich doppelt so weit von der zweiten entfernt, als die übrigen von einander, wodurch sie fast eine quere Stellung annimmt; zugleich erfährt sie aber auch eine Achsendrehung, und stellt sich fast vertikal, und zwar mit der Außenfahne nach unten, mit der Innenfahne nach oben. Durch diese Lage leistet sie beim Herabstürzen der Luft Wiederstand und erzeugt den eigenthümlichen zitternden Ton. (Die erste Beobachtung machte ich an einem schwach flügellahm geschossenen Männchen, welches ich in die Höhe warf und das beim Herabstürzen den Schwanz auf die angegebene Weise ausbreitete. Auch an jedem todten Männchen kann man sich von der Richtigkeit überzeugen; wenn man nämlich den Schwanz bis zu einem gewissen Grad ausbreitet, so trennt sich die erste Feder ab und schnellt in die fast senkrechte Lage).

Man erhält das nämliche Resultat, wenn man mit einer solchen Feder, die an die Spitze eines Stockes be-

Summe, welche von den Rekrutenstellern im Betrage von 1,599,000 R. zu zahlen war, ist aus dem diesjährigen Budget ganz ausgeschlossen, weil die Ausgaben für die Rekrutirung aus den Resten der Reichs-Landsteuer bestritten werden sollen; von den in das einjährige Einnahmebudget aufgenommenen Resten von den abgeschlossenen Voranschlägen im Betrage von 7½ Mill. R. sind in dem diesjährigen Budget 3½ Mill. in die Rubrik der Betriebseinkünfte übertragen und 4 Mill. R. ganz ausgeschlossen worden, weil dieselben zur Deckung der beim Entwurf des Budgets nicht vorausgesehenen Ausgaben verwendet werden sollen. Die allgemeine Summe der Ausgaben ist mit 489.012,702 R. 43½ K., d. h. um 12,284,384 R. 74 K. höher als 1870, veranschlagt worden. Höhere Ausgabenanschläge haben folgende Titel beansprucht: die Reichsschuld um 3,809,000 R., in Folge der Eintragung des Kredits zur Zahlung der Prozente und der Amortisationsquoten auf die 5proz. konsolidirten Obligationen der russischen Eisenbahnen 2c.; die Ausgaben für den heiligen Synod um 672,000 R.; die für das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten um 60,000 R.; die für das Kriegsministerium um 9,681,000 R., in Folge der Aufnahmen der Ausgaben zur Anfertigung von Metallpatronen und zum Umbau der Tulaschen Waffenfabrik und wegen der Anweisung größerer Kredite zur Ertheilung von Koch- und Portionsgeldern an die Truppen und zur Beschaffung von Uniformirungsgegenständen und besonderen militärischen Vorräthen; die Ausgaben des Marineministeriums um 208,000 R., wegen der Anweisung größerer Summen zu Schiffs- und anderen Bauten; die Ausgaben des Finanzministeriums um 1,383,000 R.; die des Ministeriums des Innern um 2,072,000 R.; die des Unterrichtsministeriums um 459,000 R.; die des Justizministeriums um 1,033,060 R. wegen der weiteren Einsetzung der neuen Justizbehörden; die Ausgaben der Reichskontrole endlich um 20,000 R. Die Summen aller dieser Vermehrungen beträgt eigentlich 19,587,376 R. 62¼ K., dann bleiben jedoch nach Ausschließung der 3,666 252 R. 56 K., welche in die Betriebsausgaben übertragen worden sind, nur 15,927,124 R. übrig. Geringere Ausgabenanschläge haben folgende Titel gefordert: das Ministerium des kais. Hofes um 17,000 R.; die höheren Reichsinstitutionen um 3000 R.; das Ministerium der öffentlichen Arbeiten um 5,452,000 R., vorzugsweise in Folge der Uebergabe einiger Staatsbahnen an Privatgesellschaften; die Hauptverwaltung der Reichsgestüte um 1000 R.; die Ausgaben für das Königreich Polen, die nicht in das Budget der Ministerien aufgenommen werden, um 162,000 R.; die Civilverwaltung von Transkaukasien endlich um 173,000 R. Die Summe aller Verminderungen beträgt im Ganzen 5,811,293 R. 43¼ K. Die in dem Reichsbudged für 1871 aufgenommenen Ausgaben für Eisenbahnbauten und zum Bau des Odessaer Hafens im Betrage von 10,347,580 R. 90 K. werden aus dem besonderen Eisenbahnfonds gedeckt, der gegenwärtig einen Baarbestand von 15,386,300 R. enthält.

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Der „A. A. Z." wird geschrieben: „Es wäre ein Fehler unsere Macht zu überschätzen. Schon strategisch erscheint es nicht rathsam, unsere kriegerischen Operationen über das südliche Frankreich erstrecken und bis an das Mittelmeer ausdehnen zu wollen. Unsere vorsichtige Heerführung wird nicht leicht über die Loire und die Cote d'Or hinausgehen. Wahrscheinlich liegt den französischen Generalen, da sie unsere Truppen nicht von Orleans fern zu halten vermochten, eine Kombination nicht ganz fern, welche die Ausdehnung der deutschen Heersäulen nach dem Flußgebiet der Rhone und der Garonne in Betracht zieht. Unter Umständen möchte es dem Generalstab Gambetta's nicht unwillkommen sein, wenn das deutsche Heer sich, wie das französische im Jahre 1812 auf dem Zuge nach Moskau, in lange schmale Marschkolonnen auflöste, die, geschwächt durch die weite Entfernung von ihren Hülfsmitteln, und von beiden Seiten umschwärmt und bedrängt, im Rücken bedroht und von ihrer Rückzugslinie abgeschnitten werden könnten. Bis auf den Mangel an Pferden und die Zähigkeit der Männer hat das Franctireurweiben bereits kosakischen Zuschnitt genommen. Die Verwüstung der eigenen Ortschaften, Eisenbahnen, Brücken, Wege und Stege gelang dem Ausschuß für Landesvertheidigung schon einigermaßen; mehr die Aufstachelung der französischen Bauern zum Meuchelmord. Auch der ungewöhnlich strenge Winter stellte sich ein; nur drückt er die Einheimischen mehr, als die abgehärteten Eindringlinge. Immerhin jedoch stehen die Dinge so, daß jede Niederlage auf dem entlegenen Boden unseren Heldenschaaren verderblich werden könnte, daher kluge Beschränkung der Ziele und umsichtiges Haushalten mit den Kräften das beste Schutzmittel sind. Nur dadurch, daß die deutschen Truppen dicht und in genügender Fühlung mit einander auftreten, jede Stadt, jedes Dorf, das sie erreichen, im Zaume halten, ist die nöthige Sicherheit zu gewinnen. Auf rechtzeitige kleinere und größere Vorstöße nach dem Süden braucht deshalb nicht verzichtet zu werden, um der Anhäufung feindlicher Massen zu begegnen und die nöthigen Requisitionen zu machen. Aber im Ganzen scheint die Loire- und Cote d'Or-Linie für eine defensive Stellung ausersehen zu sein, mit der ausdrücklichen Absicht, alles dahinter liegende Gebiet in desto sorglichere Civilverwaltung zu nehmen, damit seine Hülfsmittel dem Feinde eben so unbedingt entzogen, wie für die eigenen Kriegszwecke ausgenutzt werden. Auf die längere Besetzung von Paris wird dabei ebenfalls gerechnet. Denn wenn die französische Hauptstadt in den nächsten Wochen durch Hunger und Entbehrungen, oder durch die eindringliche Sprache der Belagerungsgeschütze, oder durch beides zur Kapitulation gezwungen wird, so ist es zwar möglich — und sogar wahrscheinlich —, daß sich eine Friedenspartei im nördlichen, im mittleren Frankreich, vornehmlich in Paris selbst bildet, um die jetzigen Machthaber zu beseitigen oder sie zu Friedensverhandlungen zu nöthigen; aber gewiß ist dieser Ausgang noch keineswegs. Setzen wir den Fall, daß es zu Waffenstillstand und Friedenspräliminarien komme, so werden unsere Truppen den französischen Boden dennoch nicht gar bald räumen dürfen. Die Friedensverhandlungen werden sich vermuthlich etwas mehr in die Länge ziehen, als die zu Prag. Dann muß erst eine französische Nationalversammlung berufen werden und zusammentreten, um die zu Stande gekommenen Verträge zu genehmigen. Sie kann dieselben auch, nachdem einige Zeit gewonnen ist, verwerfen. Aber selbst nach der Ratifikation werden unsere Soldaten noch Gewehr bei Fuß die Zahlung der Kriegsschuld und die Erfüllung ähnlicher Abmachungen erwarten müssen. Nach dem Pariser Frieden von 1815 wurde Frankreich zur Zahlung der verhältnißmäßig geringen Kriegsentschädigung von 700 Millionen Francs und für Privatentschädigung der nicht minder mäßigen Summe von 1600 Millionen Francs angehalten. Erst im Jahre 1817 verließ ein Theil des zurückgebliebenen Beobachtungsheeres den französischen Boden, und erst am 30. Novbr. 1818 zog dieses vollständig ab."

Der Köln. Z. wird geschrieben: die Erwartung mancher Heißsporne, die da glauben, es bedürfe nur einiger Dutzend Schüsse, um so starke Forts, wie die meisten sind, welche Paris schützen, und die noch dazu mit vieler Festungsartillerie versehen wurden, zur Uebergabe zu zwingen, wird sich immer noch einige Zeit gedulden müssen. Viel vor Ende Januar glaube ich schwerlich, daß Paris capitulirt haben wird, will mich aber herzlich freuen, wenn ich falsch prophezeit haben sollte. Im Jahre 1854 und dann 1862 habe ich die meisten dieser Forts, in Begleitung eines französischen Artillerie-Obersten, sehr umständlich besucht und genau besehen, und zwar bin ich weder Artillerist noch Ingenieur von Fach und mein Interesse bei der Besichtigung war damals weit mehr darauf gerichtet, zu studiren, welche Kraft die Regierung des Kaisers Napoleon durch diese Forts gegen eine etwaige Revolution in Paris besitzen und wie man die verschiedenen aufrührerischen Quartiere von den einzelnen Forts recht wirksam beschießen könne, als daß ich damals daran dachte, unsere deutschen Truppen würden jemals zu deren Belagerung schreiten müssen. Es waren 1862 in allen Forts genaue Berechnungen, welche Straßen man von ihnen beschießen konnte, wie weit die Entfernung war und welche Zielpunkte man bei Tag und auch bei nächtlicher Dunkelheit für die Geschütze nehmen müsse. Der Commandant eines solchen Forts brauchte nur die Situationskarte einzusehen, um mit großer Sicherheit sein Geschützfeuer beginnen zu können. So viel ist gewiß, sind diese Forts erst einmal in unserer Gewalt und gar mit unseren Geschützen, die den französischen von 1862 sowohl an Tragweite wie Sicherheit des Schusses ungemein weit überlegen sich zeigen, armirt, so können wir mit Leichtigkeit unsere Kugeln in alle Quartiere von Paris senden und die Stadt in wenigen Tagen in einen einzigen Trümmerhaufen zusammenschießen und in ein ungeheures Flammenmeer verwandeln, wenn sie sich dann immer noch nicht ergeben wollte. Seit 1862 sind übrigens diese Forts bedeutend verstärkt, und man hat sicherlich auch die jetzigen drei Monate der Belagerung in Paris nicht ungenutzt vorübergehen lassen, um ihre Widerstandskraft auf jegliche Weise zu vermehren. Freilich wenn es sich wirklich bestätigen würde, daß die Casematten des Forts Montrouge nicht Widerstandskraft gegen die Gewalt unserer Bomben besitzen und diese durchschlagen sollten, so wird sich die Besatzung in keinem der Forts lange halten können. In den Forts Montrouge und Issy sollen ja den

---

festigt, durch die Luft schlägt, oder auf die scharfe Kante ihrer Außenfahne bläst.

Ergebnisse einer ornithologischen Reise durch die Ostseeprovinzen während der Sommermonate 1870.

Von

Val. Russow.

Conservator am zoologischen Museum.

Seit einer Reihe von Jahren mit der Erforschung der inländischen Vogelfauna beschäftigt, habe ich auf diesem Gebiet manche Erfahrung gesammelt und Kenntnisse erworben, die ich nicht nur der Wissenschaft sondern auch dem Laien nutzbar zu machen wünschte. Da es bei uns bisher an einer Arbeit mangelt, welche auch den weniger Kundigen in den Stand setzt, einen jeden einheimischen Vogel zu bestimmen und Näheres über sein Leben zu erfahren, so habe ich mich daran gemacht, die Vögel der Ostseeprovinzen aus den genannten Gesichtspunkten zu bearbeiten. Es werden besonders die verschiedenen, je nach dem Alter oder der Jahreszeit wechselnden Kleider, welche bei den Raub- Sumpf- und Schwimmvögeln das Erkennen der Arten äußerst schwierig machen, eingehend behandelt werden; ferner wird die Zug und Nistzeit, so wie Aufenthalt, Verbreitung und mehreres Andere Berücksichtigung finden. Außerdem werden estnische, lettische und provinzielle deutsche Namen, so weit wir sie kennen gelernt, beigefügt werden.

Bisher durch eigene Anschauung nur mit der Vogelfauna der Umgegend von Reval und Dorpat vertraut geworden, regte sich der Wunsch, um eine möglichst vollständige und genaue Arbeit liefern zu können, die Provinzen an verschiedenen Punkten zu bereisen.

Zu dem Zweck ward mir auf mein Ansuchen von Seiten der Dorpat. Naturf.-Gesellschaft eine Geldunterstützung freundlichst gewährt und von meinem verehrten Director Herrn Prof. Dr. Flor auf die Sommermonate dieses Jahres ein Urlaub ertheilt.

Zunächst hatte ich die Absicht Curland und zwar Süd Curland zu bereisen, weil dieses interessante Gebiet in ornithologischer Hinsicht, zumal in letzter Zeit am wenigsten durchforscht ist und wegen seiner günstigen Lage reichste Ausbeute verspricht.

Von meinem Vorhaben benachrichtigte ich meinen werthen Freund J. von Gernet zu Eichenrohde in Estland, weil er es sich vorgenommen, mit mir gemeinschaftlich ornithologische Excursionen in unseren Provinzen anzustellen. (Herr von Gernet ist speziell Oolog und besitzt umfangreiche Kenntnisse, namentlich was die Nistweise betrifft; außerdem ist er im Besitz einer vortrefflichen Eiersammlung inländischer Vögel)

Als Antwort erhielt ich eine freundliche Einladung nach Estland, in die Landwick zu seinem Freunde A. Baron Huene zu Echm's, weil Berufsgeschäfte ihn verhinderten eine längere Reise zu unternehmen.

Diese Aufforderung nahm ich mit großem Dank an, einerseits um Herrn Baron Huene, einen unserer bewährtesten Vogelkundigen, persönlich kennen zu lernen und andererseits um in Gesellschaft der beiden genannten Herren und zwar in einer Gegend, die in ornithologischer Beziehung bis hierzu nur sehr wenig bekannt war, gemeinschaftlich zu sammeln und Beobachtungen anzustellen.

Das Gut Echm's, im Kirchspiel St. Martens gelegen, etwa 20 Werst südöstlich von Hapsal, trägt den allgemeinen Charakter der Wiek, nur vermißt man die kolossale Menge erratischer Blöcke, welche die übrige Wiek auszeichnet. Die Wälder bestehen in dem ganzen Gebiet zum größten Theil aus Laubholz und zwar aus Eichen, Eschen, wilden Apfelbäumen, Linden, Schwarz-Ellern, Birken, Ulmen, Pappeln, (Espen), Faulbeerbäumen und Ebereschen (Pfaffenbeerbäumen); reiches Unterholz wird gebildet vorherrschend von Haselstauden, ferner von Faulbeergebüsch und wilden Johannisbeersträuchern (Ribes alpinum) und Striesen (Lonicera coerulea). Den Boden bedeckt ein üppiger Grasteppich, der von zahlreichen und mannigfaltigen Blumen durchwirkt ist. — Von den Nadelhölzern kommt nur die Kiefer, Pinus sylvestris, und zwar in geringer Ausdehnung vor.

Diese Wälder werden, da sie so viel Gebüsch hegen, von unzähligen kleinen Sängern, zumal aus der Familie der grasmückenartigen Vögel, bewohnt. Die Nachtigal (Sprosser) habe ich nirgends bei uns in solcher Menge angetroffen, wie dort; ebenso den Staar, der oft zu 4 und 5 Paaren in den Höhlungen eines Espenstammes nistet.

Raubvögel giebt es auffallend wenige, nur einer, der außerdem für unsere Provinzen von Interesse ist, der Wespenbussard (Pernis apivorus) nämlich, findet sich recht häufig.

Aus Echm's begaben wir uns an die Matzal Bucht (dort die Lucht genannt.) (Matzal-Wiek). Diese Bucht erstreckt sich etwa 25—30 Werst in östlicher Richtung ins Land hinein; an der Mündung, zwischen den Gütern Kiwidipae und Saastama, ist sie schmal, nur etwa 5 Werst breit; ihre größte Breite erreicht sie zwischen dem Gute Vogelsang und Matzal. In dieser Bucht liegen mehrere kleine Inseln, die von vielen Möven, Seeschwalben, Kampfhähnen und besonders in Menge von Gambettwasserläufern (Totanus Calidris) bewohnt werden. Uepp ge, unabsehbare Grasflächen schließen sich der Bucht an, und bieten Kampfhähnen und Kibitzen, die zu Tausenden hier leben, angenehme Aufenthaltsorte. Außerdem leben hier zwei Arten aus der Familie der Sumpfvögel, die, so viel mir bekannt, noch nirgends bei uns nistend gefunden worden sind; es sind die schwarzschwänzige Pfuhlschnepfe (Limosa Aegocephala L.) und der Alpenstrandläufer (Tringa alpina); den Lieblingsaufenthalt des letztgenannten bilden quellige, eisenhaltige Plätze. Die Ostseite der Bucht ist sehr seicht und in der Ausdehnung mehrerer Quadratwerste mit Rohr und Schilfmassen bedeckt; da zahlreiche Bäche, unter diesen der größte Estlands, der Kasarjensche, in die Bucht münden, so ist das Wasser kaum merklich salzig.

Das Rohr, (Phragmites communis) dort Röört genannt, wird von den Eingeborenen auf mehrfache Weise verwerthet. Zu Johanni, wo es in Blüthe schießt,

Berichten nach schon die Casernen brennen, was ebenfalls ein übles Ding für die Besatzung darin sein dürfte. Wie dieser Krieg überhaupt der großartigste und wildeste ist, den nur die Weltgeschichte kennt, so wird das jetzt begonnene Bombardement von Paris der furchtbarste Artilleriekampf sein, der jemals Statt gefunden hat, und die Beschießung von Sebastopol dürfte nur ein Kinderspiel dagegen sein; denn die jetzigen gezogenen Belagerungsgeschütze verhalten sich zu den damaligen glatten Kanonen wie eine treffliche Büchse zu einer alten Muskete.

Bayern.

München. Bei Gelegenheit eines Vortrages über nationale Erziehung wird der A. A. Z. geschrieben: Auch Zeiten großer Erregung wie 1813 und jetzt haben ihre Schatten: wir sehen Lauheit gegenüber der Begeisterung, leider auch ein Entgegenarbeiten gegen den nationalen Gedanken. Die Thatsachen dürfen in der Zukunft nicht mehr vorkommen, das Mittel sie unmöglich zu machen ist die Erziehung der Jugend im echt deutschen Geist, die herangewachsene Generation kann nicht mehr geändert werden. Bei der Erziehung wirken zwei Factoren zusammen, Schule und Haus. In der ersten ist die Persönlichkeit des Lehrers von großem Einfluß auf die Weckung patriotischer Gefühle im Herzen der Jugend. Unter den Gegenständen des Unterrichts steht die Geschichte obenan. Aber dieselbe muß im deutschen, nicht im particularistischen Geiste gelehrt werden, muß hinweisen auf die Bedeutung des Ganzen, muß beweisen, daß die Großmachtsbestrebungen einzelner Theile niemals zum Guten führten, und daß nur durch kräftiges Zusammenwirken der einzelnen Organismen das Wohlsein des ganzen Staats möglich sei. Andrerseits sind die Perioden deutscher Machtblüthe geeignet zur Weckung nationalen Sinnes, und ebenso die des augenblicklichen Verfalls. Der Lehrer muß dem Knaben alle jene dunklen Seiten der deutschen Geschichte, den Raub des Elsaßes, Lothringens, die Zeit Napoleons, mit der Gluth patriotischer Entrüstung erzählen, und muß in ihnen den Haß, den thatkräftigen Haß gegen die Feinde des Vaterlandes, gegen jedes Unrecht erwecken. Ebenso muß die heimische Literatur mehr gepflegt und zur Hebung nationalen Sinnes verwendet werden. Zur Erinnerung an das Jahr 1813 sollten Schulfeste eingeführt werden, die durch Wettkämpfe und Preise für die besten Leistungen auf dem Gebiete patriotischer Gedichte oder Reden, durch Absingung nationaler Lieder das deutsche Gefühl wach erhalten und pflegen würden. Nur so könnte die Schule neben Kenntnissen auch die Pflege des Deutschthums verbreiten. Das Haus hat nun ergänzend einzugreifen als Pfleger deutscher Sitte und Eigenart. Keine Nachahmung fremder Weise, besonders französischer, welche die Frivolität nach Deutschland brachte, das deutsche Haus hat sich den zerrissten und zersetzenden öffentlichen Zuständen gegenüber zu stellen. Ehrerbietung und Gehorsam, Bändigung des Eigenwillens, diese Tugenden müssen den Kindern in der Familie zur zweiten Natur werden, denn auf ihnen beruht auch die Erfüllung bürgerlicher Pflicht in der Zukunft. Der Knabe müsse alles mit Ernst thun. „Sei treu im Kleinen, damit du treu werdest im Großen," ist das goldene Wort für die heranwachsende Generation. Die Treue, der Gehorsam der Bürger hat Preußen groß gemacht, und unserm Volke gab im jetzigen Kriege die höhere sittliche Kraft und Manneszucht den Sieg. Die deutsche Treue und Wahrheitsliebe muß wieder sprichwörtlich werden, denn unsere Zeit bedarf ein charakterfestes Geschlecht.

Die zweite Aufgabe des Hauses ist die Reinhaltung des Herzens von den schädlichen Einflüssen schlechter Lectüre, wie sie Frankreich erzeugte, Liebe und Ehe profanirend. Die deutsche Literatur besitzt Schätze für alle Lebensalter, Märchen dem Kinde, die Geschichte dem Jüngling; da ist vor allem inniger Verkehr des Vaters mit den Kindern nöthig. Die höchste Aufgabe ist die Pflege und Bildung idealen Sinnes, das Hinlenken aufs Gute, Wahre und Schöne, die allein das Leben lebenswerth machen; auf den Glauben an eine sittliche Weltordnung; auf die Verehrung der Frau als Pflegerin echter Sitte und Sittlichkeit. Frankreich ging zu Grunde an der Zersetzung der Familie, eine Französin kann kein Kind so erziehen wie eine Deutsche. Das alles spricht auch gegen die Institutserziehung, welche das Gemüthsleben vernachlässigt und besonders bei Mädchen nicht nützt. Intellectuell müssen sie gebildet werden, um des Mannes Lebensgenossinnen, ihrer Kinder Erzieherinnen sein zu können, zwar keine gelehrten Frauen, aber echte Frauen, gebildet an Geist und Herzen und sittlicher Religiosität. Die Zeit steht an einem Wendepunkt und fordert sittliche Wiedergeburt, diese liegt vorerst in der Hand der Familie, und wenn diese ihre Aufgabe begreift und erfüllt, dann ist Deutschlands hohe Sendung gesichert.

Der Redner erntete reichen Beifall für seine Worte. Man verzeihe dem Referenten wenn er dießmal einem so wichtigen Stoff gegenüber einige kritische Bemerkungen anschließt. Ich erkenne mit Freude das deutsche Fühlen und die Begeisterung an, die den Vortrag durchwehte, ich erkenne die tiefe Bedeutung vieler Worte, den hohen Werth der Familie für den Staat und so noch manches, aber in einigem hat der Redner manches menschlich Schöne dem einseitig Nationalen geopfert. Der erste Grundsatz für die gegenseitige Werthschätzung der Nationen ist: „Erkenne deine Fehler und achte das Gute anderer Völker." Es sollen nur einige Punkte berührt werden. Die Geschichte der Heimath soll die Jugend zu deutscher Gesinnung leiten, aber eine andere Frage ist: ob das Unrecht der Vergangenheit benützt werden soll in der Gegenwart den Haß in die Herzen der Jugend zu pflanzen. Jedes Unrecht, das Deutschland erlitt hat es selbst verschuldet, es war ihm Strafe für seine Zerrissenheit. Der Blick der aufwachsenden Generation muß in die Zukunft gelenkt sein zur Heranbildung eines idealen Patriotismus, der alle Völker gleichberechtigt anerkennt in der Arena des Geistes. Wenn wir einig sind, bedürfen wir nicht des nationalen Hasses, gerade dieser muß im Interesse echter Menschlichkeit ausgerottet werden. Daß nur Frankreich die Frivolität nach Deutschland brachte, ist auch nur theilweise wahr. Denn der französischen Genußsucht kam die undeutsche, leider deutsche Nachahmungssucht auf halbem Weg entgegen. Es gibt noch höheres als den Staat, aber gerade die Pflege all desjenigen was unsern Geist zur Humanität hinleitet, welche in jedem Volk nur ein Glied der Menschheit sieht, gerade das macht uns auch zu tüchtigen Bürgern jenes Volkes, das wir unser nennen. Hüten wir uns vor aller Deutschthümelei, achten wir auch im Feinde das menschlich Gute; diese ideale Tugend wird uns viel mehr zum Vorbild der andern Völker machen als der einseitige Particularismus im Menschheitsstaate.

Frankreich.

Paris. Die neueste Serie der „papiers secrets de l'Empire" enthält einige sehr pikante Actenstücke; darunter folgendes:

Elysee National, 26. April 1851.

Ich bekenne, daß ich heute vom Herrn Marschall Herzog von Valencia die Summe von 500,000 Fr. erhalten habe, die ich ihm mit 5pCt. jährlichen Zinsen, halbjährlich zahlbar, im Laufe von fünf Jahren, und zwar jedes Jahr ein Fünftel, zurückzahlen werde, wenn ich es nicht früher kann.

Louis Napoleon Bonaparte.

Die Redactions-Commission macht dazu die Anmerkung: „Drei Monate früher war Narvaez noch Minister-Präsident gewesen; die Summe wurde ihm ein halbes Jahr nach dem Staatsstreiche zurückgezahlt, wie die Quittung vom 2. Januar 1852 besagt." Eine andere Quittung vom 6. April 1869 liefert den thatsächlichen Beweis, daß Forcade, Minister des Innern, einige Tage vor den letzten Wahlen, als er die geheimen Fonds und andere Hülfsquellen vollständig bereits erschöpft hatte, noch 500,000 Fr. aus der Casse des Kaisers erhielt, um seine officielle Candidatur durchzusetzen. Die Quittung lautet:

Paris, 6 April 1869.

Erhalten vom Kaiser zu geheimer Ausgabe für die Sicherheit fünf Bons auf die Herren v. Rothschild von 100,000 Fr. jeder (also 500,000 Fr.).

De Forcade. (K. Z.)

Italien.

Rom, 6. Jan./25. Dec. Der gestrige „Osservatore Romano" hat für Frankreich innige Neujahrswünsche, wobei er eine bemerkenswerthe Erklärung abgibt. Vor seinem Absterben das officiöse Organ des Staatssecretariats, nach dem Wiederaufleben in dem Ruf des officiellen, hat er uns dadurch zu besonderem Dank verpflichtet, denn er wird bei dieser Gelegenheit viele im deutschen Vaterland enttäuschen. Es sei und were ihm vorgeworfen für Preußen zu wenig, zu viel für Frankreich zu fühlen und zu schreiben. Dieser Vorwurf der Parteilichkeit wird aber so wenig zurückgewiesen daß der römische Beobachter vielmehr sich daran erfreut und ihn sich selber als ein Verdienst um die Kirche anrechnet. Denn er gesteht offen und betont es noch ganz besonders: „Wir sind Katholiken und Italiener. . Wir sind vor allem überzeugt daß das Interesse des Katholicismus, der Einfluß desselben und die Freiheit dessen, welcher Hirt und Meister aller Gläubigen ist, ebenso die Unabhängigkeit, das Wohlergehen und die Sicherheit Italiens eng mit der Größe, dem Ruhm und dem Gedeihen Frankreichs verbunden sind: eine Erfahrung von jüngster und eine lange Geschichte beweisen dieß unwiderleglich." Gleicher Glaube, gleiche Stammesgenossenschaft machten Frankreich und Italien gewissermaßen zu einem Ganzen, ihr vereintes Geschick bestimmte die weltgeschichtliche Mission des europäischen Westens. Deßhalb will der „Osservatore Romano" über die augenblickliche Erniedrigung der großen Nation „mit den ihrigen auch seine Thränen mischen." Dagegen fühlt er sich von Preußen durch religiöse und politische Rücksichten abgestoßen, das Wachsthum jener Macht könne nicht ohne seiner Partei größten Schaden vor sich gehen. Doch hält er zum eigenen Trost den Glauben an eine künftige Suprematie des germanischen Elements in Europa für Phantasterei. Schluß: „Zu dem aufblickend, welcher die Geschicke der Völker nach Wohlgefallen regelt und entscheidet, wollen wir jetzt für die schnelle und vollkommene Erlösung einer verschwisterten Nation warme Gebete und Wünsche sprechen, damit Frankreich für seine langen Schmerzen, für seine unermeßlichen Opfer und seinen bewunderungswürdigen Heldenmuth durch einen ehrenvollen Frieden belohnt werde." Wir wissen nun woran wir sind, denn wir haben es schwarz auf weiß. Doch vergessen wir nicht, daß der „Osservatore Romano" ein in kirchlich politischen Particularismus untergetauchtes Organ ist. Fern liegen ihm die großen Probleme des Christenthums, er vertritt den Standpunkt von welchem die Gegner sagen dürfen: „Der katholische Priester ist nicht Gatte, nicht Vater, nicht Bürger, er fördert nicht die gesunde Entwicklung des Staats, er dient Sonderzwecken." (A. A. Z.)

---

wird es gemäht, getrocknet und als Heu verfüttert, das vom Vieh gern gegessen wird. Der größte Theil des Rohres bleibt bis zum Winter stehen; es wird abgeschnitten sobald das Eis tragbar ist, in Bündel geschnürt und zu verschiedenen Zwecken, namentlich zum Dachdecken benutzt. (Es bildet einen bedeutenden Handelsartikel in dortiger Gegend.)

Aus den großen Schilfmassen (Scirpus lacustris L.) untermischt mit Rohr, Kolbenschilf (Typha angustifolia), Kalmus und verschiedenen andern Wasserpflanzen, welche unbenutzt stehen bleiben und vom Winde, Schnee und Eise niedergedrückt werden, bilden sich förmliche, 1 bis 1½ Fuß dicke, Schilfmatten. Ein großer Theil dieser Matten wird, sobald das Hochwasser im Frühling sich verzogen hat, abgebrannt, um dem jungen Rohr das Wachsen zu ermöglichen; viele solcher Matten bleiben jedoch unversehrt und diese erhalten durch das Rohr und Schilf, das unter ihnen aufkeimt und sie durchwächst, größere Haltbarkeit; dem Steigen und Sinken des Wassers folgend, bleiben diese Matten an ihrer oberen aus dem Wasser hervorragenden Hälfte trocken und gewähren daher verschiedenen Wasservögeln angenehme und sichere Brütestellen.

In diesen ausgedehnten Rohr- und Schilfpartien finden sich außerdem größere und kleinere meist aus Hümpeln bestehende mit harten Gräsern (Caricos) bewachsene Flächen, welche von ungeheuren Entenmengen und zwar nur von Männchen, die hier ihren Federwechsel durchmachen, bewohnt werden. — Ich hatte Gelegenheit dort Stellen zu sehen, auf denen das Gras vom permanenten Aufenthalt der Enten total niedergetreten und dicht mit Federn bedeckt war.

Innerhalb der ganzen Bucht herrscht ein überaus reiches und mannigfaltiges Vogelleben; außer vielen Tausenden von Enten, finden sich Kampfhähne, Lach- und Zwergmöven so wie Seeschwalben in größter Anzahl; die beiden letztern nisten auf den Schilfmatten und ihre Nester stehen oft so nahe bei einander, daß man behutsam gehen muß, um nicht Eier zu zertreten. In den Schilfmatten, so wie auf den Heuschlägen nisten März-, Spieß-, Löffel-, Knäck-, und Tafelenten und wilde Gänse (Anser cinereus), auch mehrere Kraniche. Die Rohrdommel kommt zahlreich vor und läßt häufig ihr Gebrüll ertönen.

Ein höchst interessanter Vogel, der bis hierzu in unseren provinziellen Sammlungen nur in einem Exemplar vorhanden war, (dieses Exemplar befindet sich im Museum zu Mitau und wurde vor mehr als 30 Jahren am Babit-See von Prof. Strümpell erlegt) findet sich in den größten Rohrdickichten in ziemlicher Menge und macht sich leicht durch seinen auffälligen lauten Gesang bemerkbar. Es ist der Drosselrohrsänger (Salicaria turdoides), auch Rohrdrossel genannt; er ist äußerst scheu und vorsichtig und es gelang mir nur durch große Mühe und Ausdauer eines Exemplars habhaft zu werden.

Die Brand-Ente (Vulpanser Tadorna), die in den übrigen Theilen der Ostseeprovinzen nur selten vorkommt, nistet alljährlich in mehreren Paaren auf Matzal und Klosterhofschem Gebiet, nach Aussage der Bauern in Steinzäunen.

Bei einem Besuch auf dem Nachbargute Sastama, wurde ich vom Besitzer Herrn von Rennenkampff zu einem vermeintlichen Hünengrabe geführt, in dessen Nähe ich eine Ringdrossel (Turdus torquatus) antraf, die wahrscheinlich auf einem der kleinen dort befindlichen, mit dichtem Dorngestrüpp bewachsenen Höhenzügen, ihr Nest hatte. Kurz vor Sastama befindet sich, eine gute Werst vom Meere entfernt, eine recht ansehnliche Salzwasserpfütze, die bei starkem, anhaltenden Westwinde von den Meereswogen gespeist wird. Hier halten sich Möven und Kibitze in großer Menge auf und ich vermuthe, daß dann und wann auch die Avosette (Recurvirostra Avocetta) an diesem Gewässer vorkommen mag, da sie sich auf Oesel findet.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Kaufmann Weyde, Lantzki nebst Frau Gemahlin und Mende.

Witterungsbeobachtungen.

Den 24. Januar 1871.

Zeit	Barom. 7.0 mm +	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit	Dampfdruck mm.	Wind.	Witterung
1	59.4	—14,7	—	—	— —	—
4	59,7	—14,4	—	—	— —	—
7	60 3	—13,7	87	1,4	N (0,6) W (0 8)	10
10	61,6	—13 3	87	1,4	N (1,1) W (1 4)	10 Schnee
1	62 0	—12,5	83	1,4	N (1 4) W (1 7)	10 Schnee
4	62 9	—14 8	80	1,2	N (1,0) W (0 2)	10 Schnee
7	64,7	—15 6	83	1,1	N (1,0) O (0 6)	10
10	65 0	—15,6	83	1,1	N (1,5) O (1 7)	10
Mittel	61 8	-14,32		1 27	N (1 10) W (0,40,	10,0

Schneemenge: 0,4.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 13. Januar 1871

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt **Fellin** werden alle in dem nachstehenden Verzeichnisse namhaft gemachten Okladisten hierdurch aufgefordert, sich unfehlbar am 15. Januar 1871 Vormittags um 10 Uhr im Locale der hiesigen Steuer-Verwaltung auf dem Rathhause zur Ausführung der vorschriftmäßigen **Loosung** einzufinden, bei der Verwarnung, daß mit den Ausbleibenden auf Grund der §§ 40 und 41 des Provinzial-Rekruten-Reglements verfahren werden wird.

Verzeichniß

derjenigen Fellinschen Okladisten, welche sich zur Rekrutenaushebung pro 1871 zu stellen haben.

Nikifer Iljin Garätsche, letzter Aufenthaltsort desselben: Rappin im Werroschen Kreise;
Sachar Jewdokimow Prästatonow, letzter Aufenthaltsort desselben: Mecks im Werroschen Kreise;
Sawelli Jekimow Harlamow, letzter Aufenthaltsort desselben: Waranje, Dörptscher Kreis;
Jaan Nielander, letzter Aufenthaltsort desselben: Aija, Dörptscher Kreis;
Michaila Alexejew Tschischik, letzter Aufenthaltsort desselben: Ellistfer, Dörptscher Kreis;
Danila Jegorow Kurnossow, letzter Aufenthaltsort desselben: Kolk, Dörptscher Kreis;
Mitrofan Sachariew Läpistow, letzter Aufenthaltsort desselben: unbekannt;
Alexander Alexejew Michailow, letzter Aufenthaltsort desselben: Nitau im Wendenschen Kreise;
Jacob Staub, letzter Aufenthaltsort desselben: Tarwast im Fellinschen Kreise;
Ilja Kalinin Sümagin, letzter Aufenthaltsort desselben: Dorpat;
Tönnis Thomson, letzter Aufenthaltsort desselben: Tignitz im Pernauschen Kreise;
Tik Ossipow Sawostkin, letzter Aufenthaltsort desselben: Waranje im Dörptschen Kreise.

Fellin, den 21. December 1870.

Donnerstag, den 14. Januar 1871
im großen Hörsaal der kaiserl. Universität

CONCERT

gegeben von

Henri Wieniawski

unter

Mitwirkung des Pianisten **Josephy** aus Berlin.

Programm.

I.

1) Andante con variazioni e Finale de la Sonate op. 47 pour Piano et Violon, executé par Messieurs R. Josephy et H. Wieniawski. — Beethoven.
2) Fantaisie brillante pour le violon sur des motifs du Faust, composée et executée par . . . . . H. Wieniawski.
3) a. Nocturno . . . . . F. Chopin.
   b. Danses des gnomes . . . . F. Liszt.
   c. Toccata . . . . . R. Schumann.
   pour le Piano, executés par R. Josephy.

II.

1) a. Légende, poême pour le Violon,
   b. Mazourka, composée et executée par . . . . . H. Wieniawski.
2) Tarantelle pour le Piano . . . F. Liszt.
   executée par R. Josephy.
3) Deux airs russes, variés pour le Violon, executés par . . . . . H. Wieniawski.

Billete zu numerirten Stühlen à 1 Rbl., für den Saal à 75 Kop. und für die Gallerie à 30 Kop. sind in der Buchhandlung des Herrn **Th. Hoppe** und am Concert-Abend von 7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Anfang um halb 8 Uhr.

Bürgermusse.

Sonnabend, den 16. d. M.

Ball.

Billets für Fremde werden an demselben Tage Nachmittags von 3–5 Uhr ausgegeben.

Narren!!!

Versammlung Sonnabend 16. Jan. Abends 9 Uhr.

Geschäfts-Eröffnung.

Um irrthümlichen Gerüchten, veranlaßt durch ungenaue Zeitungs-Anzeigen, entgegenzutreten, beehre ich mich, ergebenst anzuzeigen, daß nur **ein Theil des umfangreichen Geschäfts meines verstorbenen Bruders Christian Friedrich Keller in fremde Hände übergegangen,** dagegen der **andere von mir käuflich erworben ist und fortgeführt** werden wird. Indem ich die Versicherung gebe, daß ich Alles aufbieten werde, den guten Ruf, den dasselbe sich erworben, aufrecht zu erhalten, gebe ich mich der Hoffnung hin, daß auch bei diesem Unternehmen mir das so vielfältig bewiesene Wohlwollen Eines hochgeehrten Publikums fördernd zur Seite stehen wird.

Hochachtungsvoll

C. Gottlieb Keller.

Kaufhof, Bude Nr. 23.

M. W. Behrenstamm aus Riga

empfiehlt auch im diesjährigen Januarmarkt sein **reichhaltig assortirtes**

Galanterie- u. Kurzwaarenlager

zur Auswahl en gros und en detail zu den **billigsten Preisen.**

Stand im Scharteschen Hause (Köhlersche Apotheke) am großen Markt.

English Lessons.

Private lessons 1 a week 15 R.
" " 2 " 30 R.

A **Cours** for **beginners** of not less than 6 pupils, 2 lessons a week 10 R. each pupil.

A **Cours** for **advanced pupils.** 2 lessons of 2 hours each a week, of not less than 6 pupils, 15 R. each pupil.

All lessons to be **paid in advance.**

At home from 11 till 1.

Mary Boggis,
Pension Muyschel.

Englische Stunden.

Privatstunden 1 wöchentl. 15 R.
" 2 " 30 R.

Ein **Cursus** für **Anfänger**, nicht weniger als 6 Personen 2 Stunden wöchentlich 10 Rubel à Person.

Ein **Cursus** für **Vorgeschrittene**, nicht weniger als 6 Personen, 2 Lektionen wöchentlich von je 2 Stunden, 15 Rbl. à Person.

Die Stunden werden **pränumerando** bezahlt.

Sprechstunde von 11 bis 1 Uhr.

Mary Boggis,
Pension Muyschel.

Maschinen-Seide und **Maschinen-Rollbaumwolle** wie auch **Strickbaumwolle** in allen Nummern, **ESTREMADURA** und **Chocolade in allen Sorten** wie auch eine grosse Auswahl von **verschiedenen Noten** zu herabgesetzten Preisen bei **M. W. Behrenstamm aus Riga.** Stand im Hause Scharte am Markt.

Neu erschienen und vorräthig bei **Th. Hoppe, Ed. Jansen, H. Ihle** und **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Tafel-Kalender

für

1871.

Preis 5 Kopeken, aufgezogen 8 Kopeken; mit weißen Zwischenräumen 8 Kop., aufgezogen 10 Kop.

W. Gläsers Verlag.

Donnerstag, den 14. Januar Nachm. 6 Uhr

Monatssitzung

des kirchl. Armenpflege-Comité's

im St. Johannis-Pastorat.

Einzahlung der Collecten. — Holzvertheilung.

W. Schwartz,
d. z. Vorsitzer des Comité's.

Zur Anfertigung von

Reparaturen an Nähmaschinen

jeder Art, sowie von optischen und mathematischen Instrumenten empfiehlt sich **P. Schultze,** Mechaniker des physikalischen Cabinets.

Meine **Wohnung** befindet sich vorläufig im Hause **Mechanikus Borck** parterre, und bin ich daselbst **täglich von 1–3 Uhr Nachmittags** zu sprechen; auch werden Aufträge dort jederzeit entgegengenommen.

Neue Taschenausgaben.

Im Verlag der Unterzeichneten sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Auerbach, Auf der Höhe. Roman in 8 Büchern. 2 Bde. 7. Aufl. Thlr. 1.
Auerbach, Das Landhaus am Rhein. Roman in 3 Bänden. Thlr. 2.
Goethes sämmtliche Werke. 40 Bde. ohne Einleitungen. Thlr. 3 22½ Ngr.
Goethes Gedichte. 2 Bände. 5 Ngr.
Goethes Hermann und Dorothea. Achilleïs. Reineke Fuchs. 2½ Ngr.
Goethes Autobiographische Schriften. 8 Bde. 22 Ngr., jeder Band 2½ Ngr.
Goethes Novellistische Schriften. 6 Bde. 15 Ngr., jeder Band 2½ Ngr.
Goethes Theater. 9 Bände fl. 1. 21. oder 22½ Ngr., jeder Band 2½ Ngr.
Hebels Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes. Mit 60 Holzschnitten 8 Ngr.
Herders Cid nach spanischen Romanzen 5 Ngr.
Homers Werke von J. H. Voß. 2 Bände 21 Ngr.
Humboldt, **Kosmos.** Mit einer biographischen Einleitung von Bernh. von Cotta. 84 Ngr.
Lenaus Gedichte. 1 Band 10 Ngr.
Platens gesammelte Werke. 2 Bände 21 Ngr.
Schillers Werke. 12 Bde. mit Einleitungen von K. Gödeke. Thlr. 2.
Schillers Gedichte. 8 Ngr.

Diese neuen billigen Taschen-Ausgaben zeichnen sich durch deutlichen Druck und schöne Ausstattung aus.

Stuttgart, 1871. J. G. Cottasche Buchhandlung.

Telegraphische Witterungsdepesche

des Dorpater meteorol. Observatoriums

Dienstag, d. 23. Januar 7 Uhr Morgens.

	Barometer 700mm +	Aenderung in 24 Stunden	Wind	Temperatur Celsius.
Archangelsk	71	+8	S (1)	−31
Petersburg	70	+8	NO (2)	−7
Helsingfors	71	+5	NO (1)	−18
Reval	70	+6	NO (2)	−13
Dorpat	68	+7	NW (1)	−14
Riga	70	+5	W (2)	−8
Wilna	70	+7	S (1)	−12
Warschau	69	+5	SO (1)	−11
Kiew	71	+8	(0)	−9
Charkow	72	—	W (1)	−5
Odessa	72	+3	O (1)	−2
Nikolajewsk	72	+8	(0)	−5
Tiflis	—	—	—	—
Orenburg	65	—	S (1)	−12
Jekaterinburg	63	+3	(0)	−9
Kasan	58	−1	S (1)	−5
Moskau	62	+6	NW (2)	−12

Verlag von J. C. Schunmanns Wittwe. Genehmigt von der Polizeiverwaltung. Druck von W. Gläser.

№ 11. Donnerstag, den 14. Januar 1871.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: monatl. 42 Kop., vierteljährlich 1 R. 25 Kop.,
für Zusendung ins Haus: vierteljährlich 25 Kop.
Durch die Post: monatl. 50 K., vierteljährlich 1 R. 50 Kop.
Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Die
„Dörptsche Zeitung"
erscheint wie bisher. Der Abonnementspreis ist für das Jahr 5 Rubel, vierteljährlich 1 Rubel 25 Kopeken. Für Zusendung ins Haus oder durch die Post ist jährlich 1 Rbl., vierteljährlich ¼ Rubel zu entrichten. Bestellungen nimmt gern entgegen

W. Gläsers Verlag
im Eckhaus des Conditors Borck eine Treppe hoch.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten
Inländischer Theil. Riga: Personalnachrichten. Ein verlorenes Taschenbuch. Schiffbruch. St. Petersburg: Aus den westlichen Gouvernements. Die Umwandlung der Kopfsteuer.
Ausländischer Theil. Deutsches Reich: Vom Kriege: Die Kaiserproclamation. Die Lage auf dem Kriegsschauplatz. Der Feldzug der zweiten Armee. — Schweden. Stockholm: Die Heeresorganisation. — Frankreich. Paris: Die beschossenen Arrondissements. Die Waffenruhe. — Amerika. Newyorck: Eine Uebersetzung von Goethe's Faust.
Aus Dorpat.
Feuilleton. Verzeichniß der in der Matzalbucht beobachteten Vögel — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Berlin, 25./13. Januar. * Die Festung Longwy hat kapitulirt. Ueber London durch die Times gelangen die Telegramme jetzt schneller nach Berlin, als auf dem directen Wege; ein solches Telegramm meldet heute, daß Jules Favre in Angelegenheiten der Kapitulation von Paris in Versailles eingetroffen ist. Unter seinen Forderungen soll sich unter anderen auch das Verlangen befinden, daß der Pariser Garnison freier Abzug mit allen kriegerischen Ehren gestattet werde. Jules Favre konferirte bereits mit dem Reichskanzler Grafen Bismarck. Es verlautet jedoch, daß auf deutscher Seite Jules Favre's Forderungen für unzulässig gehalten werden. General Trochu soll erkrankt sein und General Vinoy soll das Kommando übernommen haaen.

* (Gestern Abend nach Schluß der Zeitung eingegangen und unsern Abnehmern in der Stadt durch ein Extrablatt mitgetheilt.)

Neuere Nachrichten.

Kerlin, 22./10. Jan. Auf das Ansuchen des Hrn. Jules Favre vom 13. Jan. um einen Geleitschein zur Reise nach London antwortete Graf Bismarck unterm 16. Jan., daß er ein derartiges Dokument nicht übersenden könne. Er könne nicht auf amtliche Verhandlungen eingehen, welchen die Voraussetzung zu Grunde liegt, daß die Regierung der nationalen Vertheidigung völkerrechtlich in der Lage sei, im Namen Frankreichs zu handeln, ehe sie nicht mindestens von der französischen Nation anerkannt sei. Der Befehlshaber der deutschen Vorposten würde Hrn. Jules Favre jedenfalls die Ermächtigung zum Passiren gegeben haben, ohne daß hierdurch eine Präjudiz geschaffen worden. Dieser Weg sei jetzt abgeschnitten, insbesondere mit Rücksicht auf die Erklärung des Hrn. Jules Favre vom 12. Jan., die Einladung zur Konferenz sei die Anerkennung der französischen Regierung. Diese Erklärung verbiete dem Grafen Bismarck, dem Wunsch des Hrn. Jules Favre wegen eines Geleitscheins zu entsprechen. Er überlasse es Hrn. Favre, zu erwägen, ob sich ein anderer Weg finden läßt, die angeführten Bedenken zu beseitigen und jedes, aus der Anwesenheit Favre's in London fließende, Präjudiz zu vermeiden. Schließlich fragt Graf Bismarck, ob es rathsam sei, daß Herr Favre jetzt nach London gehe, wo in Paris Interessen auf dem Spiele stehen, die für Frankreich und Deutschland wichtiger seien, als die Pontusfrage, und wo diplomatische Agenten und die Angehörigen fremder Staaten, auf den Schutz der Regierung vertrauend, in Paris zurückgeblieben seien. Es sei daher kaum anzunehmen, daß Hr. Favre in so kritischer Lage, zu deren Herbeiführung er so wesentlich beigetragen habe, sich die Möglichkeit rauben wolle, zu einer Lösung mitzuwirken, für welche die Verantwortung auch ihn treffe.

Bourgogne, 21./9. Januar. General Treskow meldet: In der Nacht vom 20. zum 21. Januar wurden die vom Feinde stark besetzten und verschanzten Gehölze Taillis und Bailly, sowie das Dorf Perous genommen. 5 Offiziere und 80 Mann wurden an unverwundeten Gefangenen gemacht. Unser Verlust ist nicht ganz unbedeutend. Vier neue Batterien sind bei Danjoutin seit heute Morgen im Feuer, hauptsächlich gegen die Schloßfront.

London, 22./10. Januar. In der ersten Sitzung der Konferenz gaben die Vertreter der Pforte, Rußlands, Deutschlands, Oesterreichs und Italiens in dieser Reihenfolge Erklärungen ab, welche den lebhaften Wunsch der betreffenden Kabinette ausdrückten, daß der Frieden im Orient erhalten bleibe. Dieselben wurden ins Protokoll ad hoc aufgenommen.

Inländische Nachrichten.

Riga. Entlassen: Der Empfänger des Walkschen Kreis-Postcomptoirs, Moritz Rudolph seiner Bitte gemäß. — Angestellt sind: M. Komarow als Empfänger beim Walkschen Kreis-Postcomptoir; der Apothekergehilfe Peter Geist als Wendenscher Kreispostmeistergehilfe und der Estländische Edelmann Woldemar von Größer als jüngerer Sortirer beim Dorpatschen Kreis-Postcomptoir. (Gouv.-Ztg.)

— Ein Taschenbuch mit 1100 Rbl., Wechseln und wichtigen Papieren, welches der Kaufmann Höflinger auf der Straße verloren hatte, wurde demselben von einem Lumpensammler unversehrt zurückgestellt. (R. Ztg.)

Riga. Das in Gutmannsbach an der livländischen Küste zu Hause gehörige Schonerschiff „Juliane und Pauline", Kapitän Berg, ist bei Lokken an der Westküste Jütlands gestrandet. Leider sind bei diesem Unglücksfall der Kapitän Berg selbst, sein Koch Friedr. Bartelsen und der Kajüttenjunge Nic. Strohmann, alle drei Kinder Riga's, um's Leben gekommen. Die übrige Schiffsbesatzung konnte, obwohl schon sehr entkräftet, noch rechtzeitig geborgen werden. (R. St.-Bl.)

St. Petersburg. In Bezug auf die westlichen Gouvernements hört der „Golos" von folgenden für dieselben wichtigen jüngst getroffenen Maßnahmen: Es sollen vom 1. Januar ab die Gelderhebungen in den Städten von dem unbeweglichen Vermögen der Besitzer polnischer Nationalität aufhören und nur noch in Bezug auf den Besitz solcher Personen fortdauern, die wegen Betheiligung am Aufstande nach Sibirien verschickt sind. Gleichzeitig sollen die Procentzahlungen, die in den neun westlichen Gouvernements erhoben werden, in festgesetzter Abstufung vermindert werden und mit dem Augenblicke ganz aufhören, wo ⅔ des den Gutsbesitzern eigenen Landes Personen nicht politischer Abstammung gehören wird. (Ztg. f. St. u. L.)

— Die Frage wegen Umwandlung der Kopfsteuer in eine Grundsteuer ist, wie wir bereits wiederholt mitgetheilt haben, von der Regierung selbst in Erwägung gezogen und außerdem den Landschaften zur Prüfung und Meinungsäußerung vorgelegt worden. Wie die „Mosk. Ztg." gegenwärtig mittheilt, gelangen bereits durch Vermittelung der Presse einige hierherbezügliche Kundgebungen aus der Mitte der Landschaften an die Oeffentlichkeit.

Verzeichniß der in der Matzal-Bucht als brütend oder als durchziehend beobachteten Vögel.

Von

Val. Russow.
Conservator am zool. Museum.

Landvögel.

Haliaëtos Albicilla. — Seeadler. Im Matzalschen Walde befindet sich ein Horst, der seit mehreren Jahren von einem Päärchen bewohnt wird; ein zweiter Horst wurde im vorigen Sommer zerstört.

Circus aeruginosus. — Sumpfweihe. Kommt sehr zahlreich vor und richtet großen Schaden unter dem jungen Wassergeflügel an; raubt außerdem eine Unzahl Eier. Ihren Lieblingssitz hat sie auf den Gerüsten der abgetragenen Heuschober (Kuien), woselbst eine große Menge Eierschalen und Federn, Ueberbleibsel der Mahlzeiten, den Boden decken.

Circus cyaneus. — Kornweihe. Ist nicht häufig.

Corvus Cornix. — Nebelkrähe. Besucht in großer Menge täglich die Heuschläge um junge Vögel und Eier zu rauben.

Alauda arvensis. — Feldlerche.

Anthus pratensis. — Wiesenpieper.

Emberiza Schoeniclus. — Rohrammer.

Salicaria turdoides. — Drosselrohrsänger.

Salicaria phragmitis. — Schilfsänger.

Wasservögel.

Fulica atra. — Bläßhuhn. Vereinzelt.

Grus cinerea. — Kranich.

Vanellus cristatus. — Kibitz.

Squatarola helvetica. — Kibitz Regenpfeifer. Am 17. Mai zeigte sich ein prächtiges Männchen, das nur kurze Zeit verweilte.

Aegialites Hiaticula. — Halsbandregenpfeifer. Findet sich auf Vogelsangschem Gebiet nur in einzelnen Paaren; die ersten Gelege fand ich am 20. Mai, darunter ein Nest, das als kleiner Napf in einen halbtrockenen Kuhfladen eingetreten war. Auf den kleinen Inseln bei Hasick und Matzal nisten mehrere Päärchen.

Haematopus Ostralegus. — Austernfischer. Nistet auf den kleinen Inseln und am Matzal-, Sastama- und Hasickschen Ufer.

Totanus fuscus. — Dunkler Wasserläufer. Zwischen dem 25. und 30. Mai fand ich unter Klosterhof ziemlich starke Vereine, die in nördlicher Richtung forteilten.

Totanus Calidris. — Gambette.

Limosa Aegocephala. — Pfuhlschnepfe.

Machetes Pugnax. — Kampfhahn.

Tringa alpina. — Alpenstrandläufer. Während mehrere bereits beim Nistbau beschäftigt waren, hielten sich andere in großen Vereinen auf, die noch nördlich zogen.

Ascalópax gallinago. — Bekassine.

Numenius Arquata. — Krohnschnepfe.

Botaurus stellaris. — Rohrdommel.

Cygnus musicus. — Singschwan. Erscheint, so bald das Eis in der Bucht zerschellt, in ungeheueren Schaaren. Ein alter Fischer erzählte mir, daß er im vorigen Frühling an einem Morgen an 300 Stück gezählt hatte.

Anser cinereus. — Graue Gans.

Anser (Bernicla) torquatus. — Ringel-Gans. Am 15. Mai zogen mehrere Schaaren Nordostwärts.

Anser (Bernicla) leucopsis. — Weiswangen-Gans. Ein Verein von 9 Stück zog am 21. Mai nördlich.

Vulpanser Tadorna. — Brand-Ente.

Anas acuta. — Spießente.

Anas Boschas. — Stockente. (Märzente)

Anas querquedula. — Knäkente.

Anas (Rhynchaspis) clypeata. — Löffelente.

Somateria mollissima. — Eiderente. Wiederholt sah ich ein Männchen bei den Inseln sich aufhalten; es war nicht angeschossen. Wahrscheinlich hatte das Weibchen auf einer der Inseln ihr Nest.

Glaucion Clangula. — Schellente. Mehrere Vereine alter Männchen hielten sich den ganzen Mai und Juni-Monat in der Bucht auf; vermuthlich nisteten dort die Weibchen.

Fuligula ferina. — Tafelente.

Mergus Serrator. — Sehr häufig.

Podiceps cornutus. — Gehörnter Steißfuß. An der Mündung des Suitso-Bachs hielt sich ein Männchen auf.

Podiceps cristatus. — Haubensteißfuß. Ein Päärchen nistete auf einer kleinen Rohrinsel am Matzalschen Ufer.

Colymbus arcticus. — Polartaucher. Mehrere Männchen hielten sich in der Bucht auf; vermuthlich brüteten die Weibchen dort.

Larus marinus. — Mehrere Junge dieser Art hielten sich bei den Inseln auf.

Larus canus. — Sturmmöve. Nistet sehr zahlreich auf Graskufen im Rohr, auf den Inseln und auf großen Steinen.

Larus ridibundus. — Lachmöve. Ungemein zahlreich; nistet am liebsten auf alten vom Winde zusammengetriebenen Rohrstengeln und Rhizomen der Teichrose. Am 20. Mai fand ich die ersten Gelege.

Larus minutus. — Zwergmöve. Aeußerst häufig. Die nicht paarungsfähigen hielten sich in besonderen Vereinen auf.

Sterna Hirundo. — Seeschwalbe. Nistet besonders häufig im Rohre und auf den Inseln. Auf letzteren, auf dem vom Wasser in schmalen Streifen ausgeworfenen Tang; da das Auffinden der Eier dort ungemein leicht ist, indem man nur den ausgespülten Tangstreifen zu folgen hat, so werden sie

Unter anderen habe die tambowsche Gouvernements-landschaft, indem sie zur Unterstützung ihrer stehenden Verwaltung bei Ausarbeitung dieser Frage eine Commission von 3 Gliedern erwählte, sich vorläufig dahin ausgesprochen, daß die Reichsabgaben im Allgemeinen zu vertheilen seien zwischen dem unbeweglichen Vermögen, dem Capital und der Arbeit. Die Bedeutung des letzterwähnten Elements leitete die Landschaft daher ab, daß der Gewinn von der Arbeit (60—70 Rbl.) fast doppelt so groß sei, als der von dem Landantheil (37½ Rbl.). Indem sie annahm, daß diese Frage der Landschaft zur Beurtheilung mit der Rücksicht übergeben sein dürfte, die bisher allein auf den Bauern ruhende Last der Abgaben auf alle Stände zu vertheilen, fand sie, daß diese Sache nur durchgeführt werden könne auf Grundlage der allgemeinen, bereits feststehenden Landschaftsprincipien und der mit ihnen verbundenen Rechte. (Ztg. f. St. u. L.)

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Die Kaiser-Proklamation ist in allen Theilen Deutschlands mit großem Enthusiasmus, der in Dekorationen der Straßen und Plätze, in Illuminationen, Sängerumzügen ꝛc. seinen Ausdruck fand, aufgenommen worden.

Bei der feierlichen Proklamirung Sr. Majestät des Königs zum Deutschen Kaiser, welche am 18. Januar, dem Tage des Krönungs- und Ordensfestes, in der Galerie des Glaces des Schlosses von Versailles stattfand, waren um Se. Majestät die Königlichen Prinzen und sämmtliche in Versailles anwesende deutsche Fürsten, so wie die Generale, Stabsoffiziere und Deputationen der verschiedenen vor Paris lagernden Truppentheile mit den Fahnen und Standarten der einzelnen Regimenter versammelt. Am Morgen des 18. erfolgte das Einrücken der Fahnen und Standarten aus den Kantonnements der III. Armee und der beiden bayerischen Armee-Corps. Um ½12 Uhr fand die Versammlung in der Galerie des Glaces statt. Auf der Gartenseite in der Mitte stand der Altar, umgeben von der Militärgeistlichkeit der III. Armee; am Ende des Saales war eine Estrade erbaut, auf welcher die genannten Fahnen und Standarten standen. Die Mannschaften, welche sie eskortirt, und die Deputationen der Regimenter standen links, die Militärmusik rechts neben dem Altar. Die Offizierscorps, regimenter- und bataillonsweise geordnet, standen an den beiden Langseiten des Saales. In den Vorsälen, Fluren und auf den Treppen befand sich Infanterie- und Kavallerie-Stabswache, als Repräsentant aller Regimenter der Armee.

Beim Eintritt des Königs intonirte der Sängerchor: „Jauchzet dem Herrn alle Welt." Se. Majestät, der Kronprinz, die übrigen Prinzen des Königlichen Hauses, sowie die deutschen Fürsten, welche sämmtlich das Band des Schwarzen Adlerordens trugen, nahmen, dem Altar gegenüber, auf der Langseite nach der Cour d'honneur hin Platz. Nachdem der Choral: „Sei Lob und Ehr' dem höchsten Gott", gesungen war, folgte die Liturgie sowie die Festrede welche der Divisionsprediger Rogge hielt. Der Choral: „Nun danket Alle Gott", und der Segen bildeten den Schluß der religiösen Feier. Der König begab Sich darauf nach der Estrade, auf welcher die Fahnen standen: hinter Allerhöchstdemselben stellten sich die Fürsten in einem Halbkreise auf. Se. Majestät hielten alsdann eine Ansprache, an welche sich die Verlesung einer bezüglichen Urkunde durch den Bundeskanzler Grafen von Bismarck und die Verkündigung der Proklamation über die Annahme des Kaisertitels anschloß. Der Großherzog von Baden begrüßte darauf den Kaiser Wilhelm mit einem Hoch, in welches die Versammelten unter den Klängen der Volkshymne dreimal begeistert einstimmten. Der Kronprinz brachte dem Kaiser zuerst die Huldigung dar, wobei Se. Majestät Höchstdenselben umarmten. Eine Defilir-Cour bildete den Schluß der Feierlichkeit.

„So sind also alle drei Armeen zur Entsetzung von Paris geschlagen!" Das sind Seiner Majestät des Kaisers und Königs Allerhöchsteigene Worte, unterm 20. d. ans Versailles an Ihre Majestät die Kaiserin-Königin gerichtet, welche sowohl die letzten Erfolge der deutschen Waffen als auch die gegenwärtige Kriegslage auf das Bündigste bezeichnen und charakterisiren.

Die Kämpfe an der Sarthe haben mit der völligen Flucht der feindlichen Westarmee und deren Auflösung geendet: 22,000 unverwundete Gefangene fielen in des Siegers Hand; nach zwei Richtungen floh der Feind; rastlos von der II. Armee unter Feldmarschall Prinz Friedrich Carl und dem Truppen-Corps des Großherzogs von Mecklenburg verfolgt. Die Armee des Generals Chanzy ist in ihrem inneren Halt stark erschüttert und ein Entsatzversuch auf Paris von Westen her zunächst nicht möglich.

Im Norden Frankreichs hat General von Goeben nicht nur seine Stellungen an der Somme befestigt und zur Vertheidigung eingerichtet, sondern auch durch eine offensive Flankenbewegung den General Faidherbe von dem seinen Rücken deckenden Festungsviereck abzudrängen versucht. Nach einem Zusammenstoße der beiderseitigen Vortruppen bei Bouvois fand am 19. d. ein siebenstündiger Kampf bei St. Quentin statt, in welchem die Franzosen völlig zurückgeschlagen wurden und 10,000 Mann als Gefangene verloren. So ist auch von dieser Seite her ein Vorrücken auf Paris zunächst vereitelt worden.

Mit besonderer Spannung waren die Blicke nach dem östlichen Kriegsschauplatze in den Vogesen gerichtet, wo General von Werder mit seinen tapferen Truppen nach dreitägiger Schlacht und heldenmüthigem Widerstand den General Bourbaki zum Rückzuge genöthigt und sich die besondere Anerkennung des obersten Kriegsherrn erworben hat. Die Behauptung des XIV. Corps in seinen Positionen war an sich schon ein Sieg gewesen. Die von General v. Werder wieder ergriffene Offensive ist aber ein Ereigniß von hoher strategischer Bedeutung, das sich in seinen Folgen erst später wird beurtheilen lassen. Der beabsichtigte Entsatz von Belfort ist hiernach völlig gescheitert.

Inzwischen gewinnt der artilleristische Angriff auf Paris immer mehr an Ausdehnung wie an Wirkung, während die von Seiten des Feindes gemachten Ausfallsversuche an thatsächlicher Bedeutung mehr und mehr verlieren. Die Resultate der sechsmonatlichen Kriegführung sind überraschend und groß; die ursprünglich feindlicher Seits in das Feld gestellten Armeen befinden sich fast ganz in deutscher Kriegsgefangenschaft; von den seit Anfang September nach und nach organisirten republikanischen Truppenkörpern ist auch nicht ein bedeutender militärischer Erfolg erzielt, vielmehr auch ein großer Theil dieser zuletzt genannten Heere bereits kriegsgefangen worden. In diesem Augenblicke aber sind sämmtliche feindliche Armeen weiter wie zu irgend einem Zeitpunkte seit Beginn des Winterfeldzuges von Paris abgedrängt und entfernt, während die Hauptstadt mehr denn je seit dem ersten Tage ihrer Einschließung die Folgen des inneren Mangels wie des äußeren Angriffes zu fühlen beginnt.

Mehr wie ein Drittel des feindlichen Landes ist von den deutschen Heeren besetzt: 27 Departements sind ganz oder größtentheils in ihrem Besitz. Ein Gebiet von etwa 2860 Quadrat-Meilen mit 11½ Million Einwohnern fühlt (von den 9860 Quadrat-Meilen mit 38 Millionen des Landes) unmittelbar die Wirkung des Krieges. Die Festungen Metz, Straßburg, Schlettstadt, Breisach, Marsal, Pfalzburg, Toul, Verdun, Soissons, Laon, Diedenhofen, Montmédy, Mezières, Péronne, Rocroy, die festen Punkte von Lützelburg und Mümpelgard, sowie die Citadelle von Amiens, sämmtlich mit ungeheurem Kriegsmaterial, sind genommen. Bitsch, Belfort, Langres, Longwy, Givet-Charlemont, Paris sind belagert oder eingeschlossen.

Die große Defensivkraft Frankreichs ist durch diesen Krieg wiederum erwiesen worden und erscheint es im Hinblick hierauf ganz besonders geboten, einer so starken und kriegerischen Nation gegenüber für Deutschland eine strategisch gesicherte feste Grenze zu gewinnen.

Von der II. Armee. Die II. Armee befand sich in ihrer Stellung um Orleans in immerwährender Bedrohung von Seiten eines ihr an Zahl überlegenen Feindes. Von Briare aus konnte Bourbaki seinen Versuch, nordwärts vorzudringen, wiederholen, nachdem ein solcher bereits früher kurz nach der Einnahme von Orleans durch das III. Corps bei Gien eine energische Abweisung erfahren hatte; ferner war nicht anzunehmen, daß General Chanzy von Vendome aus nicht versuchen würde, seine vier Corps gegen den rechten Flügel unserer Stellung in Bewegung zu setzen, trotzdem er am 16. durch das X. Corps auf Le Mans zurückgedrängt worden war. Nachdem das III. und IX. Corps am 16. Dec. wieder Loireaufwärts dirigirt worden waren, nahm ersteres die Linie Orleans-Beaugency, letzteres diejenige Orleans-Gien ein, das X. Corps blieb Loire-abwärts bei Blois stehen; dasselbe war das nächste am Feinde. Größere Kavallerie-Detachements waren durch die Sologne nach Vierzon vorgeschoben und hier war es, wo die Kavallerie von ganz außerordentlichem Vortheile war. Sie machte sich stets an den Feind und verdeckte diesem durch ihre fortgesetzten Beunruhigungen unsere Stellungen und Absichten, so daß man auf feindlicher Seite in dem Glauben war, die Armee des Prinzen-Feldmarschalls sei nach allen Seiten in Bewegung, während doch der größte Theil der Truppen ruhig in Kantonnements lag; diese Ruhe war sowohl für die Truppen von Nothwendigkeit, wie für die Verwaltung, die Zeit bedurfte, um neue Vorräthe heranzuschaffen und entstandenen Mängeln in der Bekleidung der Truppen abzuhelfen.

Nachdem dies Alles in genügender Weise bewerkstelligt war, trat in den ersten Tagen des Januar

---

in Menge von den Bauerkindern zum Verspeisen gesammelt.

Anmerkung. Eine etwas von Sterna hirundo abweichende Form, die gerade in der Mitte zwischen ihr und Sterna macrura Naumann, steht, nistet auf den Inseln am Hasickschen Strande (die Eier zeichnen sich durch besonders große schwarzbraune Flecke aus, und es herrscht unter ihnen keine so große Verschiedenheit, wie unter denen der beiden andern Arten); ich möchte sie für eine noch im Entstehen begriffene Art halten.

Sterna minuta. — Kleine Seeschwalbe. Fand ich nur als Durchzügler.

Sterna (Hydrochelidon, Bp) nigra. — Schwarze Seeschwalbe. Nistet in Menge an der Mündung des Suitso Bachs bei Matzal.

Nachdem wir uns mehrere Tage in Matzal beim Bruder meines werthen Freundes Nicolai Baron Huene aufgehalten hatten und gemeinschaftlich von dort aus täglich Excursionen unternahmen, begaben wir uns an den kleinen Sund, aufs Gut Pivaroß zum Herrn Baron Huene.

Pivaroß liegt vier Werst von Werder, und grenzt an die durch ihre landschaftlichen Reize ausgezeichnete Halbinsel Pucht, der Familie Baron v. Uexküll gehörig.

Vom großartigen Vogelleben bei Werder werden viele meiner geehrten Leser schon gehört und die, welche den kleinen Sund passirt, sich selbst von demselben überzeugt haben. Ich werde nur in Kürze das Vogelleben an einem See schildern, der etwa zwei Werst vom Meere entfernt ist, und dadurch besonders interessant wird, daß alle die Vögel, welche ich eben für die Matzal Bucht anführte, hier vorkommen und außerdem noch mehrere andere.

Es ist der Nähhatsche See!

Dieser See ist mit kolossalen Rohr und Schilfmassen und Kalmus bedeckt; dazwischen finden sich größere und kleinere klare vom Rohr und Schilf, wie von einer Wand umschlossene Wasserflächen. Die Ufer bestehen zu meist aus einer schwankenden Torfschicht, woher es lebensgefährlich wird hier Jagden abzuhalten.

Tausende von Lach-, Zwerg- und Sturmmöven nisten hier. Als ich am 10. Juni diesen See betrat, hatten die Möven bereits Junge, welche sie eifrigst zu schützen bemüht waren, so daß ich mich gegen die Angriffe der beängstigten Eltern förmlich wehren mußte. Tausende und aber Tausende schwärmen gleichzeitig in der Luft und ist gar einer ihrer Kameraden getödtet worden, so ist das Geschrei und Lärmen der Theilnehmenden kaum zu ertragen. Die Kibitze, welche ebenfalls schon große Jungen hatten, wurden lästig durch ihr ewiges Gekreisch. Die schöne Pfuhlschnepfe nistet hier ebenfalls in Menge; so auch die Graue Gans. Steißfüße halten sich auf den freien Wasserflächen auf und häufig sah man Bläßhühner (Fulica atra) mit ihren kleinen schwarzwolligen, rothköpfigen Jungen schwimmen. Ebenso findet sich hier des grünfüßige Rohrhuhn (Gallinula chloropus). Enten leben in den undurchdringlichen Kalmuspartien in großer Menge; besonders häufig ist die Krickente (Anas Creeca). In den Rohrdickichten vernimmt man den merkwürdigen Gesang des Drosselrohrsängers und sein Nächstverwandter, der Teichrohrsänger (Talicaria arundinacea Briss) dessen Vorkommen jetzt völlig gesichert ist, lebt ebenfalls hier. (A. Baron Huene besitzt das Nest beider Arten mit dem vollzähligen Gelege, von diesem See.) Der Kampfhahn (estnisch dort soppa kuk genannt) ist sehr zahlreich. Auf Pivaroßschem Gebiet schließen sich dem See zunächst hümpelige Graspartien an, die mit Krüppel-Wachholder dicht bewachsen sind, unter denen häufig die Sammetente (Oidemia fusca) nistet. — Bei einbrechender Abenddämmerung, kommen von verschiedenen Seiten wolkenähnliche Staarenschwärme herbeigeflogen, um im Rohre zu übernächtigen. Ihrem Erscheinen geht ein ganz sonderbares Getöse voraus, das von dem Flügelschlagen der unabsehbaren Schaaren herrührt.

Besonders interessant wird diese Gegend dadurch, daß hier zwei ganz gesonderte Faunen, dicht neben einander auftreten: „eine Süßwasserfauna und eine Meeresstrandsfauna." Der Meeresstrand ist mit Kalkgeröll bedeckt und sieht daher sehr öde aus; er bietet aber vielen Seevögeln angenehme Aufenthaltsorte; unter andern kommt hier der Austernfischer (Halmatopus Ostralegus) sehr zahlreich vor und läßt den ganzen Tag sein um die Brut besorgtes Quiep hören. Die Brandente (Vulpanser Tadorna), die in der Matzal Bucht nur in wenigen Paaren nistet, ist hier recht häufig; ihre Lieblings Niststellen, sind die Luftlöcher, welche unter die Dielen der Gemeinde-Magazine führen. Herr Baron Huene von Pivaroß, erzählte mir, daß im vorigen Sommer gleichzeitig unter einem Magazine auf der einen Seite ein Fuchs seinen Bau hatte und auf der andern Seite eine Brandente nistete. Sie wird dort die Steingans genannt, estnisch kiwwi Ani. Nicht weit vom Ufer liegen 3 kleine Inseln, Kiwisar und groß und klein Rui.

Hier leben Seeschwalben in größter Menge, namentlich findet sich die langschwänzige (Sterna macrura Naum.) sehr zahlreich, und gegen ihre sonstige Gewohnheit die kleine (Sterna minuta L.) Da diese gewöhnlich nur an Flüssen lebt. Der Halsbandregenpfeifer Aegialites Hiaticula ist häufig.

Außerdem fand ich ein Exemplar des Steinwälzers (Strepsilas Interpres L) auf der Insel Rui. (Ende August sah ich mehr Exemplare dieses Vogels, von denen bis jetzt die einzigen in Livland erlegten im zool. Museum der Universität stehen, bei Reval, an der Ziegelskoppelschen Spitze.) Zwischen den Inseln und dem Festlande hielten sich große Schwärme Sammetenten (Oidemia fusca), Schellenten (Glaucion clangula) und Sägetaucher (Mergus serator) auf, letzgenannte Art nistet häufig in hohlen Bäumen.

Indem ich hiermit meine Mittheilungen über den Aufenthalt in der Wiek schließe, ergreife ich mit Freuden die Gelegenheit, den

der General-Feldmarschall Prinz Friedrich Carl aus der Defensive in die Offensive über und zwar rückte er gegen das Gros der französischen Streitkräfte am Loir, gegen die Armee des Generals Chanzy vor. In demselben Augenblick, wo der Prinz-Feldmarschall den Abzug Bourbaki's nach Osten erfuhr, faßte er den Entschluß, seine Truppen auf die Streitkräfte des Generals Chanzy zu werfen. In Orleans blieb nur eine verhältnißmäßig schwache Besatzung von fünf Bataillonen der hessischen Division zurück. Das X. Corps wurde vom Höchstkommandirenden von Blois westlich vorgeschoben, das III. Corps marschirte von Beaugency aus südlich des Waldes von Marchenoir, das IX. von Morée aus nördlich desselben; von Chartres aus kam der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, dessen Armee-Abtheilung der II. Armee inkorporirt worden war. Am 4. Jan. rückte der General-Feldmarschall Prinz Friedrich Karl mit seinem Hauptquartier von Orleans ab und nahm seinen Marsch Loire-abwärts. Das Hauptquartier war vom Abend bis zum nächsten Morgen in Beaugency. Von da ab schlug dasselbe am 5. die Richtung nach Westen ein. Der Weg führte an den Orte vorüber, in welchen in der ersten Hälfte des Monats December bereits Gefechte zwischen der französischen Loire Armee und der Armee-Abtheilung des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, sowie des X. Corps stattgefunden hatten.

Am 6. Jan. erreichte das Hauptquartier auf seinem weiteren Vormarsche von dem Städtchen Oucques aus, in welchem am 5. Halt gemacht worden war, die vorrückende Armee und zwar zuerst das III. Corps. Immer dichtere Kolonnen bedeckten die Wege; jene waren entweder im Marsche begriffen oder machten zu beiden Seiten der Chaussee Rendezvous. Nach den Tagen des scharfen Frostes war am 6. Jan. die Temperatur von 10 Grad bis auf 3 zurückgegangen, die Sonne wärmte bereits wie an schönen Märztagen in Deutschland, die Truppen sahen wohl, frisch und vor allem gut genährt aus und marschirten stramm und tapfer dahin. Während das Hauptquartier auf der Straße, die nach der Stadt Vendome führte, seinen Weg verfolgte, bogen die verschiedenen Kolonnen von dem Hauptwege ab und setzten ihren Marsch nach den westlich gelegenen Höhen, hinter denen der Wald von Vendome sich erstreckt. Gegen Mittag rückte der General-Feldmarschall Prinz Friedrich Carl an der Spitze seines Stabes in Vendome ein. Die Stadt ist am Loirbach gelegen; nach Norden zu breitet sie sich in einer Thalebene aus, nach Süden lehnt sie sich an einen der Höhenzüge, welche sich längs des Loir erstrecken. Auf dem hervorragendsten Punkte derselben erheben sich die stattlichen Ruinen eines ehemaligen Templerschlosses. Als der General-Feldmarschall bei den ersten Häusern der Stadt angelangt war, wurde vom Westen her aus der Richtung, nach welcher die Truppen des III. Corps sich gezogen hatten, plötzlich sehr lebhaftes Gewehrfeuer vernehmbar. Unmittelbar hinter den Anhöhen mußte ein Zusammenstoß mit feindlichen Abtheilungen stattgefunden haben. Es war nur Gewehrfeuer, aber von Minute zu Minute wurde dasselbe schneller und heftiger. Am Ausgange einer langen geraden Straße, welche in die Stadt einführt, befindet sich der Aufgang zu den Ruinen des alten Schlosses von Vendome, eines Punktes, der eine weite Uebersicht über die umliegende Landschaft gewährt. Hier stieg der General-Feldmarschall vom Pferde und nahm in Begleitung seines General-Stabes und militärischen Gefolges den Weg zum Schlosse, um von dessen Höhe an einem günstigen Punkte den Gang der Affaire zu verfolgen. Das Feuer und der Kampf hielten an, bald war das Schießen schwächer, bald stärker, es zog sich bald mehr in die Ferne, bald kam es wieder näher. Rauch war nirgend zu bemerken, eine Erscheinung, die dadurch zu erklären, daß die Luft an diesem Tage sehr trocken und rein war und denselben sogleich auffog; durch diesen Umstand geschah es auch, daß der Schall viel weiter getragen wurde und dadurch das Gefechtsfeld näher erscheinen ließ, als es vielleicht in der That war. Mitunter wurden einzelne Kanonenschüsse hörbar, aber diese kamen aus größer Entfernung, jedenfalls waren unsere Truppen an mehreren Stellen engagirt. So war es auch in der That. In Vendome hatte General von Kraatz-Koschlau mit seiner Brigade gestanden; auf die Stadt und deren Besatzung hatte es General Chanzy mit einer feindlichen Ueberraschung abgesehen. Auf der Straße von Le Mans hatte er in dieser Absicht zwei Divisionen vorgeschoben; jedenfalls waren diese bestimmt, einen Front-Angriff zu machen; eine dritte Division, die per Eisenbahn herbeigeholt worden war, sollte, nach ihrer Direktion zu schließen, jedenfalls gegen die Brigade des X. Corps eine Flankenbewegung ausführen. In diese Operation des Feindes griff der General-Feldmarschall mit kühner Hand hinein. Man war von Seiten unseres Ober-Kommandos, wie mitgetheilt wird, für diesen Tag auf einen Angriff von jener Stelle vorbereitet; am Tage vorher hatten zwei Bataillone des X. Corps auf jener westlichen Linie in Vorposten gestanden und die Stellungen und Bewegungen des Feindes beobachtet. Das III. Corps hatte dieselben am 6. abgelöst und kam dadurch in die Lage, auf den Feind zu stoßen mit der Aufgabe, denselben zurückzudrängen. Als die Avantgarde über Vendome hinaus gekommen war, bekam sie aus einem Gehöft und dem dahinter gelegenen Dorfe plötzlich heftiges Feuer. Das Gehöft und das Dorf wurden durch wiederholte Attaken der Brandenburger genommen und die Franzosen in den Wald von Vendome zurückgeworfen. Hier suchten sie sich mit großer Hartnäckigkeit zu halten, aber trotz derselben und der bedeutenden Ueberzahl waren sie des Abends aus dem Walde von Vendome geworfen und mußten das den Unseren streitig gemachte Terrain zum weiteren Vormarsche überlassen. General Chanzy schien von seiner ganzen Linie aus Vorstöße gegen unsere anrückenden Kolonnen beabsichtigt zu haben. Ein weiterer war gegen die vorrückende Avantgarde der 5. Division, gegen die 9. Infanterie-Brigade, bei Villers gerichtet. Dort befanden sich die Franzosen in sehr überwiegender Mehrzahl, dabei in einer stark verschanzten Position; von dieser aus machten sie, unterstützt durch ihre Batterien, gegen die Unseren mehrere sehr heftige Angriffe. Dieselben wurden mit großer Bravour, wenn auch nicht ohne namhafte Verluste abgeschlagen und die feindliche Artillerie, die auf einer dominirenden Höhe aufgefahren war, bald zum Schweigen gebracht. Nachdem so alle Angriffe des Feindes abgewiesen waren und er nur noch rückwärts Terrain gewinnen konnte, mußte es ihm wohl klar werden, daß die Initiative nicht mehr in seinen, sondern in unseren Händen war, daß unsere Truppen, die er in kleineren Abtheilungen vorzufinden glaubte, ihm in einer großen Anzahl und Konzentration gegenüberstanden, daß wir ihm den Speer aus der Hand gerungen hatten und die gegen uns gewendete Spitze nun gegen ihn kehren würden.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 18./6. Januar. Die Eröffnung des Reichstags hat heute stattgefunden. Die Thronrede weist auf den gegenwärtigen Krieg und auf die Möglichkeit, daß derselbe an Ausdehnung noch gewinnen könne, sowie auf die größere Unsicherheit des allgemeinen Rechtszustandes hin und hebt hervor, daß unter diesen Umständen die Heeresfrage als die wichtigste und dringendste allen anderen voranstehen müsse. Die Vorlage eines umfassenden Heeres-Reorganisationsplanes, welcher im Wesentlichen der Vorlage vom Jahre 1869 ähnlich sei und auf der allgemeinen Wehrpflicht, jedoch unter Beibehaltung der „Indelta-Armee" basire, wird angekündigt. Ebenso wird eine neue sogenannte Waffensteuer angekündigt, welche den Zweck haben soll, Kriegsmaterial anzuschaffen und Festungen zu bauen. Von anderen angekündigten wichtigen Vorlagen werden genannt ein neues Münzsystem, Fortsetzung der Eisenbahnbauten, Ablösung der Eisenproduktionssteuer. Das Budget pro 1871 bis 1872 anlangend, sind die Einnahmen auf 45,610,000 Thlr. (schwedisch), die Ausgaben auf 50,563,000 Thlr. veranschlagt, abgesehen von den außerordentlichen Kosten für das Heer im Betrage von 17,000,000 Thalern. (St.-A.)

Frankreich.

Paris. Die nach den neuesten Nachrichten aus Paris von den Geschossen der Belagerungs-Artillerie erreichten Arrondissements sind nach ihren offiziellen französischen Benennungen: das IV. Hôtel de Ville, das V. Panthéon, das VI. Luxembourg, das VII. Palais Bourbon, XIV. Observatoire, das XV. Vaugirard, XVI. Passy. Die vorgenannten Stadtbezirke bilden den südlichen Stadttheil von Paris mit Ausnahme des Arrondissements Passy und des IV. Arrondissements. Beide liegen bereits auf dem rechten Seine-Ufer. Das erstere erstreckt sich vom Point du jour südlich bis an den Arc de Triomphe, die avenue de la grande armée und die champs Elysées nördlich; zum IV. Arrondissement gehören namentlich die beiden Seine-Inseln, auf denen die Kirche Notre-Dame, die Morgue, das Palais de justice 2c. gelegen sind.

Aus pariser Privatberichten bis zum 14./12 Jan. vernimmt man, daß Bomben bis einige Schritte von der Seine, bei der Fontaine St. Michel, dem Palais de Justice, das bekanntlich auf der Insel (Cité genannt) liegt, gefallen sind. Auf die Sternwarte sollen 21 Bomben gefallen sein. Die Lebensmittel sind selbstverständlich im Steigen begriffen. Die Kaninchen werden zu 30 bis 50 Franken verkauft. An falschen Gerüchten fehlt es in Paris nicht. So erzählte man dort am 13., daß Faidherbe sich Paris nähere, daß Chanzy in Chartes sei, daß Bourbaki sich in Dijon befinde (was begründet war), daß der Prinz Friedrich Carl in Versailles schwer verwundet darnieder liege. Auch wolle man wissen, daß ein allgemeiner Angriff der Preußen gegen Paris nahe bevorstehe.

Graf D'Herson, angeblich von General Trochu mündlich beauftragt, Waffenstillstand von 48 Stunden zum Begraben der Todten bei Sr. Kaiserlichen und Königlichen Hoheit dem Kronprinzen zu beantragen, hat mündlich zur Antwort erhalten, daß die Befehlshaber der Vorposten in gleicher Weise, wie bei jedem früheren Gefechte auf dem Raume zwischen beiden Linien sich dahin zu verständigen haben, daß jeder Verwundete unter gegenseitigem Beistande in Sicherheit gebracht werde; auf Waffenstillstandsanträge, die darüber hinausgingen, könne diesseits nur eingegangen werden, wenn sie schriftlich vorlägen.

Die „Indépendance" enthält folgende Mittheilungen aus Paris vom 17. d.: Die meisten Journale fordern mit Entschiedenheit, daß Trochu zu energischer Aktion schreite. Inmitten der provisorischen Regierung hat sich besonders Picard dafür ausgesprochen. Ein Triumvirat, bestehend aus den Generalen Vinoy, Ereault und Clement Thomas war bereits designirt, um die weitere Leitung der Vertheidigungs-Operationen zu übernehmen. Trochu erklärte jedoch, daß er bereit sei, seine Demission zu nehmen und als Divisions-General in die Armee zu treten, falls seine Kollegen gewillt seien, die Verantwortlichkeit für die Ausführung der zwischen ihm und den Chefs der Provinzialarmeen vereinbarten Operationspläne zu übernehmen. Da diese Verantwortlichkeit indeß Niemand übernehmen wollte, so tritt keine Aenderung in den bezüglichen Verhältnissen ein. Wie es heißt, wird in Paris eine Massenversammlung beabsichtigt, um eine Petition zu beschließen, welche einen Massenausfall fordert.

Der „Etoile belge" enthält eine Korrespondenz aus Cambrai vom 20. d., in welcher es heißt: Die Nordarmee hat eine furchtbare Niederlage erlitten, von der sie sich schwerlich erholen wird. General Faidherbe schätzt die Streitkräfte der Deutschen auf 100,000 Mann. Der Rückzug der Franzosen begann Mittags. Ein Theil der deutschen Armee verfolgt Faidherbe. Die Korrespondenz entwirft von der Unordnung, die unter den Franzosen bei deren Einmarsch in Cambrai eingerissen, ein trauriges Bild. Viele marschirten mit nackten Füßen. Es war eine Armee in Lumpen. Von der Nordarmee ist nichts übrig als Trümmer. (St.-Anz.)

Amerika.

Newyork. Die letzten Wochen des alten Jahres haben uns ein längst angekündigtes und mit großer Spannung erwartetes Werk gebracht: die Uebersetzung des Faust von Bayard Taylor. Die hohen Erwartungen sind allgemein noch weit übertroffen worden. Es ist in der That ein Meisterwerk der Uebersetzungskunst, wie es ihrer nur wenige gibt. Eine Widmung an Goethe in deutschen Versen zeigt, welche wirklich staunenswerthe Meisterschaft der americanische Dichter über die deutsche Sprache besitzt; doch mußte er dieselbe auch haben, um die gewaltige Dichtung so schön und zugleich so wunderbar wortgetreu Englisch nachdichten, oder man könnte fast sagen neu dichten zu können. Diejenigen, welche geneigt sind, allzu geringschätzig über die literarischen Leistungen der Americaner abzuurtheilen, sollten sich erinnern, daß die besten englischen Uebersetzungen der drei größten Dichtungen der Welt, der Ilias, der Divina commedia und des Faust, von Americanern gemacht worden sind. Bryant, Longfellow und Taylor hätten sich einen bleibenden Namen in der Literaturgeschichte gemacht, wenn diese Uebersetzungen ihr einiges Werk gewesen wären. Interessant ist es, daß alle drei Uebersetzungen bei demselben Verleger, Fields, Osgood u. Comp. in Boston erschienen sind. (K. Z.)

Aus Dorpat.

Unsere neuliche Notiz über den „Grünstrauch" können wir dahin vervollständigen, daß das Zwingende zum erwähnten Verzicht der Umstand war, daß der Grünstrauch nicht durch directen Ankauf auf den benachbarten Krons- oder Privatgütern, sondern nur auf nächtlichen Schleichwegen zu erlangen ist. Eine Einschränkung wird aber daneben befürwortet, daß das Streuen des Grünstrauchs nur beim Sterbehause und am Grabe stattfinden möge, um wirklich bei feierlich ernstem Anlaß ein Schmuck

---

verehrten Herrn A. Baron Huene zu Echm's, so wie seinem Bruder N. Baron Huene zu Matzal und Oheim Baron Huene zu Piwaroß, so wie Herrn von Rennenkampff zu Sanama und meinem theuren Freunde J. von Gernet zu Eschenrohde, welche mir den Aufenthalt zu einem unvergeßlichen gemacht und mich in meinen Studien wesentlich gefördert, meinen wärmsten Dank öffentlich auszusprechen.

Allerlei.

— Bekanntlich ist die Kriegsauszeichnung „Eisernes Kreuz" aus Anlaß des jetzigen Krieges neu begründet worden. Von den Inhabern des ursprünglichen, im Jahre 1813 gestifteten Ehrenzeichens lebten im Beginn des Jahres 1870 noch 2 Ehrensenioren des Eisernen Kreuzes erster Classe, 53 Ehrensenioren des Kreuzes zweiter Classe am schwarzen, weißgeränderten Bande, 2 Ehrensenioren des Kreuzes zweiter Classe am weißen, schwarzgeränderten Bande; sodann 20 Senioren und Ehrenfeld-Empfänger des Eisernen Kreuzes erster Classe, 1136 Senioren des Kreuzes zweiter Classe am schwarzen Bande und 2 Senioren des Kreuzes zweiter Classe am weißen Bande — zusammen 1215 Inhaber. Am Schlusse des Jahres 1870 lebten von denselben noch 1074. Die erneute Stiftung des Eisernen Kreuzes unterscheidet sich von der früheren besonders dadurch, daß sie nicht bloß Preußen, sondern ganz Deutschland umfaßt. Von den im Jahre 1870 verliehenen Eisernen Kreuzen sind leider viele schon an die General-Ordens-Commission zurückgegangen, weil deren Inhaber auf dem Schlachtfelde blieben oder später an Wunden und Krankheiten starben. Diese Insignien werden unter Beifügung des Namens jedes einstmaligen Inhabers sorgsam aufbewahrt. Auch händigt die General-Ordens-Commission dieselben den Angehörigen der Gefallenen auf besonderen Antrag aus.

und eine Ehrenbezeugung zu sein. Namentlich würde ein Auslegen der Gruft mit größeren Tannenzweigen das Düstere und Häßliche den Augen der Angehörigen verdecken.

Das hierzu nöthige Material für soliden Handelsverkehr herbeizuschaffen, können vielleicht die Bestände, deren Abhauen oder Ausholzen gerade bevorsteht, ausreichen. Oder es wird sich als ein Geschäft mit gutem Ertrag empfehlen, ein Paar Losstellen minder guten Bodens in der Nähe der Stadt mit Tannen zu bepflanzen, um sowohl mit Grünstrauch, wie mit Weihnachtsbäumen die städtische Bevölkerung zu versorgen.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Baron Stackelberg, v. Radleff, Kaufmann Rosenheim, Kaufmann Hoeltzer, Staat rath von Aderkas, v. Jürgens, v. Ackermann und Wieniawski.

Hotel Garni. Herren Berg aus Hellenorm, von Krasenstein, Hoerschelmann, Anders und Kaufmann Werncke nebst Sohn.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 14. Januar 1871.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das zur Nachlaßmasse des weiland hiesigen Schuhmachermeisters **Friedrich Hermann Holm** gehörige, allhier im 2. Stadttheile sub. Nr. 18 auf Erbgrund belegene **Wohnhaus** sammt allen Appertinentien öffentlich **verkauft** werden soll. Es werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 26. Januar 1871 anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Termine, Vormittags um 12 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus am 28. November 1870.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat.
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 1393.) Oberseckretaire Stillmark.

Der Dirigende des Postwesens im Livländischen Gouvernement macht bekannt, daß, da seit dem 23. December 1870 der Abgang der einspännigen Posten von Riga nach Dorpat, Pernau und Reval verändert und die Abfertigung der genannten Posten nach Jewe, Pernau und Reval am Mittwoch und Sonnabend anstatt wie bisher um 10 Uhr Vormittags um 2 Uhr Nachmittags angeordnet ist, die Annahme der einfachen Correspondenz zur Beförderung mit diesen Posten an den Tagen ihrer Abfertigung im Rigaschen Gouvernements-Post-Comptoir von 9 bis 12 Uhr Morgens stattfinden wird; die für diese Posten in die ausgehängten Briefkasten geworfene Correspondenz wird um 12 Uhr aus denselben herausgenommen werden.

Oeffentliche Vorlesungen
zum Besten des Hilfsvereins.

Herr Prof. Dr. **M. v. Engelhardt**, über Weltsprachen.
„ Docent Mag. **Erdmann**, die Rechte der Frauen.
„ Prof. Dr. **L. Schwabe**, über die Niobidengruppe.
„ Prof. Dr. **Dragendorff**, die Nahrung der Pflanze.
„ Docent Mag. **W. Masing**, über d. tragische Schuld.
„ Dr. **Brunner**, über thierische Wärme.
„ Prof. Dr. **Ulmann**, Napoleon II.
„ Prof. Dr. **v. Bulmerincq**, über Kaiser und Reich.

Die Vorlesungen werden von **Mittwoch den 20. Januar** an Mittwochs und Sonnabends von 6—7 Uhr Abends in der Aula der Universität gehalten werden.

Abonnements-Billete für die ganze Reihe von **10—12 Vorlesungen** zu 3 Rubel und Billete für einzelne Vorlesungen zu 50 Kop. sind in der Buchhandlung von E. J. Karow zu haben.

Familienbillete für 2 Personen zu 5 Rbl., für 3 Personen zu 7 Rbl., für 4 zu 8 Rbl., für 5 zu 10 Rbl. sind beim Präsidenten des Hilfsvereins Prof. Alexander v. Oettingen, bei Prof. Engelmann und bei Hrn. Pastor Pfeil zu haben.

Die einzelnen Vorlesungen werden besonders angezeigt werden.

Bürgermusse.

Sonnabend, den 16. d. M.

Ball.

Billets für Fremde werden an demselben Tage Nachmittags von 3—5 Uhr ausgegeben.

Der Oeldruckbilder-Verkauf
von
A. Julius aus Riga
befindet sich im **A. D. Mussoschen** Hause in dem früheren **P. G. Bernhoffschen** Local hinter dem Rathhause.

M. W. Behrenstamm aus Riga
empfiehlt auch im diesjährigen Januarmarkt sein **reichhaltig assortirtes**
Galanterie- u. Kurzwaarenlager
zur Auswahl en gros und en detail zu den **billigsten Preisen.**
Stand im Scharteschen Hause (Köhlersche Apotheke) am großen Markt.

Neu erschienen und vorräthig bei **Th. Hoppe, Ed. Jansen, H. Ihle, E. J. Karow, H. Laakmann** und **E. A. Wohlfeil:**
Neuer Dorpater Kalender für 1871.
Mit einer Musikbeilage.
Vollständige Ausgabe.

Preis 25 Kop., mit Papier durchschossen 30 Kop., gebunden und mit Papier durchschossen 35 Kopeken.

Inhalt: **Kalendarium. — Räumliche, Gewichts- und Werthmaaße. — Witterungsbeobachtungen. — Zum Handels- und Gewerbereglement. — Diplomatisches Jahrbuch. — Zur Jahresgeschichte Dorpats. — Drei Dörptsche Bälle** II. — **Verkehrskalender. — Adreßkalender. — Eine Ecossaise** von W. A. Mozart. — **Eine Anglaise** von Carolini.

W. Gläsers Verlag in Dorpat.

Cork-Socks
(Gesundheitssohlen)
empfehlen
Leopold Volkmann & Co.
Haus Luchsinger.

Garantie auf echten
Bernstein.
Zu haben bei
Schender Kahn,
(Stand bei Apotheker Köhler am Markt.)

Die Januar-Verloosung
zu Gunsten der Institute des Frauenvereins (Marienhilfe, Kleinkinderbewahranstalt, Armenmädchenschule, Wittwenhaus, Arbeitsvertheilung) wird Ende Januar im **Saale des Gymnasiums** stattfinden.

Der Beginn der Ausstellung, so wie der Tag der Ziehung werden später bekannt gemacht. Gaben zur Verloosung werden entgegengenommen von:

Frau Oberpastor Schwartz,
Frau Obristin von Roth,
Frau Bürgermeister Kupffer,
Frau Prof. Volck und
Fräulein von Engelhardt.

Die bei der Oeconomischen Societät angemeldeten
Livländischen Privatgaranten
der zweiten Baltischen Central-Ausstellung für Landwirthschaft werden hierdurch aufgefordert, sich am 19. Januar 1871 um 12½ Uhr Vormittags im Locale der Oeconomischen Societät zu versammeln, um daselbst die Wahl ihres Delegirten zum Executiv-Comité zu vollziehen.

Im Auftrage:
H. v. Samson.

Starker wohlschmeckender
Weinessig
ist Faß-, Spann- und Stoofweise billig zu verkaufen in der **Essig-Fabrik Raphoph** am Stationsberg.

Auf der Station Dorpat stehen zum Verkauf 30 junge Tambowsche Pferde, ein großer Theil Sawodden Pferde, verschiedene Farben Hengste und Wallache, besonders ausgesuchte Fehlerfreie Pferde.

Die
Apotheke in Tschorna,
im Dörptschen Kreise, ist mit vollständiger Einrichtung, Dampfapparat und Waarenvorrath, Haus nebst Nebengebäude, aus freier Hand, unter sehr günstigen Bedingungen, zu **verkaufen.** Näheres erfährt man beim Besitzer Apotheker A. Kramer in Dorpat.

Narren!!!
Versammlung Sonnabend 16. Jan. Abends 9 Uhr.

Telegraphische Witterungsdepesche
des Dorpater meteorol. Observatoriums
Mittwoch, d. 25. Januar 7 Uhr Morgens.

	Barometer 700mm +	Aenderung in 24 Stunden	Wind	Temperatur Celsius.
Archangelsk	—	—	—	—
Petersburg	77	+7	(0)	—27
Helsingfors	70	—1	(0)	—24
Reval	—	—	—	—
Dorpat	75	+7	N (1)	—19
Riga	72	+2	NW (2)	—12
Wilna	71	+1	SW (1)	—8
Warschau	68	—1	O (2)	—8
Kiew	72	+1	(0)	—10
Charkow	73	+1	NW (1)	—7
Odessa	69	—3	SO (1)	+1
Nikolajewsk	70	—2	SO (1)	—1
Tiflis	68	—	(0)	+1
Orenburg	62	—3	(0)	—11
Jekaterinburg	66	+2	(0)	—14
Rasan	65	+7	(0)	—9
Moskau	67	+5	NW (1)	—14

Witterungsbeobachtungen.
Den 25 Januar 1871.

Zeit	Barom. 700 mm +	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit	Dampfdruck mm.	Wind.	Witterung.
1	65,7	—17,6	—	—	— —	—
4	66,4	—16,2	—	—	— —	—
7	67 3	—19,3	89	0,8	N (1,0) O (0,1)	0
10	67,9	—22 2	89	0,7	(0)	0
1	68.3	—21,7	89	0,7	(0)	0
4	68,4	—23 8	89	0,6	(0)	0
7	68,3	—24 1	88	0,6	(0)	0
10	68.7	—26,6	88	0,5	(0)	0
Mittel	67 62	—21,44		0 65		0,0

Minimum: —26.8.

Verlag von J. C. Schünmanns Wittwe. Genehmigt von der Polizeiverwaltung. Druck von W. Gläser.